Nr. 266 — 16. Jahrg. Sonntag, den 30. September 1934 Einzelpreis 0,40 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

...ende Wirtschaftszeitung

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungs...) voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbest... gegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahl... Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte O... post". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks... keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung.

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-34.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Der eiserne Ring

Einkreisung und Flottenfrage

Von

Hans Schadewaldt

Herr Barthou ist von Genf nicht sehr befriedigt nach Paris zurückgekehrt, und das Echo der französischen Presse auf die nicht zur vollen Auswirkung gekommenen Bestrebungen der machtpolitischen Einkreisung und Isolierung Deutschlands ist nicht so, wie es sich der Leiter der französischen Außenpolitik für den Ost- und Südostpaktplan, den Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund, die Unabhängigkeitsgarantie für Deutsch-Oesterreich und den Interessenausgleich mit Italien erhofft hatte. Gegen die Einschaltung Sowjetrußlands in die europäischen Verhältnisse an der Seite Frankreichs macht sich ein wachsendes Mißbehagen bei allen Kulturvölkern geltend; die Haltung Polens hält die deutsche Ostflanke von der unmittelbaren Bedrohung frei, die Frankreich braucht, um seine wahren und letzten Ziele durchzusetzen; die Verpflichtung der Großmächte zur Garantierung der Unabhängigkeit Oesterreichs ist an der Haltung Englands gescheitert, das keinerlei neue Bindungen im kontientaleuropäischen Hexenkessel auf sich nimmt; der Südostpakt hat seine schwache Stelle in der Unmöglichkeit, Südslawien und Italien miteinander zu versöhnen, und die Bundesgenossenschaft Italiens wird Frankreich um so teurer, je stärker sich der italienische Kolonialappetit in Afrika regt: In Warschau und in Rom liegen heute die Schwierigkeiten für Barthou, jenes Gewaltsystem neu zu verankern, das mit der Aufrechterhaltung der Diktatverträge zugleich die Niederhaltung und Ausschaltung Deutschlands bezweckt. Je unruhiger nun aber die französische Außenpolitik bei den Schwierigkeiten und Widerständen wird, umso gefährlicher werden die Vorstöße, die immer mehr das Kriegsantlitz Frankreichs enthüllen.

Mussolini hat im Sommer das heiße Wort von der letzten Kanone in die Welt hinausgerufen. Das rüstungsunwillige England MacDonalds und Lloyd Georges stellt sich immer mehr auf die Rüstungslinie des Kriegsministers und der Admiralität ein. Marschall Pilsudski hat den Großmachtanspruch Polens in den letzten Wochen so wirksam vertreten, daß daran das ganze Ostpaktgebäude zusammengestürzt ist, und aus der Würde des Greisenalters hat der 84jährige Präsident der Tschechoslowakei Staaten und Völker beschworen, den Frieden als das höchste Gut und den einzigen Kulturschutz zu erhalten — Deutschland hat diese Friedensbereitschaft durch seinen Führer erst in Nürnberg wieder kundgegeben . . . der Widerhall dieser Unruhe Europas ist die französisch-russische Machtgemeinschaft, von der nur Angriff, Krieg, Chaos zu erwarten ist.

Es scheint in diesem Weltmoment nur eine Möglichkeit zu geben, aus der politischen Hochspannung wieder in ruhigere Verhältnisse zu kommen, nämlich die Zusammenballung der Großmächteinteressen auf die Flottenfrage, die für England, Amerika, Japan, Frankreich und Italien über die unmittelbaren europäischen Reibungsflächen und Streitfelder hinaus weltpolitischen Charakter trägt. Gerade in der Flottenfrage birgt das Dreieck London—Paris—Rom eine Unsumme von Gegensätzlichkeiten, innerhalb deren die Machtstärke Frankreichs für die Interessen des Britischen Weltreiches von folgenschwerer Bedeutung ist. Nähert sich Frankreich in der Flottenfrage nicht dem englischen Standpunkt und kommt es dem italienischen Paritätsanspruch nicht entgegen, so wird wohl über kurz oder lang eine Absetzung der englischen und italienischen Politik von der Versailleslinie Frankreichs erfolgen, die dann eine natürliche Entlastung für Deutschland mit sich bringen würde. So schiebt sich die Flottenfrage immer stärker in den Vordergrund der machtpolitischen Auseinandersetzungen: Deutschland ist an ihr nicht unmittelbar beteiligt, ihre Entwicklung läßt aber Möglichkeiten für uns offen, auf die gerade heute hinzuweisen lohnt. Nicht nur die selbständige Haltung Polens gegenüber Frankreich, sondern auch der unüberbrückbare Gegensatz Südslawiens zu Italien und schließlich die widerstreitenden Tendenzen der Großmächte in der Flottenfrage sind machtpolitische Gegebenheiten, die die Reichspolitik bei aller Schwierigkeit der außenpolitischen Lage Deutschlands im eigenen Interesse nicht zu unterschätzen braucht!

Im Celler Petroleum-Gebiet

Erdöl-Bohrturm in Flammen

Explosion bei einem starken Erdöl-Ausbruch

Fünf Todesopfer

(Telegraphische Meldung)

Celle, 29. September. Ein großer Oelbrand entstand morgens gegen 7,20 Uhr infolge Gasausbruchs in einer von der Düsseldorfer Firma Haniel & Lueg im Nienhagener Oelgebiet niedergebrachten Bohrung. In wenigen Augenblicken stand der große Bohrturm in Flammen. Die Feuerwehren der umliegenden Dörfer eilten zur Hilfeleistung herbei. Gegen ¾8 Uhr wurde auch die Celler Feuerwehr alarmiert.

Die Brandkatastrophe im Nienhagener Erdölgebiet stellt sich als ein Unglück dar, **wie es in der heimischen Erdölindustrie noch nicht dagewesen** ist. Der an sich erfreuliche Augenblick des Anbohrens einer ergiebigen Ader ist durch höhere Gewalt, gegen die alle menschlichen Vorsichtsmaßnahmen umsonst bleiben müssen, zum **Verhängnis vieler braver Arbeitskameraden geworden.** Daneben sind aber auch der deutschen Wirtschaft beträchtliche Verluste entstanden, denn

abgesehen von den Bohreinrichtungen, die Zehntausende von Mark gekostet haben, sind gewaltige Mengen Rohöl verloren.

Ueber das Unglück selbst und seine Ausdehnung wird im einzelnen noch bekannt:

Kurz nach 7 Uhr erfolgte eine gewaltige Detonation. Als man hohe Flammen emporschlagen und riesige Rauchschwaden den Himmel verdüstern sah, erkannte man, daß sich etwas Schreckliches ereignet hatte. Ganz Nienhagen war bald an der Unglücksstelle versammelt. **Der Bohrturm 22 der Gesellschaft Nienhagen, der erst vor einigen Monaten von der Düsseldorfer Firma Haniel & Lueg errichtet worden ist, war in Flammen gehüllt. Kochend und brodelnd stiegen die Feuergarben auf, und schwarzgraue Rauchschwaden legten sich über die Gegend. Nach kaum 20 Minuten stürzte dann der ganz aus Eisen bestehende Turm mit Donnergepolter zusammen.**

Im Augenblick des Unglücks befanden sich 16 Mann im Turm. Sie zu retten, galten die ersten Maßnahmen der alsbald erschienenen Wehren

von Nienhagen, Wienhausen, Wathlingen, Wietze und Celle, die durch die Belegschaft der fördernden anderen Unternehmungen unterstützt wurden. Sechs der Bedrohten gelang es, sich durch Abspringen vom Turm in Sicherheit zu bringen. Alle bis auf einen waren aber schon mehr oder weniger schwer verbrannt. Sie wurden mit Krankenwagen und Personenautos nach Celle ins Krankenhaus gebracht. Der Oberbohrmeister Kiel aus Nienhagen ist besonders schwer mitgenommen, aber glücklicherweise besteht auch bei ihm keine Lebensgefahr. Im ganzen konnten von den 16 Gefährdeten 11 gerettet werden. Fünf Leute werden vermißt.

Es besteht wohl kaum noch die Hoffnung, daß sich der eine oder andere von ihnen einfindet. Vielmehr muß angenommen werden, daß sie durch Gase betäubt in der furchtbaren Glut einen schnellen Tod gefunden haben.

Großes Glück hatte der Türmer, der oben, von den emporschlagenden Flammen bedroht, nicht wußte, was er tun sollte. Der Sprung in den Turm, der ihm, wie er mitteilte, als eine Erlösung aus der Lage einen Augenblick als das Gegebene erschien, hätte für ihn den Höllentod bedeutet. Durch die Zurufe der Untenstehenden wurde er auf das etwa zwei Meter unter ihm gespannte Turmseil aufmerksam, und bald erkannte er, daß ihm hier Rettung winkte. Kurz entschlossen wagte er den Sprung. Er war geglückt, und nun hangelte der Mann etwa 50 Meter, bis er aus der Gefahrenzone heraus war. Er hat keinerlei Verletzungen davongetragen. Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist man noch nicht ganz im klaren. Die größte Wahrscheinlichkeit ist die Annahme, daß

von der riesigen Gewalt des Gasausbruches ein Stein gegen ein Eisenstück oder das Drahtseil geschleudert wurde und dabei einen Funken ausgelöst hat.

Andererseits kann es aber auch sein, daß dieser Funke durch die reibende Bohrkette oder sonstwie entstanden ist.

Durch das Schaumlöschverfahren war die Gewalt des Feuers nicht zu brechen. Man schüttet zur Zeit große Sanddämme auf, die den Herd einkreisen, um das Feuer dann zu ersticken. Zugleich wird ein Abflußkanal gezogen, der das Oel abziehen und so dem Feuer seine Nahrung nehmen soll. Die mit dieser Aufgabe betrauten Feuerwehrmänner tragen Asbest-Anzüge und müssen wegen der enormen Hitze in kurzen Abständen abgelöst werden. Bis in die späten Nachmittagsstunden hatte man nur geringe Fortschritte gemacht. Die Oelsonde brennt weiter. Es werden wohl noch Tage vergehen, bis das Feuer vollständig erstickt ist.

Der Brand blieb auf die eine Sonde beschränkt. Die Maßnahmen zur Eindämmung des Feuerherdes beginnen Erfolg zu haben. 11 Gefolgschaftsmitglieder wurden verletzt in die beiden Celler Krankenhäuser eingeliefert. Die Verletzungen sind teils leichter, teils schwerer Natur, Lebensgefahr beesteht jedoch nicht. Bei den fünf Mann der Gefolgschaft, die vermißt werden, muß damit gerechnet werden, daß sie Opfer des Brandes geworden sind. Die Gewerkschaft Nienhagen, Tochtergesellschaft der Wintershall AG. in Kassel, als Eigentümerin der in Brand geratenen Bohrung, hat zur Linderung der ersten Not der Verletzten und Vermißten bezw. für deren Angehörige 5000 Mark zur Verfügung gestellt.

Am 2. Oktober

Ehrenwache an Hindenburgs Grab

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 29. September. Anläßlich des Geburtstages des verewigten Reichspräsidenten, Generalfeldmarschalls v. Hindenburg wird am 2. Oktober, von 8 bis 20 Uhr, eine Ehrenwache des Reichsheeres am Tannenberg-Denkmal aufgestellt. Je ein Doppelposten wird am Sarkophag, vor dem Marschall-Turm und am Haupteingang des Denkmals aufgestellt werden. Der Befehlshaber im Wehrkreis I wird im Auftrage des Führers einen Kranz niederlegen, der die Aufschrift trägt:

„In Dankbarkeit und Treue. Adolf Hitler."

Ein weiterer Kranz, der mit einer Schleife in den Farben der Reichskriegsflagge geschmückt ist, wird im Auftrag des Reichswehrministers niedergelegt und trägt die Beschriftung:

„Die deutsche Wehrmacht".

Japanischer Dampfer gesunken

(Telegraphische Meldung.)

Dairen, 29. September. Nach noch unbestätigten Meldungen ist der japanische Dampfer „Taian Maru" bei Daguschan aus noch nicht geklärten Gründen gesunken. Der Dampfer, der nur eine schwache Funkstation hatte, hat SOS-Rufe ausgesandt, die von einem japanischen Zerstörer und einem japanischen Minenboot aufgenommen wurden. Die beiden Kriegsschiffe sind unterwegs. Weiteren Meldungen zufolge befinden sich auf dem Dampfer 171 Passagiere, darunter 120 mandschurische Arbeiter, die bei Daguschan mit dem Bau einer neuen Straße beschäftigt werden sollten.

Kanonen drohen über der Saar

„Krieg im Frieden“ an Frankreichs Ostgrenze — Ein Engländer berichtet

Truppentransporte und Befestigungsarbeiten

(Telegraphische Meldung)

London, 29. September. Der Sonderberichterstatter des „Daily Expreß“, Pembroke Stephens, meldet aus Saarbrücken:

„Ein Besuch der Westgrenze des Saargebiets könne mit dem Ausdruck bezeichnet werden: „Krieg im Frieden“. Tausende französische Soldaten bereiteten sich dort auf „den Tag“ vor, an dem sie die Drohung ihres Außenministers Barthou zur Tat machen könnten. Der Donner der französischen schweren Artillerie sei nachts in den Wäldern an der Grenze vernehmbar. Niemals seit dem Kriege hätten die Einwohner von Saarbrücken so heftiges Geschützfeuer gehört.

Hunderte Arbeiter seien damit beschäftigt, die neuen strategischen Straßen, die von Metz und Straßburg nach dem Herzen des Saargebiets führen, zu erweitern und auszubessern. Wagen mit französischen Offizieren und große Lastkraftwagen mit Sandsäcken für die neuen französischen Forts westlich des Saargebiets seien ständig unterwegs. Auf einer großen Ebene außerhalb der Stadt Bitsch,

15 Kilometer von der deutschen Grenze seien große Truppenmassen versammelt.

Zu den vorhandenen Kasernen seien noch zuletzt Lager gekommen, die mit afrikanischen Truppen angefüllt seien. Er, der Berichterstatter, sei **Dutzenden von Tanks begegnet, die an den Wegen im Schatten der Bäume hielten.** In Rohrbach habe er einen Eisenbahnzug voller französischer Soldaten passiert. Einer der Soldaten habe ihm erklärt: „Unser General sagte uns auf dem Paradeplatz von Bitsch: Die Lage im Saargebiet ist äußerst kritisch. Ihr müßt bereit sein, sofort auf Befehl dem Rufe Frankreichs zu folgen und nach Saarbrücken zu marschieren, um jeden Putsch zu unterdrücken. Jeder Mann muß bereit sein!“ (!)

Die Truppenübungen bestehen aus Gewaltmärschen. Die Leute machen einen sehr ermüdeten Eindruck. Die Sanitätswagen waren voll mit Leuten, die sich die Füße wund gelaufen hatten. Vor einem Gasthaus sah der Korrespondent

Rekruten in Zivilkleidung, die einen sehr niedergeschlagenen Eindruck machten und ihren letzten Tag der Freiheit mit Weintrinken begingen.

Schließlich sagte der Korrespondent noch, der französische General habe eine **Lücke in den Grenzbefestigungen zwischen St. Avuld und Bitsch südwestlich von Saarbrücken entdeckt.** Große Scharen Arbeiter, die in den Septembertagen wie Ameisen tätig waren, beschäftigten sich damit, das Gelände zu ebnen und Tunnels für unterirdische Befestigungen zu bauen. **Eisenbahnlinien würden direkt in die Hügel hineingebaut, um dorthin Munition für schwere Geschütze befördern zu können. Die noch nicht fertiggestellten Befestigungen seien von Stacheldrahtverhauen umgeben. Geschütztürme würden grün angestrichen. Es gebe drei Linien von Befestigungen, mit Maschinengewehren, leichten Artillerieposten und Türme für schwere Minengeschütze. In Bitsch würden die Befestigungen stärker werden als die von Verdun.**

Ab 9. Oktober Winterhilfswerk

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 29. September. Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes wird am 9. Oktober durch den Führer eröffnet. Erst an diesem Tage beginnen die Sammlungen für das Winterhilfswerk. Die Sammlungen der landwirtschaftlichen Spenden für das Winterhilfswerk werden diesmal durch die Organisation des Reichsnährstandes unter der Leitung des Landesbauernführers vorgenommen.

Spenden, die zu anderen Sammlungen vor dem 9. Oktober gegeben werden, kommen also dem „Winterhilfswerk des deutschen Volkes“ nicht zugute.

Der Bückeberg erwartet die Gäste

(Telegraphische Meldung)

Hameln, 29. September. Am Sonnabend gegen 15 Uhr trafen der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, und der Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierl auf dem Bückeberg ein. Reichsminister Dr. Goebbels ließ sich von der Organisationsleitung berichten. Die Reichswehr zeigte ihre Gefechtsübungen, die sie am Sonntag vorführen wird. Dr. Goebbels und Staatssekretär Hierl fuhren in das große Arbeitsdienstlager des Arbeitsdienstgaues 18, in dem 8000 Arbeitsmänner untergebracht sind. Arbeitsführer Hierl richtete eine Ansprache an die Arbeitsmänner.

In der Umgebung des Bückebergs wird das Treiben von Stunde zu Stunde lebhafter. Fahrplanmäßige Züge, die einlaufen, sind überfüllt. Zahlreiche Vor- und Nachzüge brachten Massen, die am Erntedankfest mit dabei sein wollen. In Bad Pyrmont sind inzwischen der Reichsführer der SS., Himmler, und der Führer des NSKK., Obergruppenführer Hühnlein, eingetroffen. Auf dem Bahnhof Hameln sind die ersten Sonderzüge eingetroffen. Die Reichswehr hat in der Nacht die Brückenbauarbeiten erledigt. Die von ihr errichteten vier Pontonbrücken werden den Riesenverkehr am Sonntag außerordentlich erleichtern.

In Goslar gehen die Vorbereitungen für den Empfang der Reichsbauernabordnungen durch den Führer der Vollendung entgegen. Am Sonnabend abend wurde im Huldigungszimmer des Rathauses dem Reichsbauernführer Darré die Ehrenbürgerurkunde überreicht.

Am Ehrentag des deutschen Bauern wird die

Landesbauernschaft Schlesien bei den Staatsfeierlichkeiten in Goslar und am Bückeberg würdig vertreten

sein. An der Spitze steht der Landesbauernführer, Pg. Freiherr von Reibnitz, MdR., ihm zur Seite Kreisbauernführer Pg. Uber, MdR., Bauer Pg. Trautmann aus Scheibau, Kreis Wünschelburg.

Natürlich ist auch die Jugend dabei. Sechs schmucke Paare kommen aus Kostenthal, Kreis Cosel. Sie tragen ihre alten schönen Trachten. Sechs weitere Paare, die entsandt werden, gehören der Jungbauernschaft Landeshut an.

Die Straße, die der Führer von Goslar nach dem Bückeberg fahren wird, ist von Bauern zu einer sinnvollen Triumphstraße ausgestattet worden.

Die Steuerkarte für 1935

Der Reichsfinanzminister hat die Bestimmungen über die Ausschreibung der Steuerkarte für 1935 erlassen. Die Steuerkarte 1935 berücksichtigt bereits die Vorschriften des neuen Einkommensteuergesetzes. Auf Antrag wird auch für volljährige Kinder bis zum Alter von 25 Jahren, die auf Elternkosten für einen Beruf ausgebildet werden, eine Steuerermäßigung gewährt. Die in Frage kommenden volljährigen Kinder müssen ebenso wie die Ehefrau und die minderjährigen Kinder von der Gemeindebehörde auf der Steuerkarte eingetragen werden; die Zahl der zu berücksichtigenden volljährigen Kinder erst auf Antrag. Hausgehilfinnen sind durch Eintragung des steuerfreien Betrages vom Finanzamt zu berücksichtigen. Die Frage nach der Religion ist vorgeschrieben, da Kirchenbehörden auf Grund der Steuerkarte die Kirchensteuer veranlagen. Da die Steuerkarte auch der Erhebung der Bürgersteuer dient, der voraussichtlich alle Personen unterliegen, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, darf die Ausschreibung der Steuerkarte nur bei Personen unterbleiben, die noch nicht 18 Jahre alt sind.

Der den Fall Lindbergh bearbeitende Staatsanwalt gab bekannt, daß Hauptmann in seinem Amtszimmer etwa 10 Minuten dem Oberst **Lindbergh gegenübergestellt** worden sei, da Lindbergh den Wunsch geäußert hatte, Hauptmann zu sehen. Lindberg trug zur Unkenntlichmachung Brille und Mütze.

Schwere Strafen für ungetreue frühere NSBO.-Amtswalter

(Telegraphische Meldung)

Münster, 29. September. Nach viertägiger Verhandlung verurteilte die Große Strafkammer des Landgrichts vier ehemalige Amtswalter der NSBO. des Gaues Westfalen-Nord wegen Unterschlagung, Vermögensaneignung bezw. Untreue zu schweren Freiheits- und Geldstrafen.

Es erhielten: der ehemalige Kreisleiter Walter Nagel drei Jahre Zuchthaus und 6000 Mark Geldstrafe ersatzweise ein Monat Zuchthaus; Adolf Uhle 2½ Jahre Zuchthaus und 3000 Mark Geldstrafe ersatzweise 14 Tage Zuchthaus; Wilhelm Riemenschneider ein Jahr Zuchthaus und 600 Mark Geldstrafe ersatzweise eine Woche Zuchthaus und August Piontek zwei Jahre ein Monat Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe ersatzweise ein Monat Gefängnis.

Die Angeklagten Erich Nabel und Xaver Bühl wurden freigesprochen.

Das norwegische Frachtschiff „Grenmar“, das mit einer Ladung Holz unterwegs war, wurde ungefähr 80 Meilen von Terschelling in der Nordsee von der Besatzung verlassen, da ein Brand ausgebrochen war. Schleppdampfer konnten jedoch das Schiff nicht auffinden. Man nimmt an, daß es bereits gesunken war.

Anordnungen für die DAF.

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 29. September. Der Umbau der DAF. ist vollendet. Nach dem Bericht der verantwortlichen Dienststellen ist die neue Organisation der Deutschen Arbeitsfront entsprechend dem Dienstbuch der DAF. durchgeführt. Aus diesem Anlaß hat Dr. Ley folgende Anordnungen getroffen:

1. Die Verwaltung, Einzug der Beiträge und Auszahlung der Leistungen der bisherigen Verbände geht auf die Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront über. Nur die von diesen Dienststellen bevollmächtigten Organe sind berechtigt, Beiträge zu erheben und Leistungen auszuzahlen.

2. Für alle Gliederungen der Deutschen Arbeitsfront sowie der NSG. „Kraft durch Freude“, der NSBO. sowie der NS.-Hago gibt es nur eine Kassenführung. Das Schatzamt der Deutschen Arbeitsfront ist von mir angewiesen, für diese Gliederungen einen ordentlichen und außerordentlichen Etat für die Erfüllung ihrer Aufgaben aufzustellen.

3. Für die NSG. „Kraft durch Freude“ wird innerhalb dieser einheitlichen Kassenführung besonders Buch geführt. Das Schatzamt der Arbeitsfront überweist auf diese gesonderte Buchführung pro Mitglied und pro Monat 0,20 Mark. Ebenso werden die Ausgaben gesondert aufgezeichnet.

4. Verantwortlich für die gesamte Kassenführung ist der verantwortliche Dienststellenleiter der Deutschen Arbeitsfront.

5. Die Reichsberufsgruppe der Angestellten sowie die Reichsbetriebsgemeinschaft Landwirtschaft werden von dieser Umschaltung nicht betroffen. Die Reichsberufsgruppe der Angestellten wird am 1. Dezember d. J. in die Organisation der Arbeitsfront übergeführt. Die Ueberführung muß bis zum 1. Januar 1935 abgeschlossen sein.

6. Die Bezirkswalter und Gauwalter der Deutschen Arbeitsfront melden bis zum 15. Oktober, daß die Umschaltung durchgeführt ist.“

Ausnutzung der Braunkohle für die Treibstoffgewinnung

Errichtung wirtschaftlicher Pflichtgemeinschaften

Der Reichswirtschaftsminister teilt mit:

Der Reichswirtschaftsminister hat eine Verordnung erlassen, die ihn ermächtigt, zur neuen oder vermehrten Verwertung von Braunkohlen, sofern er diese Verwertung im volkswirtschaftlichen Interesse für notwendig hält, Unternehmen oder Personen, die Braunkohle gewinnen oder über Braunkohlenvorkommen verfügen, zu Vereinigungen zusammenzuschließen oder an bestehende Zusammenschlüsse anzuschließen. (Wirtschaftliche Pflichtgemeinschaften). Die Verordnung steht im Zusammenhang mit den bekannten Plänen auf einer Ausnutzung der Braunkohle zwecks Treibstoffgewinnung, wie sie durch unsere derzeitige Devisenlage geboten ist.

Es würde unbillig sein, einerseits die Anlagen, die hierfür in Frage kommen und andererseits den Nutzen der aus einer so zukunftsreichen Anlage entspringt, Einzelunternehmungen zukommen zu lassen, vielmehr ist es erwünscht, die gesamte Braunkohle einheitlich an der neuen Entwicklung teilnehmen zu lassen. Die Unternehmungen der Braunkohlenindustrie haben ihre Mitwirkung für diese neue Aufgabe zugesagt. Um jedoch eine völlig gleichmäßige Behandlung eintreten zu lassen und um auch die kleineren Unternehmungen heranzuziehen, ist es von der Industrie selbst für zweckmäßig befunden worden, eine Regelung zu erlassen, die die Rechte und Pflichten der Industrie hinsichtlich der neuen Unternehmung gleichmäßig regelt. Die von der Gemeinschaft zu errichtende Anlage bleibt Eigentum der Gemeinschaft, an der die Mitglieder im jeweiligen Verhältnis beteiligt sind. § 1 Absatz 3 der Verordnung stellt dies ausdrücklich sicher, um erkennen zu lassen, daß es sich hier nicht um irgend eine steuerliche Belastung der Industrie handelt, sondern um ein gemeinsames Unternehmen, an dessen Erfolg die Mitglieder gleichmäßig beteiligt sind.

Schweres Eisenbahnunglück in England

(Telegraphische Meldung)

London, 29. September. Am Freitag abend, kurz nach 21 Uhr, rannte der Schnellzug London—Fleetwood von hinten in einen von Warrington nach Wigan fahrenden Personenzug hinein, der sich gerade in Bewegung gesetzt hatte. Die Schnellzuglokomotive **warf den Triebwagen des Lokalzuges, der sich hinten befand, um, und begrub ihn unter sich.** Man glaubt, daß der Zugführer des Schnellzuges den Tod gefunden hat. Der Heizer wurde verletzt.

Um 1,20 Uhr früh waren die Rettungsmannschaften noch damit beschäftigt, **Tote und Verletzte zu bergen.** Es heißt, daß

10—12 Personen getötet und 40 verletzt worden sind. Im Krankenhaus von Warrington liegen 26 Verletzte,

davon 10 Frauen, die übrigen sind Männer. Kinder sind nicht dabei. Auch im Krankenhaus von Leigh befinden sich eine Anzahl Verletzte.

Die meisten Toten und Verletzten waren Insassen des vordersten Wagens des Schnellzuges, der teilweise eingedrückt wurde. Von den Insassen des Lokalzuges wurde nur der Zugführer verletzt, der einen Bruch des Schulterblattes erlitt. Nach dem Zusammenstoß riß sich der Lokalzug von dem Triebwagen los und lief ungefähr 100 Meter auf dem Gleis entlang. Dann geriet einer der Wagen in Brand, doch konnte der Zugleiter das Feuer sofort löschen, und alle Insassen konnten sich unversehrt retten.

Der Weibsteufel von Bad Gastein

Bad Gastein. Ein Leichenfund in der Klammstein Ache bei Bad Gastein konnte restlos aufgeklärt werden. Der Ermordete ist der Besitzer der Pension Annaheim in Bad Gastein, Kaspar Leupold. Sein Mörder ist der Arbeiter Huber. Der Mord ist von der Frau des Leupold angestiftet worden. Diese hatte sich in den jungen Huber verliebt, und ihr ganzes Sinnen und Trachten ging nun dahin, den „alten Kerl“, wie sie sagte, loszuwerden. Nach langem Ueberreden gewann sie ihren Geliebten für den Plan. Sie versteckte ihn in ihrem Schlafzimmer. Als Leupold nach Hause kam, überfiel ihn der Bursche. Es entspann sich ein Kampf, indes sich die Frau in ihrem Schlafzimmer einsperrte. Die Kräfte des Jungen blieben schließlich Sieger, und er zerfleischte den Alten förmlich mit seinem Messer. Allerdings hatte auch er Verletzungen davongetragen, die viel zu seiner Ueberführung beitrugen. Im Kreuzverhör haben die beiden ein Geständnis abgelegt.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Kattowitz

Johann Strauß: „Wiener Blut"

Mit dem Beuthener Operettentheater können wir uns überall in allen Ehren sehen lassen! Dieses Urteil mögen sich diejenigen zu Gemüte führen, denen scheinbar nichts gut genug ist; denn das Kattowitzer Theater wies zahlreiche leere Plätze auf. Außer dem volksbewußten Arbeiter und Angestellten sind jedenfalls noch andere Kreise verpflichtet, das deutsche Theater durch ihren Besuch zu unterstützen.

Die Aufführung brachte dem neuen Spielleiter Ive Becker starken Erfolg. Mit Freuden sahen wir eine Anzahl bewährter Kräfte der letzten Spielzeit wieder. Das Hauptinteresse galt natürlich den neuen Mimen. Die erste Sängerin Hildegard Stanna, jung, schön, mit sehr angenehmer mittelgroßer und gutsitzender Stimme, sang und spielte sich in durchaus sympathischer Weise sogleich in die Gunst des Publikums. Der neue Operettentenor Walter Streit konnte ebenfalls allgemein gefallen, obwohl er sich noch weit mehr in den Vordergrund der Handlung hätte stellen können; denn seine Mittel erlauben ihm das. Ansonsten nennen wir als bewährte Helfer des schönen Abends: Lotte Walden, Elfriede Mädler, Otto Pflugradt, Arnold Bergemann, Ludwig Dobelmann und Ernst Gärtner. Den anderen Braven ein Gesamtlob! Ferry Dworaks Ballett war viel beschäftigt und zeigte prächtige Tänze. Kapellmeister Fritz Dahm war ein sicherer Führer und guter musikalischer Gestalter. Bühnenbilder und Ausstattung ließen keinen Wunsch offen. Zahlreiche Blumensträuße bewiesen den hohen Grad dankbarer Anerkennung. **L. Sch.**

*

* **Neuer Leiter im Finanzamt.** An Stelle des in den Ruhestand getretenen bisherigen Leiters der Schlesischen Finanzkammer bei der Woiwodschaft, Kankhofer, ist der bisherige Leiter der Warschauer Finanzkammer, Romuald Galster, berufen worden. **ga.**

* **Namenstag des schlesischen Woiwoden.** Am Sonnabend wurde der Namenstag des schlesischen Woiwoden Dr. Michael Graczynski festlich begangen. Bereits am Vorabend erfolgte zu Ehren des Woiwoden ein Fackelzug der Vereine und Verbände. Am Namenstag wurde Dr. Graczynski vor dem Eingang zur Woiwodschaft durch Mütter und Mädchen in bunten Trachten mit Blumen überschüttet. **ga.**

* **Die Friseure protestieren gegen die Sonntagsruhe.** In der Vorstandssitzung der Kattowitzer Friseurzwangsinnung unter Vorsitz des Obermeisters Richold wurde über die Verfügung der Woiwodschaft bezüglich der Einführung der Sonn- und Feiertagsruhe im Friseurgewerbe gesprochen und die Ueberreichung einer Denkschrift, in der man in Anbetracht der schweren Lage des Gewerbes um die Wiedereinführung der Sonn- und Feiertagsarbeit bitten wird, angekündigt. Auch die zu hohen Steuereinschätzungen waren Gegenstand einer lebhaften Aussprache. **ga.**

* **Feuermelder als Radioantennen.** Immer wieder werden von den Polizeiorganen Schwarzhörer ertappt, die in versteckter Weise Feuermeldeleitungen als Antennen für ihre Radioapparate benutzen. Wohl die wenigsten dieser Schwarzhörer sind sich darüber klar, daß sie durch ihre leichtsinnige Handlungsweise bei Brandgefahr eine schnelle Brandbekämpfung gefährden. Wie die Erfahrung gelehrt hat, werden oft Meldungen über Feuersgefahr auf diese Weise entweder unterbrochen oder zuweilen auch gar nicht weitergeleitet. Um dieser Gefahr zu begegnen, werden von der städtischen Berufsfeuerwehr unvermittelt Kontrollen vorgenommen und diese Schwarzhörer zur Anzeige gebracht. Das Gesetz sieht für solche Vergehen hohe Strafen vor. **a.**

* **Mit deckungslosem Scheck gezahlt.** Bei der Firma Süsmann erschien ein gewisser B., der sich als Bevollmächtigter einer Kattowitzer Firma ausgab. B. kaufte Waren für etwa 600 Zloty und zahlte, angeblich wegen Bargeldmangels, mit einem Scheck auf die Bank Gospodarstwa Krajowe. Dann verschwand der Käufer mit den Waren. Wie sich später herausstellte, hatte der Scheck keine Deckung. Den Betrüger konnte man bis jetzt nicht fassen. **ga.**

*

* **Sonntagsdienst der Apotheken.** Den Sonntagsdienst und den Nachtdienst in der kommenden Woche versehen die Johannes-Apotheke auf der św. Jana, die Elisabeth-Apotheke am Freiheitsplatz und die Neustadt-Apotheke auf der Kosciuszki.

Siemianowitz

* **Auflösung der kaufmännischen Fortbildungsschule.** Wegen Schülermangels wird die Abteilung der kaufmännischen Fortbildungsschule aufgelöst. Die 45 Schüler der drei vorhandenen Klassen werden auf die anderen Berufsabteilungen verteilt. **dz.**

* **Ausgefallene Kirchenwahlen.** Die für den heutigen Sonntag angesetzten Kirchenwahlen in der St. Antoniuskirche fallen aus und sind für ein Jahr zurückgestellt. **dz.**

* **60 Prozent Pensionsrestzahlung.** Die Interessengemeinschaft teilt ihren Pensionären, soweit sie der Karlshofer Pensionskasse angehören, mit, daß sie ihre Restforderungen, bestehend aus der vollen Monatspension aus Monat März und den zurückgehaltenen Monatsbeträgen über 250 Zloty, nur mit 60 Prozent zur Auszahlung bringt. Vom 4. bis 10. Oktober ist die Einverständniserklärung zu unterzeichnen. Der Pensionärverband wird Einspruch erheben. **dz.**

* **Kirchenmusik in Michalkowitz.** Anläßlich des Ablaßfestes am heutigen Sonntag singt der Cäzilienchor der St.-Antonius-Kirche von Siemianowitz dort zu Gaste, und zwar in dem deutschen Hochamt um 8 Uhr. Gesungen wird die Messe in hon. Beatae Virginis von Josef Linner, zum Offertorium das von Stein, zum Segen das Tantum ergo von Schulz. **dz.**

* **Deutsche Rosenkranzandachten.** Die am Montag beginnenden Rosenkranzandachten werden in der Kreuzkirche deutsch abgehalten an jedem Wochentag um 14,30 Uhr, am Sonntag um 15,15 Uhr, in der St.-Antonius-Kirche an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend um 19 Uhr, Sonntags um 15,15 Uhr. **dz.**

* **Apothekendienst.** Den heutigen Sonntags- und den anschließenden Wochentagsnachtdienst versieht die Barbara-Apotheke auf der Beuthener Straße. **dz.**

Bismarckhütte

* **Der Streik beim Gymnasiumumbau beigelegt.** Der beim Bau des Gymnasiums in Bismarckhütte ausgebrochene Streik ist nach dreitägiger Dauer am Sonnabend beigelegt worden. Die Arbeiterschaft ist dahin übereingekommen, dem Lohnkonflikt durch das Gewerbegericht in Schwientochlowitz entscheiden zu lassen. Am Montag wird die Belegschaft die Arbeit wieder aufnehmen. **a.**

Pleß

* **Der Raubmörder von Czwiklitz gefaßt?** Seitens der Plesser Kriminalpolizei wurde in der Umgebung von Bielitz ein gewisser Anton Rak aus Scharley verhaftet. Die Verhaftung erfolgte im Zusammenhang mit dem Raubmord bei Czwiklitz, dem der Landbriefträger Glowalla und der Heger Masny zum Opfer fielen. Der ebenfalls niedergeschossene Begleitpolizist Pastelski befindet sich mit seiner schweren Schußverletzung immer noch im Krankenhaus. **ga.**

Rybnik

* **Wilderer auf frischer Tat ertappt.** In den Wäldern der Giesche-Gesellschaft in Baranowitz stellte der Heger Paul Chrubitz zwei Wilderer, die nach Fasanen schossen. Auf einen Anruf des Beamten flüchteten sie, worauf der Heger zwei Schüsse abfeuerte, ohne allerdings jemanden zu treffen. Es wurde lediglich festgestellt, daß einer der Täter der gefürchtete Josef Tenczyk aus Rudzice, Kreis Pleß, wegen Wilddieberei mehrfach vorbestraft ist. Beide Wilderer sind noch flüchtig. **br.**

* **Schwere Messerstecherei in Knurow.** Auf einem Felde in der Nähe von Knurow kam es wegen persönlicher Streitigkeiten zwischen dem Robert Kwitek und den Brüdern Karl und Roman Wollny aus Knurow zu einer Schlägerei. Dabei versetzte Karl Wollny dem Kwittek zwei Messerstiche in Kopf und Rücken, sodaß dieser in ärztliche Obhut gebracht werden mußte.

Chorzow

Vor der Aufklärung eines Bankeinbruchs

In der Nacht zum 8. Juli d. J. wurde in die an der Post in Chorzow befindliche Wechselstube des Kattowitzer Kreditvereins ein wohlvorbereiteter schwerer Einbruch verübt, wobei den Einbrechern 1 300 Rentenmark in die Hände fielen. In einem anderen Fach des Geldschranks befanden sich noch 20 000 Zloty, an die die Einbrecher aber nicht herankonnten. Einige Tage nach dem Einbruch verhaftete die Polizei zwei der Tat verdächtige Personen, Leo Nowak und Hermann Kreczek aus Kattowitz, und zwar auf Grund der Aussagen eines gewissen Frank aus Warschau. Dieser erklärte, daß er von Nowak zur Teilnahme an dem Einbruch eingeladen worden sei, jedoch nicht teilgenommen habe. Bei Nowak wurde nachträglich ein Schlüssel vorgefunden, der zu der Tür der Wechselstube paßte.

Nowak und Kreczek hatten sich am Sonnabend vor der Strafkammer zu verantworten. Sie bekannten sich nicht zur Schuld und versuchten durch Zeugen ihr Alibi nachzuweisen. Kreczek stellte sogar drei Zeugen, die bekundeten, daß er um die fragliche Zeit zu Hause gewesen ist und sich zufällig mit einem Bügeleisen die Hand verbrannt hat. Kreczek behauptete außerdem, daß nur Frank der Täter gewesen ist, der sich übrigens als Hauptzeuge zur Verhandlung nicht gestellt hatte. Durch telephonische Rückfrage wurde festgestellt, daß dieser die Grenze nach Deutschland überschritten hatte und in Beuthen festgesetzt wurde. Infolge seines Fernbleibens mußte der Prozeß vertagt werden. **—b.**

*

* **Verhaftung einer Sacharinschmugglerin.** Auf dem Bahnhof in Lemberg wurde die Frau Gertrud G. aus Chorzow unter dem Verdacht des Sacharinschmuggels von Beamten der Grenzbehörde verhaftet. Sie benutzte eine Rundreisefahrkarte unter falschem Namen und reiste sehr häufig von Kattowitz nach Lemberg, wobei sie größere Sacharinmengen bei sich führte. **—b.**

* **Wichtig für die Parochianen von St. Barbara.** Am Montag, 20 Uhr, findet für die deutschen Parochianen sowie sämtliche Mitglieder der katholischen Vereine der St. Barbaraparochie Chorzow 2 im Waisenhaus eine außerordentlich wichtige Versammlung statt. Mit dem bestimmten Erscheinen wird gerechnet. **—b.**

* **Leichtes Diebesgut.** In den Keller der Händlers Franz Flak von der Bergfreiheitstraße 34 in Chorzow wurde ein Einbruch verübt, wobei der Täter 25 Kilo Federn im Werte von 170 Zloty entwendete. **—b.**

*

Deutsche Theatergemeinde Chorzow. Die erste Abonnementsvorstellung in dieser Spielzeit findet am Donnerstag, 20 Uhr, (Ende gegen 23 Uhr), mit der Operette „Wiener Blut" von Joh. Strauß statt. Der Vorverkauf hat bereits stattgefunden. Es sind noch gute Plätze im Abonnement zu vergeben. Die Preise sind sehr niedrig gehalten. Zeichnungen werden im Theaterbüro (Hotel Graf Reden) entgegengenommen. Die Theaterkasse ist täglich von 10 bis 12,30 Uhr und von 16,30 bis 18,30 Uhr geöffnet. Sonntags von 11 bis 13 Uhr. Telephon Nr. 40 626.

Hindenburg-Gedenken. Am Dienstag, dem 2. Oktober, der Wiederkehr des Geburtstages des verewigten Reichspräsidenten, Generalfeldmarschalls von Hindenburg, veranstaltet der Hilfsverein Deutscher Frauen in der Turnhalle der Eichendorffschule in Chorzow I (Königshütte) um 20 Uhr eine Gedenkfeier.

Der Stand der Infektionskrankheiten

Nach einer Mitteilung der Sanitätsabteilung beim Ministerium für soziale Fürsorge waren in ganz Polen in der ersten Septemberwoche folgende Infektionskrankheiten zu verzeichnen: Bauchtyphus 655 Fälle, Flecktyphus 13, Ruhr 561, Scharlach 497, Diphtheritis 408, Masern 214, Rotlauf 87, Keuchhusten 407 Fälle.

Außenminister Beck in Kattowitz

Kattowitz, 29. September

Am Sonntag vormittag trifft Polens Außenminister Beck, von Genf kommend, in Kattowitz ein und wird am Bahnhof während seines kurzen Aufenthaltes von den Spitzen der Behörden offiziell begrüßt werden. Außerdem werden für den Außenminister noch besondere Empfangskundgebungen geplant. ga.

Die Bankdirektoren völlig schuldlos!

Kattowitz, 29. September.

Die vor einer Woche auf Anordnung der Staatsanwaltschaft Kattowitz verhafteten Direktoren Klose und Ferber von der Oberschlesischen Discontobank in Chorzow sind nunmehr wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Die Untersuchung hatte die völlige Schuldlosigkeit der Verdächtigten ergeben.

Riesenerbschaft für Polen

(Telegraphische Meldung)

Warschau, 29. September. Graf Potocki, einer der reichsten Männer Polens, ist gestorben. Er war ein bekannter Philantrop. Sein Vermögen, das auf einige 100 Millionen Zloty beziffert wird, vermachte er dem Staat. Er besaß u. a. 60 000 Hektar Land, zahlreiche Paläste in Polen, mehrere Hotels in Biarritz, Cannes, Jouan-les-Pins und in Paris. Alle Vermögenswerte sollen in den Dienst der Bekämpfung von Krieg und Tuberkulose gestellt werden. Seine berühmte Sammlung an Kunstwerken und Büchern vermachte er dem Nationalmuseum und der Nationalbibliothek.

Der Präsident der Republik, der von dieser letztwilligen Verfügung kurz nach ihrer Abfassung erfuhr, verlieh Potocki das Großkreuz des Ordens „Polonia Restituta". Diese Auszeichnung wurde dem Grafen Potocki kurz vor seinem Tode überbracht.

Besserstellung der Apotheken gegenüber Drogerien

Das Ministerium für soziale Fürsorge hat den Plan einer neuen Apothekerverordnung ausgearbeitet und den Wirtschaftsorganisationen zur Begutachtung übermittelt. Die Verordnung bezweckt eine Bevorzugung der Apotheken auf Kosten der pharmazeutischen Verschleißstellen und Drogerien. Sämtliche Heilmittel, nicht nur solche, die auf Grund von Rezepten hergestellt werden, sondern auch pharmazeutische Fabrikerzeugnisse, wie Aspirin usw. dürfen ausnahmslos nur in Apotheken verkauft werden. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Wirtschaftsorganisationen zu diesem Gesetzesplan verhalten werden.

Alkohol auf Vorrat

Nach einer neuen Verordnung des Finanzministeriums, die mit dem 1. Oktober d. J. in Kraft treten soll, wird das Mindestmaß der Vorräte in alkoholischen Getränken in versiegelten und verschlossenen Gefäßen bei den in Frage kommenden Handelsgeschäften neu festgesetzt. In Orten der ersten Rangklasse müssen Geschäfte, die alkoholische Getränke in verschlossenen Gefäßen handeln, 25 Liter, in Orten der zweiten Rangklasse 15 Liter und in Orten der dritten Rangklasse 10 Liter im Vorrat halten. Schank- und Restaurationsbetriebe, die mehr als zwanzig Personen beschäftigen, haben nach den genannten Ortsklassen 50, 30 und 20 Liter Vorrat zu führen. Bei weniger als zwanzig Angestellten stellen sich die Vorratsmengen auf 20, 15 und 10 Liter, je nach der Rangklasse der Orte. Kaffeehäuser, Konditoreien und Einkehrhäuser sind verpflichtet, Vorräte von 12, 8 und 5 Liter zu halten, während die Verordnung bei Büfetts auf 7, 5 und 3 Liter lautet, immer nach der Ortsklasse gerechnet. Nicht betroffen von den Bestimmungen werden Kasinos, klubähnliche Organisationen und Militärklubs. **ga.**

Braut eines „Mariners" sein verpflichtet

Laut Verordnung des Kriegsministers ist es Unteroffizieren und Soldaten der Kriegsmarine nur mit Genehmigung der Behörden gestattet zu heiraten. Die Bräute von Unteroffizieren und Soldaten der Kriegsmarine müssen überdies ein Leumundszeugnis beibringen.





Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Werner Bokelmann, Hindenburg: Sohn; Bergassessor a. D. Carl Heinz Stephan, Schloß Schomberg: Sohn; Dr. med. H. Paetzel, Hindenburg: Tochter; Fritz Fiedler, Gleiwitz: Sohn; Rechtsanwalt Dr. Glauer, Oppeln: Sohn; Dr. med. Constantin Zeisner, Oppeln: Sohn; Zahnarzt Walter Grosser, Oberleschen: zwei Töchter; Hans Fuchs, Hindenburg: Sohn; Rechtsanwalt Dr. Herbert Fliege, Kreuzburg: Tochter.

Verlobt:

Helene Josef mit Ernst Stefanides, Beuthen; Hildegard Wohlrab mit Gerhard Ender, Beuthen; Elly Witkowski mit Harry Scheibe, Gleiwitz.

Vermählt:

Regierungsassessor Dr. jur. Helmut Gatz mit Margot Tschech, Liegnitz; Hans Schwanitz mit Lisbeth Kirst, Brieg; Fritz König mit Käte Kunze, Seppau; SS.-Gruppenführer Udo von Woyrsch mit Inez Freiin von Tschammer und Quaritz, Breslau; Dipl.-Ing. Alexander Kincel mit Eva Fiege, Hirschberg; Leutnant a. D. Wilhelm Zimmermann mit Helene Otto, Obernigk.

Gestorben:

Paula Grundwald, Beuthen; Steinsetzmeister Gregor Lyschik, Oppeln, 48 J.; Maschinist Walter Paschek, Beuthen; Apotheker Gustav Rosenbaum, Königshütte, 54 J.; Rentier Josef Enenkel, Beuthen, 62 J.; Anna Tichauer, Beuthen, 68 J.; Fahrsteiger Karl Fischer, Miechowitz, 50 J.; Charlotte Dombrowski, Gleiwitz, 75 J.; Gertrud Fiegel, Gleiwitz, 57 J.; Franziska Gillner, Gleiwitz, 41 J.; Anna Schoen, Hindenburg, 64 J.; Postassistent a. D. Franz Mika, Beuthen, 58 J.; Hedwig Krautwurst, Gleiwitz, 50 J.; Steuerassistent i. R. Peter Schubert, Gleiwitz, 46 J.; Bauunternehmer Josef Wrzosok, Beuthen, 80 J.; Horst Wrobel, Beuthen, 27 J.; Bernhard Bialek, Hindenburg, 39 J.; Viktor Janetzko, Gleiwitz; Lederkaufmann Ignaz Pietsch, Katscher, 72 J.; Walzenführer Max Jungnickel, Oppeln, 33 J.; Eugenie Berger, Gleiwitz, 80 J.; Elfriede Porwollik, Sosnitza; Maschineninspektor i. R. Heinrich Schellenberg, Kattowitz; Rechnungsführer Arnold Freund, Kattowitz; Helene Pohlmann, Fürstengrube, 35 J.; Hausbesitzer Josef Pox, Chorzow, 77 J.; Gustav Rosenbaum, Chorzow, 54 J.; Lehrer Carl Hoenke, Gleiwitz; Anna Bernhardt, Cosel, 67 J.

Hildegard Meier
Hans Heisig
Dr. med. vet.
Verlobte

Beuthen — September 1934 — Tost

Statt Karten!
Wir werden heute in Hindenburg-Zaborze getraut

JOACHIM KLINKHART
Elektro-Ingenieur
ERIKA KLINKHART
geb. Schmitz

Maxhütte-Haidhof, Oberpfalz (Bayern) — Hindenburg OS., Skalley 1

30. September 1934



Am Freitag, dem 28. September, vormittags 3/4 9 Uhr, verschied nach schwerem Leiden, wohlvorbereitet für die Ewigkeit, mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter, treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Reichsbahn-Lokomotivführer i. R.

Vinzent Zimnik

im Alter von 58 Jahren.

Beuthen OS, den 30. September 1934.
Gutenbergstraße 25

In tiefstem Schmerz zeigen dies an:

Frau Hedwig Zimnik, geb. Kampczyk
Gertrud Nowak, geb. Zimnik
Hans Zimnik
Paul Zimnik
Bernhard Nowak, Lehrer.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 2. Oktober, vormittags 9 Uhr, von der Zentral-Leichenhalle aus, statt.

*Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unseres unvergeßlichen Vaters, des Hüttenobermeisters **Josef Bittner**, sagen wir unseren*

herzlichsten Dank.

Insbesondere danken wir der Betriebs-Direktion der Julienhütte, den Beamten und Arbeitern des Bahnbetriebes, dem Kriegerverein, dem Kirchenchor sowie allen, welche dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Rokittnitz, im September 1934.

Die trauernden Kinder.

Zur Textil-Werbewoche empfiehlt:

Seiden, Wollstoffe, Leinen, Gardinen
Strickwaren, Berufskleidung

Auslieferungs-Lager der Reichszeugmeisterei
Mitglied d. Kundenkredit-GmbH., O.E.W. u. Beamtenbank

KARL KARHAN

Hindenburg, Kronprinzenstraße 277.

Aenderung der Kassenstunden

Wir machen hierdurch bekannt, daß wir unsere Schalter ab 1. Oktober 1934

am Sonnabend von 8,30 Uhr bis 13 Uhr (bisher 13,30 Uhr)

geöffnet halten.

Commerz- und Privatbank Akt.-Ges. Filiale Beuthen,
Deutsche Bank u. Disconto-Gesellschaft Filiale Beuthen,
Dresdner Bank Filiale Beuthen O/S.

Oberschles. Landestheater

Spielplan für die Zeit vom 30. 9.—7. 10. 1934.

Beuthen OS.:

Sonntag, 30. 9.: 20 Uhr: Erstaufführung! „Die Heimkehr des Matthias Bruck" Schauspiel v. Sigmund Graff. Preise III.

Mittwoch, 3. 10.: 20¼ Uhr: 2. Platzmieten-Vorstellung! „Fidelio" Preise II.

Donnerstag, 4. 10.: 20¼ Uhr: „Alle gegen Einen, Einer für Alle" Preise III.

Sonnabend, 6. 10.: 20¼ Uhr: „Die Heimkehr des Matthias Bruck". Preise III.

Sonntag, 7. 10.: 11½ Uhr: Morgenveranstaltung! Erste Vorstellung im Rahmen des Sonntagsrings. Hans Sachs — Der tote Mann — Das Narrenschneiden. Preise: 0,30, 0,60, 0,90, 1,20 RM. 20 Uhr: „Alle gegen Einen, Einer für Alle" Preise III.

Gleiwitz:

Mittwoch, 3. 10.: 20¼ Uhr: 2. Platzmieten-Vorstellung! „Alle gegen Einen, Einer für Alle" Preise III.

Sonnabend, 6. 10.: 20¼ Uhr: „Fidelio"

Sonntag, 7. 10.: 20 Uhr: „Wiener Blut" Preise II.

Hindenburg:

Dienstag, 2. 10.: 20 Uhr: „Fidelio". Preise II.

Kattowitz:

Sonntag, 30. 9.: 20 Uhr: „Wiener Blut"

Montag, 1. 10.: 20 Uhr: „Alle gegen Einen, Einer für Alle"

Freitag, 5. 10.: 20 Uhr: „Fidelio".

Königshütte:

Donnerstag, 4. 10.: 20 Uhr: „Wiener Blut"



Generalvertreter:
Ing. Fox, Beuthen OS.,
Hindenburgstr. 15b — Tel. 2375

Neueröffnung!

Feine Damenschneiderei für Kleider, Mäntel und Kostüme



Erstklassige Ausführung!
Silberne Ausstellungsmedaille und Diplom.

Frau Anselma Schreiber
Beuthen OS., Redenstraße 28, 2. Etage links.

Unser Angebot

billig und gut...

3 Reklame-Kaffees

1. das Pfund 2,80 ¼ Pfund -,70
2. das Pfund 2,40 ¼ Pfund -,60
3. das Pfund 2,— ¼ Pfund -,50

Weitere beliebte Sorten in anderen Preislagen

Zu günstigen Tagespreisen empfehlen wir ferner: **Malzkaffee (lose u. in Paketen) / Graupen, verschiedene Sorten / Kartoffelmehl / Weizenmehl / Zucker / Nudeln / Makkaroni / Haferflocken / Himbeer- u. Kirschsirup / Sago / Wein in verschiedenen Sorten / Keks / Backwaren / Bonbons u. a. m.**

3% Rabatt in Marken (wenige Artikel ausgenommen)

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT



Der Mutter und der Kinder Freude ist die entzückend schöne, praktische und bequeme

Kübler-Kleidung



Beuthen OS. — Tel. 4227

Zugelassen zu allen Ersatz- und Hilfskassen sowie Postbeamten-Krankenkassen

Dr. S. Rosenstein

Hals-, Nasen-, Ohrenarzt
Beuthen OS., Kais.-Franz-Jos.-Pl. 10

Suche f. m. Schwester, häusl., nettes Mädel, 31, treuen

Ehe-kameraden.

Wäscheaussteuer u. Vermögen vorhand. Zuschr. unt. G. 27, postlg. Borsigwerk.

Zurückgekehrt

Dr. Friedrich Biberstein

Facharzt für Hautkrankheiten und Harnleiden
Röntgen- und Licht-Therapie
Gleiwitz, Kreidelstraße 23
Alle Krankenkassen, außer Wohlfahrt und Knappschaft

Zurück

Dr. med. Zydek

Gleiwitz, Wilhelmstr. 5
Ruf 5146

Verzogen

nach Neubau Stadtmitte Kronprinzenstraße Ecke Peter-Paul-Platz
Eingang Kronprinzenstr.

Zahnarzt Dr. Kraut

Hindenburg — Tel. 3624

Inserieren bringt Gewinn

Heirats-Anzeigen

Beamtenwitwe, d. es an Herrenbekttsch. fehlt, sucht auf dies. Wege Herrn in gt. Stellg. m. Herzensbildg. kenn. z. lern. Alt. 45—60 J. Bei Zuneigung **Heirat** nicht ausgeschlossen. Witwer angenehm. Zuschr. u. B. 2021 a. d. G. d. Z. Bth.

Herr, edl. Charakt., ledig, 38 J., schöne Figur, 1,71, 10 000 RM., wünscht

Einheirat

am liebst. in Schuhgeschäft. Ausführl. Zuschr. u. B. 2022 a. d. G. d. Z. Bth.

Lehrer, Junggesl., kath., 40 J., 1,70 groß, stattl. Ersch., wünscht Damenbek. zwecks **Heirat.** Vermög. erwünscht. Strgst. Verschwieg. zuges. Zuschr. mit Bild, d. bald zurückgef. w., erb. u. G. 7255 a. d. G. d. Z. Gleiwitz

Private Fachschule für Damen-Schneiderei und Weißnähen

Gründliche Ausbildung im Nähen und Zuschneiden
Schnittzeichnen nach den neuesten Systemen,
Selbstanfertigung von Kleidern sowie Wäsche.
Beginn am 1. und 15. eines jeden Monats.

Frieda Werner, Fachlehrerin
Hindenburg OS., Kronprinzenstraße 225.

Wollen Sie noch Abitur oder mittlere Reife erlangen?

Dann besuchen Sie d. Gleiwitzer Abendunterricht! Neubeginn u. Anmeldungen am 15. 10., 18—19 Uhr, i. d. Mädchenmittelschule, Gleiwitz, Helmuth-Brückner-Straße. Auskunft erteilt: Schuldirektor **Haertwig, z. Z. Oppeln,** Mroßstraße 20.

Inserate in der OM sind erfolgreich!

Persönlich geleitetes Schülerheim in idyllisch gelegenem Schulgebäude inmitten eines 6000 qm großen Parkes. Eigene Landwirtschaft, daher beste Verpflegung. Sport! Prospekte! Abendkurse!

Dr. Lobmayers

private höhere Lehr- und Eilvorbereitungsanstalt

Breslau 13, Kais.-Wilh.-Str. 24/26, Ruf 39568

In 6 J. bestanden 153 Abiturienten!

AUTO FERNDIENST AUTO

Beuthen OS., Bahnhofstraße 22, Ecke Gymnasialstraße. Ruf 2676.

Berlin 22.-
Jeden Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Rückfahrt beliebig)

Breslau 8.-
Jeden Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Rückfahrt beliebig)

Ab Berlin
4mal wöchentlich nach Hamburg.

Hamburg ab Breslau 4mal wöchentl. **25.-**

Moderne Fernreisewagen

Karten:
Beuthen: Bahnhofstr. 22, Ruf 2676,
Beuthen: Kais-Fr.-Jos.-Pl 6, R. 4593,
Hindenburg: Kronprinzenstr. 294, Ruf 2162,
Gleiwitz: Wilhelmstr. 6, Ruf 3711.



Kabarett Admiralspalast

Hindenburg OS.

Programm vom 1. bis 15. Oktober 1934.

Beginn: nachm. 5 Uhr, abends 9 Uhr.
Fred Belgaus sagt die Attraktionen an.
Hanny Iven, Spitzen- u. Phant.-Tänze.
Reinecke, der beste Kopfläufer d. intern. Varietés.
Fred Janz, der Mann mit d. Klarinette, Deutschlands bekannt. Varieté-Komik.
André und Dylonca, Rollschuh-Wirbelwind-Sensation.
Mahome, die Dame mit d. 6. Sinn. Mahome muß man gesehen haben.
Theo Poll und seine Solisten begleiten d. Darbietungen u. sorgen i. d. Pausen f. dezente, rhythm. Tanzmusik.
Täglich nachm. ab 5 Uhr
Der ungekürzte Spielplan — an Wochentagen — herabgesetzte Preise.

Meine Lotterieeinnahme

befindet sich vom 1. Oktober 1934 ab auf der **Tarnowitzer Strasse 34** (neben Fa. Gottfried Kaller, Haus- und Küchengeräte).

Kaller
Staatl. Lotterie-Einnehmer
Beuthen OS.

Familienanzeigen finden weiteste Verbreitung durch die „Ostdeutsche Morgenpost".

Unterricht

Tanzkurse Krause

Beginn u. Anmeldg. noch am Montag i. d. Loge, **Gleiwitz;** Mittwoch i. Kaiserhof, **Beuthen;** Donnerstag im Kasino, **Hindenburg,** abends 8 Uhr. Auch für die neuen Schülerzirkel werden Anmeldungen entgegengenommen.

Nachhilfe

in Französisch für Untertert., Realgymnasium, gesucht. Angeb. u. B. 2015 a. d. G. d. Z. Bth.

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Deutscher Mütterverein St. Trinitas. Mittwoch, 8 Uhr, ist die monatliche hl. Messe mit Ansprache.

Schlesische A.-G. für Transport und Verkehrswesen

Telefon 2452 Ratibor OS. — Bahnspediteur der Deutschen Reichsbahn — Ratibor OS. Telefon 2452

Zweigniederlassung: Beuthen OS., Bahnhofstr. 32, Tel. 4020

Spezialhaus für Möbeltransporte — Spedition jeder Art / Kostenl. Wohnungsvermittlung / Lastkraftwagen — **Auto-Möbelwagen**

Oberschlesiens Bergbau, das Rückgrat des gesamten Oderverkehrs!

Generaldirektor Dr. Werner (Beuthen) über die Bedeutung der Oder für die ostdeutsche Wirtschaft

Auf dem Deutschen Binnenschiffahrtstag 1934 in Breslau, über den wir bereits gestern ausführlich berichteten, kamen die Interessen der ostdeutschen Wirtschaft, insbesondere des oberschlesischen Kohlenbergbaues, im Zusammenhang mit der Bedeutung der Oderwasserstraße besonders zur Geltung. Im Rahmen der Vorträge fanden die umfassenden Ausführungen von Generaldirektor Dr. Werner, Beuthen, über „Die Wirtschaft und die Oder“ stärkste Beachtung. D. Red.

„Wirtschaft bedingt Verkehr, und für den Verkehr ist die Bedeutung der Wasserstraße ebenso alt wie die der Landstraße. Ein wesentlicher Teil allen Verkehrs hat sich zu allen Zeiten auf den Wasserstraßen abgespielt, und in erster Linie — und bis vor wenigen Jahrhunderten ausschließlich — auf den natürlichen Wasserläufen. Dabei spielten als Verkehrswege vorzugsweise eine Rolle

die Flüsse, die vom Meere her auf weite Erstreckung schiffbar sind. Zu diesen gehört die Oder,

deren Erstreckung innerhalb des Deutschen Reiches nur unerheblich hinter dem Rhein und der Elbe zurückbleibt. Wie überall an Flußläufen, entstand auch in Ostdeutschland ein großer Teil der ältesten feststellbaren Siedlungen an der Oder. In diesen Siedlungen entwickelten sich Handwerk, Gewerbe, Handel und schließlich die Industrie, soweit sie nicht, wie der Bergbau, von Natur standortgebunden sind.

Wasserstraßen und Wirtschaft haben also von jeher in enger Verbindung gestanden, und hieran hat sich bis heute nichts geändert;

denn es ist nicht so gekommen, wie man zur Zeit der Entstehung und der starken Entwicklung des Eisenbahnwesens vielfach angenommen hat, daß der Schienstrang die Wasserstraßen totlegen würde, sondern für den Güterverkehr, bei dem es nicht auf Schnelligkeit, sondern auf Billigkeit ankommt, haben die Wasserstraßen unverändert ihre Bedeutung behalten.

Der gesamtdeutsche Wasserstraßenverkehr betrug in den letzten Jahren vor dem Weltkriege gewichtsmäßig rund 1/5, nach Tonnenkilometer rund 1/4 des Güterverkehrs auf Eisenbahn und Wasserstraßen zusammen. Wenn auch mit gewissen Schwankungen, hat sich in großer Linie dieses Verhältnis auch nach dem Kriege wieder eingestellt. Die Wirtschaft bedarf also der Wasserstraßen. Und wenn die Entwicklung der Wirtschaft in Ostdeutschland unstreitig hinter der in West- und Mitteldeutschland zurückgeblieben ist, so kann man dies wohl zu einem guten Teil darauf zurückführen, daß Ostdeutschland auch nicht annähernd die Wasserstraßen zur Verfügung hatte, wie die von Natur und Staatsfürsorge begünstigteren westlichen Gebiete. Unsere

Ostmark ist arm an schiffbaren Wasserläufen. Die einzige große, für den Massengüterverkehr in Frage kommende, natürliche Verkehrsader des Ostens ist die Oder. Die Oder trägt aber von Natur den Charakter eines Steppenflusses.

Sie ist in ihrer Wasserführung unregelmäßig und kann selbst in dem Zustand, in dem sie sich heute befindet, kaum als ein sicherer und zuverlässiger Verkehrsweg angesprochen werden. Schlagender als lange Ausführungen beweisen dies einige Zahlen.

Im Jahre 1928 war die Oder nur an 162 Tagen vollschiffig.

1929 an 120 Tagen, 1930 an 194 Tagen, 1932 an 137 Tagen und 1933 sogar nur an insgesamt 40 Tagen.

Das neue Jahr hat einen neuen Rekord im schlechten Sinne gebracht, indem die Vollschiffigkeit der Mittel-Oder schon am 2. 4. aufhörte und erst am 3. 9., aber auch nur für die Dauer von 14 Tagen, wieder einsetzte.

Und trotzdem hat sich die ostdeutsche Wirtschaft von alters her an diesen Fluß geklammert. Gerade für Schlesien und besonders für Oberschlesien hat die Oder auf Grund der wirtschafts-geographischen Lage dieser Landesteile ihre Bedeutung immer gehabt und wird sie auch immer behalten. Ja, diese Bedeutung ist, worauf ich später noch näher zu sprechen kommen werde, durch die Verhältnisse, die sich als Folgen des Versailler Diktates ergeben haben, noch wesentlich gewachsen.

Unter den Gütern, die auf der Oder befördert werden, nimmt den ersten Platz die Kohle ein,

deren wichtigste Umschlaghäfen für das oberschlesische Revier Cosel-Hafen und für den niederschlesischen Bergbau Maltsch sind. Der Umschlag oberschlesischer Brennstoffe hat in der Nachkriegszeit im Jahre 1927 mit 2,6 Millionen Tonnen den höchsten Stand erreicht. Wenn im Jahre 1933 der Kohlenumschlag Oberschlesiens bis auf 1,3 Millionen Tonnen, den niedrigsten Stand seit einer langen Reihe von Jahren, zurückgegangen ist, so ist das weniger auf den allgemeinen Rückgang der Wirtschaft gegenüber der Scheinblüte der Jahre 1927—1929 zurückzuführen, als auf die vorerwähnte, im Jahre 1933 ganz besonders schlechte Wasserführung der Oder.

An niederschlesischen Brennstoffen sind im Hafen Maltsch 1933 202 000 To. umgeschlagen worden gegenüber dem im Jahre 1926 erreichten Höchststand der Nachkriegszeit von 371 000 To.

Ein weiteres

wichtiges Gut, dessen Beförderung die Oder dient, sind Erze und sonstige Schmelzmaterialien,

die in Stettin vom Seeschiff auf den Kahn umgeschlagen, in Cosel-Hafen auf die Bahn umgeladen und zur Hauptsache den oberschlesischen und den tschechoslowakischen Eisenhütten zugeführt werden. An Erzen und sonstigen Schmelzmaterialien gingen beispielsweise im Jahre 1930 355 000 Tonnen in Cosel-Hafen ein. 1933 betrug diese Menge zwar nur 98 000 To. Für Zukunftsbetrachtungen kann diese letztere Menge aber kaum eine Rolle spielen, **weil die zu versorgende Eisenindustrie im Jahre 1933 ganz besonders darniederlag** und vor allem auch hier die erwähnten, in der Oder selbst liegenden Gründe maßgebend sind.

Von sonstigen Versandgütern haben vorzugsweise Bedeutung Getreide, Rohzucker, Erden, Steine, Zement und sonstige Baustoffe, Kalk, Düngemittel, Papier, Metalle und Stückgüter verschiedenster Art. Nach der Statistik der Oderstrombauverwaltung sind in den wichtigsten Oderhäfen im Jahre 1933 an

Getreide 200 000 To.,

an Zucker 116 000 To.,

an Erden, Steinen, Zement, Kalk 213 000 To.

umgeschlagen worden.

Wie auch für kleine Entfernungen die Oderwasserstraße ihre Bedeutung hat, beweist ein mir aus meiner Praxis bekannter Fall, in dem eine in unmittelbarer Nähe des Ohlauer Oderhafens gelegene Kalksandsteinfabrik ihren umfangreichen Absatz nach Breslau und Umgegend zeitweise nur mit Hilfe des Wasserweges aufrechterhalten konnte. Andere mir aus meiner Praxis bekannte und der Oeffentlichkeit kaum geläufige Fälle sind der Versand von Zinkblechen auf der Oder von einem am Klodnitzkanal gelegenen Zinkwalzwerk aus und der Transport von Rohzink von Gleiwitz nach in Ohlau und in Berlin gelegenen Zinkwalzwerken. Auch die pommerschen Oderhäfen, Stettin und Swinemünde, die in den vorgenannten Zahlen nicht mitberücksichtigt sind, haben umfangreiche Ein- und Ausgänge vorzugsweise in den genannten Gütern.

Die

Hauptbrennpunkte des Verkehrs

auf der Oder liegen am Anfang und am Ende des Stromes, soweit er heute schiffbar ist, sowie bei Breslau. Der Anfangspunkt, Cosel-Hafen, trägt das Gepräge eines ausgesprochenen Massenumschlaghafens. In ihm gelangen die auf dem Wasserweg beförderten Erzeugnisse des oberschlesischen Bergbaues fast ausschließlich zum Umschlag. Von den zu Berg beförderten Gütern stehen Erze und Schmelzmaterialien für die Hütteninduſtrie weitaus an erster Stelle. Von der neuen Odertalkokerei in Deschowitz aus wird sich voraussichtlich in Zukunft eine gesteigerte Beförderung von Koks oderabwärts ergeben.

In dem Oppelner Oderhafen werden vorzugsweise Getreide, Holz, Zucker, Zement umgeschlagen. Brieg und Ohlau schlagen, wenn auch in kleinen Mengen, Roh- und Weißzucker, hauptsächlich von den Zuckerfabriken in Brieg, Ottmachau und Fröbeln, Zink, Blei, Holz, Papier, Düngemittel, Futtermittel um. Einen sehr

vielseitigen Verkehr weist das Breslauer Hafengebiet auf.

Von den Empfangsgütern stehen Getreide, Düngemittel, Schmelzmaterialien sowie vor allem die verschiedenartigsten Handelswaren an der Spitze. Unter den Versandgütern ragen Zucker und Getreide hervor.

Der Maltscher Hafen erhält seine Bedeutung durch den Umschlag der auf dem Wasserweg gelangenden Produkte des niederschlesischen Bergbaues. Daneben ist er noch als Versandhafen für Steine von Bedeutung. Von den weiter oderabwärts gelegenen Häfen verdienen

Steinau, Glogau, Frankfurt, Küstrin und der Warthehafen Landsberg

Erwähnung, die einen Verkehr in den verschiedensten Gütern aufweisen. Weit über den Verkehr dieser Häfen erhebt sich wieder am Ende des Stromes derjenige Stettins, des Mündungshafens der Oder. Diesem Hafen wird durch die Oder ein weites Hinterland erschlossen, und es gelangen daher

umfangreiche Gütermengen aus dem gesamten Oderstromgebiet nach Stettin,

wie andererseits auch erhebliche Mengen von Einfuhrgütern in Stettin umgeschlagen und oderaufwärts verschifft werden. Unter den über den Stettiner Hafen beförderten Gütern ragen Brennstoffe hervor, und zwar nicht nur im Talverkehr, sondern zum Leidwesen Oberschlesiens auch im Verkehr oderaufwärts.

750 00 Tonnen Kohle und Koks sind im Jahre 1933 über Stettin und den Hohenzollernkanal nach Berlin verschifft worden. Es handelt sich dabei um Erzeugnisse des Ruhrreviers, die auf dem Seewege nach Stettin gelangen,

um von dort oderaufwärts weiterbefördert zu werden. Auf die Dauer werden aber die Interessen Stettins mit dem oberschlesischen Bergbau, nicht auch mit dem Bergbau der Ruhr verknüpft sein. Denn wenn der jetzige Verkehr der Brennstoffe des Ruhrreviers nicht schon vorher wieder an den Hamburger Hafen abwandert, wird er mit der Fertigstellung des Mittellandkanals sein Ende erreichen. Denn dann wird wohl sicher nur die unmittelbare Wasserverbindung Ruhr/Berlin benutzt werden.

Wenn Sie aus meinen Darlegungen auch eine weitgehende Vielseitigkeit der auf der Oder zur Beförderung gelangenden Güter feststellen konnten, so erhält die Oder auf längere Sicht ihre **ausschlaggebende Bedeutung als Verkehrsweg Ostdeutschlands durch die Produkte des oberschlesischen Bergbaues, die das**

Rückgrat des gesamten Oderverkehrs

darstellen. Gehen die Wasserverfrachtungen an oberschlesischen Brennstoffen stark zurück, so wirkt sich das maßgebend auf Kleinschiffer, Reeder, Spediteure und alle anderen Hilfsgewerbe aus. Ich bitte, es mir daher nicht zu verargen, wenn ich als Vertreter der oberschlesischen Industrie bei meinen weiteren Ausführungen das Thema „Die Wirtschaft und die Oder“ in erster Linie von dem Standpunkt des oberschlesischen Bergbaues aus behandle. Was bezüglich der Oder dem oberschlesischen Bergbau dient, nützt mehr oder weniger auch allen anderen, an der Oderschiffahrt interessierten Kreisen.

Wie ich schon oben berührt habe, hat die Oder nach dem Weltkrieg für den oberschlesischen Bergbau außerordentlich an Bedeutung gewonnen. Der oberschlesische Bergbau, einst ein großes, geschlossenes, blühendes Revier, stellte

vor dem Kriege eine verbindende Brücke zwischen drei mächtigen, an den Grenzen Oberschlesiens zusammentreffenden Reichen

dar. Annähernd ein Drittel der Förderung des oberschlesischen Bergbaues gelangte damals zur Ausfuhr, und zwar gingen annähernd 10 Prozent des gesamten Absatzes nach Polen, Rußland und Galizien, rund 22½ Prozent nach dem übrigen Oesterreich-Ungarn.

Durch die Grenzziehung fand dieser Zustand sein Ende. Ungefähr ¾ der oberschlesischen Steinkohlengruben fielen an Polen. Sie lagen nun als mächtiger Block und als ein überwiegend unter günstigeren, natürlichen Verhältnissen, aber auch aus sonstigen Gründen mit ungleich geringeren Selbstkosten arbeitender Wettbewerber vor den Toren des deutsch gebliebenen Bergbaues Oberschlesiens und

riegelten jede Absatzmöglichkeit nach Osten und Nordosten ab.

Sie erschwerten dem deutsch-oberschlesischen Bergbau auch den Absatz nach Oesterreich-Ungarn außerordentlich. Dazu kam, daß alle Nachfolgestaaten des ehemaligen österreich-ungarischen Reiches sich mehr und mehr gegen die Einfuhr deutsch-oberschlesischer Kohlen absperrten. **So ging gegenüber der Ausfuhr des ungeteilten oberschlesischen Bezirks von annähernd 33 Prozent die Kohlenausfuhr Deutsch-Oberschlesiens nach dem Kriege auf 7—9 Prozent zurück. Im Jahre 1933 sind von dem gesamten Steinkohlenabsatz Deutsch-Oberschlesiens von 14,4 Millionen Tonnen nur noch 1,1 Millionen Tonnen, d. h. 7,3 Prozent ausgeführt worden, davon aber wieder nur knapp ¾ in die natürlichen Absatzgebiete, für das restliche Viertel der Ausfuhr mußte, um die Gefolgschaften einigermaßen durchzuhalten,**

Absatz in Dänemark, Skandinavien und der Schweiz gesucht werden zu Preisen, die ab Grube nur einen Bruchteil der Selbstkosten darstellen.

Aber damit nicht genug! Auch durch den großen Bodenverlust Deutschlands im Osten ist Oberschlesien bedeutender Absatzgebiete verlustig gegangen. Allein in die abgetrennten Teile Posens und Westpreußens sind vor dem Kriege annähernd 10 Prozent des oberschlesischen Steinkohlenabsatzes gegangen. Hat man Ostpreußen wirtschaftlich mit einer Insel verglichen, so stellt Schlesien, nachdem es im Nordosten an die Tschechoslowakei Gebiete verloren hat und des Hinterlandes von Posen verlustig gegangen ist, **heute eine langgereckte Halbinsel dar, die weit in fremde, sich abschließende Staaten hineinragt.** Ein lehrreiches Bild:

Schlägt man um den Mittelpunkt des oberschlesischen Steinkohlenreviers einen Kreis von 300 Klm. Radius, so liegen nur 9,4 Prozent der Kreisfläche innerhalb Deutschlands, die schmale Halbinsel Schlesien, erst nach 300 Klm. Entfernung kommt die oberschlesische Kohle an ein breites, deutsches Absatzgebiet heran. Schlägt man den gleichen Kreis um den Mittelpunkt des Ruhrreviers, so zeigt sich, daß mit Ausnahme eines schmalen, holländischen Streifens alles Gebiet innerhalb des Kreises deutsches Land ist.

Diese trostlose, verkehrsgeographische Lage Oberschlesiens zeigt Ihnen, weshalb der oberschlesische Bergbau sein Gewicht in viel stärkerem Maß als früher nach Westen wenden mußte und sich Absatz in Gebieten suchen muß, die früher kaum in Frage kamen. Diese

erzwungene Umorientierung

des oberschlesischen Bergbaues bedarf aber im stärkstem Maße eines billigen Verkehrsweges. Nur mit Hilfe eines solchen billigen Verkehrsweges kommt es auch in Frage, die erwähnte Ausfuhr in Gebiete, die als natürliches Absatzgebiet Oberschlesiens keinesfalls bezeichnet werden können, in denen aber aus volkswirtschaftlichen Gründen Absatz gesucht werden muß, aufrecht zu erhalten. So wird Ihnen deutlich, wie **unter den Verhältnissen der Nachkriegszeit die Oder in erster Linie für den oberschlesischen Steinkohlenbergbau, aber auch für sehr viele andere Teile der ostdeutschen Wirtschaft in außerordentlichem Maße an Bedeutung gewonnen hat.**

Durch diese Entwicklung ergab sich als selbstverständlich, daß die bereits seit Jahrzehnten erhobenen Forderungen der Wirtschaft auf den

Ausbau der Oder

zu einer leistungsfähigen und zuverlässigen Großschiffahrtsstraße seit dem Jahre 1922, in dem die politische Teilung Oberschlesiens durchgeführt wurde, einen neuen Auftrieb erhielten. In gleichem Sinne wirkte der 1926 wieder in Angriff genommene Bau des Mittellandkanals, nach dessen Fertigstellung sich eine weitgehende Verschlechterung der

Wettbewerbslage Ober- und Niederschlesiens auf dem Groß-Berliner Markt und darüber hinaus ergeben muß, falls nicht rechtzeitig vollwertige Ausgleichsmaßnahmen für die ostdeutsche Wirtschaft geschaffen sind.

Um die Benutzung der Oder in dem erforderlichen Umfange und zu den für einen erfolgreichen Wettbewerb notwendigen Frachtsätzen zu erreichen, wurde von der Wirtschaft des Ostens in erster Linie immer wieder die Schaffung von Stauraum angeregt, um überschüssiges Wasser aufzuspeichern und in Niedrigwasserzeiten zur Aufbesserung der Wasserführung der Oder abgeben zu können. Daneben erwies sich die Fortführung der Regulierung der Mitteloder als notwendig. Schließlich kam als besonderer für die oberschlesische Wirtschaft ausschlaggebend wichtiger Punkt die Herstellung eines frachtenbilligen Anschlusses des oberschlesischen Industriereviers an die Oder hinzu.

Zur Erfüllung des zweiten dieser Wünsche wurde die Regulierung der Mitteloder, die bereits vor dem Weltkriege in Angriff genommen war, nachher weiter fortgeführt, allerdings infolge weitgehender Beschränkung der Mittel nicht entsprechend dem vorgesehenen Bauprogramm; denn es waren z. B. in den Jahren 1930/32 17 Millionen RM. nach dem Bauplan des Verkehrsministers rund vorgesehen, in den Etat eingestellt aber nur 6 Millionen RM.

Als im Jahre 1926 im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms vom gleichen Jahr mit der Fortsetzung des Mittellandkanals von Peine nach Magdeburg begonen wurde, ging endlich auch der lang geplante Bau des Staubeckens Ottmachau seiner Verwirklichung entgegen. Charakteristisch für den Oderausbau der früheren Jahre ist die Tatsache, daß er seinen

Anstoß fast stets erst durch Wasserstraßenbauten des Westens unter dem Gesichtspunkt von Ausgleichsmaßnahmen für den Osten

erhielt. Das ist der Fall gewesen bei den Gesetzen von 1888 und 1905 über die Kanalisierung der Oder, welche durch die Erbauung des Dortmund-Ems-Kanals und durch die Genehmigung des Rhein-Weser-Kanals veranlaßt worden sind, und ebenso bei der Festlegung des Baues des Ottmachauer Staubeckens durch Gesetz vom Jahre 1920, wie durch den Beginn der Ausführung als Ausgleichmaßnahme für den Mittellandkanal. Das Staubecken von Ottmachau, das 143 Millionen Kubikmeter Wasser faßt und normalerweise etwa 95 Millionen Kubikmeter als Zuschußwasser abgeben kann, ist im vorigen Jahre in Betrieb genommen worden.

Zweifellos ist mit der Inbetriebnahme des Ottmachauer Staubeckens ein großer Schritt vorwärts im Kampf gegen die ungleichmäßige Wasserführung der Oder getan.

Ottmachau allein genügt jedoch keineswegs,

dieses Grundübel des Stromes voll zu beseitigen und die ständige Schiffbarkeit mit ausgelasteten Kähnen herbeizuführen. Um den Zuschußwasserbedarf der Oder zu befriedigen, ist der

Bau weiterer Staubecken

erforderlich. Es wurde hierfür eine Reihe von Entwürfen ausgearbeitet, ohne daß jedoch bis zur Machtübernahme durch die nationalsozialistische Regierung ihre Durchführung greifbare Formen annahm. Eine Ausnahme macht lediglich das Staubecken bei Sersno, das allmählich durch Sandentnahme für den Spülversatz oberschlesischer Gruben entsteht und in dem Wasser der Klodnitz aufgespeichert werden soll.

Als weitere wichtige Maßnahme zur Verbesserung der Schiffahrtsverhältnisse auf der Oder wurde 1931 die Erbauung der lange Jahre hindurch von allen Oderinteressenten geforderten zweiten Schleuse bei Ransern in Angriff genommen. Die Errichtung dieser Schleuse hat sich in den zahlreichen Versommerungsperioden der Oder immer wieder als erforderlich erwiesen, **denn es war der einzigen bei Ransern an dem Uebergang von der kanalisierten zur freien Oder vorhandenen Schleuse auch bei ununterbrochener Tag- und Nachtschleusung nicht möglich, bei eintretendem Wasserwuchs die versommerten Kähne — ihre Zahl ist wiederholt bis auf 900 angestiegen — so rasch zur freien Oder abzulassen, daß die verbesserte Wasserführung des Stromes ausgenutzt werden konnte. Die Fertigstellung der zweiten Schleuse bei Ransern erfolgte Anfang 1934.**

Unentschieden blieb immer noch die Frage des frachtbilligen Anschlusses des oberschlesischen Industriereviers an die Oder, obwohl es keinem Zweifel unterliegen konnte, daß der Ausbau der Oder selbst ohne gleichzeitige Lösung der Anschlußfrage für Oberschlesien eine Abwendung der durch den Mittellandkanal drohenden Nachteile nicht herbeiführen konnte. Der

Absatz oberschlesischer Brennstoffe

auf dem Groß-Berliner Markt hat in den letzten Jahren ohnehin schon eine besorgniserregende Entwicklung genommen. **Oberschlesiens** Anteil an der Versorgung des Groß-Berliner Marktes mit Brennstoffen ist von 46 **Prozent** im Jahre **1928** auf **39 Prozent** im Jahre 1933 gesunken, während der Anteil der **Ruhr** in der gleichen Zeit von **31 Prozent** auf **46 Prozent** gestiegen ist, sodaß also die Ruhr im Jahre 1933 erstmalig Oberschlesien überflügelt hat. Diese ungünstige Entwicklung muß nach der für die Jahre 1937 oder 1938 zu erwartenden Fertigstellung des Mittellandkanals eine weitere Verschärfung erfahren, wenn Oberschlesien nicht bis zu diesem Zeitpunkt vollwertige Ausgleichsmaßnahmen erhalten hat.

So etwa war der

Stand der Oderfrage bei der Machtergreifung durch die nationalsozialistische Regierung.

Heute, 1½ Jahre nach diesem geschichtlichen Ereignis, kann festgestellt werden, daß die noch unentschiedenen und immer wieder aufgeschobenen Fragen der Oderwirtschaft entweder gelöst sind oder ihre Lösung in greifbare Nähe gerückt erscheint. So ist im Jahre 1933 die **Erbauung eines weiteren Staubeckens bei Turawa an der Malapane** begonnen worden, das 90 Millionen Kubikmeter Zuschußwasser, also nahezu die gleiche Menge wie Ottmachau, liefern wird. Hierdurch ist ein weiterer wichtiger Schritt zur **Aufbesserung der unzulänglichen Wasserführung** der Oder getan. Außerdem ist die **Regulierung der Oder unterhalb Breslaus verstärkt in Angriff genommen worden.** Auch diesen Arbeiten kommt für die Verbesserung der Oderwasserstraße eine hohe Bedeutung zu. Alle an der Oder als Schiffahrtsstraße interessierten Wirtschaftskreise des Ostens

begrüßen die verstärkte Förderung, die der Oderausbau erfahren hat, lebhaft

und sind von der Zuversicht erfüllt, daß auch die Schaffung weiteren Stauraumes, so im Tale der Weistritz und der Ruda, nur noch eine Frage der Zeit sein wird. Ich benutze die Gelegenheit, um den Herren des Reichsverkehrsministeriums und der Oderstrombauverwaltung, insbesondere aber Herrn Oberpräsidenten Brückner persönlich, der sich der Förderung der Oderschiffahrt besonders tatkräftig angenommen hat, auch an dieser Stelle den

Dank der ostdeutschen Wirtschaft

für das, was in den letzten 1½ Jahren vorwärtsgebracht worden ist, abzustatten.

Uns Oberschlesier erfüllt aber mit besonderer Freude, daß nunmehr endlich auch die Lösung der Frage des Anschlusses des oberschlesischen Industriebezirks an die Oder in der Durchführung begriffen ist. Seit vielen Jahren wird die Ersetzung des auf die Initiative Friedrichs des Großen zurückzuführenden, für die heutigen Verkehrsbedürfnisse völlig unzulänglich gewordenen Klodnitzkanals durch einen neuen, leistungsfähigen Verkehrsweg gefordert, ganz besonders seit der Wiederaufnahme der Arbeiten am Mittellandkanal. Mißverständnisse haben lange Zeit dazu beigetragen, die Lösung der Frage nicht gerade zu fördern. Es bestand die Meinung, als ob die oberschlesische Industrie grundsätzliche Gegnerin der Herbeiführung des Anschlusses an die Oder durch einen Kanal sei, und es erhob sich eine ausgedehnte, fruchtlose Erörterung darüber, welche Art des Anschlusses man wählen solle. Tatsächlich ist, solange ich in der Vertretung der oberschlesischen Industrie mitwirke, immer mit aller Schärfe betont worden, daß

der oberschlesischen Industrie jede Art des Anschlusses recht sei, wenn sie nur den Zweck, die Frachtkosten so herabzusetzen, daß die Wettbewerbsfähigkeit Oberschlesiens auf dem Groß-Berliner Markt erhalten bleibe, erfülle.

Allerdings hat, als die Frage des Anschlusses in den früheren Jahren immer wieder nicht vorwärts kam, der oberschlesische Bergbau sich der Sache selbst angenommen mit dem Ergebnis, daß, wenn er selbständig vorgehen müsse, der Bau einer Schwebezugbahn bis zur Oder das Vorteilhafteste sei. Sobald aber einmal feststand, daß der Anschluß in der Form eines Kanals wirklich zur Durchführung komme, hat auch der oberschlesische Bergbau einmütig hinter diesem Gedanken gestanden. Der nunmehr in der Erbauung begriffene

Adolf-Hitler-Kanal

wird für die gesamte oberschlesische Wirtschaft und vor allem auch für die Oderschiffahrt selbst von außerordentlicher Bedeutung sein.

Es kann damit gerechnet werden, daß auf dem neuen Kanal 2 bis 2½ Millionen, unter Umständen sogar noch mehr Tonnen Brennstoffe zum Versand kommen werden,

außerdem mindestens 45 000 Tonnen Zinkerze,

24 000 Tonnen Eisenerzeugnisse,

10 000 Tonnen Rohzink und

etwa 26 000 Tonnen sonstige oberschlesische Produkte.

Im Bergverkehr wird mit einem Versand von etwa 220 000 Tonnen gerechnet,

so daß sich der Gesamtverkehr auf dem Kanal und damit auf der Oder auf annähernd 3 Millionen Tonnen belaufen dürfte.

Dem neuen Adolf-Hitler-Kanal wird eine außerordentliche Bedeutung aber auch insofern zukommen, als er geeignet ist, den Anschluß des oberschlesischen Reviers zu dem künftigen

Oder-Donau-Kanal

zu vermitteln. Die Schaffung dieses Kanals, für den die Planung fertig vorliegt, ist nicht nur für die ostdeutsche Wirtschaft als Ausfallstor nach dem alten natürlichen Absatzgebiete Oberschlesiens wichtig, sondern sie liegt vor allem auch im Interesse des tschechoslowakischen Nachbarstaates, der dadurch eine unmittelbare Wasserverbindung von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer und, wenn die Verbindung mit der Elbe hergestellt ist, auch zur Nordsee erhält. Es ist dringend zu wünschen, daß die Pläne zur Erbauung des Oder-Donau-Kanals, der auch der Oderschiffahrt einen großen Auftrieb geben würde, bald verwirklicht werden.

Die oberschlesische Wirtschaft und mit ihr die Oderschiffahrt hoffen, daß der Bau des Adolf-Hitler-Kanals so gefördert wird, daß die **Inbetriebnahme im Frühjahr 1938** erfolgen kann. Die Einhaltung dieses Termins ist von maßgebender Bedeutung, da zu dem gleichen Zeitpunkt auch mit der Inbetriebnahme der letzten Teilstrecke des Mittellandkanals zu rechnen ist. Wenn der Adolf-Hitler-Kanal, der, wie immer wieder betont werden muß, **nicht eine einseitige Bevorzugung Oberschlesiens darstellt, sondern nur einen Teilausgleich gegenüber dem Mittellandkanal, nicht gleichzeitig mit diesem zur Verfügung steht, würden dem Bergbau und der Eisenindustrie Oberschlesiens lebenswichtige Absatzmärkte verloren gehen, und die Daseinsgrundlagen der Industrie der südöstlichen Grenzmark würden erschüttert werden.**

Bis zum Jahre 1938 muß aber auch der Ausbau der Oder im wesentlichen abgeschlossen sein, da nur dann, wenn neben der Fertigstellung des Adolf-Hitler-Kanals auch eine wesentliche Verbesserung der Schiffbarkeit der Oder herbeigeführt ist, das Ziel der Sicherung gleicher Wettbewerbsverhältnisse für den Osten und Westen erreicht werden kann. Hieran ist, genau so wie in Oberschlesien, auch der niederschlesische Bergbau interessiert, der gleichfalls durch den Mittellandkanal in seiner Wettbewerbsfähigkeit bedroht ist und aus eigener Kraft den Frachtverbilligungen für die Ruhr nicht erfolgreich begegnen kann.

Ein Glied in der Kette fehlt noch, da nun einmal die Produkte des oberschlesischen Bergbaues das Hauptkontingent für den Verkehr auf der Oder stellen und stellen werden: die

frachtbillige Verbindung der Gruben mit dem Endhafen des Adolf-Hitler-Kanals westlich von Gleiwitz.

Die Reichsbahnfracht, die sich für die Beförderung von der Grube nach Gleiwitz-Hafen auf Grund der gegenwärtig gültigen Tarife ergibt, würde es nicht möglich machen, den Frachtvorsprung, den nach Inbetriebnahme des Mittellandkanals die Ruhr hat, auszugleichen. Für den oberschlesischen Kohlenbergbau selbst ist eine weitere Senkung der Kohlenpreise unmöglich. Denn infolge des scharfen Konkurrenzkampfes ist der Durchschnittserlös für oberschlesische Kohle gegenüber dem Jahre 1929 heute schon **um 3 RM. je Tonne zurückgegangen.** Soll der Adolf-Hitler-Kanal seinen Zweck in vollem Umfange erfüllen, so ist eine

Senkung der Zulauffracht Grube — Gleiwitz-Hafen auf etwa die Hälfte der gegenwärtig gültigen Sätze erforderlich.

Verhandlungen nach dieser Richtung sind im Gange, und es ist dringend zu wünschen, daß sie bald zu der Festlegung einer tragbaren Zulauffracht führen.

Ist auch dies erreicht und das Industriegebiet so praktisch an die Oder herangebracht, dann muß sich das auch günstig auf die Wettbewerbsfähigkeit der Oderwasserstraße selbst auswirken. Denn wenn die Zuverlässigkeit der Beförderung wächst, die Transportmengen steigen, der Zwang zur Ableichterung entfällt, dann können günstige Rückwirkungen auf die Wettbewerbslage des Stromes nicht ausbleiben. In der Regel ist die Wettbewerbsfähigkeit von Wasserstraßen erst dann gegeben, wenn die Verfrachtungen auf dem Wasserwege sich etwa **15 bis 20 v. H. billiger** stellen als auf dem Bahnwege, Dieses Verhältnis ist bei dem gegenwärtigen Frachtenstande in einer Reihe von Fällen nicht gewahrt.

So beträgt die Reichsbahnfracht für oberschlesische Brennstofflieferungen nach Stettin 7,— RM.,

die gemischte Bahn-Wasserfracht 6,41 RM. je Tonne..

Der Vorteil von nur 59 Pfg. = 8,4 v. H. gegenüber dem Bahnweg ist nicht hoch genug, um die dem Wasserweg anhaftenden Nachteile — lange Dauer der Transporte und heute oftmalige, lang anhaltende Versommerungen, die sich hieraus ergebenden Zinsverluste, Wertminderung durch Umschlag und Ableichterung — auszugleichen. Eine weitere Senkung der jetzigen Wasserfracht nach Stettin erscheint unter den gegenwärtigen Verhältnissen kaum durchführbar. Anders wird dies aber liegen, wenn der Adolf-Hitler-Kanal fertiggestellt sein wird. Dann wird es auch nicht mehr nötig sein, der Oderschiffahrt und den in ihr tätigen Menschen durch künstliche Notmaßnahmen zu helfen, sondern sie werden wieder im natürlichen Wirtschaftsablauf aus eigener Kraft schwimmen können.

So sehen wir, daß die Oder, zu einer vollwertigen Schiffahrtsstraße ausgebaut, in Verbindung mit der Heranbringung des oberschlesischen Industriebezirks an die Oder unmittelbar oder mittelbar für alle Teile der ostdeutschen Wirtschaft von außerordentlicher Bedeutung ist. **Man wird es deshalb verstehen, wenn wir immer wieder hartnäckig und mit Nachdruck alle Wege zu dem erstrebten Ziel verfolgt haben. Daß sich dabei in manchen Punkten Reibungen mit unseren Freunden aus den weiter westlich gelegenen Landesteilen ergaben, ist bei dem engen Lebensraum, auf den wir zusammengezwungen sind, kaum überraschend. Und wenn diese manchmal mit unseren Wünschen und unserem Streben nicht ganz einverstanden sind, so bitte ich sie, nicht zu vergessen, daß wir hier im Osten Vorposten der deutschen Wirtschaft sind und daß, wenn wir die ostdeutsche Wirtschaft stark zu machen suchen, wir gleichzeitig auch den westlichen Landesteilen den Rücken decken und ihren Lebensraum sichern.“**

Deutschlands „kolonialer Geist“ im Urteil eines Franzosen

Als man Deutschland nach dem Kriege seiner sämtlichen Kolonien beraubte, gab man als Grund dafür an, Deutschland verstehe nicht zu kolonisieren. Daß das aus der Luft gegriffen war, war natürlich jedem denkenden Menschen klar. Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß sich jetzt auch in Frankreich die Stimmen mehren, die dieser Lüge widersprechen. So schreibt der Franzose Jean Bassac in verschiedenen französischen Zeitungen mit wohltuender Offenheit über die französische Kolonialfrage. Er vergleicht die französischen Methoden mit den deutschen, von denen er unter anderem sagt:

„Ueberall findet man das gleiche große Geschick zur Organisation, welches wir schon kennen und welches uns fast immer fehlt. Dieser ernsten Arbeit, diesen folgerichtigen und ausdauernden Anstrengungen eines Volkes, welches keine überseeischen Besitzungen mehr hat und sich trotzdem dazu aufrafft, diejenigen Gebiete in ihrem Wert zu heben, auf welche sich ehemals sein Einfluß erstreckte, kann von uns wahrhaftig nur mit Neid die Tatsache gegenüber gestellt werden, daß unsere ersten Schritte in dieser Richtung viel zu häufig den Charakter einer reinen Improvisation zur Grundlage haben. Immer hat es bei uns an einem weitschauenden Gesamtplan gefehlt und an methodischer Verwirklichung. In allen Gebieten, über welchen unsere Flagge weht, hat man kurzsichtige Augenblicksarbeit geleistet, ohne Wert zu legen auf den Blick für die unbedingten Notwendigkeiten des einzelnen und ohne es trotzdem fertigzubringen, um diese Einzelinteressen ein gemeinsames einigendes Band zu schlingen. Diese sträfliche Nachlässigkeit bildet übrigens die Erklärung dafür, daß wir nichts Großes aus unseren Kolonien gemacht haben, daß sie vielmehr Quellen unproduktiver Ausgaben statt wirkliche Hilfsquellen für unser Land darstellten.

Deutschland zeigt uns augenfällig, was „kolonialer Geist“ erreichen kann, wenn er klug unterstützt, angefeuert und aufrechterhalten wird durch die öffentlichen Gewalten und geeignete besondere Maßnahmen.“

In diesen Zeilen gibt Bassac unumwunden die Tatsache zu, daß Deutschland die Fähigkeit besitzt zu kolonisieren, ja, daß es sogar mehr leistet als andere Völker. Damit aber ist der Grund zur Wegnahme unserer Kolonien hinfällig geworden. Wir dürfen nun allerdings nicht darauf warten, daß uns ein günstiges Geschick Kolonien schenkt, sondern wir müssen alle Hebel in Bewegung setzen, um wieder zu überseeischen Besitzungen zu gelangen. Ein sichtbarer Ausdruck solcher Bestrebungen ist das Treffen, das die Angehörigen der ehemaligen deutschen Schutztruppe für Ostafrika vom 2. bis 4. November in Potsdam veranstalten.

Im japanischen Taifungebiet, wo allein in Osaka noch immer 3000 Personen obdachlos sind, ist trotz Aufstellung von Feldküchen **infolge der schlechten Ernährung die Ruhr** ausgebrochen. Es werden bereits Todesfälle gemeldet. Die Lebensmittelpreise sind **um 200 v. H. gestiegen.**

Aus Oberschlesien und Schlesien

„Kraft durch Freude" in der Grenzecke

Kunterbuntes zum Wochenend

Ueber den Dächern von Beuthen

An einem dieser Herbsttage, die in ihrer Weiträumigkeit und zeitlosen Bläue an die Lyrik Theodor Storms gemahnen, bin ich der Hochschule für Lehrerbildung „aufs Dach" gestiegen und habe den Rundblick genossen, der sich von dieser „astronomische Beobachtungsstätte" genannten Plattform in unvergleichlicher Weise auf unsere engere Heimat bietet. Und ich sah unser Beuthen, diese Lebens- und Arbeitsgemeinschaft von hunderttausend, hingewürfelt wie ein Riesenspielzeug, als brauche man nur die Hand auszustrecken, um aus den Häuserwürfeln, den Türmen und Schloten eine Zyklopenburg zu bauen. Während wir uns an das leichte Eisengitter klammern, brandet zu unseren Füßen der Lärm dieser Stadt nur als schwache Melodie, dafür fühlen wir uns, nur wenige Meter über unserer sonstigen Daseinsebene in den unendlichen Raum gehoben, in dem Beuthen nur ein kleines Teilchen in der strömenden Bewegung der oberschlesischen Landschaft ist.

Bald weist du auch, warum dieser ruhige und an sich sehr feste Standpunkt diesen Eindruck des Fließenden und Fortziehenden gibt, warum du den Atem der Ferne spürst, wie wenn du aus einem Bimmelzug in einen Fern-D-Zug gestiegen wärest. Es sind die unzähligen Schlote, deren Rauchfahnen langsam über die Ebene ziehen und die den Industriekomplexen in allen Himmelsrichtungen den Eindruck einer dahinsegelnden Flotte geben. Und die Stadt und die Straßen und Geleise, alles was sich dir in der Runde bietet, marschiert in dieser unaufhaltsamen Bewegung mit. Nach Süden fließen die Häuser schier unabsehbar in die Ebene hinein, in der sie den immer feiner werdenden Linien der Schlote und Fördertürme nachzustreben scheinen. Die Aecker, die sich zwischen Halden und Gleisen bis an Roßberg drängen, verlieren sich im Strudel des Häusermeeres, und die Hügelkette im Norden bäumt sich wie eine gewaltige Woge auf, als wollte sie uns im nächsten Augenblick auf ihren Rücken heben.

Es tut gut, sich einmal aus Stubenluft und Straßenschächten, aus der ganzen Froschperspektive des Alltags in das Höhenreich der Kirchturmspitzen zu erheben. Man staunt, wieviel Versperrtheit und geistige Kellerluft man unten läßt, um sich auf einmal der Stadt zu unseren Füßen, dem Liede der Arbeit, das tausendfältig aus den Hochburgen des Werkfleißes zu uns spricht, viel inniger verbunden zu fühlen. Auf einmal fällt uns irgendwie das Wort „Kraft durch Freude" ein. Wie muß erst einem Bergmann zu Mute sein, der einmal aus der Tiefe des Schachtes in diese Höhe steigt, um ein solches Erlebnis der Heimat in seiner Größe und Schlichtheit zu haben. Man müßte jeden Beuthener einmal auf diesen herrlichen Aussichtspunkt führen. Oder noch besser, man müßte einen solchen ständigen Ausblick schaffen, der jedermann an jedem schönen Tage zugänglich ist, um ihm ein schönes Erlebnis und zugleich einen treffenden Anschauungsunterricht über die Beuthener Grenzecke zu geben. „Kraft durch Freude" ... warum fängt man damit nicht gleich in Beuthen an?

Schwarze Magie in der Telephonzelle

Die gütigen Feen, die im Märchen ihre Schützlinge auf einem Teppich durch die Lüfte entführen oder ihnen in einer Glaskugel die Bilder ferner Geliebten hervorzaubern, würden den Sonntagskindern unserer Tage keine besondere Sensation mehr zu bieten haben. Das Fliegen ist auf dem besten Wege, eine Angelegenheit des ganzen Volkes zu werden. Und nun hat sich die Reichspost auch der „schwarzen Magie" verschrieben, die Fernsehen heißt und die den Raum in einer bisher unvorstellbaren Weise zu überbrücken vermag. Nach langen Versuchen ist es endlich soweit! Wenn wir in Zukunft in eine Telephonzelle treten, so wird uns die Zauberin Technik nicht nur die bekannte Stimme über Hunderte von Meilen erklingen lassen, sondern auch in einer Art Film das Bild jenes Menschen hervorzaubern, der sich am andern Ende der „Strippe" in einer ebensolchen Telephonzelle erwartungsvoll niedergelassen hat. Natürlich wird die Geschichte zunächst ein wenig teuer. Es gehören so kostspielige Anlagen dazu, daß fürs erste nur ein paar „vielbesprochene" Strecken zwischen einigen Großstädten in Frage kommen werden. Wo, ist bisher noch nicht gesagt, und Oberschlesien wird, nach zuständigen Mitteilungen, zunächst überhaupt noch nicht an der Reihe sein. Aber bei der Entwicklung der Technik haben bisher alle Propheten versagt, und vielleicht geht es auch hier viel schneller, als sich unsere Schulweisheit träumen läßt. Dann werden auch wir über tausend Meilen der teuren Gattin, dem Sohn, dem Vater oder der Angebeteten in die teuren Augen blicken, können ihnen Kußhändchen zuwerfen oder mit väterlichem bezw. ehelichem Stirnrunzeln den Reisevagabund wieder in die Heimat zitieren.

Nur schade, ein zartes Erröten oder den Kirschenmund der Angebeteten wird auch das flimmerne Bild in der Telephonzelle nicht auszudrücken vermögen. Da muß man wieder ein Weilchen warten, bis der rastlose Geist der Menschheit einen neuen Schritt vorwärts gekommen ist und uns mit der Erfindung des Farbenfernsehens beschenkt!

Jeder trägt heute das Erntezeichen

Bier bleibt Bier!

Die Erfindungen geben eigentlich immer wieder Stoff zum Phantasieren. Aus einer Abstinenzler-Versammlung datiert das berühmte Wort eines schlichten Arbeiters, der, tief beeindruckt von den hier geschilderten Folgen übermäßigen Alkoholgenusses, das klassische Wort aussprach: „Was brauchen wir den bösen Alkohol, wenn wir nur Bier und Schnaps genügend haben!"

So komisch das auf den ersten Blick klingt, der Mann hat vollkommen recht! Das ganze ist nur ein Problem der Technik, und die Amerikaner haben deshalb mit ihrer Prohibition so kläglich Schiffbruch erlitten, weil man den durstigen Yankees ein herzhaftes Getränk genommen hat, ohne ihm etwas Gleichwertiges an die Stelle setzen zu können! Jetzt ist es soweit! Aus Berlin kommt die Botschaft, daß eine Brauerei bereits in größerem Umfange die Erzeugung alkoholfreien Bieres aufgenommen hat, das sich im Geschmack und in der Würze nicht im geringsten von einem anderen, zünftigen Stoff unterscheiden soll. Das deutsche Bier hat im Durchschnitt einen Stammwürze-Gehalt von 12—14 Prozent bei einem Alkoholgehalt von 3—4 Prozent. Leichte Biere mit weniger Alkoholgehalt hat es schon immer gegeben. Aber das neue Bier wird bei gleichem Stammwürzegehalt so gut wie vollkommen frei von Alkohol sein, so daß man dieses erfrischende Getränk wie Apfelschorle und „Kribbelwasser" in unendlichen Mengen vertilgen kann, ohne den sonst unweigerlich zutage tretenden „Affen" befürchten zu müssen. Der Unterschied gegenüber dem anderen Bier liegt darin, daß die Gärung durch ein besonderes Verfahren unterbunden wird. Die Bierhefe wird, nachdem sie ihre Schuldigkeit getan hat, vom Brauer wieder hinausgeworfen, was eigentlich etwas undankbar ist. Aber eine erfreuliche Seite hat der neue Stoff, durch dieses Verfahren wird ein erheblicher Mehrumsatz an Hopfen und Braugerste erzielt, und die Brauereien werden nicht nur nach wie vor tüchtig zu tun haben, sondern sicher auch noch eine Menge neuer Arbeitskräfte einstellen müssen.

Bevor es zu einer solchen Umstellung kommt, wird aber wohl noch mancher „echte Liter" durch die Kehlen rinnen. Und die den Stammtisch so revolutionierende Erfindung wird wohl noch reichlich zu bereden sein, wobei schon jetzt einige Bierkenner beginnen werden, den bisher zur Verfügung stehenden, in der Praxis bewährten Stoff einer weiteren gründlichen Prüfung zu unterziehen! —ß.

Der Reichsjugendführer kommt

Breslau, 29. September.

Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach wird vom 14.—16. Oktober die schlesische Hitlerjugend besuchen. Am 14. Oktober wird der Reichsjugendführer in einer großen Führerkundgebung in der Breslauer Jahrhunderthalle sprechen, zu der aus ganz Schlesien etwa 4000 HJ.- und Jungvolkführer und BdM.-Führerinnen zusammenkommen werden. Auf der Jahrhundertfestwiese findet ein großes Zeltlager statt. Die HJ.-Spielscharen werden ihr Können zeigen. Am 15. und 16. Oktober wird der Reichsjugendführer verschiedene Standorte Schlesiens aufsuchen.

Kunst und Wissenschaft

„Fidelio" im Beuthener Stadttheater

Nur eine einzige Oper schenkte uns das Genie Beethoven; aber dieses Werk wurde ein unvergänglicher Bestandteil der deutschen Musikliteratur. Und das, trotzdem selbst der selige Friedrich Treitschke nicht einmal den wulstigen Stoff des französischen Schreckensdrama-Librettos hatte wirkungsvoll umgestalten können. Gleichviel führt diese durchkomponierte Oper eine Periode, die Mozart vielversprechend begann, auf einen Höhepunkt, die ein gewaltiger Eckpfeiler deutschen Opernschaffens überhaupt wurde.

Der Wert des Werkes liegt in der musikalischen Auswertung der Stimmungen, die mit einfachsten Mitteln ohne jede billige Effekthascherei eine Welt aufreißt und seelische Erschütterungen, z. B. in der großen Leonore-Arie, zur Offenbarung macht. Gleichzeitig hat Beethoven den Orchesterpart scharf profiliert herausgearbeitet, sein markantes Hervortreten gegenüber den Singstimmen klingt schon im Duett Marzelline/Jaquino im 1. Akt auf, dessen Leichtigkeit noch ganz mozartisch anmutet.

Erich Peter hatte die musikalische Seite der Aufführung mit vieler Liebe an dem Werk betreut. Seine Ausdeutung hat Farbe und Leben, prägt tiefes Verstehen und reiches Empfinden. Wie er den wundervollen Kanon „Mir ist so wunderbar herausarbeitet, ist meisterlich, und die Dritte Leonoren-Ouvertüre, die übrigens so angelegt ist, daß auch der Uneingeweihte den Inhalt voll verstehen kann, klingt schlackenfrei und prächtig beherrscht in dem nun endlich verstärkten Orchester.

Die Spielleitung Dr. Werner Müllers hielt sich auf bewährter Linie dieser Operninszenierung; ohne große Experimente sorgt sie für eine von innerem Erleben getragene Gestaltung, die manches etwas spröde Material sicher noch in ein geschlosseneres Ganze einbauen wird.

Angenehm berührt die Abschwächung der durch das Textbuch in den Vordergrund gerückten Hauptrequisiten von Angst und Schreck und Schmerz. Alles ist auf einen gewissen Ausgleich gebracht, dessen ruhige und doch herzliche Linie die Plattheiten des Librettos überbrückt. Auch die Bühnenbilder Hermann Haindls halten sich in einem schlichten, einfachen Rahmen, der ohne Pathos doch das Wesentliche der Szene umreißt und in sicherer Farbgebung die Gedanken des Spielleiters unterstreicht.

Die solistischen Leistungen waren durchweg ausgezeichnet. Marga Reith-Ernst brachte mit wunderbar weichem Material, das trotz aller Süße einen dramatischen Sopran von schöner Leuchtkraft aufkommen ließ, die Titelrolle menschlich glaubhaft zur Darstellung. Schon mit der Solo-Szene „In des Lebens Frühlingstagen" führte sich Friedrich Wilhelm Küchel als kultivierter Sänger ein, dessen angenehmer Tenor in Verbindung mit sympathischem Spiel noch weitere große Leistungen hoffen läßt. Sparsame Gestik, die aber einen Menschen voll und ganz umriß, zeichnete das Spiel von Alfred Otto aus, dessen Bariton sich erfolgreich für den Don Pizarro einsetzte. Fritz Spiers Don Fernando war stimmlich und darstellerisch vollauf befriedigend, während der Rocco von Heinz Jonas als menschlich fein gezeichnete Charakterstudie musikalisch und darstellerisch auffiel. Ellen Seibert als Marzelline und Hans Wirths Jaquino lösten ihre Aufgaben mit guter Einfühlung in die Rollen. Herbert Heidrich und Ludwig Dobelmann umrissen knapp und klar zwei Chargen.

Ein voll besuchtes Haus dankte der ersten Opernaufführung, deren voller Erfolg unbestritten feststeht, mit herzlichem, überaus reichem Beifall und vielen Blumen für die Solisten und ruhte nicht eher, bis nach etlichen Vorhängen neben den Darstellern auch Kapellmeister und Spielleiter den Dank des Hauses entgegennahmen.

Gerd Noglik.

Spielplan der Breslauer Theater (Deutsche Oper): Sonntag: „Siegfried"; Montag: „Die Regimentstochter"; Dienstag: „Der fliegende Holländer"; Mittwoch: „Oberon"; Donnerstag: „Angelina"; Freitag: „Aida"; Sonnabend: „Der Rosenkavalier"; Sonntag, 7. Oktober: „Die Meistersinger von Nürnberg".

Wann wächst der Mensch?

Nach den neuesten Forschungen steht fest, daß der Mensch in der Hauptsache dann wächst, wenn der Körper von seinen Organen am wenigsten in Anspruch genommen wird, d. h. nachts. Je schneller ein Kind wächst, desto größer ist sein Schlafbedürfnis, und deshalb sollte, besonders im frühen Kindesalter, der Schlaf nicht beeinträchtigt werden. Die Jahreszeiten haben verschiedenen Einfluß auf das Wachstum: Von März bis August findet die größte Längenzunahme statt, dafür ist die Gewichtszunahme geringer als in den anderen Monaten, die wiederum für das Wachstum weniger bedeutungsvoll sind. Wie an zahlreichen Untersuchungen festgestellt ist, werden die Menschen in den letzten Jahrzehnten größer als ihre Vorfahren waren, eine Folge der starken Zunahme des Sports.

Hochschulnachrichten

An die Universität Breslau berufen. Dr. Oskar Eichler, Assistent am pharmakologischen Institut der Universität Gießen, hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Pharmakologie an der Universität Breslau erhalten und angenommen. Dr. Eichler ist Ostpreuße, 36 Jahre alt, erwarb 1930 seine Zulassung als Privatdozent an der Gießener Universität. — In der medizinischen Fakultät der Universität Breslau ist der Privatdozent für Anatomie, Dr. Erich Heidsieck, zum a. o. Professor ernannt worden. — Der Privatdozent an der Universität Kiel, Dr. med. Walter Dieter, ist zum Ordinarius für Augenheilkunde an der Universität Breslau ernannt worden.

Englischer Studienausschuß besichtigt deutsche Büchereien. Ein Studienausschuß der Universität Liverpool hat eine Besichtigungsreise durch Deutschland begonnen, um die Bauten der bedeutendsten deutschen Bibliotheken kennenzulernen und deren Erfahrungen für den Neubau der Universitätsbibliothek Liverpool zu verwerten. Das erste Reiseziel der aus Professoren und Architekten bestehenden Kommission war Hamburg, wo die Staats- und die Universitätsbibliothek eingehend besichtigt wurden.

Violinkonzert Ernst Radány-Gratza. Am 18. Oktober wird der aus Beuthen gebürtige, jetzt in Prag lebende Violinvirtuose Ernst Radány-Gratza sein erstes oberschlesisches Violinkonzert geben mit Werken von Beethoven, Hubay, Paganini und eigene Kompositionen.

Das deutsche Troja bei Zantoch

Der Name Zantoch (bei Landsberg a. W.) hat mit Recht durch die wertvollen Ausgrabungen, die dort durch Prof. Unverzagt vorgenommen werden, Weltruf erlangt. Durch die Ausgrabungen dieses „deutschen Troja" ist eine Brücke zu längstvergangenen Zeiten geschlagen worden. Allein während des September sind in Zantoch zahlreiche Gräben gefunden worden, die den Burghügel durchziehen. Ferner konnte das Osttor der 1296 erbauten Askanierburg ermittelt werden. Viele Skelette weisen auf ein Gräberfeld hin. Zwischen den Steinen wurden Gebeine junger Krieger gefunden, die einst mit der Waffe in der Hand fielen. Ferner wurde festgestellt, daß vor der Ordensburg auf einem Hügel auf dem rechten Wartheufer zwei Burgen der Pomeranen auf dem Schloßberg standen und diesen strategisch wichtigen Platz gegen die Polen sicherten.

Goethe-Medaille für Professor Arthur Kampf Der Führer und Reichskanzler hat dem Maler Professor Arthur Kampf, der seinen 70. Geburtstag beging, in Anerkennung seiner künstlerischen Leistungen und Verdienste die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst verliehen.

Barb — der Roman einer deutschen Frau. Von Kuni Tremel-Eggert. (Zentralverlag der NSDAP. Frz. Eher Nachf., München. 1934). — In diesem Roman ist die Heimatdichterin Kuni Tremel-Eggert ein Werk von solcher Unmittelbarkeit des Erlebens heimatverbundener deutscher Menschen gelungen, daß man vom Inhalt im Innersten ergriffen ist. Mit inniger Feinheit und doch ohne Prüderie und Moralin zeichnet die Dichterin ein deutsches Mädchen, Barb, das sich — herb und stolz durch die Nöte und die Schönheiten des Lebens in der deutschen Heimat kämpft, bis es den Mann und das wahre Glück gefunden hat. Urwüchsige Kraft, tiefstes Verstehen deutscher Frauenseele erfüllen das Buch, das jedem reifen Leser etwas mit auf den Weg gibt. Kein Wort, keine Handlung ist überflüssig oder lebensunwahr. Stilistisch ist der Roman, in dem jede Silbe urdeutsch ist, ein Leckerbissen der Leser, an dessen Auge noch einmal die Zeit des Großen Krieges, der Inflation und Parteien wie ein ferner Traum vorüberzieht, legt das Buch aus der Hand, beglückt darüber, daß auch in Deutschlands Schmachzeit echte deutsche Dichterfrauen herangereift sind. „Barb" gehört in die Hand jedes ernsten deutschen Mädchens und jeder strebenden, um ihr Glück ringenden Frau.

P.

Beuthener Stadtanzeiger

Dozentenbesuch in Beuthen

In diesen Tagen weilten 170 Dozenten, die als Abschluß eines Lehrganges der Dozentenschaft eine Studienfahrt nach Oberschlesien unternahmen, im Industriegebiet. Die Fahrtteilnehmer waren in drei Gruppen auf die Städte Gleiwitz, Hindenburg und Beuthen verteilt worden. Eine Gruppe von 70 Dozenten, die am Beuthener Hauptbahnhof eintraf, wurde im Auftrage des Oberbürgermeisters empfangen und begrüßt. Am Vormittag des nächsten Tages unternahmen die Dozenten Grubeneinfahrten auf der Karsten-Centrum-Grube und der Gräfin-Johanna-Schachtanlage, wo Bergassessor Stephan die Führung unternahm und Erläuterungen über den oberschlesischen Bergbau gab. Außerdem wurde die Uebertageanlage der Deutsch-Bleischarley-Grube besichtigt. Während der Gruben-

besichtigungen nahmen die aus allen Teilen Deutschlands stammenden Dozenten Gelegenheit, mit dem Bergmann vor Ort ins Gespräch zu kommen und sich über seine Verhältnisse zu unterrichten. Einige Dozenten luden sogar noch am selben Abend zwei Bergarbeiter vom Gräfin-Johanna-Schacht ein und bewirteten sie. Ein reger Gedankenaustausch und das dankbare Empfinden der Arbeiter für eine wahre Volksgemeinschaft waren das schönste Erlebnis für die Gäste.

Unter Führung des Vertreters des Städt. Propagandaamtes, Malcher, fand eine Besichtigungsfahrt durch die Stadt und die Beuthener Ecke statt. Eindrucksvoll war für alle die Besteigung des Turmes der Hochschule für Lehrerbildung, von dem aus das Industriegebiet mit allen seinen Schächten und Schloten zu sehen war. Dankbar für all die übermittelten Eindrücke während des Aufenthaltes in Beuthen schieden die Dozenten von der südöstlichsten deutschen Grenzstadt und versprachen, in ihrem Wirkungskreis über Oberschlesien zu berichten und aufklärend zu wirken.

Die Beamtenschaft ehrt ihren Schulungsredner

Der in Beuthen bestens bekannte Schulungsredner Pg. Nebiger, der einen Ruf nach Breslau erhalten hat, verabschiedete sich von den Abteilungs- und Fachschaftsleitern des Amtes für Beamte, dessen unermüdlicher Schulungsredner er in den letzten Jahren war. Der Kreiswart des RDB., Stadtkämmerer Müller, sprach dem erfolgreichen Prediger des Nationalsozialismus in den Reihen der Beamtenschaft zum Abschied den herzlichen und tiefempfundenen Dank aller Beuthener Beamten für die vielen Mühen und Opfer, die er während der vielen Schulungsabende gern gegeben hat, aus. Das neu erschienene nationalsozialistische Werk „Pg. Schmiedecke" wurde dem Scheidenden mit einer Widmung zum Andenken und als dankbare Anerkennung der Beamtenschaft überreicht. Tief ergriffen dankte Pg. Nebiger für den herzlichen Abschied.

Ostpreußen besuchen Beuthen

Anläßlich der zweiten Treuefahrt aus Oberschlesien zum Tannenbergdenkmal veranstaltete der Landesverband Heimattreuer Schlesier in Osterode eine Wiedersehensfeier, bei welcher die Kapelle der Karsten-Centrum-Grube mitwirkte und begeisterten Beifall fand. Diese gelungene Veranstaltung nahm der Landesverband Heimattreuer Schlesier in Osterode zum Anlaß, einen Gegenbesuch in Oberschlesien für den kommenden Monat anzukündigen. Im Rahmen einer Sonderfahrt durch Polen besucht der Landesverband Heimattreuer Schlesier das oberschlesische Industriegebiet am 14. und 15. Oktober. Die genaue Programmfolge wird noch bekanntgegeben.

Allen denen, die Verwandte, Freunde oder Bekannte in Ostpreußen haben, ist Gelegenheit geboten, diese anläßlich dieser Fahrt wiederzusehen. Es wäre erforderlich, daß die in Ostpreußen Wohnenden veranlaßt werden, sich unverzüglich zur Teilnahme an dieser Sonderfahrt nach Oberschlesien beim Landesverband Heimattreuer Schlesier in Osterode, bei den Ortsgruppen oder dem Städtischen Verkehrsamt in Osterode zu melden.

*

• **Treue Dienste.** Frl. Hedwig Wonschik kann auf eine 10jährige Tätigkeit als Hausangestellte bei Burghardt, Hohenzollerngrube, zurückblicken.

• **50 Jahre Meister.** Am Montag feiert Bäckermeister Emanuel Preiß, Kluckowitzerstraße 23, das 50jährige Meisterjubiläum und begeht zugleich den 74. Geburtstag.

• **Vorbildliches Einvernehmen zwischen Mieter und Vermieter.** Ein recht seltenes Mietsjubiläum konnte in diesen Tagen der Reichsbahnoberschaffner i. R. Franz Czylok, Hohenzollernstraße 15 begehen, der seit 40 Jahren in diesem Hause wohnt. Ebenso wohnt am 1. Oktober Frau verw. Ing. M. Loose 25 Jahre im gleichen Grundstück. Mit dem seinerzeitigen Besitzer Lehrer Hergesell und Ehefrau haben

beide Mieter in stets bestem Einvernehmen viel Freud und manches Leid geteilt, aber auch mit den jetzigen Eigentümern, den Erben nach den verst. Lehrer Hergesellschen Eheleuten, besteht die gleiche Harmonie. Neben freundlichen Glückwunschschreiben haben die Grundstückseigentümer diesen treuen Mietern Geldgeschenke übermittelt.

Im Herbst — Ostpreußen! Der Landesverkehrsverband Ost- und Westpreußen bringt ein künstlerisch gestaltetes Werbeheft heraus, dessen Umschlageblatt von einem ostpreußischen Künstler geschaffen wurde und in dem Agnes Miegel die bunte Schönheit des ostpreußischen Herbstes vor uns erstehen läßt.

Die Strafanträge im Pferdeschmuggelprozeß

In dem vor der hiesigen Großen Strafkammer schwebenden Pferdeschmuggelprozeß brachte der Sonnabend die Strafanträge. Der Anklagevertreter hielt alle elf vor dem Strafrichter stehenden Angeklagten der Zollhehlerei bezw. der Zollhinterziehung für schuldig und auch die angeklagten Vergehen gegen die Devisenbestimmungen sowie die Urkundenfälschung bei dem Haupttäter Spryß für erwiesen. Insgesamt beantragte er nach Einstellung des Verfahrens gegen den Angeklagten Schikora infolge der letzten Amnestie gegen die 10 Angeklagten

4 Jahre Zuchthaus, 12 Jahre und 4 Monate Gefängnis und 186 000 Mk. Geldstrafe,

außerdem in verschiedenen Fällen Werterſatz und Einziehung der beschlagnahmten Pferde, Wagen und Geschirre.

Die Verteidiger (Dr. Knoblich und Dr. Riesenfeld für Spryß, Dr. Scholtyssek für Goritzka) mußten sich auf Grund der erdrückenden Beweislast darauf beschränken, Gründe für eine mildernde Beurteilung der Angeklagten, von denen einzelne in Tränen kamen, anzufechten. Nach dem letzten Wort der Angeklagten, verkündete Landgerichtsdirektor Zirpel, daß die Urteilsverkündung am Dienstag erfolgen wird.

* **Ernte-Morgenfeier im Dominium Roßberg.** Nach dem Erntedankgottesdienst in der St.-Hyazinth-Kirche wird sich am heutigen Sonntag um ½11 Uhr (10,30) der große Festzug der Bauernschaft durch die Straßen der Stadt Beuthen bewegen und im Hofe des Dominiums Roßberg enden. Dort findet um 12 Uhr eine feierliche Erntemorgenfeier unter Beteiligung der Bauernschaft und insbesondere der Stadtbewohner Beuthens statt. Alle Volksgenossen werden zur Teilnahme an dieser Feier aufgefordert und legen durch ihr Erscheinen ein Bekenntnis zum Bauerntum ab und bekunden dadurch ihre Verbundenheit mit dem Bauern.

* **NSV. Ortsgruppe Süd.** Am Freitag abend fand im Konzerthaus eine Mitgliederversammlung statt. Die Leitung des Abends hatte für den durch Krankheit verhinderten Ortsgruppenamtsleiter der Organisationsleiter Pg. Lux. Nach Begrüßung der Gäste sprach der Propagandaleiter Scholz über die deutsche Bevölkerungspolitik mit besonderer Berücksichtigung des deutschen Ostens. Dann gab der Organisationsleiter einen Ueberblick über das, was die Ortsgruppe im Sommer für Mutter und Kind getan hatte. Es wurden 210 Wöchnerinnen ärztlich beraten und 350 werdende Mütter betreut. Für 2400 Mark wurden Lebensmittel bezw. Kinderwäsche ausgegeben, 15 Mütter wurden aufs Land zur Erholung geschickt. Eine Karte der Eltern eines Ferienkindes sprach beredter als langatmige Berichte. Schließlich sprach Schulungsleiter Pg. Kaergel an Hand von Lichtbildern mit viel Humor über Feuerschutz.

* **Achtung, Saardeutsche!** Diejenigen Saar-Abstimmungsberechtigten, die in die Abstimmungslisten noch nicht aufgenommen sind, werden gebeten, dies unverzüglich der Geschäftsstelle des Bundes der Saarvereinigung (Staatl. Hyg. Institut, Beuthen, Gymnasialstraße) mündlich oder schriftlich mitzuteilen, damit sie die Einspruchspapiere ausgehändigt erhalten. Ebenso werden alle diejenigen, die schon in die Liste eingetragen sind, gebeten, die Nummer der Liste der Geschäftsstelle anzugeben, damit eine genaue Kontrolle ermöglicht ist.

* **Steiermärkische Volkskunstspiele.** Die NSDAP., Ortsgruppe Roßberg, veranstaltet am Mittwoch um 20 Uhr im Schützenhause einen „Bunten Abend", bei dem Steiermärkische Volkskunstspiele einer Spielschar aus dem österreichischen Alpenlande (Schrammelmusik, Gesang, Jodler, Nationaltänze, Schuhplattler, Rosegger-Vorträge und zwei Einakter) zur Vorführung gelangen. Der Reingewinn fließt dem Winterhilfswerk der NSV. zu.

* **Die Teilnehmer des 25-Kilometer-Gepäck-Marsches** werden heute, gegen 10,30 Uhr vormittags, am Ziel (Karsten-Centrum-Grube) eintreffen und von dort mit Musik nach der Stadt geleitet werden.

* **Warnung vor einem Betrüger.** Seit dem 27. September tritt ein unbekannter Betrüger auf, der auf telephonischem Wege bei Zigarrenhändlern Bestellungen auf Zigarren und Zigaretten für das Café Jusczyk aufgibt. Eine von dem Betrüger im voraus bestellte Tabakwarenmenge wurde ihm ausgehändigt. Da der Täter dieses Manöver bei mehreren Zigarrenhändlern versucht hat und ähnliche Betrügereien zu befürchten sind, wird vor dem Schwindler gewarnt.

Zur Auflösung des Untergaues

Adamczyks Dank an die Parteigenossen

Oppeln, 29. September. Aus Anlaß der Auflösung des Untergaues Oberschlesien der NSDAP. richtet Landeshauptmann Adamczyk an alle oberschlesischen Parteigenossen und Parteigenossinnen sowie an die politischen Leiter folgenden Aufruf:

„Nach Auflösung des Untergaues Oberschlesien der NSDAP. ist es mir ein Bedürfnis, allen meinen alten Kampfgefährten für ihre treue Mitarbeit meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Nur durch die treue Kameradschaft der gesamten Gefolgschaft untereinander war es möglich, den schweren Kampf in Oberschlesien zum siegreichen Ende zu führen. Ich bitte alle meine Parteigenossen, sich auch weiterhin mit demselben Eifer und demselben Opfermut für die Ideale des Dritten Reiches und seinen Führer Adolf Hitler einzusetzen."

Deutschland von draußen

Graf Luckner spricht im Schützenhaus

Als gefeierter Gast des Beuthener Marine-Vereins sprach im Schützenhaus, der Zuhörerschaft durch den Vereinsführer Torp.-Kapitän a. D. Waldau vorgestellt, der bekannte „Seeteufel-Pirat" des Weltkrieges, Graf Luckner. Seemann alten Schlages, äußerlich ein Hüne und dennoch von gewinnender Einfachheit, gewinnt er gleich alle Herzen: wer mit Ausdauer und Seßhaftigkeit die Schulbank drückte, Buffalo Bill als Ideal vor sich und heiße Vaterlandsliebe zutiefst in der Seele, dem glaubt man gern den energischen Willen, die seemännische Erfahrung siebenmaliger Erdumschiffung in neuer Aufklärungsfahrt für Deutschland einzusetzen. Mit 43 Mann Besatzung — alles „knorke" Jungen — und 250 Dollar in der Tasche, wird nun mit dem neuen Segelschiff „Deutschland" Amerika erobert, der Kampf gegen faustdicke Lügenpropaganda aufgenommen. Und ob Luckner sich im Sturm die amerikanischen Kinderherzen erobert, ob er die Annahme des Ehrenbürgerbriefes von San Francisco, zusammen mit Lindberg, — übrigens die erste Ehrenbürgerschaft eines Ausländers nach dem Kriege! — von der Wiedereinführung des deutschen Schulunterrichts abhängig macht oder als neu gewählter Ehrenpräsident von Princeton Rektor und Professoren der Universität ein Privatkolleg über deutsche Art hält — in tausend ehrenden Einzelheiten stellt der Deutschlandkämpfer Luckner eines in den Vordergrund: die Ehrenrettung des verleumdeten deutschen Vaterlandes. Im Mai kommenden Jahres soll, begünstigt durch den Führer, die zweite Pionierfahrt Graf Luckners beginnen.

Kapitän a. D. Waldau bat zum Schluß, den nächsten Vortrag Graf Luckners in Jahresfrist mit mehr Aufmerksamkeit seitens der Beuthener Bevölkerung zu bedenken, denn leider war der Besuch sehr schwach, die Anteilnahme der Erschienenen und der wiederholte Beifall dafür echt und herzlich. E. Z.

Kameradschaftsabend der SA.-Reserve I

Am Sonnabend veranstaltete der Sturm 11 der SA.-Reserve I im Saale des Evangelischen Gemeindehauses einen Kameradschaftsabend, der durch gemeinsame Lieder und Musikstücke der Standartenkapelle SAR. I einen würdigen Rahmen bekam. Auf der Bühne prangte das große Bildnis des Führers Adolf Hitler, umgeben von den Hoheitszeichen.

Den Höhepunkt des Abends bildete die Ansprache des Sturmbannführers Hahnel, aus dessen Worten folgendes hervorgehoben sei: Die SA. habe ihre Mission erfüllt, wenn sie vor der Geschichte bestehen könne. Es sei das Schicksal der Frontgeneration, zu opfern. Der SA.-Mann habe nur dann richtig gelebt, wenn er einst vor seinen Schöpfer treten und sagen kann, ich habe nicht nur meine Pflicht in meinem Berufe erfüllt und für meine Familie gesorgt, sondern meine Kräfte, die mir darüber hinaus von Gott gegeben wurden, dem Vaterlande zur Verfügung gestellt. Wenn in uns allen verwurzelt ist, daß wir nur leben, um zu hinterlassen, dann wird das deutsche Volk seine geschichtliche Sendung erfüllen.

Standartenführer von Zerboni dankte dem Redner und fügte hinzu, daß gerade die Stetigkeit, die im ewigen deutschen Soldatentum verankert sei, so unendlich wertvolle Dienste für das Vaterland leiste. Verwaltungstruppführer Rogosz brachte die Treue zum Führer zum Ausdruck und betonte die Verbundenheit mit der SA. Der Führer des Sturmes 11, Truppführer Pütz, konnte mit diesem Kameradschaftsabend einen vollen Erfolg für seinen Sturm buchen.

*

* **Bobrek-Karf.** Verhafteter Einbrecher. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend bemerkte der diensthabende Schließer um 1,45 Uhr einen Einbruch in die Lagerkellerei der Likörfabrik von Wendriner. Vor der Kellertür befanden sich zwei Korbflaschen mit Spiritus, während noch zwei kleinere Korbflaschen im Lichtschacht eines Kellerfensters gefunden wurden. Die Polizei verhaftete im Zusammenhang damit den Arbeiter Mikolaiczyk aus Bobrek-Karf I.

*

* **Miechowitz.** Der Traktor im Straßengraben. Am Freitag fuhr gegen 23,45 Uhr eine Zugmaschine auf der Chaussee Miechowitz—Rokittnitz in den Straßengraben, wobei ihr Führer schwere Verletzungen erlitt. Er fand Aufnahme im Krankenhaus.

Ab 1. November 25 Prozent Fahrpreisermäßigung für Ausländer

An Stelle der außergewöhnlichen Fahrpreisermäßigung von 60 Prozent, die die Deutsche Reichsbahn seit dem 10. Juli Ausländern, im Ausland wohnenden Reichsdeutschen und den Bewohnern des Saargebietes gewährt, tritt nach dem 31. Oktober 1934 wieder die Ermäßigung von 25 Prozent des Schnellzugfahrpreises in Kraft. Sie gilt zunächst allerdings nur bis zum 31. Dezember, indessen kann mit ihrer Beibehaltung auch über das Jahresende hinaus gerechnet werden.

* **Rokittnitz.** Neue Führer bei den Kinderreichen. Gärtner Biskupek, der mit der einstweiligen Führung der Ortsgruppe der Kinderreichen beauftragt war, ist zum Vereinsführer endgültig bestätigt worden. Zum Kassenwart wurden Buhl, zum stellvertretenden Ortsgruppenwart Pg. Kraiik, zum Schriftführer Friedrich Arlt bestimmt. Frau Mathilde Kleemann ist weiterhin als Beraterin verblieben.

* **Vom Wohlfahrtsamt.** Die Verteilung der Zusatz-Fettverbilligungs-Scheine für Bergarbeiter erfolgt täglich von 9—12 Uhr im Rathausgebäude, Zimmer 21.

*

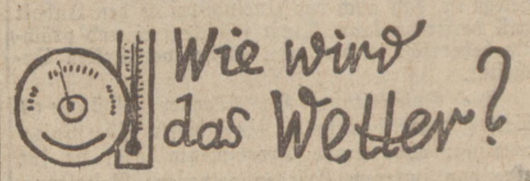
* **Stollarzowitz.** Vom Bau gestürzt. Am Freitag in den Nachmittagstunden ereignete sich beim Schulbau Stollarzowitz ein schwerer Unfall. Ein Baugerüst brach infolge eines morschen Balkens ein, auf dem gerade drei Arbeiter beschäftigt waren. Während ein Handlanger zwischen Brettern hängen blieb und mit dem Schrecken davonkam, stürzten zwei Maurer in die Tiefe. Mit schweren Kopfwunden und anderen Verletzungen mußten sie ins Krankenhaus geschafft werden.

*

* **Mikultschütz.** Sitzung der Gemeinderäte. In seiner am Freitag abgehaltenen Sitzung beschäftigten sich die Gemeinderäte zunächst mit der Festsetzung eines Baufluchtlinienplanes an der Theresienkirche, an der Waldstraße, Laurentiusstraße, Neuhofstraße und an der immer noch namenlosen Straße Nr. 17, die sich zwischen Theresien- und Reinhold-Muchow-Straße dahinzieht und an welcher der Neubau eines Familienhauses zu stehen kommt. In weiterer Erledigung der Tagesordnung wurde eine neue Baupolizeigebührenordnung erlassen. Aus eigenen Rücklagen bewilligte dann der Gemeinderat eine Anleihe von 8000 Mark für die an der Neuhofstraße erstellten Behelfswohnungen. Der Gemeinderat tätigte weiter die Wahl eines milchwirtschaftlichen Ausschusses, dem außer je einem Vertreter des Polizeiamtes und des Milchversorgungsverbandes Oberschlesien die Kleinverteiler, Milchhändler Nikut und Gaschka, Milchrevisor Fels von

der Donnersmarckschen Güterverwaltung, Kaufmann Broja von der NS.-Hago, Pg. Josef Wolnitza von der Arbeitsfront und Frau Maria Mende von der NS.-Frauenschaft, angehören.

* **Aus der Gemeindeverwaltung.** Zum Personalsekretär in den Kreisausschuß Beuthen ist der Gemeindesekretär Groll aus der Gemeinde Mikultschütz berufen worden.



Unsere Witterung steht vollkommen unter dem Einfluß absinkender Luftmassen. Nur stellenweise kommt es noch zur Ausbildung von Morgennebel. Bei vorwiegend heiterem Wetter steigen die Temperaturen, besonders im Gebirgsvorlande und im Westen noch etwas an.

Aussichten für Oberschlesien:

Auf Südost drehender Wind, vorwiegend heiter und trocken, tagsüber warm.

Bürgermeister Leeber tritt in den Ruhestand

Abschiedsworte an einen hochverdienten Kommunalleiter

Beuthen, 29. September.

Es ist stets der Anerkennung wert, wenn jemand seine gesamte Schaffenskraft 25 Jahre lang dem gleichen Unternehmen, dem gleichen Betriebe oder wie sonst die Gemeinschaften arbeitsverbundener Kreise heißen mögen, opfert. Man nimmt da wohl ausnahmslos gern Gelegenheit, solch treue Mitarbeiter zu rühmen und ihnen engste Verbundenheit zu beweisen, sie für immer ins aufrichtig dankbare Herz einzuschließen. Wenn dies schon allgemein eine Selbstverständlichkeit ist, wie weit mehr muß dann unsere Dankbarkeit einem Manne gelten, der ein besonders abwechselungsreiches und aufreibendes Vierteljahrhundert unter Zurücksetzung jeglicher persönlicher Bedürfnisse pflichtgetreu an der Spitze eines großen Gemeinwesens, wie der Stadt Beuthen, stand.

Des zweiten Bürgermeister Leebers Abschied von arbeitsreicher und verantwortungsvoller Stelle infolge Uebertritts in den Ruhestand am 1. Oktober d. J. bestimmt uns daher, hier das Sprachrohr der Bürgerschaft zu werden, um dem aus dem Dienst scheidenden stellvertretenden Kommunalleiter öffentlich Dank zu sagen für seine nimmermüde und strenge Pflichttreue in einem bewegten Vierteljahrhundert an einem ständig überlasteten Arbeitstisch, für seine väterlich-liebenswürdige Zuvorkommenheit, für seine Opferbereitschaft in Nöten und Sorgen — Dank zu sagen für sein stets natürliches und freundliches, desto bescheideneres Sichgeben allerwärts, für seinen durch diese lange Zeit auf vorgeschobenem Posten tatbewiesenen Grundsatz:

Ich kenne keine Parteien, ich kenne nur gleiche Bürger!

Diesem Grundsatz Geltung verschafft zu haben in einer Zeit, da gottlob nun vernichtete Parteien unmögliche Sonderwünsche stellten, war mutige Tat. Und eine gehörige Portion Mut war z. B. schon notwendig in den Tagen, da eine „Aera der Freiheit und Gerechtigkeit" unter Le Ronds deutschfeindlicher Einstellung als Chef der J. K. für Oberschlesien anbrechen sollte. Diese „Aera der Freiheit und Gerechtigkeit" hatte s. Z. den damaligen Oberbürgermeister von seinem Posten und aus seiner Heimat gejagt aus Gründen, die heute und nimmer anerkannt werden, hatte sonstige Magistratsmitglieder zur Untätigkeit verdammt, sodaß Bürgermeister Leeber das vielseitig umbrandete Schifflein Beuthen als Kommunalleiter durch ungeahnte Fährnisse hindurch bringen mußte. Was er damals für uns Bürger geleistet, ertragen, geopfert hat, an Schmach und Schikanen für uns hinnehmen mußte, darf ihm nie vergessen werden, muß lebendig gehalten werden auch bei denen, die s. Z. noch nicht ermessen konnten, was es hieß, national fühlender Kommunalleiter im hart geprüften, an Gewalttätigkeiten überreichen Lande zu sein. Da gibt es für alle Zeiten nur eine Meinung: Hut ab, vor einem solchen Manne . . .

Und wenn heute die Beuthener Jugend und das Alter, der Eingeborene und der durchs Schicksal hierher Berufene durch Beuthens Straßen und über Plätze ziehen, staunend vor baulichen Schöpfungen eigener Art inne halten oder sich auf weiten Grünflächen, um die uns zahlreiche Nachbarschaft beneidet, erholen, dann atmet dies alles auch den Geist und das Können des von uns scheidenden Bürgermeisters, der dafür in aller Stille gearbeitet hat.

Unter vier Oberbürgermeistern entfaltete der Scheidende an leitender Stelle seine vielgestaltige, erfolgreiche Tätigkeit,

lebte und webte für eine Dr.-Brüning-Stadt mit gleichem Eifer und Pflichtgefühl wie für die Hochburg des Nationalsozialismus, der er ebenfalls noch weit über ein Jahr wegweisend und mit seiner reichen Erfahrung dienen konnte.

Im Jahre 1909 berief die Stadtverordnetenversammlung den damaligen Magistratsassessor Leeber von Breslau als Stadtrat nach Beuthen, jener Stadt, die der Berufene 1905 schon als Assessor der hiesigen Staatsanwaltschaft kennen und lieben gelernt hatte. Nach 10jährigem Wirken als Stadtrat waren die städtischen Körperschaften von den Vorzügen des umsichtigen Kommunalpolitikers so eingenommen, daß sie ihm im August 1919

den Stuhl des Zweiten Bürgermeisters

anvertrauten. Und nochmals kommt eine dankende Anerkennung für den Scheidenden: bei der Wiederwahl nach Ablauf der ersten Wahlperiode von 12 Jahren im Jahre 1931. Nicht eine einzige Stimme war gegen ihn, jeder empfand es als eine selbstverständliche Pflicht, „unseren Zweiten Bürgermeister" weiterhin zu behalten".

Der Wunsch der damaligen Bürgervertreter, den auch wir uns gern zu eigen machten, als es galt, im März d. J. das 25jährige Dienstjubiläum des verdienten Bürgermeisters anerkennend zu feiern, ein gütiges Schicksal möge uns diese ruhige, sachliche Arbeitskraft noch recht lange erhalten, ist nicht in Erfüllung gegangen. Ein Leiden zwang Bürgermeister Leeber, seine nunmehr zum 1. Oktober genehmigte Pensionierung nachzusuchen.

Wenn nun auch Bürgermeister Leeber aus den Diensten der Stadt scheidet, er bleibt doch unser! Sein Geist wird immerdar leben und den kommunalen Aufgaben Richtung geben. Und wir sind sicher, daß die gesamte Bürgerschaft dieses Mannes nie und nimmer vergessen, ihm stets in allen fernen Zeiten dankbar sein wird für das Denkmal, das er sich in Pflichttreue und unermüdlicher Schaffensfreudigkeit in der Grenzstadt Beuthen gesetzt hat. **Sch.**



Maria am Walde

In grünem Dämmer, wipfelstark umrauscht,
Ein weißes Ave... Frommen Sehnens Rast,
Steht die Kapelle. Äugend naht und lauscht
Des Waldes scheu Getier.
Leis bricht ein Ast.

Steil ragt ein Kreuzlein. Vogelruf verhallt.
Ein sanftes Wehen ebbt und schwillt.
O Pilger, bete!
Tiefer schlägt der Wald
Das Schweigen um der Gottesmutter Bild.

Zeichnung und Gedicht von Peregrin

Fast 400 000 Besucher in Oberammergau

109 Passionsspiel-Sonderzüge mit rund 75 000 Reisenden gefahren

Nachdem das Jubiläums-Passionsspiel 1934 mit der Aufführung am 26. September seinen Abschluß erreicht hat, gibt das Bürgermeisteramt Oberammergau jetzt die endgültigen Besucherzahlen bekannt. Die 71 Aufführungen dieses Jahres wurden von 395 181 Personen besucht, darunter 60 000 Ausländern, von denen 28 000 aus England, 12 000 aus den Vereinigten Staaten, 5 000 aus Holland und je 3 000 aus Frankreich und Belgien kamen. Das Passionsspiel 1930 erreichte nur eine Zahl von 384 000 Besuchern, obwohl damals sechs Aufführungen mehr veranstaltet wurden.

Diese eindrucksvollen Zahlen — durchschnittlich haben also jede Vorführung 5565 Personen besucht — zeugen von der hohen Bedeutung und großen Beliebtheit des Oberammergauer Passionsspiels in der ganzen Welt. Das Ergebnis ist aber auch eine volle Rechtfertigung für die großen Anstrengungen, die von der deutschen Verkehrswerbung unter Führung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda gemacht worden sind. So gab die „Reichszentrale für den Deutschen Reiseverkehr (RDV.)" schon lange vor Beginn der Spiele ein eigenes Oberammergau-Plakat heraus, das in einem internationalen Wettbewerb in Paris die höchste Auszeichnung, den Goldenen Pokal König Fuads von Aegypten, gewann. Sehr wichtig war die Erleichterung des Besuches durch die Deutsche Reichsbahn, die in Zusammenarbeit mit dem „Mitteleuropäischen Reisebüro (MER.)"

109 Passionsspiel-Sonderzüge

mit 60prozentiger Fahrpreisermäßigung verkehren ließ, die den Teilnehmern die Möglichkeit gaben, nach dem Besuch des Spiels noch einige Zeit in anderen Orten Aufenthalt zu nehmen. Mit diesen Zügen wurden rund 75 000 Personen, d. h. bis zu 1300 pro Zug, befördert.

Auf die Gestaltung der Besuchsziffern in den süddeutschen Kur- und Erholungsorten übte der von Oberammergau zurückflutende Besucherstrom natürlich einen erheblichen Einfluß aus. Besonders erfreulich ist, daß auf diese Weise auch zahlreiche Ausländer Gelegenheit hatten, das neue Deutschland in seiner friedlichen Aufbauarbeit kennenzulernen.

Rückblickend kann man das diesjährige Oberammergau-Passionsspiel und all die tausendfältigen Bemühungen, die zu seinem Erfolg beitrugen, als ein mustergültiges Beispiel für echte nationalsozialistische Gemeinschaftsarbeit ansehen. Alle Kräfte setzten sich rückhaltlos für das große Ganze ein und stellten alle persönlichen und lokalen Interessen zurück.

Volksschicksal deutscher Städte

23 Großstädte hatten einen Sterbeüberschuß

Im Statistischen Jahrbuch deutscher Gemeinden gibt der Direktor des Statistischen Amts der Stadt Stuttgart, Dr. C. Keßner, einen Ueberblick über die Bevölkerungsbewegung in 99 deutschen Städten mit über 100 000 Einwohnern. Die Gesamteinwohnerzahl dieser Gemeinden betrug am 1. 1. 34 rd. 23,23 Mill. oder 2,6 v. T. weniger als im Jahre zuvor. Einem Geburtenüberschuß von 16 100 Personen stand ein Wanderungsverlust von 77 100 (1932: 74 000) gegenüber. Bei den Gemeinden unter 200 000 Einwohnern überwog der Geburtenüberschuß den Wanderungsverlust.

Die Zahl der Eheschließungen nahm außerordentlich zu, und zwar von 196 000 im Jahre 1932 auf 245 000. Auf 1000 Einwohner erhöhte sich die Ziffer dadurch von 8,5 auf 10,6. Die höchsten Ziffern liegen diesmal über 12 (10), und zwar wiesen auf Worms: 12,8, Königsberg: 12,4, Hamburg und Tilsit: 12 v. T. Die Zahl der Lebendgeborenen von ortsansässigen Müttern entspricht mit 259 000 im wesentlichen derjenigen des Vorjahres (257 000), d. s. in beiden Jahren 11,2 v. T. Ueber 18 v. T. wies nur Beuthen mit 18,9, über 17 Bottrop (17,9), Ratibor (17,8) und Hindenburg (17,5) auf. Die niedrigsten Ziffern lagen wieder bei Dresden (8,1), Berlin (8,7) und Frankfurt a. M. (8,8). Die Zahl der Unehelichen ist von 32 800 auf 29 700 zurückgegangen, ebenso die Zahl der Totgeborenen von 8 100 auf 7 700.

Das laufende Jahr dürfte infolge der neuen Bevölkerungspolitik höhere Ziffern aufweisen. Die Zahl der Sterbefälle ist von 231 000 auf 245 000 bezw. 10 auf 10,5 v. T. angestiegen, die Säuglingssterblichkeit von 7,6 auf 7,2 v. H. zurückgegangen. Den niedrigsten Satz haben Heilbronn (3,3) und Stuttgart (3,8). Die höchsten Zahlen weisen ebenfalls einen Rückgang auf; während 1932 noch 11 Städte über 10 v. H. aufwiesen, sind es 1933 nur noch 7. Der Geburtenüberschuß ist durch die erhöhte Zahl der Sterbefälle zurückgegangen. 23 Städte hatten einen Sterbeüberschuß. Den größten Geburtenüberschuß hatten einige Städte des Ruhr- bezw. oberschlesischen Industriegebietes.

Reichsbahn gewährt Ausbildungsbeihilfen für begabte Kinder

Die Deutsche Reichsbahn wird vom 1. Januar 1935 an einen Betrag von 100 000 RM. bereitstellen, der dazu dienen soll, außergewöhnlich begabten Kindern ihrer Arbeiter eine bessere Allgemeinbildung zu ermöglichen und in Ausnahmefällen den Besuch einer Hochschule zu erleichtern. Dieser Betrag wird von Jahr zu Jahr erhöht werden, bis er eine ausreichende Höhe erreicht hat.

Die Ausbildungsbeihilfe wird in der Höhe der Kinderzulage für die Zeit vom 16. bis 21. Lebensjahre des Kindes gewährt.

Beim Besuch einer Hochschule kann die Endfrist in demselben Maße verlängert werden, wie dies für die Kinderbeihilfen an Beamte vorgesehen ist. Die Kinder werden alljährlich nach einheitlichen Richtlinien ausgewählt.

Zahlung von Versorgungsbezügen nach dem Ausland

Der Reichsminister der Finanzen hat, wie BND. meldet, im Hinblick auf die ungünstige Devisenlage angeordnet, daß Empfängern von Versorgungsbezügen eine Zustimmung zur Verlegung ihres Wohnsitzes oder dauernden Aufenthalts außerhalb des Deutschen Reiches, wie sie bisher bekanntlich als Voraussetzung für die Aufrechterhaltung des Anspruchs auf Zahlung von Versorgungsbezügen ins Ausland möglich war, künftig nicht mehr erteilt werden darf. Ausnahmen sind nur im Einverständnis mit der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung zulässig.

In allen Fällen bereits erteilter Zustimmung ist nachzuprüfen, ob die Zustimmung zu widerrufen oder — bei Fristablauf — nicht zu erneuern ist. Rechtfertigen besondere Gründe das Verbleiben eines Bezugsberechtigten im Auslande, so ist weiter darüber zu befinden, ob nicht mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage des Bezugsberechtigten und die Höhe des Versorgungsbetrages dieser ganz oder zum Teil auf ein Konto zu überweisen ist, das die Verwendung dieser Gelder nur im Inland zuläßt (Sperrmarkkonto).

Absatz 2 findet keine Anwendung auf Empfänger von Versorgungsrenten, also z. B. auf die Kriegsbeschädigten mit Renten nach dem RVG.

Keine Aenderung in der Leitung der Landstelle Breslau

Breslau, 29. September.

Die Leitung der Landstelle Breslau mit ihrer Nebenstelle Oppeln bleibt auf Grund eines Beschlusses der Reichsregierung weiter in den Händen des Regierungsvizepräsidenten Dr. Schwendy. Er tritt zwar in seiner Eigenschaft als preußischer Beamter mit dem 1. Oktober wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand. An seiner Tätigkeit als Kommissar für die Osthilfe wird dadurch nichts geändert.

Reichsstraßenverkehrsordnung tritt am 1. Oktober in Kraft

Der Reichsverkehrsminister hat am Sonnabend folgenden Erlaß herausgegeben:

1. Die Reichsstraßenverkehrsordnung tritt am 1. 10. in Kraft.
2. Die Ausführungsanweisung ist heute erlassen.
3. Die Verkehrspolizei ist anzuweisen, die Verkehrsregelung unverändert auszuüben.

• Oberschlesisches Landestheater. Heute, Sonntag, 20 Uhr, in Beuthen Erstaufführung „Die Heimkehr des Matthias Bruck" von Sigmund Graff, dem Verfasser der „Endlosen Straße", Spielleitung Richard Milewsky. Preise III. Wir weisen nochmals ganz besonders auf die am Sonntag, dem 7. Oktober, stattfindende erste Morgenveranstaltung dieser Spielzeit hin. Es kommt im Rahmen des Sonntagsrings von Hans Sachs „Der tote Mann" und das Narrenschneiden zur Aufführung.

Partei-Nachrichten

Die NS. Kulturgemeinde (Buchring), Beuthen, veranstaltet zum Gedächtnis des vor 20 Jahren gefallenen Hermann Löns am Dienstag, 20 Uhr, im Lesesaal der Stadtbücherei einen Löns-Abend.

Kreiswaltung der Deutschen Arbeitsfront Hindenburg. Montag von 7,30 bis 13 Uhr und von 15 bis 18 Uhr haben sich alle neu ernannten Betriebs- und Wohnzellenwalter der Deutschen Arbeitsfront Hindenburg zwecks Empfangnahme sämtlicher Unterlagen für den Beitragseinzug in der Geschäftsstelle der DAF., Kronprinzenstraße 313a, Zimmer 2, einzufinden. Bei dieser Gelegenheit können auch die Organisationspläne in Empfang genommen werden. Jeder Zellenwalter hat zugleich eine namentliche Aufstellung seiner Blockwalter mitzubringen.

NS. Hago Peiskretscham. Die Mitgliedersperre für NS. Hago und GHG. ist vorübergehend aufgehoben. Es ist Pflicht eines jeden Handwerkers und Gewerbetreibenden einzutreten. Anmeldungen nimmt zu jeder Zeit Pg. Pietzka, Kassenwart, entgegen.

NSDAP. Kreuzburg. Die Ortsgruppe Kreuzburg der NSDAP. hält am Dienstag in der Aula der Gustav-Freytag-Schule einen Schulungsabend ab, an dem alle Parteigenossen und Parteigenossinnen teilzunehmen haben. Der Abend bringt neben der politischen Wochenübersicht einen Vortrag und wird durch Darbietungen des Bundes Deutscher Mädel verschönt.

Gleiwitzer Stadtpost

Auftakt zum Erntefest

Am Sonnabend lag der Festplatz für das Ernte- und Oktoberfest, der Krakauer Platz, in seinem vollen Glanze da. Reicher Grün- und Fahnenschmuck umrahmt den hervorragend ausgestalteten Platz, der mit vorbildlichem organisatorischen Geschick sehr gut aufgeteilt ist und für eine große Menschenmenge Raum bietet. Die Schaubuden und Vergnügungszelte aller Art, die Kaffee-, Bier- und Nahrungsstände sind gut über den Platz verteilt, Tische und Stühle sind in großer Zahl aufgestellt, eine Fahrradwache ist da, und Ordner sorgen in unaufdringlich-freundlicher Weise dafür, daß alles seinen geregelten Gang geht.

Am Nachmittag gab die Hitlerjugend mit Fanfarensignal den **Auftakt** zum Fest. Der Kreisleiter des Amtes für Volkswohlfahrt, Stadtrat **Schäd**, begründete die Veranstaltung dieses Festes, das zugunsten der NS. Volkswohlfahrt durchgeführt wird, in einer Ansprache, in der er betonte, daß die Wohlfahrtspflege unter nationalsozialistischer Führung zum wahren **Sozialismus der Tat** geworden ist. Der Nationalsozialismus kämpfe nicht gegen die Symptome der Not, sondern er gehe an die **Wurzel** des Uebels heran. Stadtrat Schäd warb für den Beitritt zur NS. Volkswohlfahrt, für die Spenden an das Winterhilfswerk und forderte dann zur Beteiligung an dem großen Werbeumzuge am Sonntag auf. Nun folgten auf der Tanzdiele schöne **Volkstänze** des BDM., die starken Beifall fanden. Die Schuljugend und der BDM. sangen Volkslieder, und auch der Männergesangverein der Lokomotivwerkstatt unter Liedermeister **Sobel** verschönte den festlichen Nachmittag.

Am Abend wurde ein **offenes Singen** veranstaltet, das außerordentlich starken Anklang fand und die Festesstimmung vergrößerte. Am heutigen Sonntag marschiert der Umzug um 1 Uhr vom Preußenplatz ab. Auf dem Krakauer Platz spricht nach dem Aufmarsch des Festzuges Kreisleiter Oberbürgermeister **Meyer**, worauf die Rede des Führers auf dem Bückeberg durch Lautsprecher übertragen wird. Ein buntes Programm füllt den weiteren Teil des Festes aus.

Fahnen heraus!

Das Amt für Volkswohlfahrt richtet an die Bevölkerung die Bitte, anläßlich des Erntedankfestes und des Oktoberfestes die Häuser zu beflaggen und mit Grün zu schmücken. Die gesamte Bevölkerung wird aufgefordert, sich an dem Volksfest zu beteiligen. Der Festumzug soll ein wuchtiger Ausdruck der Volksgemeinschaft werden.

Ein Kind zum Handtaschendiebstahl angehalten

In einem Konfektionsgeschäft wurde eine Frau aus Hindenburg in Begleitung ihrer 10jährigen Tochter bei einem **Handtaschendiebstahl** ertappt und festgenommen. Im Verlauf der Ermittelungen ergab sich auch dringender Verdacht gegen ihren Bräutigam, der daraufhin festgenommen wurde. Es stellte sich heraus, daß es sich um Personen handelte, denen die Kriminalpolizei schon seit Monaten nachspürte. Sie hatten seit mehreren Monaten in Geschäften in **Gleiwitz**, ferner auch in **Hindenburg**, **Beuthen** und **Ratibor** eine Unmenge von Damenhandtaschen gestohlen. In der Hauptsache hatten sie es auf Bargeld und wertvolle Gegenstände abgesehen. Der Mann und die Frau konnten deshalb so lange unentdeckt bleiben, weil sie die Diebstähle nicht selbst ausführten, sondern sie **durch die 10jährige Tochter** bewerkstelligen ließen. Bei der Durchsuchung der Wohnung der Festgenommenen konnte noch eine große Anzahl von Gegenständen, die aus gestohlenen Taschen stammten, vorgefunden werden. Es befanden sich darunter Armbänder, Rosenkränze, Medaillons, Puderdosen, Nagelscheren, Taschentücher, Lotterielose und anderes mehr. Bisher sind den Festgenommenen 24 **Handtaschendiebstähle** nachgewiesen worden. Personen, die auf diese Weise geschädigt worden sind, werden gebeten, die im Zimmer 103 des Polizeipräsidiums ausgelegten Gegenstände zu besichtigen.

Scheune mit Erntevorräten niedergebrannt

Am Freitag abend brannte die Feldscheune des Landwirts Slovig, an der Coseler Straße gelegen, vollständig nieder. Die gesamten Erntevorräte sowie alle landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte wurden ein Opfer der Flammen.

Der Hausfrauenbund wirbt für deutsche Waren

Die Einsicht, daß gerade in der heutigen Zeit die **Werbung für deutsche Waren** von besonderer Wichtigkeit ist, veranlaßte die Vorsitzende des Gleiwitzer Hausfrauenbundes, Frau **Mücke**, mit diesem Thema die Winterarbeit des Bundes einzuleiten. In der gut besuchten Versammlung sprach Frau **Gnielczyk** über dieses Thema. Die Rednerin wies auf den großen Einfluß der Frau auf dem Gebiet der Wirtschaft hin und ging dann auf die Begriffe der Devisenknappheit und des Rohstoffmangels ein. Vom Ausland werde für Deutschland niemals Hilfe kommen. Man vernichte lieber Millionen von Tonnen lebenswichtiger Erzeugnisse, nur um die Preise hoch zu halten, als daß man jene Waren Notleidenden zuführe. Frau Gnielczyk verstand es, den Frauen die Folgen der Devisenknappheit und damit der Notwendigkeit, den Verbrauch entbehrlicher Erzeugnisse einzuschränken, anschaulich zu machen. Das Ausland müsse merken, was es bedeute, ein Volk von 60 Millionen Menschen als Abnehmer zu verlieren. Die Folgen würden auf das Ausland zurückfallen. Die Voraussetzung dafür aber sei es, daß das deutsche Volk **durchhalte**. Schon seien Stimmen im Ausland laut geworden, die vor dieser Boykotthetze warnen. Ein Volk, das wie das deutsche einen Weltkrieg, Blockade, Inflation und Wirtschaftskrisen überwunden habe, werde sich **auch jetzt durchsetzen**. Der deutsche **Erfindergeist** habe stets einen Aufschwung bekommen, wenn das deutsche Volk sich in einer Notlage befand. Die Rednerin warnte vor Angst- und Vorsichtskäufen, die eine Uebersicht über die vorhandenen Waren verhindern und zu besonderen Maßnahmen zwingen könnten. Deutschland verfüge über **so große Vorräte**, daß allen Ansprüchen genügt werden könne. Inzwischen werde die Regierung den **Warenaustausch** ausbauen. Die Rednerin schloß ihre mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit dem Hinweis darauf, daß gerade die deutsche Frau zu beweisen haben werde, daß es ihr ernst darum sei, das Rettungswerk des Führers mit allen Kräften zu unterstützen.

Oberschlesiens Kurzschriftler in Gleiwitz

Das Kreisgebiet Oberschlesien der Deutschen Stenographenschaft veranstaltet am heutigen Sonntag die erste **Kreistagung**, die am Sonnabend mit einem **Begrüßungsabend** und mit einer Feier des 50jährigen Bestehens der Ortsgruppe 1884 Gleiwitz eingeleitet wurde. Ortsgruppenführer Kurzschriftlehrer **Menzler** begrüßte insbesondere den Fachreferenten Dr. **Preuß**, Breslau, den Kreisgebietsführer Lehrer **Polotzek**, Beuthen, sowie die Schriftfreunde aus Ostoberschlesien. Der Ehrenvorsitzende der Ortsgruppe, Lehrer **Pawlar**, gab eine Darstellung der Geschichte des Vereins. Die Ortsgruppe 1884 Gleiwitz wurde von dem damaligen Gewerbeoberlehrer und jetzigen Geheimrat Dr. **Pietsch** gegründet, der anläßlich des 50jährigen Bestehens ein Telegramm sandte. Interessant ist es, daß auch die Gründung der ersten Handelsschule in Gleiwitz mit dem Stenographenverein in Verbindung steht. Kreisgebietsführer Lehrer **Polotzek** wies darauf hin, daß der frühere Kampf um die Kurzschriftsysteme **beendet** sei und die **Einigung** der Kurzschriftler in der Deutschen Stenographenschaft vollzogen wurde. An den Wettbewerben, die am Sonntag stattfinden, werden über 400 Teilnehmer sich in der Kurzschrift und über 40 an der Schreibmaschine beteiligen. Der Kreisgebietsführer überreichte dem Ehrenvorsitzenden, Lehrer **Pawlar**, ferner Stadtverwaltungsdirektor **Voelkel** und den Mitgliedern **Stach** und **Schaika** in Anerkennung ihrer Verdienste um die Kurzschrift den **Ehrenbrief** der Deutschen Stenographenschaft und die Ehrennadel. Dem Jubelverein überreichte er ein Wappenschild für das Tischbanner, ferner den neuen **Kreispokal** sowie eine Schreibmaschine, die dem Sieger im Wettbewerb im Maschinenschreiben zufällt. Ortsgruppenführer **Menzler** dankte für die Ehrungen. Kaufmann **Jonderko** überbrachte Grüße und Glückwünsche des Verkehrs- und Propagandaamtes der Stadt Gleiwitz. Es folgten dann die Beglückwünschungen durch die Vertreter der zahlreichen oberschlesischen Ortsgruppen.

*

* **Abschiedsfeier im Polizeipräsidium.** Der Polizeipräsident in Gleiwitz hatte Sonnabend mittag die Verwaltungsbeamten des Polizeipräsidiums versammelt, um vor ihnen Polizeiinspektor **Zimmer** zu verabschieden, der nach fast 44jähriger Dienstzeit, von der er 25 Jahre im Staatsdienst verbrachte, am 1. Oktober in den **Ruhestand** tritt. Polizeipräsident **Neubaur** widmete dem Scheidenden Worte warmer Anerkennung, in denen er seine treue Pflichterfüllung und vorzüglichen Beamteneigenschaften hervorhob. Er überreichte ihm die Abschiedsurkunde des Regierungspräsidenten und übermittelte ihm gleichzeitig die besten Wünsche der gesamten Beamtenschaft für seinen Lebensabend. Gleichzeitig verabschiedete Polizeipräsident **Neubaur** die Angestellte Frl. **Kukla**, die elf Jahre im Dienste der staatlichen Polizeiverwaltung gestanden hat und infolge Verheiratung nun ausscheidet. Dankesworte des Polizeiinspektors Zimmer beschlossen die kleine Feier, die die Verbundenheit unter der Beamtenschaft des Polizeipräsidiums bekundete.

* **Neuer Ortsgruppenführer der Teno.** In der letzten Führerbesprechung der Ortsgruppe Gleiwitz der Technischen Nothilfe wurde von der Landesführung Dr. **Sack**, Gleiwitz, zum Ortsgruppenführer ernannt. Dem bisherigen Ortsgruppenführer **Höricke** wurde bei diesem Anlaß die Ernennung zum Inspektor bekannt gegeben.

* **Die Preise beim Erntefest.** Die NS. Hago teilt mit, daß wiederholt darüber Klage geführt wurde, daß bei großen Veranstaltungen **einzelne** Händler und Gewerbetreibende auf den Festplätzen bei großem Andrang **willkürlich höhere Preise** für ihre Waren verlangten. Die Kreisamtsleitung der NS. Hago macht darauf aufmerksam, daß sich jeder Händler und Gewerbetreibende an die üblichen volkstümlichen Preise zu halten hat. Sollten Beschwerden erfolgen, so müßte eine **Kontrolle** eingesetzt werden.

* **Sonntagsdienst der Apotheken.** Die Central-Apotheke, Wilhelmstraße 34, Tel. 2345; Kloster-Apotheke, Fleischmarkt, Tel. 2721; Stephan-Apotheke, Gneisenaustraße 37, Tel. 4244 und Engel-Apotheke, Sosnitzastraße, Tel. 2314, haben heute Sonntagsdienst und zugleich Nachtdienst bis nächsten Sonnabend.

*

* **Peiskretscham.** **Silberhochzeit.** Landwirt **Moczko** und Frau feierten das Fest der Silbernen Hochzeit.

50 Jahre Kreissparkasse Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 29. September.

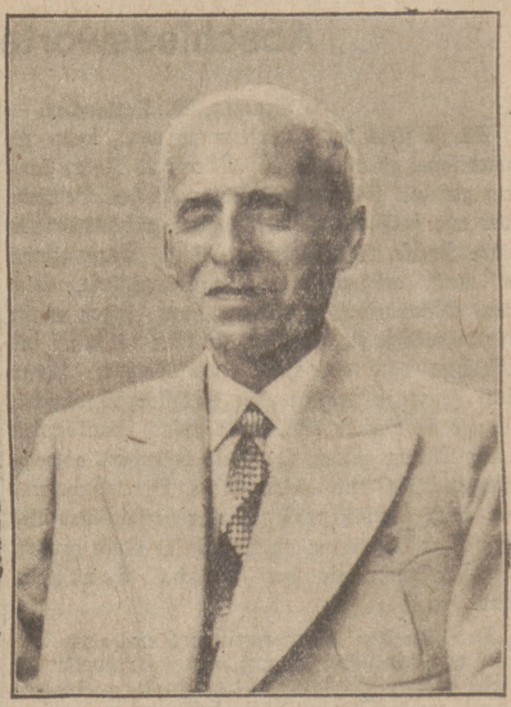
Am 1. Oktober 1884 wurde die auf Grund eines Kreistagsbeschlusses errichtete **Kreissparkasse** in Gleiwitz eröffnet. Sie steht damit nun 50 Jahre im Dienst der Oeffentlichkeit. Ihr Geschäftsbezirk hat im Landkreise vorwiegend land- und forstwirtschaftlichen Charakter, ist jedoch auch stark durch die Industrie beeinflußt. Die Einwirkung der Industrie erstreckt sich vor allem auch darauf, daß in den Ortschaften des rein landwirtschaftlichen Teiles des Kreises viele Tausende der im Industriebezirk beschäftigten Arbeiter wohnen. Als die Kreissparkasse gegründet wurde, war Gleiwitz noch eine kreisangehörige Stadt und hatte damals etwa 17 000 Einwohner. Im Jahre 1896 war Gleiwitz dann schon so weit entwickelt, daß die Stadt einen selbständigen Kommunalverband bilden konnte und aus dem Kreisverband ausschied. Trotzdem aber haben immer enge freundschaftliche Beziehungen zwischen der Kreissparkasse und der **Stadt Gleiwitz** bestanden.

In der Vorkriegszeit entwickelte sich die Kasse sehr gut.

Später aber wirkte der Lauf der Geschichte merkbar auch auf die Entwicklung der Kreissparkasse ein. Die im August 1914 infolge der Nähe der russischen Grenze und der Gefahr eines Feindeinbruchs entstandene Panik rief einen **Sturm** auf die Sparkasse hervor. Eine zweite Panik folgte im November 1914, als Hindenburg vor der russischen Uebermacht nach Südwesten zurückwich, um dann dem Gegner in die Flanke zu fallen. Das wirtschaftliche Leben erhielt in den folgenden Jahren seine Prägung durch die **Kriegswirtschaft**.

Als Zeichnungsstelle für Kriegsanleihen vermittelte die Kreissparkasse über 16,3 Millionen Mark, wovon 4,8 Millionen für eigene Rechnung waren.

Die **Abstimmungszeit** und ganz besonders die Inflation brachten neue Schwierigkeiten. Nach der Feststellung der Währung war es Aufgabe der Kreissparkasse, das **Vertrauen** wieder herzustellen. Es folgte dann die Zeit des Zerfalls der Landwirtschaft und der Zeit der Arbeitslosigkeit, der erst die Machtübernahme durch Adolf **Hitler** ein Ende setzte. Seit Jahresfrist verzeichnet die Kreissparkasse eine **starke Aufwärtsentwicklung**. Die Spareinlagen sind von 7,5 Millionen RM. Ende 1932 auf 9,3 Millionen RM. Ende 1933 angestiegen. Die Zahl der Konten hat sich von 11 065 auf 17 576 erhöht. Eine so starke Steigerung der Konten ist überhaupt noch nicht zu verzeichnen gewesen, obwohl es der Kreissparkasse auch in ungünstigen Zeiten stets gelungen ist, ihren Bestand zu erhalten oder leicht zu erhöhen.



Direktor Jahn
der verdienstvolle Leiter der Kreissparkasse Gleiwitz

Die Kreissparkasse hat die schweren Erschütterungen, die das deutsche Wirtschaftsleben zu überstehen hatte, gut überwunden. Das ist nicht zuletzt das Verdienst ihres Leiters, Direktors **Jahn**, der seit 1898 der Kreissparkasse vorsteht. Er hat das Institut so umsichtig geführt, daß die Kasse sich stets des vollen Vertrauens der Bevölkerung erfreute. Ein sehr gutes Beispiel für diese Führung ist die Tatsache, daß die Kreissparkasse im Sommer 1931 während der ungeheuren **Geldkrise** so gerüstet war, daß sie nicht nur ihren eigenen Geldbedarf decken, sondern noch mit fast einer Million Reichsmark **anderen Sparkassen** auf dem Wege über die Girozentrale aushelfen konnte.

Durch die Verordnung über die Sparkassen vom 20. Juli 1932 ist die Sparkasse eine **selbständige** gemeinnützige und mündelsichere **Körperschaft des öffentlichen Rechts** geworden, während sie vorher eine Anstalt des Kreises Tost-Gleiwitz war. Außer dem gesamten eigenen Vermögen haftet für die Verbindlichkeiten der Sparkasse der Kreis als Gewährsverband unbeschränkt.

Hausfrau, kauf' deutsche Stoffe!

Werbewoche des oberschlesischen Textil-Einzelhandels

Kaufmannschaft und Fachschule

Die Textilkaufleute im Deutschen Reich rüsten in diesen Tagen zu einer gemeinsamen Aktion, die das Interesse der gesamten Oeffentlichkeit auf diesen Geschäftszweig lenken soll. Geschäftsherr und Angestellter stehen zusammen in einer Front im Kampf um den heimischen Kunden. Das Ziel ist, den Volksgenossen zum Kauf am Orte und damit zur Förderung des heimischen Wohlstandes zu erziehen. Gelingt es, diese Aufgabe auch nur teilweise zu lösen, so wird sich der Erfolg dadurch bemerkbar machen, daß der Umsatz steigt und damit die Nachfrage nach geschulten Kräften im Handel.

Wie liegen nun die Verhältnisse auf diesem Gebiete? Noch immer zeigt der Arbeitsmarkt ein Ueberangebot an kaufmännischen Angestellten. Trotzdem macht sich doch ein Mangel an geschultem Personal geltend, der durch die Beschäftigung der Jungmänner im Arbeitsdienst hervorgerufen zu sein scheint. Es sind jene besonders ausgebildeten Kräfte, die mit jugendlicher Wendigkeit und Geschicklichkeit als Dekorateure, Verkäufer in besonderen Abteilungen, Verkaufsberater usw. tätig waren, also hauptsächlich solche, die durch ihre Vorbildung in den Fachschulen zu diesen Sonderaufgaben vorbereitet waren. Diese jungen Leute finden auch heute noch sehr rasch eine Anstellung, wenn sie von den genannten Schulen kommen: denn starke Konkurrenz verlangt eine immer bessere Bedienung der Kundschaft. Damit muß sich aber auch das Niveau der Angestelltenschaft heben, und die Nachfrage nach einem Personal steigt, das in kaufmännischen Bildungsanstalten geschult wurde. Der Lehrplan dieser Angestellten ist auf die Praxis zugeschnitten, und Schule und Kaufmannschaft stehen in engen Beziehungen und regem Gedankenaustausch. Neben den übrigen Fächern wird auch die Spezialausbildung zum Dekorateur, wenigstens in den Grundzügen, durch Kunstschrift und Werbekunde, durchgeführt. Talentierten Schülern bieten sich also Möglichkeiten für Ausbildung für einen späteren Beruf, der noch nicht von der Zeitkrankheit der Arbeitslosigkeit erfaßt ist.

Die Stellung des Kaufmanns in der Stadtgemeinde

Ein Blick in das Getriebe einer mittelalterlichen Stadt zeigt in den Verkehrsstraßen die Patrizierhäuser der Kaufleute. Emsiges Treiben herrscht in ihren Behausungen, und ein ständiges Gehen und Kommen der Bürger belebt die Geschäfte. Aus der nächsten Umgebung strömt das Landvolk zur Stadt, verkauft und kauft. Der Handelsmann gelangt zum Wohlstand, läßt sein Kapital immer wieder der heimischen Wirtschaft zufließen, gibt dem Handwerker Arbeit, dem Künstler Aufträge, schafft jene unschätzbaren Werte materieller und ideeller Art, die den alten Städten Deutschlands eigen sind.

Wenn der Kaufmann der Gegenwart sich auf diese alte Tradition besinnt und zum Kauf in der Heimat mahnt, so geschieht das nicht, um einen Rückschritt in der Entwicklung der Volkswirtschaft eintreten zu lassen. Vielmehr handelt er aus deer Ueberlegung, daß der Wohlstand eines Volkes begründet ist auf der breiten Masse wirtschaftlich gesunder Stadt- und Landgemeinden. Diese Gesundung kann aber nur eintreten, wenn das Wirtschaftsleben davon einen Vorteil hat. Fließt also der Verdienst aller Berufsgruppen durch den Kauf am Orte den heimischen Kaufleuten zu, so hat vor allem die Stadt und so die Gemeinschaft einen Nutzen, denn mit Umsatz steigen die Steuereinnahmen. Die Stadt wird auf allen Gebieten, z. B. der sozialen Fürsorge, der Volksbildung, des Ausbaues der Verkehrswege usw. leistungsfähiger. Wo sich Kapital sammelt, wird es angelegt und somit eine der ersten Voraussetzungen geschaffen, die Arbeitslosigkeit zu vermindern. Dies kann nicht eindringlich genug angeführt werden angesichts der zahlreichen Arbeitslosen, die besonders in den oberschlesischen Städten noch zu versorgen sind.

Dort, wo die schwierige Finanzlage einer Stadt den Fortschritt vorübergehend hemmt, greift der Kaufmann aus eigener Tatkraft ein, schafft Werte und treibt die Entwicklung vorwärts. Einen vorbildlichen Eifer in diesem Sinne zeigten einige Hindenburger Kaufleute, die durch den Ausbau der Stadtmitte der Gemeinde ein gefälliges Bild gaben und eben wie deutsche Kaufleute dem Rufe der Reichsregierung nach Arbeitsbeschaffung einsatzbereit folgten.

Jede Umsatzsteigerung muß aber der Kaufmann naturgemäß mit Neueinstellungen von Angestellten beantworten, wenn er den Ruf der Firma über zuvorkommende und individuelle Bedienung aufrecht erhalten will. Groß ist noch die Zahl der arbeitslosen Angestellten des Handelsgewerbes und groß die Unterbringungsmöglichkeit, wenn jeder Volksgenosse auch in dieser Hinsicht nicht gedankenlos seine Einkäufe tätigte. Jeder Kauf auswärts trägt dazu bei, einem Mitbürger der Heimatstadt die Stempelkarte in die Hand zu drücken, und stattlich ist die Zahl derer, denen man anderswo Arbeit gibt auf Kosten seiner nächsten Volksgenossen. So sollte der Käufer an auswärtigen Plätzen daran denken, daß er durch diese Art Bedarfsdeckung die Steuerkraft seines heimischen Kaufmannsstandes vermindert. Darum

Kauf Stoff und Tuch
beim Nachbar ein,
Nur er wird Dir immer nützlich sein.

K. Karhan, Bezirksgruppenführer der Bezirksgruppe Oberschlesien des Reichsbundes des Textil-Einzelhandels e. V.

Verbraucherschaft und Rabattgesetz

Im täglichen Verkehr des Einzelhandels zeigt es sich immer wieder, daß die letzten Verbraucher noch nicht ausreichend darüber unterrichtet sind, daß seit dem 1. Januar 1934 die Gewährung von Preisnachlässen oder Rabatten weitgehenden Beschränkungen unterworfen ist. Vom Publikum werden nach wie vor Versuche gemacht, Nachlässe zu erhalten, die nach dem Rabattgesetz unzulässig sind. Es ist deshalb Sache der Einzelhändler, für weitere Aufklärung des Publikums zu sorgen.

Dabei empfiehlt es sich, vor allem darauf hinzuweisen, daß die Vorschriften des Gesetzes erhebliche Strafen für den Fall des Verstoßes vorschreiben. Bei wiederholter rechtskräftiger Verurteilung wegen Zuwiderhandlung gegen die Bestimmungen des Rabatgesetzes kann sogar auf Gefängnis erkannt werden. Auch das Publikum setzt sich unter Umständen den sich aus der Mitwirkung an einer strafbaren Handlung gegebenen Folgen aus. Insbesondere kann Anstiftung vorliegen. Weiterhin kann auch Beihilfe, Mittäterschaft oder Begünstigung in Betracht kommen. Man sollte annehmen, daß geeignete Hinweise auf die Gefahr der eigenen Bestrafung in Zukunft die Kundschaft von mehr oder weniger nachdrücklichen Versuchen, den Einzelhändler zu strafbaren Handlungen zu veranlassen, abhalten werden.

Vielfach ist bezweifelt worden, daß das sogenannte „Feilschen" um den Kaufpreis zum Zwecke einer Nachlaßgewährung durch das Gesetz verboten ist. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß durch das Rabattgesetz der Grundsatz der Festpreise festgelegt und gesichert ist. Es besteht keine Möglichkeit mehr, von den angekündigten und allgemein geforderten Preis im Einzelfall, außer in den von dem Gesetz bestimmten Grenzen und unter den gesetzlichen Voraussetzungen abzuweichen. Danach sind nur noch Barzahlungsnachlässe bis zu höchstens 3 Prozent, Mengennachlässe, soweit sie handelsüblich sind, und in seltenen Fällen nur noch Sondernachlässe zulässig. Bei dem Feilschen wird es sich aber in der Regel um Nachlässe handeln, die entweder höher als die gesetzlich zulässigen Sätze sind, oder die überhaupt keinen der vom Gesetz zugelassenen Fälle betreffen. Wenn ein Einzelhändler bei bestimmten Waren im Preise nachgeben will, so muß er das von vornherein und für alle Käufer tun. Er darf aber nicht erst bei einer Kaufhandlung einem einzelnen Kunden gegenüber den Preis herabsetzen.

Schöne Wäsche — die Freude jeder Frau

Wir haben heute nicht mehr dutzendweise Hemden und Beinkleider gebündelt im Schranke liegen, alle gleich im Schnitt, im Languettenstich, in der Stickerei. Um der heutigen Mode gerecht zu werden; braucht man nur einige wenige Stücke; denn wir tragen nur noch wenig Unterkleidung. Unser luftgewöhnter Körper lehnt ein Zuviel ab. Wir passen aber die Wäsche der Kleidermode an und achten darauf, daß die Farben mit denen der Kleider harmonieren.

Im Sommer liebt man es, farbige und geblümte Wäschestoffe zu bevorzugen. Sehr hübsch sind geblümte Unterkleider, mit farbigen Paspeln abgesetzt und farbigen Schulterbändern versehen. Meist sind die Unterkleider im Prinzeßschnitt. Sie schmiegen sich an den Körper an und machen infolgedessen nicht unnötig dick.

Auch bei den Hemdhosen achtet man darauf, daß sie sich der Figur anpassen. Häufig sind Unterkleider und Hemdhosen aus dem gleichen Material.

Von Nachthemden kann man eigentlich nicht mehr sprechen. Wir tragen nur noch Nachtkleider. Die Kleidermode hat auch hier den Geschmack übertragen. Gepunktet und geblümt, mit großen runden Kragen oder kleinen Spitzenpassen, der Phantasie und dem Hang zur Garnierung sind hier keine Schranken gesetzt.

Wieviel Stoff brauche ich zu . . .?

Aus einem Meter Stoff, der doppelt breit liegt (130—140 Zentimeter) läßt sich ein einfacher Damenrock in Wickelform anfertigen. Die gleiche Länge genügt, um für einen Backfisch einen Trägerrock herzustellen. Ein Meter Seide ergibt eine kragenlose Einsteckbluse ohne Aermel, wobei der Stoff einen Meter breit sein muß. Für eine einfache Bluse mit langem Aermel rechnet man gewöhnlich einen Meter und sechzig Zentimeter. Große Stoffreste sind aus dem Grunde vorteilhaft, weil bei Anfertigung mehrerer Garderobenstücke das Material bis ins letzte ausgenützt werden kann. Es gibt dabei fast keine Abfälle.

Zu einem Kleid mit halblangem Aermel reichen drei Meter einfachbreiten Materials aus. Diese Stoffmenge gibt einen geraden einfachen Rock mit Gehfalten. Für weite, rund geschnittene Glockenteile wird ein Meter mehr gerechnet. Die Mode der halbhohen Miederröcke, in die man blusenartige Oberteile einarbeitet, ermöglicht die Verwendung jeglicher Restlänge. Auch sonst ergeben sich auf ähnliche Art zahlreiche Kombinationsmöglichkeiten. Westenartige Plastrons, von denen Kimonoärmel ausgehen, vom Magen bis an die Hüfte reichende Einsätze, behäkelte Besätze usw. können selbst eine kleine Stoffmenge vorteilhaft strecken.

Was jeder Arbeitnehmer wissen muß!

Der Steuerabzug vom Arbeitslohn

Nach § 20 Abschnitt V des Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1 Juni 1933 (RGBl. S. 323, 329) gelten mit Wirkung vom 1. Juli 1933 ab

1. die Vorschriften des Art. L des Zweiten Gesetzes zur Aenderung des Einkommensteuergesetzes vom 23. Juli 1928 über die Vornahme eines Abschlages von der Einkommensteuer ab 1. Juli 1933 nur für diejenigen Steuerpflichtigen, denen Familienermäßigungen nach dem Einkommensteuergesetz gewährt werden;

2. wird der Zuschlag zur Einkommensteuer bei Ledigen nach der Reichspräsidentenverordnung vom 18. März 1933, der in einer Erhöhung der Einkommensteuer um 10 Prozent besteht, ab 1. Juli 1933 nicht mehr erhoben;

3. wird dem Steuerpflichtigen ab 1. Juli 1933 die in § 70 Abs. 3 des EStGes. vorgesehenen Kinderermäßigungen auch für seine Hausgehilfinnen gewährt, soweit sie als solche von der Gemeindebehörde auf der Steuerkarte vermerkt sind.

Bei der Berechnung der Lohnsteuer sind die nachstehend aufgeführten steuerfreien Lohnbeträge zu berücksichtigen, die jedem Arbeitnehmer zustehen:

	jährlich RM.	monatl. RM.	wöchentl. RM.	tägl. RM.
1. steuerfreier Lohnbetrag im engeren Sinne .	720	60	14,40	2,40
2. Pauschbetrag für Werbungskosten	240	20	4,80	0,80
3. Pauschbetrag für Sonderleistungen . . .	240	20	4,80	0,80
Summe des steuerfreien Lohnbetrages: . . .	1200	100	24,00	4,00

Für die Familienangehörigen (Ehefrau, Kinder und Hausgehilfinnen) gelten außerdem die folgenden steuerfreien Lohnbeträge:

	jährlich RM.	monatl. RM.	wöchentl. RM.	tägl. RM.
a) für die Ehefrau	120	10	2,40	0,40
b) für das erste Kind oder eine Hausgehilfin	120	10	2,40	0,40
c) für das zweite Kind oder eine Hausgehilfin	240	20	4,80	0,80
d) für das dritte Kind oder eine Hausgehilfin	480	40	9,60	1,60
e) für das vierte Kind oder eine Hausgehilfin	720	60	14,40	2,40
f) für das fünfte Kind oder eine Hausgehilfin	960	80	19,20	3,20
g) für jedes weitere Kind oder Hausgehilfin dieselben Sätze wie unter f).				

Für die Berechnung der Lohnsteuer gibt es zwei Systeme, und zwar:

1. das System der prozentualen Ermäßigungen und
2. das System der festen Abzüge.

Das erstere System wirkt sich günstiger bei höherem Lohneinkommen aus. Hierbei werden für die Familienangehörigen an Stelle der vorstehend aufgeführten festen Sätze prozentuale Beträge (für jedes Familienmitglied 1 Prozent) in Anrechnung gebracht.

Beispiel: Ein verheirateter Angestellter mit zwei Kindern und einer Hausgehilfin verdient monatlich 480 RM. Es ist wie folgt zu rechnen:

480 RM. —100 RM. (steuerfreier Teil) gleich 380 RM.
Hiervon (10 Proz. — 4 Proz.) 6 Proz. gleich 22,80 RM.
Abschlag 25 Proz. (höchstens 3,— RM.) . . 3,— RM.

Einzubehaltende Lohnsteuer 19,80 RM.

Das System der festen Abzüge wirkt sich dagegen bei niedrigeren Einkommen günstiger aus.

Beispiel: Ein verheirateter Arbeitnehmer mit drei minderjährigen Kindern erhält einen Wochenlohn von 48 RM. Es ist wie folgt zu rechnen:

Bruttolohn		48,— RM.
steuerfreier Lohnbetrag . .		24,— RM.
	gleich	24,— RM.
Familienermäßigung		
für Ehefrau . . 2,40 RM.		
für 1. Kind . . 2,40 RM.		
für 2. Kind . . 4,80 RM.		
für 3. Kind . . 9,60 RM.		19,20 RM.
	verbleiben	4,80 RM.
hiervon 10 Prozent gleich . .		—,48 RM.
abgerundet		—,45 RM.
Abschlag 25 Prozent gleich . .		—,11 RM.
	Lohnsteuer gleich	—,34 RM.
	abgerundet	—,30 RM.

Erhält ein Arbeitnehmer neben seinen laufenden Bezügen einmalige Zuwendungen, wie z. B. Gratifikationen, Tantiemen und ähnliches, so sind von diesen 10 Prozent, vermindert um je ein Prozent für die zum Haushalt des Arbeitnehmers zählende Ehefrau sowie für jedes minderjährige Kind bzw. für jede Hausgehilfin als Lohnsteuer einzubehalten. Wird ein Arbeitslohn nicht für einen bestimmten Zeitraum, sondern für eine bestimmte Arbeit ohne Rücksicht auf die Arbeitszeit (Akkordarbeit) gezahlt, so sind vom vollen Arbeitslohn zwei Prozent, bei Heimarbeitern nur ein Prozent als Lohnsteuer zu berechnen.

Der Abschlag von 25 Prozent wird nur bei solchen Arbeitnehmern vorgenommen, denen Familienermäßigung zusteht;

er beträgt monatlich höchstens 3 RM., wöchentlich höchstens 0,75 RM. und täglich höchstens 0,15 RM. Die vor der Vornahme des Abschlages sich ergebende Steuer ist stets auf den nächsten durch fünf teilbaren Pfennigbetrag nach unten abzurunden. In gleicher Weise ist die nach der Vornahme des Abschlages sich ergebende Steuer nach unten abzurunden. Lohnsteuer-Kleinbeträge werden nicht erhoben, wenn sie 1 RM. im Monat oder 0,25 RM. wöchentlich nicht übersteigen.

„Der Deutsche".

Pässe für Saarabstimmungsberechtigte

Amtlich wird folgendes bekannt gegeben:

Reichsangehörigen, die die Ausstellung eines Passes mit der Begründung beantragen, daß sie sich zur Abstimmung in das Saargebiet begeben wollen, wird der Reisepaß von den zuständigen Paßbehörden vom 15. Oktober 1934 ab gebührenfrei mit einer Geltungsdauer bis zum 15. Februar 1935 ausgestellt, wenn sie glaubhaft nachweisen, daß sie abstimmungsberechtigt sind. Die Glaubhaftmachung kann z. B. erfolgen durch Vorlage einer Bescheinigung

a) der saarländischen Abstimmungsbehörde, daß der Antragsteller in die Abstimmungslisten eingetragen oder sein Antrag auf Eintragung in die Abstimmungsliste bei der saarländischen Abstimmungsbehörde eingegangen ist;

b) der Saarmeldestelle seines jetzigen Wohnsitzes (Polizeirevier oder Einwohnermeldeamt), daß der Antragsteller in die Saarkartei eingetragen ist.

Augen auf oder Beutel auf

So lautet ein altes deutsches Sprichwort, das im gleichen Sinne auch beim Einkauf von Waren für den täglichen Bedarf Geltung besitzt. Denn hierfür gibt es Regeln des gesunden Menschenverstandes, die anscheinend nur deshalb in Vergessenheit geraten sind, weil der Verbraucher in Zeiten gedrückter Kaufkraft wie gebannt auf den „billigen" Preis sieht und alles andere darüber vergißt. Besonders dann, wenn ihm die Preislisten, die so ins Haus geflogen kommen, mit seinem Gelde scheinbar auch das „Denken" abnehmen. Der gesunde Menschenverstand sollte ihm aber sagen: Bei Listenpreisen ist nie zu vergessen, daß die Verpackung, der Versand, das Porto und dessen Nachnahme zum Preis noch hinzukommen. Wenn aber diese Kosten nicht extra berechnet werden, dann muß eben die Güte der Waren geringer sein. Darum darf man auch niemals auf den Preis nur eines oder weniger Artikel einer Liste achten! Man geht am besten mit einem Fachmann als Berater ganze Preislisten von der billigsten bis zur teuersten Ware durch, damit man nicht Gefahr läuft, niedrige und hohe Preise durcheinander zu bezahlen.

Und woran auch noch zu denken ist: An die Muster der Liste ist man immer gebunden, selbst wenn sie später noch so sehr enttäuschen. Den richtigen Eindruck vom Aussehen und der Qualität eines Stoffes z. B. bekommt man doch immer nur, wenn man das ganze Stück vor sich sieht. Wer also klug ist, der widersteht der Versuchung, auf gut Glück einzukaufen und sich womöglich der Porto-Ersparnis wegen mit einem „großen Paket" über seinen Bedarf hinaus einzudecken. Da ist es zweifellos richtiger, seine Mittel zusammenzuhalten und sie erst zum Zeitpunkt des wirklichen Warenbedarfs einzusetzen.

Der Landwirt und der Gewerbetreibende, der Beamte, der Angestellte und der Arbeiter, sie alle können dem lagerhaltenden Einzelhandel vertrauen, denn er bietet wirkliche Qualitätswaren zu angemessenen Preisen. Das heimische Fachgeschäft nimmt dem Verbraucher jedes Risiko ab! Es läßt ihm Muße, mit den Augen zu sehen und mit dem Verstand zu wählen, die Qualität der Ware mit dem Preise zu vergleichen . . . . und erst dann den Beutel aufzutun!

Deutsche Hausfrau!

Vom 4. Oktober ab kommen die Sammler des Winterhilfswerks zu Dir. — Weise sie nicht ab!

Steuerkalender für Oktober

Sämtliche Schonfristen sind außer bei der Umsatzsteuer fortgefallen, so daß die Zahlungen pünktlich am Fälligkeitstage geleistet werden müssen. Bei nicht fristgemäßer Bezahlung der Steuern werden Verzugszinsen erhoben. Hierzu wird noch darauf hingewiesen, daß in die neu einzuführende Liste der säumenden Steuerzahler aufgenommen wird, wer am 1. Januar 1935 mit Steuerzahlungen oder Vorauszahlungen aus der Zeit vor dem 1. Januar 1935 rückständig ist.

5. Oktober: Einreichung der Lohnsteueranmeldungen über die im Monat September 1934 einbehaltene Lohnsteuer, Ehestandshilfe und Abgabe zur Arbeitslosenhilfe.

5. Oktober: Abführung der Lohnabzugsbeträge und Ehestandshilfe für die Zeit vom 16. bis 30. September 1934 ohne Rücksicht auf die Höhe der einbehaltenen Steuerbeträge. — Außerdem ist die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe für Lohn- und Gehaltszahlungen in der Zeit vom 16. bis 30. September cr. an das Finanzamt abzuführen.

5. Oktober: Abführung der im September 1934 einbehaltenen Bürgersteuer an die zuständige Steuerkasse, soweit sie nicht bereits am 20. September cr. abzuführen war.

10. Oktober: Einbehaltung der 10. Rate der Bürgersteuer 1934 der Lohnsteuerpflichtigen gemäß dem Vermerk auf der vierten Seite der Steuerkarte. — Hierzu wird noch darauf hingewiesen, daß die Bürgersteuer von den Arbeitnehmern, denen der Arbeitslohn für den Zeitraum von mehr als einer Woche gezahlt wird (z. B. Angestellte mit Monatsgehalt) mit je 1/12 in den Monaten Januar bis Dezember, und von den Arbeitnehmern, denen der Arbeitslohn für den Zeitraum von nicht mehr als einer Woche gezahlt wird, in den Monaten Januar bis Dezember in zwei Raten von je 1/24 einbehalten wird.

10. Oktober: Umsatzsteuervoranmeldung- und Vorauszahlung, und zwar für diejenigen Steuerpflichtigen, die monatliche Angaben machen, für den Monat September 1934, und diejenigen Steuerpflichtigen, die vierteljährliche Angaben machen, für das 3. Vierteljahr 1934. Schonfrist bis zum 17. Oktober 1934.

15. Oktober: Hauszins- und Grundvermögensteuer-Zahlung für den Monat Oktober 1934.

15. Oktober: Vorauszahlung auf die Lohnsummensteuer nach den im Monat September 1934 gezahlten Löhnen und Gehältern. (Nur für Gemeinden, in denen Lohnsummensteuer erhoben wird, z. B. Gleiwitz und Neiße.)

15. Oktober: Kanal- und Müllabfuhrgebühren. (Nur für Gemeinden, in denen die Kanal- und Müllabfuhrgebühren monatlich erhoben werden, z. B. Beuthen.)

20. Oktober: Abführung der Lohnabzugsbeträge und Ehestandshilfe für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober 1934, sofern der einbehaltene Steuerbetrag insgesamt 200,— Mk. übersteigt. Außerdem Abführung der in der Zeit vom 1. bis 15. Oktober 1934 einbehaltenen Abgaben zur Arbeitslosenhilfe.

20. Oktober: Abführung der Bürgersteuer, die in der Zeit vom 1. bis 15. Oktober cr. einbehalten worden ist, soweit die einbehaltenen Beträge insgesamt 200,— Mk. übersteigen.

Gottesdienst am Schluß- und Thora-Freuden-Fest in beiden Synagogen in Beuthen:

Sonntag: Abendgottesdienst 17,30; Montag: Morgengottesdienst kleine Synagoge 8, große Synagoge 9,30, Predigt und Seelenfeier kleine Synagoge 9,30, große Synagoge 10,45; Dienstag: Morgengottesdienst große Synagoge 9, kleine Synagoge 8,30; Montag und Dienstag: Mincha in der kleinen Synagoge 15; Montag: Abendgottesdienst 18; Dienstag: Festausgang 18; in der Woche: morgens 6,45, abends 5,15.

Berliner Börse 29. Sept. 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG.f.Verkehrsw	82¾	81⅛
Allg.Lok.u.Strb.	122	121
Hapag	25⅝	25½
Hamb.Hochbahn	82⅞	82½
Nordd. Lloyd	28½	28½

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca	51½	51½
Bank f. Br. ind.	115⅞	115
Bank elektr. W	79⅛	79
Berl. Handelsgs.	96¼	96¼
Com. u. Priv.-B.	66¾	66½
Dt.Bank u.Disc.	71¼	71
Dt.Centralboden	71	71
Dt. Golddiskont		100
Dt.Hypothek.-B.	69½	69½
Dresdner Bank	74¼	74¾
Reichsbank	148½	149⅝

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	179¼	178
A. E. G.	30	29⅝
Alg. Kunstzijde	61¾	64
Anhalter Kohlen	98	97
Aschaff. Zellst	70¼	70
Bayr. Elektr. W	115	116
do. Motoren	133¾	133¾
Bemberg	132½	132½
Berger J. Tiefb.	132¼	132¾
Berliner Kindl		264
Berl.GubenHutf	132	129⅛
do.Karlsruh.Ind.	129½	129½
do.Kraft u.Licht	147	146¾
Beton u. Mon.	93	92
Braunk. u. Brik	191¾	189
Brem. Allg. G.	99¾	99¼
Buderus Eisen	87⅝	87⅜
Charl. Wasser	95½	95⅝
Chem. v. Heyden	96¼	96
I.G.Chemie 50%	135	135
Compania Hisp.	213	221
Conti Gummi	133	130⅞
Daimler Benz	51⅛	50¾
Dt. Atlanten Tel.	124⅞	124⅛
do. Baumwolle	89	89
do. Conti Gas Dess.	126½	126
do. Erdöl	112⅞	113
do. Kabel	91	90
do. Linoleum	60	58
do. Telephon	94¼	94½
do. Ton u. Stein	77¾	78
do. Eisenhandel	80	79⅛
Dynamit Nobel	74⅜	73¾
DortmunderAkt.	167	169
do. Union	204	203¾
do. Ritter		86
Eintracht Braun.	183	181½
Eisenb. Verkehr.	115⅞	114⅛
Elektra		103
Elektr.Lieferung	101½	101⅞
do. Wk. Liegnitz	145	140
do. do. Schlesien	108¼	106¾
do. Licht u. Kraft	120½	119½
Engelhardt	97½	97½
I. G. Farben	144⅛	144⅞
Feldmühle Pap.	128⅝	128
Felten & Guill.	81½	79½
Ford Motor	58½	57
Fraust. Zucker	114	113
Froebeln. Zucker	138¼	135¼
Gelsenkirchen	63	62
Germania Cem.	99½	98⅝
Gesfürel	111	110½
Goldschmidt Th.	94⅝	95
Görlitz. Waggon	25½	25¼
Gruschwitz T.	109	103
Hackethal Draht	94	92
Hageda	86	86
Halle Maschinen		79¼
Hamb. Elekt.W.	134⅞	135
Harpener Bergb.	106½	106
Hoesch Eisen	78½	77¾
HoffmannStärke		115
Hohenlohe	54¾	51
Holzmann Ph.	83	82½
Hotelbetr.-G.	60½	60½
Huta, Breslau	69½	67¼
Ilse Bergbau		170
do. Genußschein	125	126¼
Jungh. Gebr.	65¾	61
Kali Aschersl.	123¼	123
Klöckner	79½	80
Koksw.&Chem.F.	100¼	100
KronprinzMetall	127¼	128
Lahmeyer & Co	125¾	126
Laurahütte	21⅝	21⅞
Leopoldgrube	36	35
Lindes Eism.	104¼	103
Lingner Werke	120	122
Löwenbrauerei		97¾
Magdeb. Mühlen	144¾	145
Mannesmann	77⅛	76⅝
Mansfeld. Bergb.	79⅞	79
Maximilianhütte	158¾	158
Maschinenb.-Unt	57⅝	56¾
do. Buckau	101	99¾
Merkurwolle	100	96
Metallgesellsch.	90½	91¼
Meyer Kauffm.	65	63½
Miag	73¾	73¾
Mitteldt. Stahlw.		100
Montecatini		63
Mühlh. Bergw.	114	116
Neckarwerke		95
Niederlausitz.K.	182½	180
Orenst. & Kopp.	91½	91
Phönix Bergb.	48¾	48
do. Braunkohle		93½
Polyphon	17½	17¼
Preußengrube		105
Reichelbräu	127¾	128½
Rhein. Braunk.	241½	240
do. Elektrizität	104½	103⅞
Rhein.Stahlwerk	92½	91⅞
do. Westf. Elek.	106½	105⅝
Rheinfelden	105	107
Riebeck Montan	96½	95½
J. D. Riedel	53	52¼
Rosenthal Porz.	52¾	53
Rositzer Zucker	91	90
Rückforth Ferd.	90½	90¼
Rütgerswerke	42⅞	42⅝
Salzdetfurth Kali	154	153¼
Sarotti	77	77½
Schiess Defries	62	61
Schles. Bergb. Z.	37½	35
do. Bergw.Beuth.	95	92¾
do. u. elekt.GasB.	134¼	134⅞
do. Portland-Z.	115	113¾
Schulth.Patzenh.	113¾	112¾
Schubert & Salz.	174	172½
Schuckert & Co.	95½	95½
Siemens Halske	149⅜	148¼
Siemens Glas	84½	84
Siegersd. Wke.	73	72
Stöhr & Co.	103	102½
Stolberger Zink.	64	64
StollwerckGebr.	73¾	73¾
Südd. Zucker		191
Thörls V. Oelf.		78½
Thür.Elekt.u.Gas		147½
do. GasLeipzig	122	123
Trachenb.Zucker		147
Tuchf. Aachen	95¼	95
Tucher		104¼
Union F. chem.	100	97½
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	115	114¼
Ver. Berl. Mört.	48½	49
do. Dtsch. Nickel	104¾	102
do. Glanzstoff		151
do. Schlesisch.Z.	126	121½
do. Stahlwerke	42⅛	41⅛
Victoriawerke	77¾	78
Vogel Tel.Drah	110¾	111⅞
Wanderer	132	131
Westd. Kaufhof	34¾	33½
Westeregeln	123	122½
Wunderlich & C.	43¼	45½
Zeiß-Ikon	84¾	82
Zellstoff-Waldh.	49¾	49¼
Zuckrf.Kl.Wanzl	103¼	105
do. Rastenburg	94¼	94
Otavi	13½	13⅜
Schantung	55	53

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		79½
Linke Hofmann	28⅛	28¼
Oberbedarf		24¼
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa	46	45
Burbach Kali	23¾	23½
Wintershall	103½	103
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	93½	92⅜

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt.Ablösungsanl. m.Auslossch.	97⅞	97½
6% Reichsschatz Anw. 1935	80½	80
5½% Dt.Int.Anl.	93⅜	93⅜
6% Dt.Reichsanl. 1934	95	95
7% do. 1927	95	95⅜
6% Pr. Schatz. 33	102,60	102⅝
Dt.Kom.Abl.Anl	101,10	101,10
do.m.Ausl.Sch.I	119	119
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	86½	86½
do. 1928	88½	82¼
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29		82¼
7% do. Stadt. 26		87⅞
8% Niederschles. Prov. Anl. 26	87	88
do. 1928	87½	87⅞
8% Ldsch. G.GPf.	86	85⅞
8% Schl.L.G.Pf.I	86⅜	86⅜
5% do. Liq.G.Pf.	87¼	87¼
8% Prov.Sachsen Ldsch. G.-Pf.	85,90	85½
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch. G.P. 20/21	92	92
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst.G.Pf. 17/18	93	93
8% do. 13/15	93	93
6% (7%) G.Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	88	87½
6% (8%) do. R. II	88½	88½
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	87½	87½
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914		9,20

Hypothekenbanken

	heute	vor
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	91	91
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	92	92
7% Dt.Cbd.GPf. 2	91	91
7% „ „ G.Obl.3	86½	86½
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	92¾	93
8% Preuß. Centr. Bd.GPf.v.1927	91	91
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	94½	94⅜
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	96	95¾
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	90¼	90¼
4½% do. Li.G.Pf.	92⅛	91⅝
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	86½	86½

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I.G.Farb.Bds.	119⅛	119⅛
8% Hoesch Stahl	96	95½
8% Klöckner Obl.	93	92⅞
6% Krupp Obl.	94	93,90
7% Mitteld.St.W.	90⅜	90¼
7% Ver. Stahlw	79⅞	79,90

Steuergutscheine

	heute	vor
1934 . . .	103,70	103¾
1935 . .	105	105
1936 . . .	102½	102¼
1937 .	99⅝	99⅝
1938 .	98,20	98,20

Ausländische Anleihen

	heute	vor
5% Mex.1899abg.	13½	13,80
4½% Oesterr.St. Schatzanw.14	45½	45½
4% Ung. Goldr.	7½	7,70
4½% do. St. R. 13	7,15	7¼
4½% do. 14	7⅛	7⅛
4% Ung. Kronen	0,45	0.50
4% Türk.Admin.		5¼
do. Bagdad		7,80
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch.O.Eb.		12
Lissab.StadtAnl.		53

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100
do. 1936	99⅝
do. 1937	98¾
do. 1938	—
do. 1939	96—96¾
do. 1940	96—96¾
do. 1941	95⅛—96⅛
do. 1942	94⅞—95⅝
do. 1943	94¾—95½
do. 1944	94½—95½
do. 1945	94½—95½
do. 1946	94¼—95½
do. 1947	94¼—95½
do. 1948	94¼—95½

	heute	vor
7% Dt. Reichsb. Vorz.	112¼	112¼

Banknotenkurse

Berlin, 29. September

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	2,427	2,447
do. 2 u. 1 Doll.	2,427	2,447
Argentinische	0,623	0,643
Belgische	58,17	58,41
Bulgarische	—	—
Dänische	54,66	55,88
Danziger	81,29	81,61
Englische, große	12,24	12,28
do. 1 Pfd.u.dar.	12,24	12,28
Estnische	—	—
Finnische	5,355	5,395
Französische	16,40	16,46
Holländische	168,61	169,29
Italien. große	21,26	21,34
do. 100 Lire und darunter	21,26	21,34
Jugoslawische	5,68	5,72
Lettländische	—	—
Litauische	41,57	41,73
Norwegische	61,54	61,78
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	63,14	63,40
Schweizer gr.	81,17	81,49
do. 100 Francs u. darunter	81,17	81,49
Spanische	33,95	34,09
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,28	10,32
Türkische	1,96	1,98
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,11	47,29

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Kronprinzenstr. 282, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Adolf-Hitler-Str. 20
Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

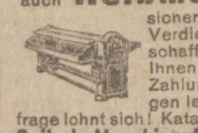
Kleine Anzeigen

»Ostdeutsche Morgenpost«, Sonntag, den 30. Septbr. 1934

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0.10 Rmk., Chiffregebühr 0.30 Rmk. — Für Stellengesuche und einspaltige private Anzeigen aller Art gelten ermäßigte Preise laut Tarif.



Heinrich Wagner
Gleiwitz
Wilhelmstr. Ecke Niederwallstr.

Seiler-Wäschemangeln
auch **Heißmangeln**

sichern Ihnen guten Verdienst. Die Anschaffung macht sich Ihnen durch günst. Zahlungsbedingungen leicht. Ihre Anfrage lohnt sich! Katalog kostenlos
Seiler's Maschinenf. Liegnitz 154
Deutschlands größte Spezialfabrik für Wäschemangeln.

Stellenangebote

Wir warnen
davor, den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen Originalzeugnisse beizufügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen u. Anschrift des Bewerbers tragen.

Eine der bedeutendsten deutschen Lebensversicherungsbanken sucht einen gebildeten tatkräftigen Herrn mit tadelloser Vergangenheit, nicht über 40 Jahre, voller Initiative, mit ausgesprochen akquisitorischer Begabung zur Besetzung eines
selbständigen Inspektorates.
Wir bieten: feste Bezüge von RM. 150.—, außerdem Fahrtkosten, Provisionen.
Wir verlangen: unermüdliche Arbeitskraft, nach Möglichkeit fachliche Vorbildung.
Ausführl. handschriftl. Bewerbungen mit Angabe von Referenzen, Lebenslauf u. Erfolgsnachweisen unt. B. 1985 a. d. G. d. Ztg. Beuth.

Friseur-Vertreter
erfahren und bei Friseuren in Oberschlesien bestens eingeführt, wird von großer Elektr.-Gesellschaft zu günstigen Bedingungen gesucht. Angebote unter B. R. R. 7188 an Ala, Berlin W 35.

Jüngerer, gewandter
Kaufmann
findet sichere Existenz als Geschäftsstellenleiter. Erforderlich 3000—5000 RM. Spareinlage. Ausführl. Bewerbg. unter P. A. 302 an Ala Anzeigen A. G., Breslau I.

Inkassostellen
in Oberschlesien errichtet alte Vers.-Ges., welche alle Branchen betreibt. Von gut beleumdeten **Herren**, die in der Lage sind, die zugeteilten Bestände mit Erfolg auszubauen, erbitten wir Angeb. u. B. 2011 a. d. G. d. Z. Beuthen.

Für 1. Oktober d. J. wird für Baufirma in Beuthen OS. eine
Kontoristin
gesucht, welche mit allen Arbeiten vertraut sein muß. Nur Bewerberinnen, die einige Jahre Praxis haben, eine ernste Dienstauffassung besitzen, beste Empfehlungen nachweisen können, unter Angabe, welche Arbeit bisher geleistet, wollen sich umgehend melden. Angebote unter B. 1999 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Elektrische Licht-Anlagen
Umzüge Reparaturen
werden schnell, sauber und billigst ausgeführt durch die Firma
Licht-Kraft-Radio
Nur Gartenstraße 4 — Tel. 4464

Eine Mercedes Kleinschreibmaschine
für nur RM 182.— oder 24 Monatsraten von je RM 7.90 + Anzahlung (RM 17.90)
Druckschrift kostenlos
MERCEDES WERKE in Zella-Mehlis/Thür
Erzeuger der führenden elektrischen Schreibmaschine MERCEDES ELEKTRA
Bezirksvertretung: Alois Dolina, Beuthen OS., Hohenzollernstr. 11, Fernruf 3078.
Spezial-Reparaturwerkstatt für alle Systeme

Herr gel. s. Verk. unt. Zigarr. a. Wirte u. Private
H. Jürgensen & Co., Hamburg 22

Heimarb. vergibt Verl. Vitalis München 13

Vorn. Tätigk. v. eig. Büro. Verdienstmgl. 400 Mk. mon. u. m. Anfrag. an Ludw. Volle, Wolterslage, Kr. Osterburg/Altm.

Lehrmädchen
für Damenschneiderei gesucht.
Beuthen OS., Redenstr. 28, II. l.

Bursche
nicht unter 18 J., ehrl. u. fleiß., kann sich als Zugverkäufer zum sofort. Antr. melden.
Bahnhofsbuchhandlung, Beuthen OS.

Stellengesuche

Led. Chauffeur
gut. Wagenpfleger, sicherer Fahrer, mit Werkstatt., intern. Führerschein, sucht Stellung zu Pers.-Wagen. Angeb. u. B. 2027 an d. Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Möblierte Zimmer

Möbl. Zimmer
behagl., geräum., i. gut. Hause, Nähe Bahnh., für 1—2 Pers. sof. zu verm. Beuthen, Bahnhofstraße 32, 1. Etg. l.

Ein oder zwei möbl. Zimmer
m. Küchenben. von ält., kinderlos. Ehepaar z. 15. 10. gef. Angeb. u. B. 1995 a. d. G. d. Z. Bth.

Mietgesuche

Gesucht zum 1. od. 15. November cr.:
4- oder $4^1/_2$-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Nebengelaß, in der 1. od. 2. Etg. von ruhig. Mieter (Pension.). Angeb. u. B. 2010 a. d. G. d. Z. Bth.

Suche von sof. in Beuthen OS. eine
5-6-Zimmer-Wohnung,
mögl. mit Garten im West. d. Stadt. Angeb. u. B. 2012 a. d. G. d. Z. Bth.

Kinderlos. Beamt.-Ehep. sucht preisw.
4-Zimmer-Wohnung
Angeb. mit Preisangabe u. Lage der Wohng. u. B. 2023 a. d. G. d. Z. Bth.

Suche 3- bis 4-Zimmer-Wohnung
in Beuth. mit Bad, Mädchenk. u. reichl. Zubehör, große u. helle Räume, für 1. Novbr., evtl. später. Nur Preisang. unt. B. 2030 an d. Gschft. d. Ztg. Bth.

4—5-Zimmer-Wohnung
im Neubau, Nähe d. Bahnhofs in Beuthen, sofort gesucht. Angeb. unter B. 2026 an die Gschft. dieser Zeitung Beuthen.

Suche f. 1. 11. 1934
3-Zimm.-Wohng.
mögl. 1. Etg., und wenn mögl., Nähe d. Haupt-Zollamts. Ang. m. Preisang. unt. B. 2031 an d. Gschft. d. Ztg. Bth.

Sonnige
$3^1/_2$—$4^1/_2$-Zimmer-Wohng.
von ruhig. Mieter (3 Erwachs.) zum 31. 10. 34 gesucht. Ang. u. B. 2009 a. d. G. d. Z. Bth.

Olbrich-Pianos
Fabrik Glatz
Preisliste oder Vertreterbesuch unverbindlich

Vermietung

4-Zimmer-Wohnung
mit Beigel., Wilhelmplatz 9, ptr., r., zu vermieten. Karl Mainka, Bth, Wilhelmplatz 8.

Sonnige
4-Zimm.-Wohng.
in der 1. Etg., alle Zimmer nach vorn gelegen, für sofort zu vermieten. E. Nowak, Beuth., Gräupnerstraße 8.

4-7-Zimmer-Wohng.
reichl. Nebengelaß, Gartenben., Nähe Bahnh., sof. preiswert zu vermieten. Beuthen, Bahnhofstraße 32, 1. links.

Sonn. 4-Z.-Wohng. m. sämtl. Beig. u. Zentralhzg., i. ruh. Hause, Bth., Redenstr. 30, 1. Stock, ab 1. 1. 35 zu vermieten. A. Burdzik, Beuth., Lubendorffstr. 10, Telephon 4374.

Komfortable
6-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Nebengelaß u. Zentr.-Heizung, Stadtzentrum Beuth., für Zahn- od. Spezialarzt bes. geeignet, für sofort bzw. später z. 1. Januar 1935 zu vermieten. Gefl. Angebote unter B. 2025 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Beuthen OS.

Geschäftsladen
Beuthen, Bahnhofstr., mit Zentralheizung, für sofort
zu vermieten.
Gefl. Angebote unter B. 2024 an die Gschft. dies. Zeitg. Beuth.

In best. Lage d. Hauptgeschäftsstr. von Gleiwitz, Wilhelmstr., ist ein mod. eingerichteter Fleischerei-Eckladen mit 3 Schaufenst., groß. Werkstatt. u. Kellerräum. sow. Wohng., für sof. od. spät. zu verpachten, evtl. auch für and. Branche zu verm. Fa. Vincent Pissarek, Beuthen O.-S., Kluckowitzerstraße 18.

In herrschaftlichem Villengrundstück in idealer Wohnlage Beuthens ist zum 1. Dezember d. J. komfortable
4-Zimm.-Wohnung
mit Zentralheizung u. Warmwasserversorgung, gr. Garten, Parknähe unweit Straßenbahn, zu vermieten. Auskünfte unt. Fernr. 2851 Beuthen OS.

In Schalscha Einfamilienhaus
bestehend aus 3 Zimmern, Zubehör u. Gartenland, sofort zu vermieten. Miete 37 RM.
Auskunft erteilt: Nawroth, Schalscha, Tarnowitzer Landstraße Nr. 9.

Glatzer Bergland
sonnige, ruhige Landhauswohnung, 4 Zimmer, Küche, Zubeh., Gartenland. 500.— Mark. Zuschriften an Verkehrsverein Lewin.

Die vom Zigarettenhaus Bergmann, Gartenstraße Nr. 19, innehabenden Geschäftsräume sind ab 1. Oktober zu vermieten. Besichtigung u. Angeb. erbeten an Anton Gladisch, Beuth., Gartenstr. 19.

Schöne, sonn., renovierte, hoch herrschaftliche
$5^1/_2$-Zimmer-Wohnung,
1. Etg., Parknähe, zu vermieten. Monatsmiete 110 Mk. Angeb. u. B. 2016 a. d. G. d. Z. Bth.

5- u. 6-Zimmer-Wohnung
Nähe Bahnh. Beuthen, mit Zentralheizung sofort zu vermieten.
Fiedler, Beuth., Gymnasialstraße 1

AUCH SIE
müssen wissen, daß die beliebteste
Deutsche Volks-Schreibmaschine Orga-Privat
Modell 7 gegen Monatsraten von RM 11.50 oder per Kasse RM 165 zu haben ist.
Prospekte und Bezugsbedingungen unverbindlich und kostenlos durch
Orga, Breslau 2
Tauentzienstraße 54

Schöne, sonnige u. preiswert. 2-, $2^1/_2$-, $3^1/_2$- und $4^1/_2$-Zimmer-Wohnung mit Beigel. sofort od. später zu vermieten. Zu erfr. bei Tischlermeister Marek, Beuthen Gieschestraße 25, Telephon 4510.

Geschäftslokal
250 qm, im ganzen od. geteilt, auch zu Ausstellungszweck., sof. zu vermieten. Beuthen, Bahnhofstraße 32, 1. links.

2 Läden
sof. zu vermieten. zu erfragen:
Baugeschäft Franz Sobik, Bth., Piekarer Straße 42, 1. Etg., Tel. 3800.

Schöner, großer
Laden mit Wohnstube
Laufstraße, zu vermieten. Für Fleischerei gr. geeignet. Monatsm. 55 Mk. Angeb. u. B. 2017 a. d. G. d. Z. Bth.

Inserieren bringt Gewinn!

Pachtangebote

Schöne helle **Tischlerwerkstätten,** auch als Lagerräume etc. geeignet, in Industriestadt Oberschl. zu verpachten. Einrichtg., Maschinen evtl. zu verkauf. Angeb. u. B. 2019 an d. G. d. Z. Bth.

Die kleine Anzeige ist der große Mittler unter den Menschen

Geschäftsverkäufe

In Oppeln ist ein flottgehendes
Kolonialwaren- und Feinkostgeschäft
in allerbester Lage an kapitalkräftigen Fachmann bald
zu verkaufen.
Angebote unter Z. 347 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Werkstatt für Spezial-Auto-Reparatur
eines Auto-Großkonzerns neb. Federschmiede zu verkaufen od. zu verpacht. Ang. u. B. 2029 an d. G. d. Ztg. Bth.

Grundstücksverkehr

In bester Wohnlage von Beuthen OS. ist ein
Doppel-Wohnhaus
(Villengrundstück) mit 4 großen, komfortablen Wohnungen u. herrlichem Garten unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Beste Kapitalsanlage. Gefl. Angebote von ernsten Interessenten unt. A. Z. 1000 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.



Neubau (steuerfrei)
6 Zimmer, Diele, Parkett, Bad mit Gastherme, Zentralheizung, große Veranda, Garage, Waschküche, gr. Boden, 230 qm Nutzfläche, mit gr. Garten in Villenvorort Breslaus, sofort beziehbar, bei 6000.- RM. Anzahlung zu verkaufen. Näheres:
M. Günther
Breslau, Neudorfstr. 117

Bauplätze
in beliebig. Größe, schöne Waldlage, nahe Bahnhof und unweit Breslau, verkauft preiswert
F. Lindemann, Dyhernfurth a. O.

Gutgehendes
Geschäfts-Bäckereigrundstück
sofort zu verkaufen evtl. zu verpachten. Angeb. u. B. 2032 a. d. G. d. Z. Bth.

Geldmarkt

Fast 2 Millionen Mark Darlehen
sind bisher an Bavaria-Zwecksparer langfristig und unkündbar gegeben worden. Wollen auch Sie daraus Nutzen ziehen? Schreiben Sie mir!
Bavaria-Zweckspargesellschaft mbH., Nürnberg, Gen.-Vertr. Edgar Dietrich, Beuthen OS., Hohenzollernstraße 8.

GELD
von RM. 100.— bis RM. 3000.— mtl. RM. 1.25 pro RM. 100.— rückzahlbar. Kostenlose Auskunft und Beratung durch
A. Thimel, Beuthen OS., Kaiser-Franz-Joseph-Platz 10. General-Agentur der Hanseatischen Spar- u. Darlehns-Ges. m. b. H.
Lt. Reichsgesetz für Zwecksparunternehmungen der Reichsaufsicht unterstellt

Inserieren bringt Gewinn!

50% Teilhaberschaft
an gutem Fabrikunternehm. ist erbschaftshalber sofort für 15000.— Mark bar zu verkaufen. Angeb. u. B. 2018 a. d. G. d. Z. Bth.

500—800 Mark
werd. gef. a. Privathand geg. g. Sicherheit u. Zins. Ang. unt. u. B. 2033 an d. Gschft. d. Ztg. Bth.
Inserieren hat Erfolg!

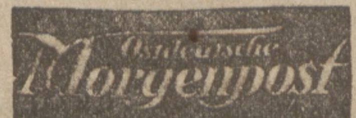
Kaufgesuche

Ein- und Verkauf alter Arten von gebrauchten Säcken
1. Oberschl. Sackgroßhandlg. Isaak Herszlikowicz, Gleiwitz, Bahnhofstr. 6, Tel. 2782
größt. Spezialgeschäft Oberschl.
Sack-Leihinstitut Mod. Flickanstalt

Gasbadeofen
zu kaufen gesucht
Angeb. u. B. 2034 a. d. G. d. Z. Bth.



Alltäglich sein und täglich werben! Kein Geschäft, das sich einen Namen machen will, kann auf die Anzeige verzichten. Ich sage das aus meiner eigenen Erfahrung! (Goldene Worte, die sich Jedermann zu Herzen nehmen sollte. Wir stehen zu Ihrer Verfügung.)



Höchste Zeit
ihren Radio-Apparat durchzusehen oder modernisieren zu lassen durch die
Spezial-Reparaturwerkstätte
der Firma
Licht-Kraft-Radio
Nur Gartenstraße 4 - Tel. 4464
Lager sämtlicher Apparate der letzten Funkausstellung



Seit 1875 führende Marke in 3 Sorten: „Weiß", „mit Kräutergeschmack" und „mit Wein" gibt mit Wasser verdünnt
Tafel-Essig für Feinschmecker
mild im Geschmack, wasserhell, keimfrei, klar, und unbegrenzt haltbar. Sparsam im Verbrauch, bequem und billig.

Sonderangebot!

Gute Pelzjacken	ab 55.-
Echte Fohlenmäntel	ab 175.-
Echte Persianermäntel ab	675.-
Echte Persianerfelle	ab 30.-
braungef. Halbpersianer	9.50

Umarbeitungen und Reparaturen bekannt, reell und billig
Pelzwerkstätte Leßheim Breslau
nur Tauentzienplatz 14, II. Etage
i. H. Pschorrbräu

Der gute Druck
Ihrer Briefbogen und Besuchskarten, Prospekte u. Kataloge, Flugblätter und Preislisten ist **von entscheidendem Einfluß** auf den Erfolg. Ihre Kundschaft soll doch einen vorteilhaften Eindruck gewinnen —: das Aeußere und die Qualität Ihrer Angebote müssen deshalb übereinstimmen. Lassen Sie Ihre Drucksachen bei uns herstellen; unsere Leistungen werden Sie befriedigen. Im geschäftlichen und privaten Leben entscheidet über Erfolg oder Mißerfolg immer
der gute Eindruck
Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH.

Verkäufe

Guterhaltenes
Klavier
sof. billig zu verk. Beuth., Kaif.-Franz-Joseph-Platz 3, III.

Eisschrank, Gaskocher, Zink-Waschwanne billig zu verkaufen. Bth., Redenstr. 36, parterre links.

Es gibt nichts was sich nicht durch eine kleine Anzeige verkaufen ließe!

Radio-Deutsch Beuthen, Krakauer Str. 9. Der Radio-Ingenieur
Unser Radio-Ingenieur ist diplomiert. Elektro-Ing. und war als Radio-Prüffeld-Ingenieur in einer großen Fabrik tätig. Daher werden Sie bei uns fachmänn. bedient.
Gratis-Radiokatalog im Laden erhältl. Auf Wunsch auch p. Post



Freundschaftsfahrt nach Südosten

Ungarn am Kreuz / Von Paul Niehaus, Dresden

III.*)

Wir hatten das Glück, in Budapest die

St.-Stefans-Woche

die größte ungarische Nationalfeier mitzuerleben, die ihren Höhepunkt am 20. August mit der großen Prozession hat. An diesem Tage wird alljährlich die „unversehrt gebliebene Hand“ des heiligen Stefan, des ersten ungarischen Königs in einem Baldachin aus Gold und Edelsteinen, in feierlichem Zuge von der Kapelle der Königsburg in die Krönungskirche getragen. Das ist nicht lediglich eine römisch-katholische Zeremonie, sondern eine Nationalfeier, zu der ganz Ungarn wallfahrtet. Bezeichnend ist, daß an dieser Prozession sämtliche Mitglieder der Regierung, an der Spitze der Reichsverweser teilnehmen, trotzdem sie fast alle der reformierten Konfession angehören.

Die ganze ungarische Nation erlebt sich in dieser ergreifendsten, schönsten, farbigsten aller Prozessionen als im Rahmen einer immer mehr international werdenden Veranstaltung, die Gäste aus aller Herren Länder in ihren Nationaltrachten sieht.

In aller Frühe wird das Burgviertel abgesperrt, und bis zur Mittagsstunde erlebt man dann ein Aufgebot an historischen Kostümen, an Volkstrachten, an kirchlicher Prunkentfaltung, an militärischen Schauparaden, an diplomatischer Repräsentation, das ganz ohne gleichen und unbeschreiblich ist. In dem glanzvollen Zug der kirchlichen, militärischen und bürgerlichen Würdenträger des Landes in ihren uralten, mit reichem Geschmeide, den Prachtstücken der berühmten ungarischen Goldschmiedekunst (Dürers Vater war ein aus Ungarn stammender Goldschmied!) geschmückten historischen Galagewändern mischen die Bauerngruppen des Volkes grelle, farbige Pracht und bekunden, daß alle Bürger Ungarns mit Herz und Seele verschmolzen sind im nationalen Gedanken und in der Liebe zu ihrem Vaterland. Hier hat der Ausländer die beste Gelegenheit,

Ungarn — ein Land zwischen Ost und West

gewissermaßen in Konzentration kennen zu lernen, gewiß nicht den Alltag, aber doch den Elan, mit dem man Feste zu feiern und sich zu schmücken weiß; und das ist für ein lebensfreudiges und ästhetisches außerordentlich begabtes Volk wie das ungarische doch sehr aufschlußreich. Uralte östliche Pracht in westeuropäischem Rahmen wird entfaltet in Erinnerung, daß

der erste große Ungarnkönig vor tausend Jahren seine Nation zum Christentum bekehrte

und damit die Kraft und das Talent des aus dem Osten stammenden Magyarentums in den Dienst der westlichen Kultur stellte. — Am Nachmittag folgen dann eine Reihe von anderen interessanten Veranstaltungen: Ruderregatta, Pferdepolo und das Pferderennen um den St.-Stefans-Preis. Abends spiegelt die Donau von den Höhen der Berge ein Feuerwerk wider, wie wir in Deutschland es in ähnlicher Pracht erst bei den großen nationalen Festen des vergangenen Jahres kennen lernten.

Einen Vorgeschmack all dieser Herrlichkeiten bekommt man durch die in der St.-Stefans-Woche allabendlich im Stadt-Theater aufgeführte, bereits weltberühmt gewordene Volkstrachtenrevue „Perlenstrauß“, die in 11 kleinkunstartigen Bildern Volkslied und Volkstanz aus den 11 verschiedenen Komitaten zur Darstellung bringt — vom Volke selbst, von Bauern- und Hirtengruppen (Csikos, Gulyas und Juhasz), die in dieser Woche nach Budapest kommen und als Angebinde, als Huldigung für Hungaria diese entzückenden Spiele mitbringen, unverfälschte Volksweisen in den Nationaltrachten.

Budapest ist als

Stadt des Nachtlebens

berühmt oder — berücksichtigt. Nun, wenn man die Zeit der Stefans-Woche als Maßstab anlegen darf, und dem sollte so sein, denn sie bildet den Höhepunkt des Fremdenverkehrs, dann scheint es neuerdings damit ein wenig zu hapern; all die mondänen Vergnügungsstätten waren so ziemlich leer. Aber der wahre Freund Ungarns und Budapests und vor allem der, der das Wiedererwachen einer neuen, erdverbundenen Jugend in ganz Europa hoffnungsvoll begrüßt, wird das weniger bedauern als der Fremdenverkehrsfachmann. Es scheint, als ob die typische Amüsierindustrie, eine Fiebererscheinung der Nachkriegszeit, überall schwere Krisen durchzumachen hat und als ob sich die arm gewordenen, aber lebenswilligen Völker wieder auf die wahren Quellen der Freude besinnen.

Wir gehen hinaus an den Balaton-See, auf die staatlichen Gestüte und Meiereien, hinaus in die unendliche Hortobagy, überall hin, wo das echte Leben Ungarns pulsiert. — Die Auto-Cars, die uns hinausbringen, sind nicht ganz von der technischen Vollendung, die wir in Deutschland gewohnt sind; an manchen technisch-wirtschaftlichen Dingen merkt man, daß Ungarn erst am Anfang einer Entwickelung steht, und wie sehr und wie gern es auf die Freundschaft gerade mit Deutschland angewiesen ist: alle kosmetischen, optischen und phototechnischen Markenartikel haben deutsche Herkunft.

Der Balaton-(Platten-)See ist das denkbar idealste Wassersportgelände, er ist nicht nur der größte See Ungarns, sondern ganz Mitteleuropas, 79 Klm. lang, im Maximum 14 Klm. breit, sodaß man zuweilen die Ufer aus dem Gesichtskreis verliert. Offen und sonnig, nur in der Weite eingerahmt von heiteren Weinbergen, ladet er ein zu heilendem Bade: auch der Balaton wird von mineralhaltigem und radioaktivem Grundwasser gespeist. Seine Ufer sind seicht, sodaß man weit, weit hinausgehen muß, ehe man den Grund verliert, und sodaß das Wasser außerordentlich lau ist. So entwickelt sich an dem 196 Klm. langen Strande ein internationales Badeleben; die ungarische Aristokratie hat hier ihre Villen, und immer mehr wird der Balaton auch vom westeuropäischen Reisepublikum im besonderen als das Paradies der Kinder entdeckt. Balatonföldvar, Tihany (wo der unglückselige Karl IV. seine letzten Tage auf ungarischem Boden verbrachte), Siofok, Lelle — Ort reiht sich an Ort, Villa an Villa zwischen Blumengärten, sonnigen Molen, kleinen Wäldern, Tennisplätzen ... Bergromantik findet man am nördlichen Ufer. Und darüber die beständige Sonne Ungarns! Ein wirkliches Paradies für Erholungsbedürftige...



Kesselpauker eines ungarischen Husaren-Regiments

Wer einen „Pferdeverstand“ hat, muß unbedingt hinaus nach den staatlichen Gestüten Kisber und Babolna im Westen von Budapest. Dort findet man

Rennpferde von internationalem Ruf, Zuchthengste im Werte von 250 000 bis 300 000 Pengös, Lipizzianerhengste und arabische Vollblüter uralter Zucht.

Vor allem in Babolna sind die Einrichtungen in ihrer Sauberkeit und Diszipliniertheit geradezu mustergültig; wie mit der Pinzette scheinen die Strohschütten zurechtgelegt, und die Ställe sind fast durchgehend aus dem schönen roten Marmor Ungarns, ohne daß der Eindruck sinnloser Protzerei entstünde. Eine unvergleichliche, kostbare Sammlung von Zaum- und Sattelzeugen gibt einen Begriff von der Reitkunst aus allen Zeiten in ganz Europa schlechthin. Interessant ist übrigens ein Reitsaal, in dem neben dem bekannten Mahnbild „Ungarn am Kreuz“ auf die nackte Wand das Nationalgebet aufgeschrieben ist, in ungarisch und in französisch, der Sprache von Trianon: Je crois en la resurrection de la Hongrie.

In der Pußta,

in der Hortobagy nehmen wir Abschied von Ungarn. Das ist wie ein Inbegriff: nicht immer „schön“ im romantischen Sinne und dennoch zauberhaft ist dieses Land. Unendlich die Ausmaße der Hortobagy mit ihrem braunen, verbrannten Steppengras, auf dem dennoch Schafe, Rinder und Pferde in wilder Zucht gut gedeihen. Am Horizont heben sich Bäume und Häuser in die Luft hinein — leichte Luftbrechungen, Vorspiele zu einer Fata Morgana. Wie ein Meer umfängt uns die Ebene, und wir glauben uns verlassen von aller menschlichen Zivilisation, fern allen überfeinerten Lebensansprüchen. Wie eine Oase ist uns dann eine jener Csardas, der Heideschenken, in denen der echte Gulyas im offenen Kessel über Holzkohlenfeuer gekocht wird und wo ein Mädchen des Volkes uns Lieder singt, die wir nicht verstehen, die uns aber ergreifen, weil das Volk unmittelbar daraus spricht, ein Volk, das seine dürftige Heide so heiß liebt wie wir unsere Wälder oder die See. Romantik der Pußta — das ist etwas Inhaltarmes, weil sie ohne Gegensätze ist und nichts bedeutet als glühende Sonne, verbranntes Gras, Ziehbrunnen, gehörntes Vieh und bettelarme Hirten; dennoch ist diese Romantik ungeheuer in ihrer Eindrucksgewalt, weil sie grandios ist und ernsterhaben, fern allem Niedlichen. — Debrecen ist der Mittelpunkt dieser einzigartigen Landschaft. Nirgends wurden wir in Ungarn so herzlich aufgenommen wie hier.

Die Freundschaftsbezeugungen wollten kein Ende nehmen, und alles mußten wir sehen, worauf die Debreciner stolz sind.

Und sie haben Grund stolz zu sein auf ihren wunderbaren Universitäts-Neubau, auf das Deri-Museum, auf die moderne Anlage ihrer Pavillon-Kliniken und auf die riesige Badepark-Anlage, mit die schönste, die wir in Ungarn überhaupt gesehen haben. Das war ein Abschied, der uns das Scheiden von diesem gastfreundlichen Lande sehr schwer machte, der aber unsern Willen befestigte, noch oft wiederzukommen, denn man fühlt sich als Deutscher in Ungarn wie zu Haus, man weiß, daß man gern gesehen wird, nicht nur als zahlender Gast, sondern wie ein Freund, dem man alles, alles und nur das Beste bieten will, das dieses arme, gequälte und dennoch gesegnete Land zu geben hat.

*) Vergleiche auch „Ostdeutsche Morgenpost“ Nr. 252 und 259.

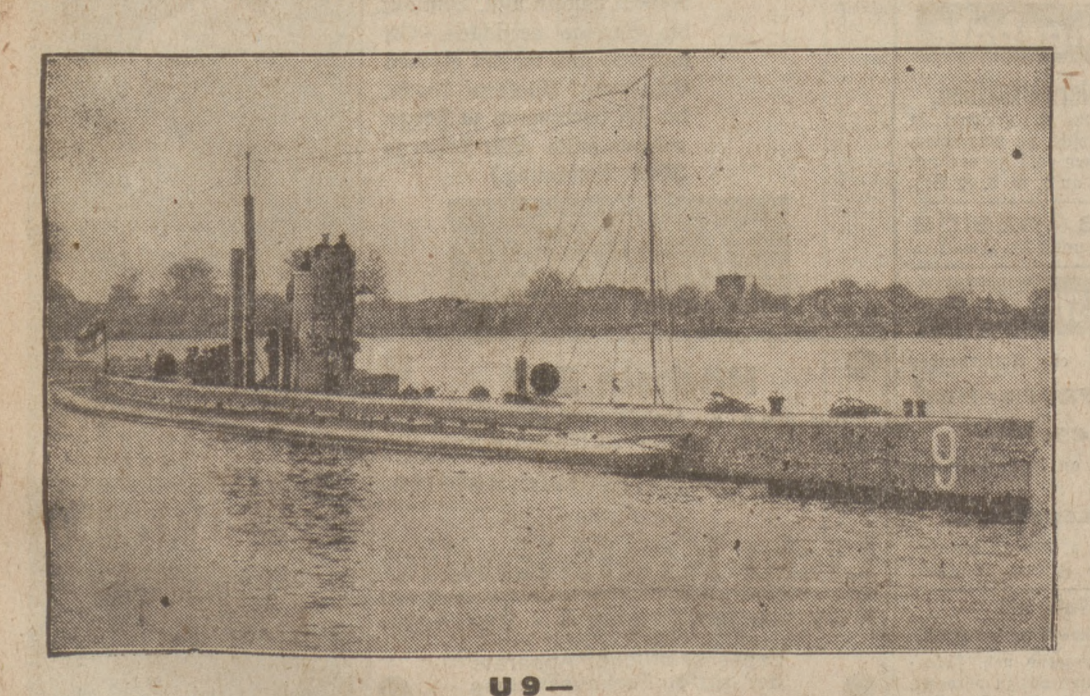
Das Recht der alten NSBO.-Kämpfer

Der Stellvertretende Reichsobmann der NSBO. und Organisationsleiter der PO., Claus Selzner, erläßt eine wichtige Sondermitteilung an alle Landesobmänner der NSBO. und Gaubetriebszellenobmänner, in der es heißt:

„Gemäß Anordnung des Stabsleiters der PO. und Führers der Deutschen Arbeitsfront vom 13. Dezember 1933 sollen nur Parteigenossen Mitglieder der NSBO. sein. Es sind zur Zeit noch die Vorarbeiten im Gange, die den **Einbau der verdienten NSBO.-Kämpfer in die Partei nachträglich ermöglichen sollen.**

Als durchaus notwendig erweist es sich jedoch, **grundsätzlich darauf hinzuweisen, daß den Mitgliedern der NSBO.**, die sich oft jahrelang vor der Machtübernahme als Vorkämpfer für den Nationalsozialismus in den Betrieben und damit als Kämpfer für die Bewegung bewährten, **die gleiche Anerkennung zuteil werden muß wie den Mitgliedern der NSDAP.**

Der NSBO.-Kämpfer von der Zeit vor der Machtübernahme ist ideell den Parteigenossen gleichzustellen. Ich bitte die NSBO.-Obmänner darauf hinzuwirken, daß der vom Stabsleiter der PO. und Führer der Deutschen Arbeitsfront ausgesprochene Grundsatz Beachtung findet: **„Die NSBO. führt die Deutsche Arbeitsfront!“**



U 9—



—und seine Besatzung 1914

Zur Erinnerung an die Versenkung der drei englischen Panzerkreuzer vor 20 Jahren. — 18 Mann der Besatzung feierten vor dem Weddigen-Denkmal in Herford ihr Wiedersehen.

Fest-Empfang für Beck

Nach der polnischen Erledigung der Minderheitenfrage

(Telegraphische Meldung)

Warschau, 29. September. Die halbamtliche „Gazeta Polska" hebt als wichtigstes Ereignis der Genfer Aussprache für Polen die Erledigung der Minderheitenfrage hervor. Durch die Ablehnung der Ausdehnung des Minderheitenschutzes auf alle Staaten sei die Becksche Erklärung in Kraft getreten, daß Polen sich nicht mehr durch die Kontrollrechte des Völkerbundes auf Grund des Minderheitenschutzvertrages verpflichtet fühle. Polen habe in Genf zwei Möglichkeiten gestellt:

Entweder Minderheitenschutz in allen Staaten oder

Ablehnung der Mitarbeit am Minderheitenschutz in Polen.

Die polnische Haltung sei völlig klar und einfach: Polen lehne die Durchführung aller Beschlüsse ab, die auf Grund des Minderheitenschutzvertrages gefaßt würden.

Außenminister Beck, der am Sonntag in Warschau eintrifft, wird auf allen Bahnhöfen innerhalb Polens von der Bevölkerung begrüßt werden. Ein besonderer Massenempfang findet in Warschau statt. Alle großen Verbände fordern die Bürger auf, Beck zu begrüßen. Polen gebe allen Bürgern gleiche Rechte, habe aber jetzt in Genf die Einmischung dritter Personen in seine inneren Angelegenheiten abgelehnt und damit die **letzte Spur der politischen Abhängigkeit entfernt.**

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Der Reichsbauernführer Walther R. Darré hat den Reichsarbeitsführer, Staatssekretär Hierl, als ordentliches **Mitglied in den Reichsbauernrat** berufen.

*

Zwischen der Deutschen und der Argentinischen Regierung ist ein **Abkommen über den Handels- und Zahlungsverkehr** unterzeichnet worden. Das Abkommen wird vom 20. Oktober 1934 ab vorläufig angewendet. Es wird schon jetzt darauf hingewiesen, **daß das Abkommen wesentlich von dem Gedanken unserer Rohstoffsicherung aus Argentinien getragen ist.**

*

Durch Erlaß des Führers und Reichskanzlers ist bei dem Reichsjustizministerium das Reichsjustizprüfungsamt errichtet worden, dem die Oberleitung der ersten juristischen Staatsprüfung und die Abnahme der großen juristischen Staatsprüfung obliegt.

*

Die deutsch-englischen Wirtschaftsverhandlungen in Berlin sind vorübergehend ausgesetzt worden, um **der britischen Abordnung Gelegenheit zu geben, ihrer Regierung Bericht zu erstatten** und neue Weisungen einzuholen.

*

Zu der Frage einer Anwerbung britischer Staatsangehöriger für die Hilfspolizei des Saargebiets erfährt Reuter, daß diese Angelegenheit Groß-Britannien nicht betreffe, da sich das Ersuchen der Saarkommission nur an Staaten gerichtet habe, die eine deutsche Bevölkerung haben bezw. in denen Anwärter zur Verfügung stehen, die deutsch sprechen können.

*

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 26. September 1934 (1913 = 100) auf **100,7**; sie hat sich gegenüber der Vorwoche (100,3) **um 0,4 v. H. erhöht.**

*

Der frühere Generallandschaftsdirektor von Hippel wurde **zu zwei Jahren Gefängnis, 15 000 Mark Geldstrafe,** Aberkennung der Fähigkeit **für Bekleidung öffentlicher Aemter** auf die Dauer von drei Jahren und zur Tragen der Kosten des Verfahrens verurteilt.

*

Das vom Hanseatischen Sondergericht ausgesprochene Todesurteil gegen den Terroristen Johann Wilhelm Jasper, geboren am 28. Januar 1898, zu Meldorf, ist im Hofe des Untersuchungsgefängnisses durch das Beil vollstreckt worden.

*

Ein Feuer, das in den Ausrüstungswerkstätten der Hamburg-Amerika-Linie am Reiherdamm im Hamburger Hafen war, konnte gelöscht werden. Das Feuer kam in einem Lager- und Packraum auf bisher ungeklärte Weise zum Ausbruch und nahm schnell größere Ausmaße an. Der Packraum, in dem Porzellan verpackt wurde, ist vollkommen ausgebrannt. Das an den Lagerraum angrenzende **Filmlager ist nicht in Mitleidenschaft gezogen.**

Der deutsche Gesandte in Wien, von Papen, ist für einige Tage zur Jagd bei Bekannten in Ofenpest eingetroffen und hat bei dieser Gelegenheit dem Ministerpräsidenten Gömbös einen Besuch abgestattet.

*

In dem Devisenprozeß gegen „Spritweber" beantragte der Staatsanwalt **15 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Sicherungsverwahrung neben Geldstrafen von einer Million und 350 000 RM. Rund fünf Millionen Reichsmark** seien an Effekten aus Holland eingeführt und in Deutschland zum Schaden unserer Währung verkauft worden.

*

Am Freitag wurden die Leichen der beiden Bundeskanzler Seipel und Dollfuß in die Stephanskirche gebracht, wo sie zur Besichtigung durch die Bevölkerung aufgebahrt wurden.

*

Auch der zweite Tote aus dem Schnellzug Ventimiglia—Paris, ein gewisser Betlamini, ist ein **seit Jahren gesuchter Mörder.** Betlamini hat im Oktober 1923 seine Geliebte in einem Wald bei Brüssel **ermordet und war seitdem spurlos verschwunden.**

*

Ueber England ist mehrere Tage nach Herbstanfang eine neue Hitzewelle hereingebrochen. Die Schwimmbäder in London und Umgebung erfreuen sich eines unerwartet lebhaften Besuchs.

*

Der amerikanische Kriminaldetektiv Johnson hielt sich in Bautzen und Kamenz auf, um Erkundigungen über das Vorleben des in die Lindbergh-Angelegenheit verwickelten Bruno Richard Hauptmann, der aus Kamenz gebürtig ist, einzuziehen.

*

Der Räuber des Lindbergh-Kindes, Hauptmann, hat in seiner Zelle einen Löffel gestohlen. **Erst nach langwierigen Bemühungen konnte der Löffel gefunden werden. Der Löffel war zu einem Haken gebogen,** der gut hätte als Waffe gebraucht werden können. Hauptmann **soll in Zukunft mit Papplöffeln von Papptellern essen.** Seine Zelle wird völlig isoliert und **von einem besonderen Wärter bewacht** werden.

*

In Paris kam es zwischen **Mitgliedern** einer politischen rechts gerichteten Organisation und Kommunisten zu einer Schießerei. Drei Personen blieben schwer verletzt auf dem Platz. Ihr Zustand wird als hoffnungslos bezeichnet.

*

In Bukarest soll eine **Massenvergiftung von Offizieren geplant** gewesen sein. Der frühere Pächter des Kasinos soll versucht haben, den Bibliothekar des Kasinos dazu zu gewinnen, **sämtlichen Speisen, die an einem bestimmten Tage den Offizieren vorgesetzt werden sollten, Strychnin beizumischen.** Ueber die Beweggründe zu diesem verbrecherischen **Plan ist man sich noch nicht im** klaren.

*

Der kürzlich vom Posten des lettländischen Gesandten in Paris enthobene frühere marxistische Außenminister Zeelen wird von der Staatsanwaltschaft wegen **Verwendung staatlicher Gelder zum Zweck des Ankaufs von Waffen für die Lettische Sozialdemokratische Partei** zur Verantwortung gezogen werden.

*

Der amerikanische Leiter der Luftschiffahrtabteilung im Handelsamt, Mitchell, schlägt vor, 2 Riesenluftschiffe vom Zeppelin-Typ erbauen zu lassen, die in den Dienst eines **weltumspannenden regelmäßigen Fahrgast-Verkehrs** von Amsterdam nach Batavia und von Batavia nach der Ostküste der Vereinigten Staaten gestellt werden sollen.

*

In türkischen Regierungskreisen trägt man sich angeblich mit der Absicht, zwischen der **Türkei, Afghanistan und Persien** einen sogenannten **Asiatischen Pakt abzuschließen.**

*

Wie die Telegrafenagentur der Sowjetunion meldet, wurde in Usbekistan und im Kirgisengebiet ein **goldhaltiger Sand gefunden, der industriell verwertbares reines Gold** enthält. Im Pamir-Hochland wurden mehr als 50 Adern **von goldhaltigem Quarz** entdeckt.

Die Sowjetregierung hat bisher noch keine

*

Stellung zu den japanischen Mitteilungen über den **Verkauf der chinesischen Ostbahn** genommen. Die Behauptungen der englischen Presse, die Sowjet-Union beabsichtige nach dem Verkauf der Bahn Mandschukuo anzuerkennen, werden als unrichtig bezeichnet.

*

In Warschau sind die Verhaftungen von Mitgliedern des **„Lagers der nationalen Revolution"** fortgesetzt worden. **Die Zahl der Verhafteten hat sich auf 54 erhöht.**

*

In Washington wurde eine Note der Chinesischen Regierung überreicht, in der es u. a. heißt, daß die Silber-Politik **Roosevelts die wirtschaftliche Lage Chinas ernstlich gefährde.** Der Silberpreis sei gestiegen, dadurch sei in China eine schwere Inflationsgefahr hervorgerufen worden. Auch die chinesische **Warenausfuhr habe schwere Schädigungen erlitten.**

Herrliches Schwimmen im Hallenbad

Sportliche Weihe — Zu wenig Zuschauerraum

(Eigener Bericht)

Beuthen, 29. September.

Einen sportlichen Höhepunkt beim ersten Grenzlandsportfest in Beuthen ernteten die internationalen Schwimmwettkämpfe in Schlesiens schönstem Hallenbad, das damit gleichzeitig seine sportliche Weihe erhielt. Schon lange **vor Beginn waren die leider nur wenigen zur Verfügung stehenden Plätze vollkommen besetzt,** und es ist wirklich schade, daß man diese musterhaft von Wiora, Gleiwitz, organisierte Veranstaltung nicht einem breiteren Publikum zugänglich machen konnte. Vielleicht läßt sich für die Zukunft hier doch noch aus dem Einbau von Stehtribünen Abhilfe schaffen. Oberbürgermeister Schmieding nahm regsten Anteil an den Vorgängen im Wasser; in seiner Gesellschaft sah man u. a. die Stadträte von Hagens, Röhle, Pfeiffer und Propagandaleiter Heinrich.

Bergwerksdirektor Waldeck, Gleiwitz, der Gauführer der Schwimmer, entbot den Gästen den Willkommensgruß, begrüßte besonders Gausportführer Renneker, den Bezirksbeauftragten Flöter, und nicht zuletzt die Sportkameraden aus Polen, denen er sehr herzlich für ihr Erscheinen dankte. Den Wert eines Hallenschwimmbades hob Bergwerksdirektor Waldeck besonders hervor, indem er derartige Anlagen nicht als Luxusstätten, sondern als unbedingt notwendige Einrichtungen für das Gemeinwohl hinstellte. In dem mit den Fahnen des Reiches und Polens festlich geschmückten Bade wickelte sich dann pausenlos eine Reihe der schönsten Kämpfe ab.

Von den vielen guten Leistungen stachen in erster Linie die wundervollen, bis ins letzte ausgefeilten Kürsprünge des Zweiten der Europameisterschaft, Mahraun, Berlin, hervor.

Für einen Zweieinhalb-Salto rückwärts und einen Eineinhalb-Salto vorwärts mit ganzer Schraube erhielt Mahraun — der die Begeisterung, wie er selbst sagte, nicht erwartet hatte — nicht endenwollenden Beifall.

Es war aber auch schwer zu überbietende, herrliche Kunst. Auch Bredlich, Poseidon Beuthen, machte seine Sache ganz famos und kommt immer mehr nach vorne. Wille, Gleiwitz, war natürlich in seiner Spezialstrecke über 100 Meter Kraul nicht zu schlagen. Wider Erwarten zwang der Warschauer Szawaszkowski den Deutschen Meister zur Hergabe seines ganzen Könnens. Wille siegte in der in Anbetracht der schweren und ungewohnten Bahn ausgezeichneten Zeit von 1:01,8 Min. über den Warschauer, der 1:02,5 erreichte. Auf den 3. Platz landete Schrajbman, Warschau, in 1:05,2 Min. Die weiteren Plätze belegten W. Winkler, Gleiwitz 1900, 1:05,6, Kirchner, Borussia-Silesia Breslau, und Walter, Poseidon Beuthen, 1:06. Das **100-Meter-Damen-Rückenschwimmen** gewann Fräulein Hendriok, ASV. Breslau, in 1:35 Min. vor Frl. Kube, Neptun Gleiwitz, 1:35,9, und Fräulein Schudrowitz, Friesen Hindenburg, in 1:36,2. Das **100-Meter-Herren-Rückenschwimmen** brachte einen scharfen Kampf zwischen dem Polnischen Meister Karliczek, 1. Kattowitzer SV., und Hans Richter, Gleiwitz 1900. Im Endspurt schlug Karliczek schneller an und wurde in 1:15,6 Sieger vor dem Gleiwitzer (1:17), gefolgt von Smuda, Neptun Gleiwitz, 1:21, Machowski, Siemianowitz, 1:21,2, und Müller, Gleiwitz 1900, 1:22,7.

Das Herren-Brustschwimmen war das Rennen eines Mannes.

Nach der 3. Bahn ging der Warschauer Schrajbman in Führung, vergrößerte seinen Vorsprung immer mehr, und siegte unangefochten in der neuen polnischen Rekordzeit von 2:58. W. Richter, Gleiwitz 1900, folgte in respektvollem Abstand in 3:03,4, während Weigmann vom gleichen Verein in 3:04,8 nur den 3. Platz belegen konnte. Dietrich, NSV. Breslau, wurde in 3:09,4 Vierter. Im Damen-Kraulschwimmen **über 100 Meter setzte Lotte Kotulla, Poseidon Beuthen, ihre ganze Kraft ein.** Leider langte es nicht ganz zum Siege, denn auf den letzten 5 Metern schob sich Ursula Groth, ASV. Breslau, unwiderstehlich in Front, um in 1:17,8 vor Lotte Kotulla (1:18) als Erste anzuschlagen. Dritte wurde Frl. Eichsfeld, Neptun Gleiwitz, in 1:25,4, vor Frl. Schmidt, Neptun Gleiwitz, 1:27,2.

Die große Städte-Kraulstaffel über 3mal 100-Meter war natürlich der guten Mannschaft von Gleiwitz 1900 nicht zu nehmen.

Mit großem Vorsprung schwammen die Gleiwitzer in 3:14 Min. mit erheblichem Vorsprung als Sieger ans Ziel. Breslau folgte in 3:21,6 vor Kattowitz (3:27,8), Beuthen (3:30,6) und Hindenburg (3:36). Warschau konnte leider wegen Erkrankung des Polnischen Meisters Bochenski nicht antreten. **Eine Ueberraschung gab es zum Schluß noch im Damen-Brustschwimmen über 200 Meter:** Elfriede Badura, Friesen Hindenburg, überwand Frl. Wosiek, Gleiwitz 1900, im Endspurt knapp, aber sicher. Die Zeit der Siegerin betrug 3:25,4, die der Zweiten 3:26,1; den 3. Platz belegte Frl. Kube, Neptun Gleiwitz (3:30,8) vor Frl. Hendriok, NSV. Breslau (3:36) und Frl. Hoheisel, Friesen Hindenburg (3:44,6).

Ein spannendes Wasserballspiel beschloß den Reigen der sportlichen Wettkämpfe. Die besser aufeinander eingespielte und bedeutend schnellere Mannschaft von **Gleiwitz 1900** schlug den **EKS. Kattowitz sicher mit 9 : 4 Toren.** Das Halbzeitergebnis betrug bereits 5 : 0 für die Gleiwitzer, doch hatten sich dann die Gäste gefunden und wurden zum Schluß sogar noch gefährlich. Die Torschützen waren: H. Richter 4 Tore, W. Richter 1 Tor, Aramiosch 1 Tor, Müller 2 Tore und Matschu 1 Tor.



Handel — Gewerbe — Industrie



Treibstoffe aus deutschem Boden

Die Versorgung Deutschlands mit Mineralölen

Von Prof. Dr. L. Ubbelohde, Technische Hochschule, Berlin,
Vorsitzendem der Deutschen Gesellschaft für Mineralölforschung

Als der Führer durch den Bau der Autostraßen, Steuerherabsetzungen usw. den Anstoß zur zeitgemäßen Motorisierung Deutschlands gab, waren auch schon Schritte eingeleitet worden, um die Treibstoff- und Schmierölerzeugung und auch die Inlandsproduktion an schwarzen Wegebaustoffen (Asphalt und Teer) sicher zu steigern, denn es wäre nur eine halbe Maßnahme gewesen, wenn wir die Motorisierung voran getrieben hätten, ohne gleichzeitig auch die Betriebsstoffe sicher zu stellen; mußten wir doch **bisher etwa drei Viertel unseres Mineralölbedarfs vom Auslande beziehen,** was eine schwere Belastung bedeutet. Motortreibmittel, Schmieröle usw. müssen also in verstärktem Maße im Inlande und aus einheimischen Rohstoffen gewonnen werden, und können es auch, dank hervorragender Mitarbeit deutscher Forscher und Techniker.

Eigenerzeugung bereits von 25 Prozent auf 40 Prozent des Bedarfs gestiegen.

Wir können mit Befriedigung feststellen, daß die Inlandserzeugung schon zugenommen hat: Die Erdölförderung ist nämlich durch eine Anzahl glücklicher Funde im Nienhagener Gebiet angestiegen; die Hydrierung von Braunkohle und Teeren im Leunawerk der IG. Farbenindustrie soll weiter erheblich gesteigert werden; die sonstigen Posten sind auch schon etwas erhöht. Zusammengenommen ist **unsere eigene Erzeugung von etwa 25 Prozent schon auf etwa 40 Prozent unseres Bedarfs gestiegen.** Eine weitere beträchtliche Steigerung ist möglich. Zunächst werden wir die Erdölförderung noch in gewissem Umfange steigern können: Zu dem Zweck hat auch die Regierung den Bohrunternehmern für Aufschlußbohrungen Darlehen zur Verfügung gestellt, so daß man mit Ablauf dieses Jahres schon einen besseren Ueberblick über die Erdölvorkommen Deutschlands haben wird. Daß sie unseren ganzen Bedarf decken könnten, ist freilich kaum anzunehmen, denn ein erdölreiches Land ist Deutschland nun einmal nicht. **Aber reich sind wir an Kohle und überreich, viel reicher als alle europäischen Länder an Braunkohle,** und diese ist es auch, aus der wir unseren Bedarf an Mineralölen usw. hauptsächlich erzeugen werden:

Benzin durch Braunkohle-„Verschwelung"

Aus Braunkohle gewinnt man schon jetzt durch „Verschwelen" Mineralöle, aber nur in einer Menge, die gering ist im Vergleich zu der, die man gewinnen könnte, denn nur etwa 8 Prozent der geförderten schwelwürdigen Braunkohle schwelt man bisher. Würde man aber alle solche Braunkohle schwelen, so würde man rund 2,5 Millionen Tonnen Schwelteer erhalten, aus dem man durch Destillieren und Spalten rund 1,3 Millionen Tonnen Treibmittel und durch Hydrieren des dabei anfallenden Heizöl und Pech enthaltenden Rückstandes noch weitere 750 000 Tonnen. Wir müssen ferner annehmen, daß die technischen Verfahren noch vervollkommnet werden, so daß bald noch eine größere Menge der jährlich sowieso geförderten Braunkohle als schwelwürdig angesehen werden kann, so daß daraus dann noch weitere Mengen Treibmittel gewonnen werden können.

Grudekoks für Industrie

Gegen den Plan, die Schwelerei so stark zu vergrößern, wurde öfters eingewendet, daß sie an dem dabei entstehenden Koks scheitern würde. Darin lag früher tatsächlich eine Schwierigkeit, denn die Hauptmenge der Nebenprodukte beim Schwelen macht der Koks aus, und wenn man diesen nicht unterbringen kann, so kann man natürlich nicht schwelen. Diese Schwierigkeit ist aber **durch Wissenschaft und Technik heute vollkommen überwunden.** Man hat nämlich gelernt, den früher fast nur in besonderen Hausbrandöfen verwendbaren sogenannten „Grudekoks" auf industriellen Wanderrosten oder auch als Kohlenstaub zu verfeuern. Darüber hinaus kann man aber neuerdings auch Schwelkoks in großen Stücken oder Briketts erzeugen, die anstandslos in der Industrie und als Hausbrand verwendet werden. Es wird also **in Zukunft Schwelkoks in zunehmendem Ausmaße an die Stelle roher Braunkohle und Braunkohlenbriketts treten** und infolge seiner vortrefflichen Entflammbarkeit und größeren Wärmeentwicklung gern verwendet werden.

Oel aus Kokereigas und Spiritus aus Abfallholz

Würde man auch noch schwelwürdige Steinkohle schwelen, anstatt sie wie heute unmittelbar zu verbrennen, so würde man weitere große Mengen Schwelteer und daraus wieder Treibstoffe gewinnen. Nach den im Leunawerk angewandten Verfahren der IG. Farbenindustrie kann man Kohle auch unmittelbar durch Hydrieren, das heißt Wasserstoff-Anlagerung, in Kohlenwasserstoffe (Mineralöle) umwandeln, und dieses Verfahren ist auch als Ergänzung beim Schwelen in größtem Maße notwendig, um die Rückstände der Felder aufzuarbeiten, soweit man sie nicht durch Spalten in anderer Weise verarbeitet. Durch die bisher beschriebenen Verfahren und durch das Verfahren der Innenabsaugung, mit dem man bei der Hochtemperatur-Entgasung von Steinkohle die Ausbeute etwas vermehren kann, **können wir nicht nur unseren Bedarf von heute vollständig decken, sondern schon mehr,** so daß wir auch für den steigenden Bedarf (infolge der steigenden Motorisierung) uns vorbereiten können. Aber mit unseren Möglichkeiten sind wir auch dann noch lange nicht am Ende: Wir können nämlich aus Wassergas oder durch Wärmebehandlung von Kokereigasen Mineralöl erzeugen. Wir könnten endlich auch noch einen anderen flüssigen Treibstoff, nämlich Spiritus, in großen Mengen aus Abfallholz oder aus Abfall-Lauge der Zellstoff-Fabriken herstellen.

In Zukunft werden wir vielleicht auch mehr zu gasförmigen und festen Treibstoffen an Stelle von flüssigen übergehen. Mit dem neuen stückigen Schwelkoks kann man Motoren antreiben, wenn man ihn in Generatoren vergast und das Gas dem Motor zuführt, was heute schon in mobilen Generatoren auf Automobilien geschieht. Stückiger Schwelkoks eignet sich hierzu noch besser als das schon jetzt vielfach für diesen Zweck verwendete Holz, weil es keinen Teer gibt und die umständliche Reinigung des Gases unnötig macht.

Der Kohle-Motor

Am besten wäre es natürlich, wenn man Kohle unmittelbar im Motor verbrennen würde, wie es schon der Erfinder des Dieselmotors, Dr. Diesel, angestrebt hat. Von seinem früheren Assistenten Pawlikowski ist dieser Motor inzwischen soweit vervollkommnet, daß er sich schon durchgesetzt haben würde, wenn die in Kohlen enthaltene Asche nicht bisher noch immer die Maschinen zu schnell verschleißt haben würde; eine Schwierigkeit, die wir aber binnen kurzem zu überwinden hoffen.

Gastankstelle

Ein anderer Weg ist noch der, mit dem sonst im Entzündungsmotor schwer verwendbaren Schwerölen Wasserdampf zu erzeugen und Dampfmaschinen oder Dampfturbinen an die Stelle der Motoren zu setzen. Endlich kann man noch Gase, das heißt Erd- oder Leuchtgas, sowie solche, die in Kokereien, Hydrier- und Spaltanlagen anfallen, unter hohem Druck in Stahlflaschen einfüllen und dann in Fahrzeugmotoren verwenden. Für diese Antriebsart sind schon nicht nur in Deutschland, sondern auch in England und Amerika Gastankstellen eingerichtet worden. Alles zusammen ergibt noch so viel weitere Möglichkeiten, daß wir sagen dürfen, **wir können aus einheimischen Rohstoffen nicht nur den heutigen, sondern auch den zukünftigen Bedarf decken,** so bald die deutsche Mineralölindustrie entsprechend ausgebaut sein wird. Uebrigens wird unser Bedarf nicht etwa so stark steigen wie die Motorenzahl, weil die neueren Maschinen den Stoff besser ausnutzen als die alten. Das gleiche gilt auch für die Schmieröle, die man zudem im größeren Maße als bisher als Altöle sammeln und wieder gebrauchsfähig herstellen wird.

Rohöl ist der billigste Rohstoff

Zum Schluß haben wir noch darauf hinzuweisen, daß es zweckmäßig sein wird, wenn wir auch den von Frankreich, Ialien und anderen ebenfalls nicht genügend Erdöl fördernden Ländern betretenen Weg gehen, indem wir, wenn auch in geringem Ausmaß, **im Inland Raffinerien zur Verarbeitung von eingeführtem ausländischem rohem Erdöl errichten.** Denn kein anderes Mineralöl ist so billig wie das aus rohem Erdöl, zudem ist Erdöl jetzt auch noch in absehbarer Zeit fast die einzige Quelle für Schmieröl.

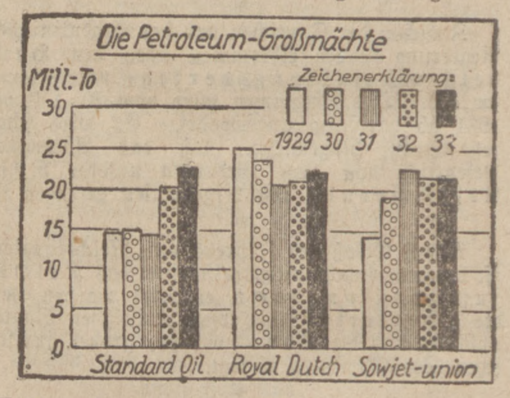
Was aber die Preise unserer Eigenprodukte anlangt, so müssen wir uns überhaupt von dem betriebswirtschaftlichen Kostenbegriff freimachen und den volkswirtschaftlichen Kostenbegriff an die Stelle setzen. Und endlich darf ich als Technologe noch bemerken: **„Noch niemals hat die chemische Großindustrie sich mit einer Großproduktion beschäftigt, ohne daß die Preise bald sanken, und so wird es auch hier sein!"**

Die Petroleumgroßmächte

Russenöl im internationalen Kompensationsgeschäft?

Die in den letzten Jahren erfolgte Verschiebung des Kräfteverhältnisses zwischen den drei Petroleumgroßmächten der Welt — gemessen an der Rohölgewinnung — zeigt das folgende Schaubild. Die Standard Oil Co. konnte ihre Erzeugung in den Jahren 1932 und 1933 durch Ankauf großer Oelvorkommen sprungartig erhöhen und damit an die Spitze der Rohölproduzenten treten. Dagegen ist bei der Royal-Dutchgruppe in den letzten Jahren nur eine leichte Steigerung der Rohölerzeugung festzustellen gewesen, und im Jahre 1933 lag die Erzeugung niedriger als 1929. Die Rohölgewinnung der Sowjet-Union bezw. des russischen Naphthasyndikates war in den letzten beiden Jahren zwar kaum verändert, gegenüber 1929 ist aber eine Steigerung der Erzeugung um etwa 48 Prozent festzustellen.

Wie wird sich nun in Zukunft unter dem Einfluß der neuen Wirtschaftsgestaltungen das



Kräfteverhältnis auf dem Erdölgebiet zwischen der Sowjet-Union einerseits und den anderen beiden Gruppen, die ja überstaatliche kapitalistische Trusts darstellen, entwickeln? Seitdem das Mossulöl in zwei Oelleitungen nach Mittelmeerhäfen in Syrien und Palästina fließt, erwartet man vor allem eine Zurückdrängung des Russenöles im Mittelmeergebiet. An der Ausbeute des Mossulöles sind auf dem Weg über die Irag Petroleum Co sowohl die Standard Oil- wie die Royal-Dutchgruppe beteiligt. Ob eine solche Zurückdrängung tatsächlich erfolgen wird, bleibt abzuwarten. Andererseits wird vielleicht der Absatz von Sowjetölen durch die Ausdehnung des internationalen Kompensationsgeschäftes begünstigt. Rußland hat Kompensationsgeschäfte mit Brasilien — Tausch von Erdölerzeugnissen gegen Kaffee — abgeschlossen, es verhandelt zur Zeit mit Spanien über den Tausch von Kupfer gegen Erdöl. Gerade in Südamerika scheinen die Absatzaussichten für Russenöle nicht ungünstig zu sein; wie überhaupt Rußland Petroleumgeschäfte auf Kosten des Absatzes amerikanischer Oele gerade in solchen Ländern wird tätigen können, mit denen die Vereinigten Staaten eine für diese Länder ungünstige Handelsbilanz unterhalten. Und das ist angesichts der Größe der amerikanischen Ausfuhrüberschüsse eine ziemlich große Zahl von Ländern.

Japans Vordringen in Panama

Panama wird in letzter Zeit immer mehr mit japanischen Waren überschwemmt, unter denen Textilwaren in vorderster Reihe stehen. Die in jüngster Zeit eingeführten japanischen Textilwaren sind **noch um 30 Prozent billiger als die bisherigen japanischen Erzeugnisse,** deren Preise bereits sehr niedrig waren. Japan hat England von der zweiten Stelle in der Textilwareneinfuhr Panamas bereits verdrängt und ist auf dem Wege dazu, auch den bisher von Amerika eingenommenen ersten Platz zu erobern.

London, 29. September. Silber per Kasse 72⁵/₁₆—24¹/₁₆, Lieferung 22⁷/₁₆—24³/₁₆, Gold 141/1½, Ostenpreis für Zinn 230⁹/₁₆.

Berliner Börse

Ueberwiegend weiter fest

Berlin, 29. September. Der festen Grundtendenz der Börse an den letzten Tagen konnte auch der ruhige Wochenschluß keinen Abbruch tun; bei weiteren Käufen des Publikums zeigte das Kursniveau zu Beginn der Börse im Durchschnitt eine weitere Erhöhung. Diese Entwicklung zeugt von der innerlich guten Verfassung der Börse. Lediglich Auslandswerte standen unter leichtem Abgabedruck, da nach einer neuen Bestimmung bei der Erteilung von Tauschgenehmigungen für ausländische Wertpapiere in deutsche Auslandsschuldverschreibungen künftig 35 Prozent anstatt bisher 25 Prozent des anfallenden Devisenerlöses ablieferungspflichtig gemacht werden. Hierdurch wurden vor allem Chade-Anteile betroffen, von denen a—c zum ersten Kurs und d 3½ Mark einbüßten. Sonst lagen Elektropapiere meist etwas fester. Durchweg freundlich lagen wiederum Montane, wobei zum Teil die erhöhte Walzwerkserzeugung im August stimuliert haben dürfte. Am Rentenmarkt ist weiteres Anlagebedürfnis festzustellen; im Vordergrunde liegen wieder Kommunale Umschuldungsanleihe, die mit 81,15 gehandelt wurden. Auch industrielle Genußrechte waren weiter gesucht und, sofern es sich um Papiere von Gesellschaften mit bisher guten Trancierten handelt, erneut höher bezahlt.

Im weiteren Verlauf blieb es freundlich, indessen waren vereinzelt Gewinnmitnahmen zu beobachten, die leichte Abbröckelungen zur Folge hatten. Am Rentenmarkt kam es heute nicht zu erwähnenswerten Veränderungen. Pfandbriefe und Kommunalobligationen wurden auf Vortagsbasis, zum Teil leicht erhöht, genannt. Stadtanleihen lagen sehr ruhig, das gleiche gilt auch für Provinzanleihen. Gegen Schluß der Börse machte die Aufwärtsbewegung an den Aktienmärkten weitere Fortschritte. Auch die im Verlaufe leicht rückgängigen Papiere waren wieder erholt. Nur Farben gingen mit unverändert 143⅞ aus dem Verkehr. AEG. zogen gegen den Anfang um ⅝ Prozent auf 30¼ an, Deutscher Eisenhandel gewannen insgesamt 1⅛ Prozent, Licht und Kraft 1 Prozent. Aku waren um ⅜ Prozent erholt. Am Kassamarkt waren nur wenige Papiere mit gegen den Vortag ermäßigten Kursen festzustellen.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	29. 9.		28. 9.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.595	12.625	12.645	12.675
Argentinien. . .1 Pap.-Pes.	0.651	0.655	0,649	0,653
Belgien. . . . . .100 Belga	58.33	58.45	58,34	58,46
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0.204	0.206	0,204	0,206
Bulgarien. . . . .100 Lewa	3.047	3.053	3,047	3,053
Canada. . . 1 canad. Dollar	2.539	2.545	2,544	2,550
Dänemark . . 100 Kronen	54.82	54.92	55,01	55,13
Danzig . . . . .100 Gulden	81.47	81.63	81.67	81,83
England. . . . . . 1 Pfund	12.275	12.305	12,325	12,355
Estland . .100 estn. Kronen	68.68	68.82	68.68	68,82
Finnland. . . . 100 finn. M.	5.42	5.43	5.44	5.45
Frankreich. . . 100 Francs	16.44	16.48	16,48	16,52
Griechenland . 100 Drachm.	2.467	2.471	2,467	2.471
Holland . . . . .100 Gulden	160.03	160.37	169,65	169.99
Island . . . .100 isl. Kronen	55.56	55.58	55.76	55,88
Italien . . . . 100 Lire	21.38	21.42	21,46	21,50
Japan . . . . .1 Yen	0.714	0.721	0,725	0,727
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5.714	5.726	5,714	5,726
Lettland . . . . . .100 Lats	80.42	80.58	72,92	80,08
Litauen . . . . . 100 Litas	41.71	41.79	41.81	41.89
Norwegen . . . 100 Kronen	61.70	61.82	61,94	62,06
Oesterreich . . 100 Schilling	48.95	49.05	48,95	49.05
Polen . . . . 100 Złoty	47.15	47.25	47,26	47,36
Portugal . . . . 100 Escudo	11.14	11.16	11,18	11,20
Rumänien . . . . . 100 Lei	2.488	2.492	2,488	2,492
Schweden . . . 100 Kronen	63.31	63.43	63,54	63.66
Schweiz . . . 100 Franken	81.35	81.51	81,60	81,76
Spanien . . . . 100 Peseten	34.09	34.15	34,19	34,25
Tschechoslowakei 100 Kron.	10.39	10.41	10,415	10,435
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1.983	1.987	1,985	1,989
Ungarn. . . . . 100 Pengö	—	—	—	—
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.475	2.479	2.482	2,486

Tendenz: Dollar behauptet, Pfund unsicher.

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 29. 9. 1934

Polnische Noten {Warschau, Kattowitz, Posen} 47,15—47,25 — Gr. Złoty 47,11—47,29

Warschauer Börse

Bank Polski	**94,00**
Cukier	**26,75—27,00**
Lilpop	**10,30**
Ostrowiec Berlle B.	**21,20**
Starachowice	**12,65—12,60**
Haberbusch	**34,00**

Dollar privat 5,23, New York 5,24¾, New York Kabel 5,25¼, Belgien 123,85, Danzig 172,85, Holland 358,75, London 26,07, Paris 34,89, Prag 22,02, Schweiz 172,69, Italien 45,37, Berlin 212,50, Stockholm 134,50, Oslo 130,90, Bauanleihe 3% 46,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 68,00, Eisenbahnanleihe 5% 61,75, Dollaranleihe 6% 73,00, 4% 53,25, Bodenkredite 4½% 54,50—53,50. — Tendenz in Devisen uneinheitlich.

Großhandelspreise

im Verkehr mit dem Einzelhandel

festgestellt durch den Verein der Nahrungsmittelgroßhändler in der Provinz Oberschlesien, EV., Sitz Beuthen

Beuthen, 29. September 1934

Inlandszucker Basis Melis inkl. Sack Sieb I	35,35
Inlandszucker Raffinade inkl. Sack Sieb I	35,80
Röstkaffee, Santos	1,80—2,20
dto. Zentr.-Am.	2,40—3,20
Röstgerste	0,15—0,16
Röstroggen	0,14—0,15
Tee	3,50—5,00
Kakaopulver	0,70—1,50
Kakaoschalen	0,06½—0,07
Reis, Burma II	0,12½-0,13½
Tafelreis, Patna	0,20—0,22
Bruchreis	—
Viktoriaerbsen	—
Gesch. Mittelerbsen	—
Weiße Bohnen	0,15
Gerstengraupe grob und Grütze	0,15
Perlgraupen	0,18
Haferflocken	0,18—0,19
Eierschnittnud. lose	0,36
Eierfadennudeln „	0,40-0,42
Eiermakkaroni	0,50-0,65
Kartoffelmehl	0,18
Roggenmehl	0,11½—0,11¾
Weizenmehl	0,14½—0,15
Kaiserauszug	0,17—0,17½

Weizengrieß	0,17½—0,18
Steinsalz in Säcken	0,10
„ gepackt	0,12,35
Siedesalz in Säcken	0,11
„ gepackt	0,12½—0,13
Schwarzer Pfeffer	0,90—0,95
Weißer Pfeffer	1,25—1 30
Piment	0,85—0,90
Bari-Mandeln	0,90—0,95
Riesen-Mandeln	1,00—1,10
Rosinen	0,30—0,40
Sultaninen	0,32—0,50
Pflaumen getr. i. K. 50/60	0,38—0,39
80/90	0,35—0,36
Schmalz i. K.	0,94—0,95
Margarine billigst	—
Yarm. Matties	—
„ Matfull	—
Crown	—
„ Matties	—
Sauerkraut	0,09—0,09½
Kernseife	0,22½—0,23
10% Seifenpulver	0,13—0,14
Streichhölzer Haushaltsware	0.26½
Welthölzer	0,30
Ungez.	
Condensmilch	17,75—18,00

Erntedank 1934

Des Jahres letzte Früchte sind geerntet. Ein Volk dankt seinem Gott, der seine Felder und Gärten gesegnet hat; ein Volk dankt seinen Bauern, die nach harter Arbeit als getreue Sachwalter deutschen Bodens am 1. Oktober vor des deutschen Volkes Führer treten. Zum zweiten Male seit der nationalsozialistischen Erhebung versammeln sich auf dem historischen Boden des Bückeberges, der Armins Freiheitskampf gegen die Römer und des Frankenkaisers Karl blutigen Streit mit den Sachsen sah, Vertreter aller derer, die, von Ostpreußen bis zum Rhein, von der Nordseeküste bis zu den Alpen, den Ehrennamen „Bauern" führen dürfen, zum Ehrentag des deutschen Bauern

Des Bauern Dank

„Ein adelig Volk sind sie, diese Bauern, adelig an Blut und Sinn. Denn Adel ist Rasse, einen anderen gibt es nicht. Adel ohne Reinrassigkeit ist Trossentand und Ordensgeglitzer, alte reine Rasse aber ist immer Adel, ob der Mann goldstrotzende Uniform anhat oder den Beiderwandkittel, ob seine Hand den Degengriff hält oder den Zwickenstiel. Mannhafter Sinn zeichnet den ganzen Schlag aus."

Viele Jahre liegen zwischen diesem Ausspruch von Hermann Löns und dem Wort des Führers Adolf Hitler:

„Das Dritte Reich wird ein Bauernreich sein oder es wird vergehen wie die Reiche der Hohenstaufen und Hohenzollern."

Viele Jahre der Not, der Zurücksetzung, der Verachtung und Ausbeutung!

Als sich vor einem Jahr die deutsche Bauernschaft zum ersten Male auf dem Bückeberg versammelte, war die bauernfeindliche Epoche des liberalistischen, kapitalistischen Erwerbswesens in der Landwirtschaft bereits vorbei. Acht Monate erst stand die nationalsozialistische Regierung, aber schon waren Gegenwart und Zukunft des deutschen Bauerntums gesichert, waren Eigentum am tragenden Boden von den Fußangeln römischen Rechtes und Arbeit im Dienst des Volkes und Volkstums von der Diktatur des Marktes und der Börse befreit. Seinem Führer huldigte auf dem Bückeberg ein deutsches Bauerntum, das von dem Führer und seinem Mitarbeiter, dem Bauernführer und Reichswirtschaftsminister Darré, zu den Wurzeln seiner Kraft, zu den Wurzeln deutschen Volkstums überhaupt zurückgeleitet worden war. Möglich, daß damals diesem oder jenem der Sinn des Erbhofgesetzes noch nicht ganz aufgegangen war — gefühlt hat damals jeder, der auf dem Bückeberg dabei war, daß das Wort von „Blut und Boden" keine altertümelnd alliterierende Phrase war, sondern



Nun danket alle Gott ...
Ein Bauernpaar auf dem Weg zum Dankgottesdienst

die Ueberschrift zu einem neuen, wesentlichen Kapitel der Geschichte deutschen Bauerntums und damit deutscher Nation.

Inzwischen sind zwölf Monate vergangen. Das Erbhofgesetz und das Gesetz über die Bildung des Reichsnährstandes haben ihre Feuerprobe bestanden, und Bauerntum und Volk wissen heute, was sie diesen Gesetzen schulden. Wenn in dieser Zeit, in der die Zukunft der Weltwirtschaft so unsicher wie fast noch nie erscheint, in der ungeheure Devisenschwierigkeiten, Sünden der demokratischen Nachkriegswirtschaft, sich lähmend auf wichtige Teile der Wirtschaft legen — wenn in dieser Zeit der deutsche Bauer weiß, daß seine Arbeit ihren gerechten und ausreichenden Lohn findet und für alle Zeiten finden wird, daß sein Besitz ihm und seiner Familie ungeschmälert erhalten bleiben wird, solange er für würdig des Namens eines deutschen Bauern befunden wird, dann hat er schon ein sehr konkretes Wissen um das, was für ihn Nationalsozialismus bedeutet. Er weiß, daß seiner nicht mit Schlagworten und Wahlparolen gedacht worden ist, sondern mit der Tat. Er weiß aber auch, daß er nicht für sich allein und seinen Stand da ist, sondern für das deutsche Volk und das deutsche Volk für ihn.

So dankt also der deutsche Bauer in diesem Jahre 1934 auf dem Bückeberg nicht nur für die Ernte eines arbeitsamen Jahres, sondern auch dafür, daß die Führung des neuen Reiches ihn, den das System von Weimar an den Rand des Abgrunds gebracht hat, in der letzten Minute mit rettender Hand festgehalten und über ihn das ehrende Wort gesprochen und wahr gemacht hat:

„Freiheit des Bauern heißt Leben und Zukunft der Nation!"



Nach dem letzten Schnitt
Mit geschmückten Sensen kehren die Schnitter heim

Erntefest im deutschen Brauchtum

Bei keinem deutschen Fest kommen die alten, überlieferten Bräuche so zur Geltung, wie beim Erntedankfest. In graue, vorgeschichtliche Zeiten zurück weisen die Erntebräuche, wenn sich die Feiernden heute auch meist nicht mehr so ganz bewußt sind, warum sie eigentlich einen Erntekranz winden oder um den „Vergodendeel" tanzen. Die Mähmaschine hat dem alten Brauchtum starken Abbruch getan, und vielerorts beschränkt sich das Erntefest auf einen Gottesdienst am Vormittag und ein solennes Fest am Abend im Dorfkrug.

Der Nationalsozialismus hat sich nun des alten Brauchtums angenommen, es vor dem Vergessenwerden geschützt und wird es mit dem von ihm geprägten Stil zu einer lebendigen Einheit verbinden. „Aus dieser Verschmelzung des Herkommens mit dem Neuen", schrieb im vorigen Jahr der Reichssonderbeauftragte für bäuerliches Herkommen, „wird einmal eine bodenverwurzelte, eigengewachsene Kultur sich entfalten und aufblühen."

Dort, wo Erntebrauchtümer sich am ursprünglichsten bewahrt haben, ist der vorchristliche, heidnische Charakter der Feste und Sitten noch am deutlichsten spürbar. So zum Beispiel im Mecklenburgischen, wo die letzte Garbe auf dem Feld als Futter für Wotans heiliges Roß stehen bleibt. Am Erntefest treten dann die Schnitter mit erhobenen Sensen an die Garbe heran und rufen dreimal:

Wode,
Hol deinem Rosse nu Voder!
Nu Distel un Dorn,
Tom annern Johr beter Korn!

Die Sitte des Erntekranzes dürfte darauf zurückgehen, daß man auf dem Feld einen Busch Korn ungeschnitten ließ — als Anteil für Wotans Frau Gode (Frau Holle). Der Busch wurde mit Bändern und Blumen geschmückt und am Tage des Erntefestes unter großem Jubel ins Dorf gebracht. Als „Roggenmuhme" schützte Frau Gode das Korn vor allem möglichen Schaden, also erwies man sich durch den „Vergodendeel", den Anteil der Frau Gode, dankbar. Ueberhaupt war in der Vorstellung der Alten das Kornfeld von allen möglichen Wesen bewohnt, die dem Menschen durchaus nicht immer günstig gesinnt waren. Vor dem „Roggenwolf" zum Beispiel mußte der Schnitter sich schützen, indem er sich ein paar Aehren in den Gürtel steckte. Hier und da ist dies heute noch üblich, wobei man freilich weniger an den Roggenwolf denkt als an die Verletzungen, die sich die Schnitter beim Mähen zuziehen könnten.

Diesen Festen wieder einen Sinn gegeben zu haben, sie zu wirklichen Volksfesten gemacht zu haben, ist auch ein Verdienst des Nationalsozialismus, der am Erntedanktag Bauern aus allen Gegenden des Reiches zu dem gewaltigsten Erntefest aufbietet, das die Welt je gesehen hat.

Die letzte Garbe
Schnitterinnen aus Hildesheim auf dem Bückeberg



Saure Wochen, frohe Feste!
Mecklenburger auf dem Erntefest



Lange Jahre hat der Ozeanriese

es mit seiner Kraft gegen jede Konkurrenz aufgenommen. Dann kommt der Tag, wo er zum alten Eisen zu gehören scheint, weil er zu teuer arbeitet und auch in der Geschwindigkeit nicht mehr mitkommt. Es gab eine Zeit, wo man den übriggebliebenen Wert zerschlagen hätte. Die Zeit des Aufbruchs hat den besseren Weg gefunden, ihn nutzbar zu machen. Durch „Vorschuhen" kann man zugleich die Geschwindigkeit erhöhen, für eine große Zahl Passagiere Raum gewinnen und obendrein an Brennstoff sparen.

Mit solch einem Schiff ist die deutsche Wirtschaft zu vergleichen. Es kommt jetzt darauf an, Hilfskräfte zu finden und Erfindungskraft und -geist einzusetzen, damit alles ausgenutzt wird. Der neue Staat hat schon viel getan. Er zeigt den Weg. Aber es bleibt für jeden einzelnen zur Erfüllung seiner Pflicht genug zu tun übrig. Für den Kaufmann und Fabrikanten im besonderen heißt es, nicht nur Ware zu erzeugen, sondern auch dafür zu sorgen, daß sie ihren Weg zum Käufer findet. Kunden lebendig machen – werben –, das ist für ihn die Losung des Tages!

Und der Erfahrene unter ihnen vertraut seine Werbung dem bewährten Helfer an. Er wählt die Anzeige in der Tageszeitung. Sie kommt in jedes Haus, in jede Familie. Sie ist die Brücke zwischen Käufer und Verkäufer. Sie hilft zu ihrem Teil mit, den notwendigen Blutumlauf der deutschen Wirtschaft zu erhöhen und sie wieder so kraftvoll zu machen, daß sie jedem Ansturm gewachsen ist; und wenn ein Werbemittel dazu hilft, dann ist es die Zeitungsanzeige. Wirklich:

Zeitungsanzeigen helfen kaufen und verkaufen!



Heute Hauptkundgebung in der Hindenburg-Kampfbahn

Grenzlandsporttreffen auf dem Höhepunkt

Interessante Leichtathletikkämpfe

Das dreitägige Grenzlandsportfest, das der Beauftragte des Reichssportführers für Schlesien, Obersturmbannführer Renneker, in Beuthen veranstaltet, wird am Sonntag nachmittag in der Hindenburgkampfbahn des Beuthener Stadions seinen Höhepunkt und Abschluß finden. Oberschlesiens Sportgemeinde wird bei dieser ersten Groß-Veranstaltung des Gausportführers in Oberschlesien, die zeigen soll, daß auch in der äußersten Südostecke des deutschen Vaterlandes Turner und Sportler am Werke sind, an der gemeinsamen Aufbauarbeit am großen Gebäude der deutschen Leibesübungen mitzuhelfen, ohne Zweifel voll vertreten sein und sich des Vertrauens würdig erweisen. Durch die Teilnahme der besten ostoberschlesischen Leichtathleten und Fußballer ist auch die Gewähr dafür gegeben, daß die Nachbarn aus Ostoberschlesien bei der um 14 Uhr beginnenden Hauptkundgebung stark vertreten sein werden, sodaß der völkerverbindende Sinn dieses Grenzlandsportfestes sich gerade am Sonntag nachmittag in eindrucksvollster Weise auswirken dürfte.

Der Nachmittag wird durch leichtathletische Wettkämpfe eingeleitet, die

die besten schlesischen Leichtathleten im Kampf mit hervorragenden Ostoberschlesiern

sehen werden. Mit der Entscheidung im 100-Meter-Lauf der Männer ist der Auftakt gegeben. Die Ostoberschlesier Czys-Chorzow, Müller-Kattowitz, die Breslauer Hillmann und Geißler und die Westoberschlesier Nikliß-Gleiwitz und Laqua-Oppeln sind hier bestimmt im Endkampf zu erwarten, wo die Entscheidung nur sehr knapp ausfallen sollte. Der Stabhochsprung beginnt gleichzeitig in hervorragender Besetzung. Der schlesische Rekordmann Hartmann (Reichsbahn Brockau) wird hier wieder eine Rekordleistung erreichen müssen, wenn er den für 3,84 Meter guten Schneider-Kattowitz bezwingen will. Stoschek-Ratibor wird hier auch eine gute Rolle spielen. Im Diskuswerfen ist Gausportführer Renneker-Breslau neben Laqua-Oppeln aussichtsreich. Er wird aber wieder über 40 Meter werfen müssen, wenn er die Ostoberschlesier Praski-Siemianowitz bezw. Woitkiewiecz-Königshütte auf die Plätze verweisen will. Im 100-Meter-Lauf der Frauen wird die Entscheidung zwischen Orlowska-Königshütte und Winkler (TGC-Breslau) liegen, die sich ein scharfes Rennen liefern dürften. Im 800 Meter-Lauf sind die Ostoberschlesier Orrowski-Kattowitz und Rzepos-Königshütte die unter die 2-Minuten-Grenze kommenden Favoriten, Motog (DSC), Koschel (VfR-Schlesien) und Neukirch-Neiße kommen für die weiteren Plätze in Frage. Ueber 200 Meter treffen dann die gleichen Läufer wie in der 100-Meter-Strecke zusammen. Hier sind die Breslauer Geißler und Hillmann, der Oppelner Laqua und der Chorzower Czys ziemlich gleichwertig. Im Diskuswerfen der Frauen müßte die neue schlesische Rekordhalterin, Frl. Sommer, (DSC-Breslau) gegen Frl. Ortzoll-Königshütte die Oberhand behalten. Im 5000-Meter-Lauf der Männer steht die oberschlesische Langstreckenläufer-Garde mit Prox, Haberecht und Plasky gegen die Ostoberschlesier Hartlig und Orrowski auf ziemlich verlorenem Posten. Im Weitsprung der Männer wird Krtschil (TGC.Breslau) hart an die 7-Meter-Grenze kommen müssen, wenn er besonders den Polen Nowosielski-Kattowitz schlagen will. Bei den Frauen wird Fräulein Winkler (TGC) kaum zu schlagen sein. Der 80-Meter-Hürdenlauf sieht die Schlesische Meisterin Frl. Smudzinski (VfR. Schlesien) am Start, die allerdings in den Ostoberschlesierinnen Ortschol und Bials scharfe Konkurrentinnen hat. Das Speerwerfen der Männer müßte nach seiner Leistung gegen Posen Heinßen (VfB-Breslau), der für einen über 60-Meter-Wurf gut ist, gewinnen, wenn Stoschek-Ratibor etwas beständiger ist, ist allerdings mit ihm der Sieger gegeben. Die Polen haben hier nichts zu bestellen.

Einen großen Kampf dürfte es in der 4 × 100 Meter-Staffel geben,

wo VfR. Schlesien-Breslau, DSC. Breslau und Stadion-Königshütte ziemlich gleichwertig sind und sich einen äußerst harten Kampf liefern dürften. Mit besonderem Interesse dürften die Zuschauer den Ablauf der gemischten Staffel verfolgen. Verteidiger des vom Landeshauptmann gestifteten Wanderpokals ist der Polizei-Sportverein Beuthen, der in der Flieger-Untergruppe Oberschlesien und der Motor-Standarte 17 diesmal zwei scharfe Gegner finden dürfte.

Wie wir erfahren, wird leider ein Teil der ostoberschlesischen Leichtathleten nicht antreten, doch ist die Konkurrenz für die Schlesier immer noch sehr stark.

Im Rahmen der Hauptkundgebung werden

Schlesiens beste Turner

in einem Kürturnen zu Worte kommen, um mit ihren Leistungen die Zuschauer zu begeistern. Die zusammengestellte Turnriege stellt das Beste dar, was Schlesien und Oberschlesien aufzuweisen hat, und sicherlich werden die Turner über mangelnden Beifall nicht zu klagen haben. Westoberschlesiens beste Vertreter Mach (Frisch-Frei-Hindenburg), und Pludra (RSV.-Beuthen verstärkt durch Marek-Kochmann (TV-Beuthen), Dietrich (ATV Gleiwitz), Zapp (MTV Schönwald) werden mit den Breslauern Miemietz (NSTV) und Deutscher (ATV), sowie den Kattowitzeren Arendarczyk und Namislo am Barren, Pferd und Reck wetteifern. Sehr feine Darbietungen sind auch von der Frauen-Musterturnschule des ATV Kattowitz zu erwarten.

Das Hauptereignis des Nachmittags ist aber der große

Beuthen verliert im Handballkampf 4:6 (4:3)

Gleiwitz im Endspurt erfolgreich

Beuthen, 29. September

Der Handball-Städtekampf Beuthen — Gleiwitz leitete am Sonnabend nachmittag die Ereignisse in der Hindenburgkampfbahn im Rahmen des Grenzlandsportfestes ein. Nach einem abwechslungsreichen Kampf mußten sich die Beuthener, die zum Schluß stark nachließen, nach einer 4:3-Halbzeitführung eine 4:6-Niederlage gefallen lassen. Bei den Beuthenern, bei denen Quest im Angriff der erfolgreichste Spieler war, fehlte das Stehvermögen; schwach war auch der Torhüter, der manche Schüsse halten mußte. Bei den Gleiwitzern waren die beiden Außenstürmer Krüger und Scheunpflug sehr gut, und sie zeigten sich auch sehr schußfreudig. Kowollik, Gleiwitz, leitete einwandfrei.

Die Beuthener drängen zuerst stark, da sich die Gleiwitzer nicht recht zusammenfinden können.

In der 7. Minute kann Quest überraschend einsenden, und drei Minuten später erhöht Kramarczyk auf 2:0 für Beuthen. Die Gleiwitzer kommen nun etwas auf, und Gröger holt in der 15. Minute auf, doch in der 22. Minute stellt Quest das alte Verhältnis wieder her. Gleiwitz kommt auch einige Male gut durch. In der 25. Minute gelingt es auch Scheunpflug ein zweites Tor zu schießen, und kurz darauf lenkt der schwache Beuthener Torhüter einen Schuß des Linksaußen ins eigene Netz, sodaß der Ausgleich mit 3:3 da ist. Quest geht aber vom Anstoß weg auf und davon und schießt das vierte Tor für Beuthen, sodaß die Einheimischen eine 4:3-Führung zur Halbzeit innehaben. Als nach dem Wechsel Gleiwitz in der 38. Minute durch Linksaußen wieder gleichgezogen hatte, ließen die Beuthener stark nach. In der 43. Minute brachte der Halbrechte die Gleiwitzer in Führung, und eine Viertelstunde später stellte der Rechtsaußen der Gleiwitzer durch einen weiteren Erfolg den Sieg der Gäste sicher.

Tenniskampf Beuthen—Gleiwitz bis jetzt 3:3

Bei herrlichstem Wetter begann auf den Blau-Gelb-Plätzen der Tennisstädtekampf zwischen Beuthen und Gleiwitz. Von sechs ausgetragenen Spielen wurden von jeder Mannschaft je drei Kämpfe gewonnen, so daß das Treffen am ersten Tage mit 3:3 unentschieden endete.

Im ersten Kampf zwischen Fröhlich, Gleiwitz, und Ronge, Beuthen, machte der Gleiwitzer mit seinem weichen und langsamen Spiel dem Beuthener Blau-Gelben viel zu schaffen, so daß Ronge, der allmählich aus dem Schlag kam, nur knapp mit 9:7, 7:5 Sieger blieb. Schnura, Beuthen, spielte in bester Form und holte sich durch hart gesetzte Vorhandschüsse die beiden Sätze mit 6:2, 6:4. Warwas, Beuthen, fing gegen Zörner, Gleiwitz, ganz groß an und gewann im ersten Satz glatt mit 6:0. Auch im zweiten führte er bereits mit 3:0. Dann jedoch holte Zörner, der immer sicherer wurde, Spiel für Spiel, und siegte schließlich mit 6:4, 6:3. — Bei den Damen waren die Gleiwitzer überlegen. So hatte Frl. Schmidt, Beuthen, gegen die Schlesische Altmeisterin Frl. Pajonk, Gleiwitz, nie eine Chance und blieb mit 1:6, 0:6 unterlegen. Auch Frau Honisch, Beuthen, kam gegen Frau Krautwurst, Gleiwitz, nicht auf, obgleich sie sich tapfer wehrte und teilweise sehr schöne Bälle schlug. Frau Krautwurst siegte mit 6:4, 6:3. Im Herren-Doppel-Spiel errangen K. Wieczorek/Ronge, Beuthen, gegen Stach/Fröhlich, Gleiwitz, einen weiteren Punkt für Beuthen. Den ersten Satz holten sie sich nach einer 5:2-Führung mit 6:4; jedoch im 2. Satz mußten sie erst von 5:3 gegen sich aufholen, ehe sie mit 9:7 gewinnen konnten.

Am heutigen Sonntag ist mit besonders interessanten Kämpfen zu rechnen. Unter anderem wird auch der deutsche Ranglistenspieler Eichner spielen. Beginn des Treffens ist heute, vormittag 9 Uhr.

Fußballkampf Kattowitz—Beuthen

Die Mannschaften werden sich unter Leitung von Büttner-Beuthen wie folgt gegenüberstehen.

Beuthen:

Kurpannek
Mrozek Duda
Jaskolla Sowska Nowak
Pogoda Kaschny Dankert Malik II Lubojanski

*

Skrzypiec Czajor Kessner Jakutek Krug
Dytko Labuzga Szary
Krawiec Halama
Pawlowski

Kattowitz:

Der Fußballkampf dürfte etwa um 15,30 Uhr seinen Anfang nehmen. Die Kattowitzer werden sicher alles versuchen, um den seiner Zeit in Kattowitz errungenen Erfolg zu wiederholen. Der Kattowitzer Mannschaftskapitän ist nach der Niederlage Ostoberschlesien gegen die schlesische Auswahlmannschaft neue Wege gegangen und hat eine Vertretung nahmhaft gemacht, die mit großem Eifer die Kattowitzer Interessen vertreten dürfte. Es wird daher zu einem hochinteressanten Treffen kommen, daß einen guten Abschluß des Grenzlandsportfestes darstellen dürfte.

Die Eintrittspreise sind außerordentlich niedrig gehalten, um jedem Volksgenossen Gelegenheit zu geben, dieser Massenkundgebung des oberschlesischen Grenzlandsportes beiwohnen zu können.

Auf nach der Hindenburgkampfbahn! ist die Parole des Sonntags für **jeden oberschlesischen Sportfreund.**

Fromlowitz—von Cramm 1:6, 3:6

(Eigene Drahtmeldung.)

Breslau, 29. September.

Der Schlesische Tennismeister Fromlowitz, Beuthen, spielte am Sonnabend gegen den Deutschen Meister Gottfried von Cramm. Der Blau-Gelb-Platz in Breslau hatte einen Rekordbesuch. Fromlowitz spielte zunächst befangen, besserte sich aber von Spiel zu Spiel. v. Cramm glänzte durch fabelhafte Aufschläge. Fromlowitz verlor mit 1:6, 3:6. Das Treffen löste wiederholt Beifall der Zuschauer aus.

Schlesischer Tennis-Nachwuchs in Dresden

Der Gau Schlesien des Deutschen Tennis-Bundes entsendet zu dem vom 4. bis 6. Oktober stattfindenden Dresdner Jugendturnier drei Nachwuchsspieler bezw. -spielerinnen, um dem schlesischen Nachwuchs noch einmal Gelegenheit zu geben, sein Können zu verbessern. Aus Oberschlesien ist Frl. Momber, Oppeln, vorgesehen. Mittelschlesien entsendet den erfolgreichen Jugendlichen Harald Richter (VfB.), während Niederschlesien noch einen Vertreter namhaft machen **wird.**

Verbandsspiele der Kreisklassen

Kreis Gleiwitz: 11,00: RSV. Gleiwitz — Germania; 15,00: SV. Laband — VfR.; 15,30: Oberhütten — VfR.; Eintracht — Postsportverein.

Kreis Hindenburg. 11,00: Germania — SV. Borsigwerk; VfB. — Deichsel; 15,00: Vorwärts — FC. Süd; 15,40: Sp. Fleischer — SV. Schultheiß; Delbrück — TuS. Frisch-Frei.

Kreis Beuthen: 11,00: Dombrowa — Giesche; Fiedler gegen SV. Schomberg; 15,30: Adler — BBC.; 9,30: Hertha — SuS. Karf.

Kreis Oppeln: 14,15: SV. Malapane — SC. Falke; 15,30: TuSV. Deschowitz — RSV. Oppeln; 15,45: SC. Tillowitz — SpV. Alt-Schalkowitz; VfB. Gr. Strehlitz — VfR. Diana Oppeln; VDS. Oppeln — SV. Kgl. Neudorf.

Kreis Ratibor. Gruppe Cosel: 16,00: Preußen Sakrau — RSV. Cosel; Vorw. Heydebreck — SV. Reinschdorf. Gruppe Leobschütz: 15,00: Germania Branitz — VfB. Leobschütz; 16,00: Hertha Katscher — VfB. Katscher Gruppe Ratibor: 11,00: Ratibor 06 — SV. Ostrog; Ratibor 03 — Sportfreunde Ratibor.

Kreis Neiße: 14,00: Patschkau — NSP. Neiße; 15,00: Grenzland Neustadt — Germania; 15,30: Schlesien Neiße gegen SSC. Neiße.

Deutschlands Amateurboxer überlegen

Ungarn im Länderkampf mit 13 : 3 Punkten besiegt

Zu einem ganz überlegenen Siege gestaltete sich der 4. Länderkampf zwischen den Amateurboxern von Deutschland und Ungarn, der in Nürnberg stattfand. **Mit 13 : 3 Punkten blieben die deutschen Vertreter siegreich** und haben damit die 1927 in Budapest erlittene 6 : 10-Niederlage mehr als wettgemacht. Gleich die ersten drei Kämpfe endeten zugunsten der Deutschen. Rappsilber, Frankfurt a. M., hatte im Fliegengewicht gegen den 16jährigen ungarischen Jugendmeister Bondi leichtes Spiel und siegte in der dritten Runde entscheidend. Zu einem schmeichelhaften Punktsieg kam der Breslauer Miner über Kubinyi, der zunächst leichte Vorteile hatte, die aber Miner im Verlauf der letzten beiden Runden aufholen und sogar etwas übertreffen konnte. Ebenfalls nach Punkten siegreich war Federgewichts-Europameister Otto Kästner, Erfurt, der seinem Gegner Frigyes technisch klar überlegen war. Die ersten Punkte für Ungarn gab es im Leichtgewicht. Hier war der Münchener Frey, dem Ungarn Harangi zwar ziemlich ebenbürtig, dieser hatte aber zum Schluß doch leichtere Vorteile aufzuweisen. Im darauffolgenden Weltergewichtskampf gab es einen weiteren deutschen Sieg durch Campe, Berlin, der Varga überlegen nach Punkten abfertigte. Die Entscheidung fiel dann im Mittelgewichtstreffen, als **Schmittinger, Würzburg, das Kunststück fertig brachte, den Europameister Szigeti ebenfalls nach Punkten zu besiegen.** Auch im Halbschwergewicht erhöhte Pürsch, Berlin, das Ergebnis noch zugunsten Deutschlands, indem er Orsolyak knapp nach Punkten das Nachsehen gab. Das abschließende Schwergewichtstreffen brachte dann den Ungarn noch einen Punkt ein, da sich Fischer, Nürnberg, und Szabo unentschieden trennten.

Heuser besiegt Lauriot

Bei gutem Besuch fand in Berlin ein Kampfabend statt, in dessen Mittelpunkt die Begegnung zwischen Adolf Heuser, Bonn, und dem Franzosen Marcel Lauriot stand. Zehn Runden lang trommelte Heuser auf seinem Gegner herum, der bis zur 5. Runde äußerst lebhaften Widerstand leistete, und erst in der 6. Runde zum ersten Male Wirkung verriet. Bis zum Schluß setzte er sich aber tapfer zur Wehr und verlor nur nach Punkten, ohne einmal den Boden aufsuchen zu müssen.

Städtewettkampf Ratibor—Oberglogau 56:55

Im Gegensatz zum Vorjahre verlief der diesjährige Leichtathletik-Städtewettkampf zwischen Oberglogau und Ratibor sehr spannend. Die Mitglieder des Spiel- und Eislaufvereins Oberglogau verfügen trotz der geringen Trainingsmöglichkeiten in Oberglogau über ausgezeichnetes Können. Mit Glück konnten sich die Ratiborer Gäste einen Punkt Vorsprung sichern. Die Ergebnisse: **100 Meter:** Potryeba — O. 11,8; **200 Meter:** Meisner — R. 25,8; **400 Meter:** Olbrich — O. 53,7; **1500 Meter:** Czernek — O. 4:38,4; **5000 Meter:** Kosel — R. 16:20; **Weitsprung:** Potryga 5,08 Meter; **Hochsprung:** Müller — R. 1,60 Meter; **Kugelstoß:** Czempiel — O. 12,14 Meter; **Diskus:** Olbrich — O. 34,05 Meter; **Speer:** 48,76 Meter; **Hammerwurf:** Bitomski — R. 27,94 Meter; **4mal 100 Meter:** Ratibor 45,9; Oberglogau 46,7; **4mal 800 Meter:** Ratibor 9:30,7; Oberglogau 9:30,7; **Gesamtergebnis:** Ratibor — Oberglogau 56:55. Im Kampf der zweiten Mannschaften gewannen die Einheimischen 34:32.

Reichsbahn Oppeln gewinnt den Tennispokal

Im Rahmen der Bezirksmannschaftskämpfe der Reichsbahn-Turn- und Sportvereine um den Wanderpokal der Reichsbahndirektion standen sich in Oppeln die Mannschaften von Oppeln und Ratibor in der Endrunde gegenüber. Beuthen unterlag gegen Oppeln, während die Gleiwitzer von den Ratiborern in der Vorrunde ausgeschaltet wurden. Im Endkampf gewann Oppeln den Pokal mit 11 : 6 Punkten gegen Ratibor. Das interessanteste Treffen gab es zwischen Ballarin, Ratibor, und Iwa, Oppeln, das nach hartem Kampf mit dem Siege des Ratiborer Stadtmeisters endete.

Baltische Studentenspiele

In Dorpat fanden erstmalig Baltische Studentenspiele in der Leichtathletik statt, bei denen einige gute Leistungen zu verzeichnen waren. Im Kugelstoßen siegte Viiding, Estland, mit 15,53 Meter, sein Landsmann Sule gewann das Speerwerfen mit 64,87 Meter und Kuuse den Hochsprung mit 1,84 Meter. In diesem Wettbewerb kam der vom Länderkampf gegen Deutschland bekannte Finne Peräsalo nur über 1,80 Meter. Im Gesamtergebnis siegte Estland mit 141 Punkten vor Finnland mit 137, Litauen mit 55 und Lettland mit 36 Punkten.

Neue Frauenrekorde in Budapest

Zwischen den Leichtathletinnen von Ungarn und Italien wurde in Budapest ein Länderkampf ausgefochten, den die Italienerinnen mit 52:34 Punkten überlegen gewannen. Dabei wurden drei italienische und ein ungarischer Rekord erzielt. Die Italienerin Valla siegte über 100 Meter in 12,6 und über 80-Meter-Hürden in 12 Sekunden, jedesmal in Landesrekordzeit, während ihre Landsmännin Bertolini das Kugelstoßen mit dem Rekordwurf von 11,33 Meter gewann. Von den Ungarinnen brachte es dagegen nur die Hochspringerin Csak mit 1,55 Meter auf eine Rekordleistung.

Starke Beteiligung am Gleiwitzer Reitturnier

Für das auf Sonntag, 14. Oktober, angesetzte Reitturnier in Gleiwitz, das von der Berittenen Landespolizei-Abteilung Breslau und dem Schlesischen Kartell für Pferdezucht und -Sport veranstaltet wird, ist ein ausgezeichnetes Nennungsergebnis erzielt worden. Bisher wurden 154 Unterschriften abgegeben, und diese Zahl wird sich dadurch noch erhöhen, daß der Nennungsschluß für die beiden neuausgeschriebenen Preisbewerbungen noch bevorsteht. Am stärksten bestritten sind die Jagdspringen, die 84 Unterschriften gefunden haben, wobei als besonders erfreuliche Tatsache festzustellen ist, daß auch das hohe Anforderungen stellende Zeitspringen (Hindernisse bis 1,35 Meter hoch!) mit 18 Nennungen sehr gut besetzt ist. Für die Eignungsprüfung für Reitpferde wurden 8 Pferde, für die gleiche Preisbewerbung für Wagenpferde 6 Gespanne genannt. Die Dressurprüfung Kl. A vereinigt 18 Unterschriften, für die beiden Dressurprüfungen leichter Klasse stehen 22 Pferde bereit. Im Patrouillenspringen ist mit der Teilnahme von 6 Patrouillen zu rechnen.

Aus Oberschlesien beteiligen sich die SA. und SS., an der Spitze einer ihrer erfolgreichsten Reiter, Sturmführer Zindler, die Gleiwitzer berittene Hundertschaft, das Landgestüt Cosel, die Reitervereine Cosel und Gleiwitz usw. Von außerhalb kommen Vertreter der Reiter-Regimenter 7 und 8, die einige ihrer erfolgreichsten Reiter, wie Oblt. v. Kessel, Oblt. Frhr. v. Ohlen, Oblt. Graf Pückler, genannt haben. Von den bekannten Reitern der Breslauer Landespolizei werden u. a. Hauptmann Baath, Hauptmann Blaha und Oberwachtmeister Vogt in den Sattel steigen. Vom Remonteamt Militsch nehmen der Leiter Major a. D. Meiler, und Sattelmeister Roß teil. Die Zeiteinteilung für die Veranstaltung, die der starken Beteiligung wegen voraussichtlich schon um 13 Uhr beginnt, erscheint Anfang nächster Woche.

Im Reiche

Kraftfahrsport: Zum letzten Male in diesem Jahre gehen die bisher so erfolgreich gewesenen deutschen Rennwagen von Mercedes-Benz und der Auto-Union an den Start, und zwar beim 5. Masaryk-Rennen in Brünn, zu dem auch noch zahlreiche andere deutsche Fahrer gemeldet haben. Die Elite der deutschen Motorradfahrer gibt sich in Hamburg ein Stelldichein, wo das neu geschaffene Hamburger Stadtparkrennen als letzter Lauf zur Deutschen Motorrad-Straßenmeisterschaft entschieden wird.

Leichtathletik: Die besten deutschen Leichtathletinnen gehen beim großen Frauensportfest in Hamburg an den Start.

Fußball: An repräsentativen Begegnungen steht das Treffen zwischen den Gauen Nordmark und Westfalen in Hamburg auf dem Sonntagsprogramm.

Tennis: Der Drei-Club-Kampf zwischen Gelb-Weiß Breslau, Rot-Weiß Berlin und Tennis-Club Budapest erhält durch die Teilnahme des deutschen Spitzenspielers G. v. Cramm eine besondere Note. Beim Turnier in Meran, an dem auch verschiedene Deutsche teilnehmen, dürften am Sonntag die ersten Entscheidungen fallen.

Olympia-Prüfungsschwimmen in Beuthen

Schwimmländerkampf Deutschböhmen - Schlesien

Der bereits im August geplante Schwimm-Länderkampf Deutschböhmen gegen Schlesien in Breslau wird nunmehr bestimmt am 3. und 4. November im Breslauer Hallenschwimmbade zum Austrag gelangen. **Am 18. November findet im Beuthener Hallenbade ein Olympia-Prüfungs-Schwimmen statt, das die schlesische Klasse voll am Start sehen wird.**

Grün-Weiß Sosnitza — Blau-Weiß Hindenburg 11:6

Auf den Grün-Weiß-Plätzen trugen die beiden Mannschaften ein Freundschaftsspiel aus. Mit 175:132 Spielen, 23:12 Sätzen errangen Grün-Weiß 11:6 Punkte. Einen glatten 6:1 (6:4)-Sieg buchte Frl. Lorenz gegen Frl. Degenhardt. Ueberraschend verlor Schmidt, der ganz außer Form war, gegen Stanko mit 3:6 (0:6). Am gleichen Vormittag war die Jugendabteilung von Grün-Weiß auf den Stadtsportplätzen gegen „Stadtsportverein" in Front. Auch hier siegten die Grün-Weißen mit 5:3.

Programm des Reichssenders Breslau

Gleichbleibende Sendezeiten an Werktagen

6.00 Zeit, Wetter, anschließend Morgengymnastik; 7.00 Morgenberichte; 8.00 Morgenlied, Morgenspruch; 8.40 Frauengymnastik (Montag, Mittwoch und Freitag); 9.00 Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten; 11.00 Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Schallplattenkonzert; 11.30 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand; 12.30 Für den Bauern: Zeit, Wetter; 13.30 Mittagsberichte; 14.20 Börsennachrichten; 14.25 Werbedienst mit Schallplatten außerhalb des Programms; 14.50 Erster Preisbericht; 17.30 Wettervorhersage und zweiter Preisbericht; 17.35 Für die Frau (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend); 18.50 Programm des nächsten Tages, anschließend Wettervorhersage und Schlachtviehmarktbericht (Dienstag, Mittwoch und Freitag); 20.00 Kurzbericht vom Tage; 22.00 Abendberichte.

Sonntag, den 30. September

5.00 Morgenlied — Morgenspruch — Schallplatten in der Frühe
6.10 Hamburg: Hafenkonzert
8.00 Schlesischer Morgengruß
8.15 Morgenmusik auf Schallplatten
9.00 Aus dem Leben eines Taugenichts. Novelle von Josef Freiherr von Eichendorff
10.00 Konzert des Funkorchesters
11.00 Dr. Georg Scharf: Redensarten und Sprichwörter aus Alt-Reichenau
11.25 Eduard Reinacher spricht eigene Dichtungen
12.00 Deutscher Erntedanktag 1934
17.30 Bauernlieder und Tänze. Arthur Mai (Oboe) — Siegfried Laué (Fagott)
18.00 Der Weezekranz. Schlesische Hörszenen von Friedrich Boxhammer
19.00 Der Zeitfunk berichtet: Grenzlandsporttreffen in Beuthen Leichtathletik-Länderkampf Schlesien — Ostoberschlesien Fußballspiel Beuthen — Kattowitz
19.30 Der Zeitfunk berichtet — Wochenschau
20.00 Deutscher Erntedanktag 1934

Montag, den 1. Oktober

6.25 Raffelberg: Morgenkonzert (Nationalsozialistisches Volkschororchester Duisburg)
11.00 Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Schallplattenkonzert
12.00 Mittagskonzert (Grenzlandorchester Waldenburg)
13.45 Unterhaltungskonzert (Grenzlandorchester Waldenburg)
15.10 Bernhard Rutow: Auf Wegen deutscher Geschichte
15.30 Gleiwitz: Ein Ausschnitt aus der Feierstunde der NS. Frauenschaft Oberschlesien
16.00 München: Nachmittagskonzert (Kleines Funkorchester)
17.35 Kinder und Bettler auf östlichen Straßen
17.55 Klaviermusik. Albumblätter Werk 124 R. Schumann (Franz Bollon)
18.25 Aus der Geschichte der Familie von Hindenburg
19.00 Hamburg: Tanzklänge (Tanzkapelle des Reichssenders)
20.10 Kampf dem Oedland. Funkbericht von der Urbarmachung des Sprottebruchs
21.10 Wir spielen zum Tanz (Funktanzkapelle)
22.25 Tanzmusik der Funktanzkapelle

Dienstag, den 2. Oktober

6.25 Chemnitz: Frühkonzert
8.00 Morgenkonzert mit Schallplatten
11.45 Bernh. Reiter: Was hat die Gärtnerlehranstalt Proskau für den Gartenbau getan?
12.00 Gleiwitz: Mittagskonzert (Landestheater-Orchester)
13.45 Gleiwitz: Unterhaltungskonzert (Landestheater-Orchester)

Programm des Nebensenders Gleiwitz

15.10 Lyrische und Koloratur-Arien. Anni Bernert (Sopran)
15.40 E. Siegmund: Wie ich das erste Mal wallfahrten ging
16.00 Nachmittagskonzert (Gaukapelle des FAD., Gau 12)
17.35 Meta Brix: Holz um uns
17.55 Die Lokomotive ist krank. Funkbericht aus dem Reichsbahn-Lokomotiv-Ausbesserungswerk Gleiwitz
18.15 Wenn wir marschieren! Volkslieder, gesungen vom Ostlandquartett Beuthen OS.
19.00 Auslandsdeutsche Dichter erzählen
20.10 Elly Ney spielt im Konzert des Funkorchesters
22.20 Walther Wawrzinek: Zehn Minuten Funkhilfe
22.30 Hamburg: Musikalisches Zwischenspiel
23.00 Bremen: Blumengeflüster

Kattowitzer Sender

Gleichbleibende Sendezeiten an Wochentagen:

6.45: Morgensendung. — 7.40: Programmdurchsage. — 7.50: Reklamekonzert. — 11.57: Zeitzeichen. — 12.03: Wetter. — 12.05: Presse-Auszüge. — 13.00: Mittagsberichte. — 15.30: Ausfuhrmitteilungen. — 15.35: Börse. — 19.45: Programmdurchsage. — 19.50: Sportberichte. — 20.45: Abendberichte. — 20.55: Was schafft man in Polen? — 22.00: Reklamekonzert. — 23.05: Wetternachrichten für die Luftfahrt.

Sonntag, den 30. September

9.00: Morgensendung. — 9.55: Programmdurchsage. — 10.05: Gottesdienstübertragung aus Chropaczów aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Chores „Echo". — 11.57: Zeitzeichen, Wetter. — 12.05: Was hört man in der Heimat? — 12.15: Konzert aus der Warschauer Philharmonie. — 13.00: Vortrag. — 13.15: Fortsetzung des Konzerts. — 14.00: Mandolinenkonzert. — 15.00: Vortrag: Vom Getreidedreschen. — 15.15: Musik. — 15.25: Briefkasten. — 15.35: Musik. — 15.45: Reichtümer in den Sümpfen. — 16.00: „Der Zigeunerprinz", Erzählung von Eva Schelburg-Zarembina. — 16.20: Gesangsvorträge von Helene Lipowska. — 16.45: Kinderstunde. — 17.00: Tanzmusik. — In der Pause: Berichte über die Leichtathletikwettkämpfe in Warschau. — 17.50: Bücher und Wissen. — 18.00: „Zwei Wellen", Komödie von T. Markowski. — 18.45: Plauderei für die Jugend. — 19.00: Leichte Musik. — 19.45: Programmdurchsage. — 19.50: Feuilleton. — 20.00: Abendkonzert. — 20.45: Abendberichte. — 20.55: Was man in Polen schafft. — 21.00: Auf der lustigen Lemberger Welle. — 21.45: Sportberichte. — 22.00: Funktechnische Ratschläge. — 22.15: Werbedienst. — 22.30: Lustige Monologe. — 22.50: Tanzmusik. — 23.00: Wetternachrichten für die Luftfahrt. — 23.05 bis 23.30: Fortsetzung der Tanzmusik.

Montag, den 1. Oktober

12.10: Konzert. — 13.05: Musik. — 15.45: Leichte Musik. — 16.45: Feuilleton. — 17.00: Klavierkonzert. — 17.25: Plauderei: Der schlesische Gärtner. — 17.35: Musik. — 17.50: Plauderei von Dr. Chefec. — 18.15: Violinkonzert: B. Gimpel. — 18.45: Musikalische Rätsel für ältere Kinder. — 19.00: Soldatenstunde. — 19.25: Pfadfinder-Chronik. — 19.30: Feuilleton: Pariser Börse. — 20.00: Leichte Musik. — 21.00: Konzertübertragung aus dem Warschauer Konservatorium. — 21.45: Kultur und Barbarei. — 22.15: Jüdische Feiertags-Volkslieder. — 22.30: Tanzmusik.

Dienstag, den 2 Oktober

12.10: Konzert. — 12.45: Märchenstunde für Kinder. — 13.05: Fortsetzung des Konzerts. — 15.45: Leichte Musik. — 16.45: Briefkasten der Postsparkasse. — 17.00: Violincello-Konzert: D. Danczowski. — 17.25: Sprachenecke. — 17.35: Strauß-Symphonie-Intermezzo — Schallplatten mit Erläuterungen. — 17.50: Funktechnischer Briefkasten. — 18.00: Fischerplauderei. — 18.15: Blasorchesterkonzert. — 18.45: Literarische Skizze. — 19.00: Konzert des Dana-Chors. — 19.20: Aktuelle Plauderei. — 19.30: Fortsetzung des Konzerts. — 20.00: Leichte Musik. — 21.00: Konzert. — 22.15: Tanzmusik. — 22.45: Schlesische Literatur. — 23.05: bis 23.30: Leichte Musik (Schallplatten).

Programm des Deutschlandsenders

Täglich wiederkehrende Darbietungen.

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. — 6.00: Funkgymnastik. — 6.15: Tagesspruch. — 6.20: Frühkonzert. — 8.45: Leibesübungen für die Frau. — 10.00: Neueste Nachrichten. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 12.00 bis 13.45: Musik am Mittag, dazwischen 12.55: Zeitzeichen. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.45: Glückwünsche. 14.55: Programmhinweise, Wetter- und Börsenbericht. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht (außer Sonntag).

Sonntag, 30. September.

6.15: Deutscher Erntedanktag 1934. — 8.00: Stunde der Scholle. — 8.55: Deutsche Feierstunde: „Nun danket alle Gott". — 10.05: Wettervorhersage. — 10.10: Funkstille. — 11.00: Gedichte von Bauern. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Funkstille. — 12.00—17.30: Deutscher Erntedanktag 1934. — Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 17.30: Aus Köln: Alte Bauerntänze und Bauernlieder. — 18.30: Kleine Abendmusik. — 19.15: Plautermann meint . . . — 19.45: Sport des Sonntags. — 20.00—2.00: Deutscher Erntedanktag 1934; dazwischen 22.45: Deutscher Seewetterbericht; 0.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.

Montag, 1. Oktober.

9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang: Anzucht und Pflege unserer Winterblumen. — 10.15: Blut und Ehre. — 11.00: Vorbeugen und Heilen von Körperschäden durch Gymnastik. — 15.15: Für die Frau: 25 Jahre mit Löwen und Bären. — 15.40: Werkstunde für die Jugend: Allerhand Drachen. — 17.30: „Trotz Verbot nicht tot", Kampfgedichte der SA. von Heinrich Anacker. — 18.00: Berühmte Stücke für die Geige. — 18.20: Völkische Kolonialpolitik. — 18.40: Zeitfunk. — 18.55: Das Gedicht; Wetterbericht. — 19.00: Feierstunde der Hitlerjugend. „Ernte", Kantate. — 19.40: Durch Pampa, Urwald und Cordilleren. — 20.00: Kernspruch; Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 20.10: Aus München: Großes Abendkonzert. — 21.30: Szenen aus neuen dramatischen Werken. — 22.30: Gymnastik, die Grundlage aller Leibesübungen. — 23.00—24.00: Aus Frankfurt: Tanzmusik.

Dienstag, 2. Oktober.

10.50: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: „Der Glasbläser". — 15.15: Besuch auf einem Erbhof im deutschen Osten. — 15.40: Das hauswirtschaftliche Jahr für Mädchen. — 17.30: Jugendsportstunde: Indianer als Pioniere moderner Sportspiele. — 17.50: Die Kunstfaser als Helferin im Kampf um die Rohstoffversorgung. — 18.10: Beethoven: Waldsteinsonate. — 18.35: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. — 18.55: Das Gedicht; anschließend Wetterbericht. — 19.00: Deutscher Kalender: Oktober. — 20.00: Kernspruch; Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 20.10: Aus Hamburg: Orchesterkonzert. — 21.20: Film bei der Arbeit. — 22.30: Wir und die Sterne. — 23.00—24.00: Aus Bremen: Blumengeflüster.

Wie soll ich mich verhalten?

Meine Schwester bringt Unfrieden

Frage Frau Cäcilie B. in Gleiwitz: Ich möchte gerne wissen, was Unbeteiligte zu meiner Frage sagen. Ich habe eine unverheiratete Schwester, die bei uns im Hause lebt. Wir haben ein Geschäft, in das bei der Verheiratung mein Geld gesteckt wurde. Mein Mann und ich arbeiten beide darin und stehen uns ganz gut. Meine Schwester behielt ihr Geld zur eigenen Verfügung, gilt als wohlhabend, da sie sich viel leisten kann und immer sehr gut angezogen ist. Sie arbeitet nichts und lebt bei uns mit, da sie behauptet, eine Person mehr oder weniger bei Tisch mache nichts aus. Es würde noch hingehen, wenn sie friedlich wäre. Aber sie ist wie der böse Geist im Hause: Dauernd sät sie Unfrieden! Was ich auch tue, wird von ihr bemäkelt; sie hetzt das Personal auf, flirtet mit meinem Mann auf eine für mich beschämende Weise, und ich bekomme nur den Vorwurf der Eifersucht, wenn ich ihm Vorhaltungen mache. Im Hause tanzt alles nach ihrer Pfeife, weil sie Trinkgelder gibt. Sie benutzt unsern Wagen ohne je einen Liter Benzin zu bezahlen, bewirtet aber den Chauffeur in den besten Hotels, sodaß er ihr begeistert jeden Dienst leistet. In meinem Mann habe ich leider keine Hilfe gegen sie, denn er hat eine Schwäche für gepflegte gutangezogene, lebhafte Frauen, und er fühlt sich geschmeichelt, wenn bei gemeinsamen Ausfahrten meine Schwester als seine Frau angesehen wird. Muß ich das alles dulden?

Unsere Antwort: Von dulden kann gar keine Rede sein: Sie können verlangen, daß Ihre Arbeit anerkannt und Ihre Stellung im Hause geachtet wird. Nur werden Sie nach Lage der Dinge mit dem Verlangen nicht viel Erfolg haben. — Sie müssen mit Einsicht und Klugheit vorgehen. Zunächst grenzen Sie einmal die Geldfragen reinlich ab. Es ist ungerecht, wenn Ihre Schwester bei Ihnen umsonst leben will, da sie selbst vermögend ist. Soll sie also ihren Teil zum Haushalt beitragen oder sich einen eigenen Haushalt zulegen! Dann müssen Sie ihrer Verbitterung Herr werden. Sieht Ihr Mann gerne gepflegte, gut angezogene Frauen, so ziehen Sie die Folge daraus: tun Sie für Ihr Aeußeres, was Sie nur können. Sie arbeiten und haben ein Recht am Ertrag der gemeinsamen Arbeit! Sicher ließen Sie, wie viele arbeitende Frauen, sich gehen, und so entstand Ihr Neidgefühl gegen die Schwester. Bringen Sie ruhig den Egoismus auf, etwas für sich zu tun. Vielleicht will Ihr Mann Sie durch sein Verhalten nur dazu bringen, daß Sie sich nicht vernachlässigen. Fühlen Sie sich wieder auf der Höhe, so werden Sie auch dem Benehmen Ihrer Schwester richtig gegenüber treten können oder aber vieles — nicht mehr so tragisch nehmen!

Die rücksichtslose Mieterin

Frage Frau Erna M. in Gleiwitz. Ich leide sehr unter der Rücksichtslosigkeit meiner Mieterin. Sie ist seit sechs Monaten im Hause und lernt es nie, auf die Möbel zu achten. Eine Tischdecke ist voller Tintenflecke, die Tischplatte verbrannt von heißen Töpfen. An der Wand löst sich die Tapete, weil heimlich im Zimmer gewaschen und Wäsche getrocknet wird! Wenn ich nicht zu Hause bin, werden Schüsseln und Teller von mir gebraucht und halbgespült wieder weggestellt. In einer Schüssel, die ich zum Teiganmachen benutze, wäscht sie sich die Haare! Verschüttetes Wasser wird nicht aufgewischt, überhaupt bleibt aller Schmutz mir zum Wegräumen, obwohl ich selbst mir keine Bedienung halten kann. Nachdem ich nun dazu kam, wie auf der Divandecke Schuhe geputzt wurden, stellte ich das Fräulein zur Rede, bekam aber nur die Antwort, dafür bezahle sie ihr gutes Geld, daß sie die Wohnung benützen kann, wie sie wolle. Gibt es keine Möglichkeit, meine guten Möbel zu retten, — zum sogenannten „Krachmachen" eigne ich mich nicht, ich bin aber sehr auf die Nichte angewiesen und weiß nicht, ob ich nach einer Kündigung gleich wieder jemand bekäme.

Unsere Antwort: Sie rühren da an ein heikles Thema: Zweifellos benimmt sich Ihre Mieterin nicht richtig. Es zeugt von sehr schlechter Erziehung, anderer Leute Eigentum so wenig zu achten, und Sie können in jedem Falle Schadenersatz beanspruchen. Leider haben Sie es versäumt, in einem Vertrag die beiderseitigen Rechte und Pflichten festzulegen. Haben Sie sich verpflichtet, die sogenannte Bedienung zu übernehmen, so müssen Sie auch das Unangenehme in Kauf nehmen. Es wäre zu raten, noch jetzt die gegenseitige Stellung genau abzugrenzen. Den Mißbrauch der Möbel können Sie vielleicht abstellen, indem Sie Ihrer Mieterin irgendwelche Möglichkeit bieten, Ihre Küche zu benutzen. Es ist für Berufstätige nicht leicht, in einem möblierten Zimmer zu hausen. Gerade eine Frau hat oft das Bedürfnis, sich selbst etwas zu kochen, Kleinigkeiten zu waschen, sie muß immer nett und sauber daherkommen, der Dienst läßt ihr wenig Zeit, jede Hilfeleistung muß sie teuer bezahlen, es ist kein Wunder, wenn manche dieser geplagten Wesen im Laufe der Zeit verbittert werden. Wie könnte manche Vermieterin, die noch Räume genug besitzt, die nicht täglich zur Arbeit muß, der oft die Miete nur ein willkommenes Taschengeld bedeutet, ein gutes Werk tun, wenn sie sich ihrer Mieterin ein wenig von Mensch zu Mensch annähme. Es läßt sich mit gutem Willen so manches schön und friedlich gestalten und gerade Frauen untereinander sollten sich helfen, wo es nur geht.

Meine unpünktliche Frau

Frage L. W. in Beuthen: Wie kann ich meiner Frau Pünktlichkeit beibringen? Nie steht das Essen zur rechten Zeit auf dem Tisch. Ich komme dadurch um meine notwendige Mittagsruhe. Oft sehe ich schon vom Garteneingang her ein höchst überraschtes Gesicht am Küchenfenster, und in der Küche geht ein heftiges Rumoren los. Dann weiß ich, daß das Essen wieder auf sich warten läßt. Dabei bin ich täglich auf dieselbe Minute zu Hause, da ich eine bestimmte Fahrgelegenheit benutzen muß. — Alles mögliche habe ich schon versucht. Die Drohung, außerhalb zu essen und die Kosten am Wirtschaftsgeld abzuziehen, fordern nur die Antwort heraus: „Umso besser, dann brauche ich überhaupt nicht zu kochen." War schon ein Leidensgenosse in derselben Lage, und wie hat er sich geholfen?

Unsere Antwort: Haben Sie Telefon im Hause? Dann rufen Sie Ihre Frau an, wenn Sie im Dienst weggehen, oder vielleicht eine volle Stunde vorher. Hängen Sie ihr eine große, richtiggehende Uhr in die Küche, möglicherweise mit einem Wecker, der zu einer bestimmten Zeit losgeht und mahnt: Höchste Zeit zum Tischdecken! Besprechen Sie abends den Küchenzettel und machen Sie mit dem Bleistift in der Hand einen Stundenplan, an den Ihre Frau sich dann halten muß. Der Einkauf, der oft viel Zeit beansprucht, muß nach Möglichkeit auf den Nachmittag verlegt werden. Lassen Sie am Abend unter Ihrer Aufsicht schon Gemüse herrichten, Bohnen putzen, Erbsen vorrichten, natürlich nur solche Sachen, die nicht unter dem langen Vorrichten leiden. Manche Menschen haben kein Zeitgefühl, aber man kann sie dazu erziehen. Es gehört viel Geduld dazu und notfalls auch Strenge. Wir wünschen guten Erfolg.

Kann ich Modezeichnerin werden?

Frage Frl. Margarete J. in Kattowitz: Ich habe Zeichentalent und auch ein kleines eigenes Vermögen, das zum Studium ausreichen würde. Welche Zukunft hätte ich als Modezeichnerin? Ueber die Ausbildung wäre ich mir schon im klaren; nur weiß ich nicht, ob bei dem angeblichen Ueberangebot auf diesem Gebiet noch Aussicht besteht, einen richtigen Beruf aufzubauen, zumal das Studium meine Geldmittel aufbrauchen würde.

Unsere Antwort: Ihre präzise Formulierung der Anfrage beweist, daß Sie klar denken und wohl auch so handeln können. Für junge Menschen mit ausgesprochenem Talent, mit Stil- und Formgefühl liegt noch gute Aussicht im Beruf der Modezeichnerin. Sie muß aber, und das ist Bedingung, sich über das Maß des Durchschnitts hinausarbeiten: Nur durch Sonderleistung kommt sie zum Erfolg. Darin ist inbegriffen, daß sie in der Kostümkunde Bescheid weiß, daß sie Materialkunde studiert und womöglich noch selber Nähen und Handarbeiten erlernt. Sie muß über die inneren Zusammenhänge der Großmacht Mode unterrichtet sein, viel Intuition besitzen, d. h. ein Fingerspitzengefühl für das, was kommen wird, und für das, was sich durchsetzen wird. Sie muß wissen, welchen Leserkreis bestimmte Blätter haben, die sie bedienen möchte. So kann man sich wohl hie und da auch an gutes Bürgerpublikum mit hypereleganten, sogar extremen Vorbildern wenden, muß aber im allgemeinen das Tragbare, Brauchbare, wirklich Praktische in den Vordergrund stellen. In letzter Zeit kam die Fotografie in Modebildern besonders zu Ehren, nicht zum geringen Grade deshalb, weil die Frau das Modell, das sie erwählen wird, in den natürlichen Proportionen sehen möchte, der größte Teil der Modezeichner aber um der Eleganz willen ihre Figurinen so darstellte, wie nie eine normale Frau gewachsen ist: mit übermäßig langen Armen und Beinen, übertrieben schmaler Linie usw. Das ist fürs Auge sehr ansprechend, führt aber in der Praxis zu Enttäuschungen. Sie sehen also, es ist ein weites Feld offen für die Zeichnerin mit Talent und Klugheit, mit Einfühlungsvermögen und tiefen Kenntnissen.

Briefkasten

Auskunft. Ein Rechtsbehelf dahin, daß die Auskunftei Auskünfte über Sie überhaupt nicht gibt, ist nicht gegeben, da es sich bei der Auskunftei um ein konzessioniertes Gewerbe handelt. Sofern Sie aber nachweisen können, daß die über Sie erteilten Auskünfte von der Auskunftei bewußt unwahr abgegeben worden sind, besteht für Sie die Möglichkeit, im Wege der einstweiligen Verfügung von der Auskunftei die Unterlassung derartig unwahrer Auskünfte zu verlangen. Können Sie den Nachweis der bewußt wahrheitswidrigen Auskünfte auch für die frühere Zeit erbringen, so steht Ihnen gemäß Paragraph 824 Abs. 2, 826 BGB. ein Anspruch auf Ersatz des hierdurch verursachten Schadens zu.

C. W. M., Beuthen OS. Die Beantwortung sämtlicher Fragen ist darauf abzustellen, ob in Häusern von gleicher Güte und in gleicher Gegend das Vorhandensein einer Nachtbeleuchtung üblich ist. Wenn ja, ist der Hauswirt beim Schließen des Hauses und Ausschalten der normalen Flurbeleuchtung verpflichtet, die Nachtbeleuchtungsanlage anzuschalten, damit jeder der Mieter selbige im Bedarfsfalle benutzen kann. In diesem Falle ist dem Mieter nach billigem Ermessen auch das Recht zu gewähren, zu verlangen, daß Schalter für die Nachtbeleuchtungsanlage in jedem Stockwerk angebracht werden. Ist jedoch das Vorhandensein einer Nachtbeleuchtungsanlage in gleichartigen Häusern nicht üblich, so stehen den Mietern diese Rechte nicht zu; der Vermieter kann aber für seinen eigenen Bedarf bis zu seiner Wohnung eine Nachtbeleuchtungsanlage anlegen lassen.

Wegerecht. Die von Ihnen nur brieflich gewünschte Antwort ergeht, wenn Sie Ihre Anschrift angegeben haben.

E. J. Eine bestimmte Einkommens- bezw. Vermögensgrenze besteht für die Aufwertung von Sparkassen-Guthaben aus Billigkeitsgründen nicht. Es ist vielmehr die gesamte Wirtschaftslage des Antragstellers hierbei zu berücksichtigen.

„Aufwertung 1922". Der Gegenwert der am 22. 8. 1922 geliehenen 15 000 Mark beträgt auf den Stand der heutigen Währung umgerechnet, 60,64 Mark.

A. B. Nach dem Merkblatt für den Eintritt ins Reichsheer, herausgegeben 1930, werden Brillenträger nur dann eingestellt, wenn der Bedarf sonst nicht gedeckt werden kann. In anderen Merkblättern wurde darauf hingewiesen, daß Brillenträger nicht eingestellt werden. — Die Teilnahme an den Kämpfen im Baltikum, in Oberschlesien, gegen Spartakisten und Separatisten sowie gegen die Feinde der nationalen Erhebung wird bei der Verleihung des Ehrenkreuzes des Weltkrieges der Teilnahme an den Kämpfen des Weltkrieges nicht gleichgestellt.

B. Sch., Beuthen. Für die Beurkundung des Personenstandes vor dem 1. Oktober 1874 benötigen Sie zum Nachweis der arischen Abstammung pfarramtliche, nach dem 1. Oktober 1874 standesamtliche Urkunden. Es sind erforderlich die Geburts- und Heiratsurkunden für Sie und Ihre Ehefrau sowie die Geburtsurkunden der beiderseitigen Eltern und Großeltern. Die Ausstellung der Urkunden erfolgt durch deutsche Aemter gebührenfrei, wenn Sie den Beweis erbringen, daß die Urkunden zum Zwecke des Nachweises der arischen Abstammung gegenüber einer Behörde oder einer Organisation des öffentlichen Rechts dienen sollen. Die Urkunden aus dem abgetretenen Gebiet können Sie durch Vermittlung des Deutschen Generalkonsulates in Kattowitz, Anschrift Beuthen OS. IV, Schließfach 109, anfordern. Sie sind gebührenpflichtig. Bitten Sie, daß diese Urkunden nach Möglichkeit in deutscher Sprache ausgestellt werden. Für Urkunden, die in polnischer Sprache abgefaßt sind, müssen Sie der Behörde eine von einem beeideten Dolmetscher beglaubigte deutsche Uebersetzung vorlegen, die ebenfalls gebührenpflichtig ist.

W. 100. Es wäre möglich, daß Sie ausnahmsweise beim Arbeitsdienst eingestellt werden. Wir empfehlen Ihnen eine schriftliche Anfrage beim Arbeitsgau 12, Oberschlesien, Meldeamt, Gleiwitz, Friedrichstraße 1 c, ob und wann Sie sich persönlich melden können.

Graphologischer Briefkasten

Handschriften-Deutungen erfordern Proben von wenigstens 25 Zeilen Länge gegen Einsendung von 1,00 Mark und Abonnementsquittung des laufenden Monats.

Beuthenerin. Sie sind ja gar nicht so zügellos, wie es Ihnen scheinen will. Dazu sind Sie eine viel zu verstandesgemäß denkende und handelnde Natur, und außerdem sind Sie ein Mensch mit einem ausgeprägten Sinn für Klarheit in allen Dingen des Lebens. Nur der häufige Wechsel Ihrer Stimmungen macht Ihnen Schwierigkeiten, weil Sie immer erst gewaltsam ein seelisches Gleichmaß herstellen müssen.

die Feststellung,

Sie versuchen zwar, Ihre Gefühle und Herzensregungen zu unterdrücken, aber Sie sind dennoch, wenn Sie sich einmal aufgeschlossen haben, sehr vertrauensselig und noch mehr mitteilsam. Allerdings haben Sie auch ein starkes Persönlichkeitsgefühl, und das macht es Ihnen nicht leicht, sich immer schnell genug jeder Lage anzupassen oder sich mit ihr abzufinden, besonders, da etwas Zögerndes und Zurückhaltendes in Ihrem Wesen liegt. Aber Ordnungsliebe und Pünktlichkeit, allerdings auch nicht ganz ohne pedantische Einstellung, sind gerade darum stark ausgeprägt.

„Einfalt" (19. 9. 34) in Beuthen. Diese Handschrift läßt einen Menschen erkennen, der sich gut verstellen kann und dessen Wahrheitsliebe nur bedingt ist. Sie sind sehr eigenwillig und verstehen es, andere Ihrem Willen unterzuordnen. Das Selbstbewußtsein ist sehr stark ausgeprägt. Sie sind überhaupt von der Wichtigkeit Ihrer Person sehr überzeugt. Sie können sehr verschlossen sein, wenn Ihnen auch andererseits eine gewisse Freimütigkeit nicht abzusprechen ist. Ihr Geverstehen es, überall Vorteile zu finden und sie zu Ihren Gunsten auszunützen. Neigung zu Ueberschwenglichkeit ist vorhanden.

— ei — in Beuthen. Sie sind eine leidlich willensfeste Natur, sind ausdauernd und gewissenhaft, gelegentlich aber auch unzugänglich, weil Sie sich innerlich immer erst einen Ruck geben müssen, um den Drahtverhau zu durchbrechen, den Sie künstlich um sich gelegt haben. Sie

aber bitten,

verfügen äußerlich über eine gute Verkehrssicherheit, handeln auch meistens verstandesgemäß, weil Sie sich überhaupt von jedem überflüssigen Gefühlsballast in Ihrer klugen Berechnungsweise freizuhalten wissen. Aber diese Sicherheit ist nur äußerlich, denn sie ist ebenso, wie Ihre Willensfestigkeit, vielfach bedroht von inneren Gleichgewichtsschwankungen, von Stimmungen und Temperamentsäußerungen, die vielfach stärker sind als der Wille, und die sogar den sonst üppig entwickelten Egoismus manchmal zurücktreten lassen. Sie sind ein durchaus klar und logisch urteilender Mensch, und Sie bemühen sich ernsthaft, diese inneren Einflüsse zu bekämpfen, aber selbst diese stark hervortretende Absicht leidet immer wieder unter den Gegenströmungen. Sogar Ihre angeborene Sparsamkeit leidet darunter, deren Durchführung Ihnen gegen Ihren Willen nicht immer gelingt. Oft zwingt Sie Ihr gutes Herz, Ihren Egoismus zu besiegen.

Ingeborg aus Mikultschütz. Ihre Offenheit wird mitunter zu einer Freimütigkeit, die nicht selten unbedacht ist. Ihr Urteil wird vielfach durch die subjektive Einstellung zu den Dingen beeinflußt und nicht immer klar und sachlich sein. Die Auffassungsgabe ist gut, die Denkprozesse vollziehen sich rasch, Strebsamkeit ist vorhanden. Es fehlt an Ausdauer bei der Arbeit. Die Verträglichkeit ist sehr bedingt. Sparsamkeit ist nur im Vorsatz vorhanden; bei der nicht allzu großen Selbstbeherrschung wird der gute Vorsatz aber nur allzu leicht schwinden. Viel Gewandtheit im Auftreten, Formensinn und künstlerischer Geschmack, dabei aber auch eine Großzügigkeit, die oft an mangelnden Ordnungssinn grenzt.

Junge Frau. Das schematische Abschreiben einer Erzählung oder eines Gedichtes ist zur restlosen Ergründung der Eigenarten wenig geeignet; die Schriftprobe sollte immer eine persönliche Note tragen. Auch Ihre Schrift hätte dann vielleicht in günstigem Sinne einige bessere Anhaltspunkte gegeben. Sie verfügen zwar über einige Zähigkeit, aber Sie werden damit nicht viel beginnen können, bevor Sie sich nicht innerlich und

verpflichtet,

äußerlich mehr zur Ordnung und Genauigkeit erzogen haben. Sie sind wirklich nicht sehr zuverlässig und huschen viel zu flüchtig über eine Sache hin, statt sie ernsthaft und gründlich anzufassen. Sie besitzen zwar Phantasie, aber Sie sind trotzdem geistig nicht beweglich genug, und die etwas zögernde Gedankenarbeit ist auch nicht immer logisch. Darunter leidet natürlich Ihre Urteilsfähigkeit, obwohl Sie recht kritisch veranlagt sind.

Heinz G. in K. Ihre Anlagen sind im allgemeinen gut. Es spricht aus Ihnen der feste Wille, ohne Umschweife einem Ziele zuzustreben. Neben Ihrer Energie, die sich im Urteilen und im Handeln stets nur mit dem Kern der Dinge beschäftigt, bedürfen Sie aber noch einer größeren Ausdauer, die sich mit peinlicher Gründlichkeit in eine Materie vertiefen kann und auch die scheinbaren Nebendinge nicht unbeachtet läßt oder übersieht. Ohne allzu große Lebhaftigkeit sind Sie doch häufig zu schnell in Ihren Entschlüssen und merken erst zu spät, daß eine ernste, gründliche Ueberlegung vorteilhafter gewesen wäre. Wenn Sie an die Stelle der

las ich einige

gewaltsamen, trotzigen Energie, die ja bei Ihnen zum großen Teile noch einem Selbsterhaltungstriebe entspringt, mehr liebevolle Sorgfalt dem Ihnen vorliegenden Stoffe zuwenden würden, wenn Sie aus Ihrer Vorstellungswelt mit Ihren Spannungen die phantastischen Bilder entfernen könnten, dann würde sich ganz von selbst eine bessere Kritikfähigkeit einstellen, manches Starre, Schwere in Ihrem Wesen würde sich lockern, und Sie würden dann anpassungsfähiger und weniger schroff sein können.

Mikael. Sie weisen alle Vorzüge auf, die der immer auf der Hetzjagd befindliche rührige Kaufmann besitzen muß, sind liebenswürdig, gewandt und beweglich und wissen sich schmiegsam den Menschen und Dingen anzupassen. Es ist natürlich alles ein ruheloses Hasten, denn Ihre lebhafte, manchmal sogar recht leidenschaftliche Natur ist für eine gesammelte Ruhe und Bedächtigkeit wenig geeignet. Sie sind immer

Schreib bald

aktiv, eifrig und rastlos, und daraus ergibt sich natürlich häufig ein etwas zu oberflächliches, flüchtiges Hinweggleiten auch über Dinge, die ein gründlicheres und tieferes Durchdringen erforderlich machen. Sie werden natürlich mit Ihrem strebsamen Tätigkeitsdrang immer forsch über manches Hindernis hinwegsetzen, aber wenn sich Schwierigkeiten auftürmen, die man nur durch anhaltende Gründlichkeit überwinden kann, dann werden Sie weniger erfolgreich durchs Ziel gehen.

„Kleinchen" in Kattowitz. Das ist ein sehr stilles, schüchternes Mädelchen, das mit seinen anscheinend hohen geistigen Fähigkeiten nicht so recht hervorzutreten wagt. Sobald sie die Aufmerksamkeit ihrer Mitmenschen erregt, fühlt sie sich gar nicht wohl und möchte sich am liebsten in ein Mäuseloch verkriechen. Sehr große Gutmütigkeit, warmes Mitgefühl mit anderen und unbedingte Wahrheitsliebe sind ihr eigen. Sie kommt allen Menschen mit der gleichen freundlichen und höflichen Art entgegen und ist dienstbereit und gefällig. Kleinchen ist keine Kampfnatur, ein Mensch, der sich sozusagen die Butter vom Brote nehmen läßt, anschmiegend und nachgiebig. Sie ist sehr bescheiden in ihren Ansprüchen.

Rosi Z. in Gleiwitz. Aus dieser Handschrift läßt sich kein abschließendes Charakterbild feststellen, da das Festhalten an der korrekten Schulschrift noch keine Eigenart aufkommen läßt, was bei der großen Jugend der Schreiberin auch kaum zu erwarten ist. Einige Zeichen sprechen dafür, daß sie ein warmherziges, anschmiegendes Menschenkind ist, das sich leicht leiten läßt und verträglich ist. Sie scheint auch schwärmerisch veranlagt zu sein und gibt sich ihren Gefühlen, sei es Schmerz oder Freude, mit großer Leidenschaft hin. Die Ordnungsliebe könnte größer sein. Ihre Interessen sind wohl weniger praktischer als ideeller, vielleicht auch künstlerischer Natur.

F. K., Hindenburg. Ein Mann von lebhafter Phantasie, die ihn immer wieder zu neuen Plänen anregt. Trotz Ihres Alters sind Sie innerlich jung geblieben, haben viel Sinn für Humor und Geselligkeit. Der Schreiber ist sehr gutmütig, fast schon über das erlaubte Maß hinaus; er gibt gern, ohne an sich selbst zu denken

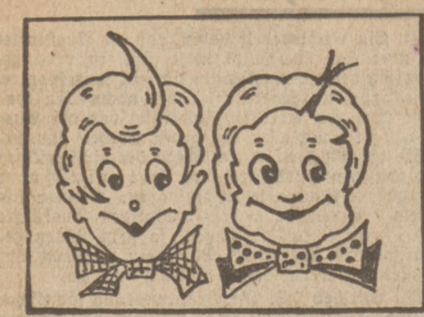
Jugendgrüße.

und entbehrt lieber, als daß er jemandes Bitten nicht erfüllt. Energie und Tatkraft sind ihm in hohem Maße eigen. Viel künstlerische Interessen, die auf jenem oder diesem Gebiet zur Betätigung drängen werden. Uebel steht es allerdings mit dem haushälterischen Sinn, denn Sparsamkeit liegt Ihnen ganz und gar nicht. Treu und zuverlässig, ein guter Kamerad, wie man ihn sich nur wünschen kann.

13. 2. 93 (Neustadt OS.). D. G. zeichnet sich durch eine schonungslose Offenheit aus. Sie ist bestrebt, in allen Dingen klar zu sehen und geht ohne Umschweife auf den Kern einer Sache ein, ist intelligent und weltgewandt. Sie verfügt über viel geistige Freiheit und Herzensbildung, liebt Komfort und sorgloses Geldausgeben. In Gefühlssachen läßt sie immer den Verrechtigkeitsgefühl ist sehr stark entwickelt. Sie stand reden, sie kann aber auch für den, den sie wahrhaft liebt, Opfer bringen. Sie ist in ihrer ganzen Lebenseinstellung großzügig und frei von Vorurteilen.

Elsa B. in Oppeln. Die junge Dame ist ein lebhafter, temperamentvoller Mensch mit vielseitigen Interessen. Sie verfügt über eine sehr gute Auffassungsgabe, hat Sinn für Humor, liebt die Geselligkeit und steht gern im Mittelpunkt einer Gesellschaft. Sie hat die Gabe, sich über Unannehmlichkeiten leicht hinwegzusetzen und allen Dingen eine gute Seite abzugewinnen. In ihren Gefühlen ist sie unbeständig, aber sehr leidenschaftlich. Geistige Arbeit geht ihr schnell von der Hand, in praktischen Dingen ist sie oft unbeholfen und schwerfällig. Sie ist nicht frei von Eitelkeit und Selbstbewunderung.

Magda A. in Kreuzburg. Der Schreiber dieser Zeilen verfügt über gutes, klares und sachliches Urteil, hat Formensinn und legt Wert darauf, zu gefallen. Er legt viel Eifer an den Tag, der aber nicht anhält, ein Mensch, der mancherlei anfängt, aber bald das Interesse daran verliert, vor allem, wenn sich Schwierigkeiten zeigen. Gute Beobachtungsgabe auch für Kleinigkeiten, in der Arbeit sehr genau, bis zur Pedanterie. Er liebt es, über andere zu spötteln und sie herauszufordern, wobei er sehr scharf und verletzend werden kann; er selbst ist aber empfindlich und leicht gekränkt. Die äußere Liebenswürdigkeit ist bei ihm reine Erziehungs-, nicht Herzenssache.



Kinder-Post



Reineke Fuchs wandert aus!

Von Gerhard Schmidt, Beuthen OS.

In Schloß Löwenheim herrschte große Erregung. Der hier residierende Herrscher aller Tiere, König Nobel IV., ging mit großen Schritten durch sein Arbeitszimmer; vom Fenster zur Wand, von der Wand zum Fenster und wieder hin und wieder zurück, unzählige Male. Seine Miene war von höchstem Zorn erfüllt, seine Barthaare zitterten. Jetzt war es sicher nicht gut, ihm vor die Augen zu treten.

Leise pochte es an der Tür. Sie öffnete sich, und Kanzler Tiger trat zaghaft ein, eine dicke Aktenmappe unter dem Arm. Nach einer tiefen Verbeugung brachte er stotternd sein Anliegen vor, wandte sich aber schon nach den ersten Worten eilends zur Tür, denn der König hörte gar nicht auf ihn, sondern ergriff unter wütendem Brüllen eine in der Nähe stehende Vase und warf sie dem Davoneilenden so derb an den Kopf, daß sie in tausend Stücke sprang. Vor des Königs Zimmer stand eine Menge Untertanen, die darauf warteten, vorgelassen zu werden. Erschrocken sahen sie zur Seite, als der Kanzler so plötzlich herausgeschossen kam, um ihn dann fragend anzustarren. Doch dieser wischte sich seufzend den Angstschweiß von der Stirn.

„Geht wieder nach Hause, ihr Leute," sagte er schließlich, „Majestät ist heute nicht zu sprechen."

„Du lieber Himmel, eine Woche warte ich schon darauf, mein Anliegen vorzubringen und immer umsonst," jammerte ein hinkender Dackel.

„Geh nur, geh nur. Komm morgen mal nachfragen. Vielleicht kann ich dich dann melden."

Mit diesen Worten schritt der Kanzler davon, so daß den Wartenden nichts übrig blieb, als sich ebenfalls zu entfernen.

Währenddessen stapfte der König weiter dröhnenden Schrittes durch sein Gemach. Sein Zorn benötigte lange Zeit, ehe er sich endlich ein wenig legte. Gewichtig ließ er sich am Schreibtisch nieder und griff nach dem Klingelknopf.

„Vorwärts," donnerte er den erscheinenden Kanzler an, „rufe die Untertanen zusammen, aber rasch, sonst — — —" Ein nicht mißzuverstehender Griff nach der bereitliegenden Peitsche gab den Worten den nötigen Nachdruck.

Braun, der Bär, war der erste, der dem Tiger in die Hände lief.

„Die Untertanen zusammenrufen, Braun. Na, was zögerst Du, he? Schnell, sonst trifft Dich des Königs Zorn."

Des Königs Zorn war ein gar gefährlich Ding; Braun hatte das mehr als einmal am eigenen Leibe erfahren. Da galt es, rasch zu handeln. Er holte eine riesige Posaune herbei und eilte straßauf, straßab, den Befehl auszuführen.

Bald wimmelte der Schloßplatz von den Herbeigerufenen. Ein jeder war neugierig, was es wohl gebe. Als die Fanfaren vom Schloßturm her das Erscheinen Nobels ankündeten, trat tiefe Stille ein.

„Hört, weshalb ich Euch rufen ließ," begann dieser. „Ihr alle wißt, welch große Schuld und Verbrechen Reineke Fuchs auf sich geladen hat. Wiederholt sollte ihn schwerste Strafe treffen, doch stets hat er es verstanden, die Schuld von sich auf andere abzuwälzen. Nun aber ist es genug. Seine Taten, besonders aber die Frechheit, mit der er mich und meine königliche Familie hintergangen hat, fordert seinen Tod. Ich erkläre deshalb Reineke für vogelfrei. Wer mir ihn tot oder lebendig bringt, erhält eine Belohnung von dreihundert Talern."

„Hurra, hurra, hurra!" schrie Henning, der Hahn. „Bravo, bravo," Watschel, der Gänserich. Ueberall erschollen laute Freudenrufe.

„Und um den am meisten Geschädigten Gelegenheit zu geben, sich die Belohnung zu verdienen, stelle ich es ihnen anheim, sich an der Jagd zu beteiligen. Freiwillige können sich auf der Schloßwache melden."

Laues Reden und Rufen scholl durcheinander, als der König geendet. Jeder hätte sich natürlich gern den Kopfpreis verdient.

„Nun, warum geht Ihr denn nicht," fauchte Grimbart, der Dachs, Henning an. „Ihr habt ja am lautesten gebrüllt. Macht Euch doch voran."

Grimbart, Reinekes Bruderkind, sah es nur ungern, daß man von neuem seinem Oheim ans Fell wollte.

Henning fuhr ordentlich zusammen, als er so angeherrscht wurde. „Ich?" erwiderte er erschrocken. „Ich soll mich an dem Zuge beteiligen? Damit mir Reineke auch den Kopf abdreht, wie schon so vielen meines Geschlechtes. Nein, ich danke dafür."

Und um neuen Vorschlägen dieser Art zu entgehen, zog er sich vorsichtshalber an den Rand des Schloßplatzes zurück.

Unter der Menge war inzwischen Einigung eingetreten. Braun, der Bär, Isegrim, der Wolf, Hinze, der Kater, Bellin, der Widder und andere erklärten sich zum Zuge bereit. Man beschloß, Reinekes Wohnung, Schloß Malepartus, zu umstellen, den Missetäter zur Uebergabe aufzufordern, und falls er nicht gutwillig folge, das Haus zu stürmen und Reineke an den nächsten Baum zu hängen. Man traf sorgfältige Vorbereitungen, und am nächsten Morgen wurde der Zug angetreten. — So geheim man auch vorgegangen zu sein glaubte, hatte man doch die Rechnung ohne Grimbart gemacht. Bei Nacht und Nebel war er nach Malepartus geeilt und hatte Reineke gewarnt. Gerade noch zur rechten Zeit, denn auf dem Rückwege begegnete er bereits den Schergen Nobels. Diese mußten sich ihren Rachefeldzug entweder sehr leicht vorstellen oder aber annehmen, Reineke und die Seinen wären auf beide Ohren taub; wenigstens näherten sie sich Malepartus mit einem Gebrüll, das zehn Meilen zu hören war, das aber auch gleichzeitig besagte, was Reineke zu erwarten habe, falls sie ihn am Kragen kriegten. Erst als sie bereits vor dem Bau standen, wurden sie still. Im Nu war Malepartus umstellt und damit Reineke, wie sie fest annahmen, in ihrer Gewalt. Braun, mit einem armdicken Knüttel bewaffnet, stellte sich breitbeinig vor dem Tor auf. Zunächst lauschte er am Schlüsselloch, drinnen blieb alles still.

„Aha," lachte er, „der Kerl ahnt, was ihm blüht und tut, als ob er nicht zu Hause wäre. Aber ich lasse mich nicht täuschen. — Aufmachen!" fuhr er mit erhobener Stimme fort. „Im Namen König Nobels, aufmachen."

Er strengte jedoch sein Stimmorgan vergebens an, Reineke dacht anscheinend nicht daran, sich den Häschern auszuliefern.

„Willst Du wohl öffnen, Du Schuft?" Wütend hieb Braun den Knüttel gegen das Tor. „Zum letzten Male, öffne, oder wir ziehen Dir lebendig das Fell über die Ohren."

Als auch diese Drohung nichts fruchtete, gab er den Befehl, die Tür zu sprengen. Mit vereinten Kräften gelang dies bald. Wie die Wilden stürzten sie ins Innere. Jeder wollte der erste sein, um sich die Belohnung zu verdienen. Wie groß war jedoch die Ueberraschung, als man den Bau leer fand. Jeder Winkel wurde durchstöbert, von Reineke und seiner Familie aber keine Spur. Zunächst gab es lange Gesichter, dann faßte die Häscher eine unsinnige Wut. Was ihnen vor die Augen kam, wurde kurz und klein geschlagen; und nicht eher hielten sie in ihrem Tun inne, als bis nichts mehr zu zerbrechen da war. Dann traten sie zur Beratung zusammen.

„Was gibt es da viel zu reden?" unterbrach Bellin endlich das lange Hin und Her. „Der Kerl ist fort, und so müssen wir eben warten, bis er zurückkehrt. Kehren wir inzwischen auch um, um ihn an einem späteren Zeitpunkt desto sicherer zu überraschen."

Braun schüttelte wild sein zottiges Haupt.

„Bist Du von Sinnen, Bellin? Wenn wir ohne Reineke am Hofe erscheinen, ist der König in seinem Zorn imstande, uns den Kopf vor die Füße zu legen. Nein, nein, sinnt twas anderes aus."

Wieder hingen sie stumm die Köpfe, da hörte Braun draußen seinen Namen nennen. Schon wollte er den Raum verlassen, als sein Blick auf die Innenseite der Tür fiel. Ein weißer Zettel hing da, und darauf war eilig hingekritzelt:

> „Ich lasse den König schön grüßen, wünsche ihm ein langes Leben und Gesundheit. Die 300 Taler aber möge er ruhig für eine andere Gelegenheit aufbewahren; mich bekommt er nicht."

Als Braun das las, begann er von neuem zu toben. Doch brachte auch das ärgste Schimpfen den Täter nicht zurück. Ein zweiter Anruf ließ ihn endlich ins Freie treten. Springer, das Windspiel, war vom König gesandt worden, um schnellere Nachricht zu bringen.

„Nun, Braun," fragte er begierig, „habt Ihr ihn?"

„Nein."

„Nicht! O weh, wenn das der König erfährt."

„Höre," fiel Braun da schnell ein, „Du darfst das nicht sagen. Wir — wir, Himmel was soll ich tun?" Angstvoll trat er von einem Fuß auf den anderen. „Aber halt, ich hab's. Du sagst einfach, Reineke wäre zwar entflohen, wir hätten jedoch seine Spur, und so wäre er spätestens abends bestimmt in unseren Händen. — Ja, so wird's gemacht," meinte er befriedigt.

„Braun," meinte Springer nicht weniger ängstlich, als der Bär vorhin gewesen, „ich tue Dir gern einen Gefallen, doch bringe ich mich um Kopf und Kragen, wenn Nobel den Schwindel merkt."

(Fortsetzung folgt.)

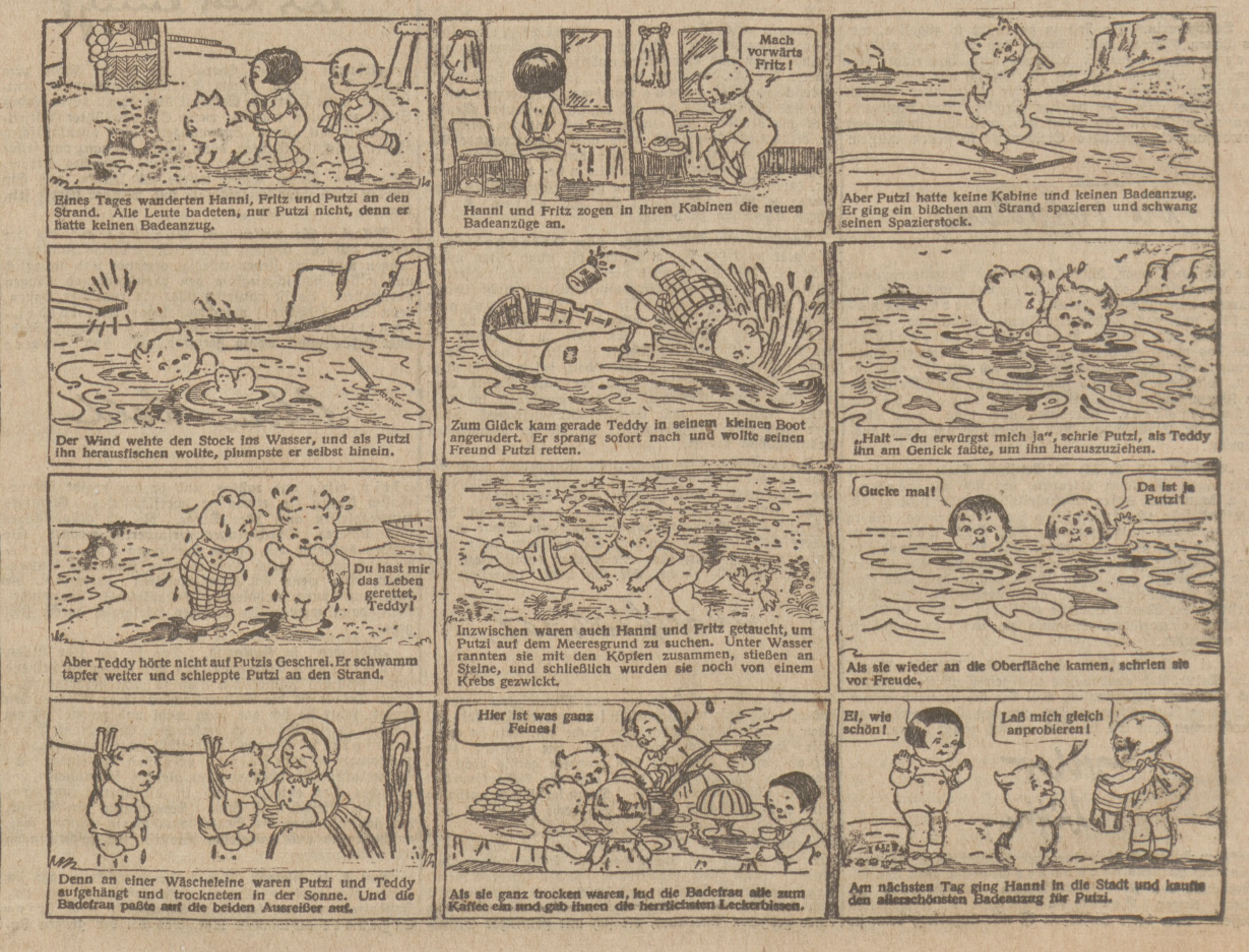
Katzenmusik

Im Dorfe neben unserm Pfarrhause wohnte unsere gute Waschfrau; sie hatte außer ihrem Mann und ihren zwei Kindern eine große, wundervoll gepflegte Katze. Gerda und Willi, die beiden Kinder, mochten am liebsten nur mit dem schönen Tiere spielen. Als es eines Tages mit ein paar kleinen „süßen" Kätzchen ankam, kannte der Jubel der Kinder keine Grenzen. Doch die Eltern waren arm; mehr als eine Katze wollten sie nicht behalten. Und nur die Tränen der kleinen Gerda bestimmten die Mutter, das schönste der Katzenkinder zu behalten. Das drollige kleine Tierchen machte seine ersten kleinen Ausflüge auf die Dorfstraße, als ich mit meinem braunen Dackel vorüberging. Wie das so ist mit Hund und Katze, — mein Putzel jagte auf die alte Katze los, die fauchend ins Haus schoß. Ich rief den Hund, der auch artig zurückkam. Aber das kleine Miezekätzchen war vor Schrecken auf den riesigen Birnbaum geklettert, dessen Aeste die Wohnung meiner Waschfrau dunkel machten. Jetzt war guter Rat teuer: Hinauf war die kleine Katze gekommen, aber herunter konnte sie nicht mehr! Sie saß oben und schrie jämmerlich! Was tun? Der Baum war zu hoch, als daß man ihn ohne Leiter hätte besteigen können. Noch ehe wir wußten, wie uns geschah, sauste die alte Katze an uns vorbei. Hui, das ging auf den Baum! Sie packte ihr Kleines am Genick und trug es sorgsam von Zweig zu Zweig nach unten. Doch als sie auf dem breiten untersten Aste angelangt war, verließen sie ihre Kräfte. Mutlos kauerte das tapfere Katzenmütterchen nieder und sah uns von oben herab kläglich bittend an. Da spannte Gerdas Mutter ihre breite braune Schürze aus, in der sie vorhin am Waschtroge gestanden hatte, trat dicht unter den Baum und rief nach oben:

„Nanu, Alte, wirf mal rein!" Und plautz! lag auch schon das zappelnde Kätzchen wohlgeborgen in der Schürze!

Else Rostalski, Beuthen OS.

Putzi erhält einen Badeanzug



Eines Tages wanderten Hanni, Fritz und Putzi an den Strand. Alle Leute badeten, nur Putzi nicht, denn er hatte keinen Badeanzug.

Hanni und Fritz zogen in ihren Kabinen die neuen Badeanzüge an.

Aber Putzi hatte keine Kabine und keinen Badeanzug. Er ging ein bißchen am Strand spazieren und schwang seinen Spazierstock.

Der Wind wehte den Stock ins Wasser, und als Putzi ihn herausfischen wollte, plumpste er selbst hinein.

Zum Glück kam gerade Teddy in seinem kleinen Boot angerudert. Er sprang sofort nach und wollte seinen Freund Putzi retten.

„Halt — du erwürgst mich ja", schrie Putzi, als Teddy ihn am Genick faßte, um ihn herauszuziehen.

Aber Teddy hörte nicht auf Putzis Geschrei. Er schwamm tapfer weiter und schleppte Putzi an den Strand.

Inzwischen waren auch Hanni und Fritz getaucht, um Putzi auf dem Meeresgrund zu suchen. Unter Wasser rannten sie mit den Köpfen zusammen, stießen an Steine, und schließlich wurden sie noch von einem Krebs gezwickt.

Als sie wieder an die Oberfläche kamen, schrien sie vor Freude.

Denn an einer Wäscheleine waren Putzi und Teddy aufgehängt und trockneten in der Sonne. Und die Badefrau paßte auf die beiden Ausreißer auf.

Als sie ganz trocken waren, lud die Badefrau alle zum Kaffee ein und gab ihnen die herrlichsten Leckerbissen.

Am nächsten Tag ging Hanni in die Stadt und kaufte den allerschönsten Badeanzug für Putzi.

Aus aller Welt

Billiger Kuraufenthalt

Danzig. Ein junges „Ehepaar“ kam auf einem funkelnagelneuen Motorrad mit ostpreußischer Nummer nach Steegen und mietete ein Zimmer, um für einige Tage zur Kur zu bleiben und „naturwissenschaftliche Studien“ in der Umgebung zu treiben. Es wurde anständig gelebt, so daß die Rechnung bald 200 Gulden ausmachte. Beiläufige Erinnerungen an die Bezahlung wurden mit der Bemerkung beantwortet, daß es jetzt außerordentlich schwierig sei, Devisen aus dem Reich herüberzubekommen; es müsse aber jeden Tag das Geld eintreffen. Als jedoch die Luft für das Pärchen immer dicker wurde, packte das Frauchen heimlich die Köfferchen, was jedoch von einer Hotelangestellten bemerkt wurde. Da der Gastwirt nun einen Fluchtversuch des Pärchens vermutete, ließ er vorsichtshalber das neue Motorrad, das einen Wert von etwa 2000 Gulden hat, einschließen. Die Vermutung war richtig, am nächsten Morgen war das junge Paar spurlos verschwunden, hatte aber nur seine Kleidungsstücke, nicht auch noch das Motorrad mitnehmen können. Man nimmt an, daß die beiden Ausflügler unter falschem Namen gereist sind und sich das neue Motorrad nur „geliehen“ haben.

Der mißverstandene Lebensretter

Budapest. In Budapest spricht jedermann deutsch. Aber unter den einfacheren Leuten kann kaum einer drei Worte englisch oder französisch. Dadurch wurde folgende tragikomische Geschichte möglich: Ein junger englischer Kunstmaler, Edwin James A. Allcardyce, spazierte kürzlich eines Abends auf dem Donaukorso entlang. In der Nähe der Margaretenbrücke sah er plötzlich im Dunklen eine Gestalt ins Wasser springen. Er warf seinen Rock ab und sprang nach und bekam eine kleine, achtzehnjährige Näherin zu fassen, die sich das Leben hatte nehmen wollen. Inzwischen war aber auch die Strompolizei aufmerksam geworden und mit einem Motorboot angekommen. Sie schaffte beide ins Rochusspital in den besonders bewachten Krankensaal für Selbstmordkandidaten. Mit lebhaften Worten und Gesten suchte der Engländer erst den Beamten der Strompolizei und dann dem Pflegepersonal des Krankenhauses den wahren Sachverhalt klarzumachen. Es nutzte nichts, denn niemand verstand ihn und je mehr er tobte, desto überzeugter war man, daß man es mit einem Lebensmüden und Geistesgestörten zu tun habe, der scharf zu bewachen sei. Man zog den Widerstrebenden aus, legte ihn wie ein krankes Kind ins Bett, und dem Maler blieb nichts anderes übrig, als sich zu fügen.

Als er am nächsten Morgen wieder zu toben begann und drohte, alles kurz und klein zu schlagen, rief man die Polizei. Aber auch der brave Polizist verstand den rabiaten Mann nicht und alarmierte einen Detektiv. Der Detektiv endlich konnte englisch. Er erfuhr den wahren Sachverhalt, nahm den mißverstandenen Lebensretter mit auf die Stadthauptmannschaft, wo eine große Versöhnungs- und Dankesszene vor sich ging.

Die treulosen Französinnen

Paris. In Frankreich begeht man ein nicht alltägliches Jubiläum. Das Gesetz über die Ehescheidung hat seinen fünfzigsten Geburtstag zu verzeichnen. Aus diesem Anlaß gibt das französische Justizministerium gleichsam als Jubiläumsausgabe eine Statistik heraus, die nicht uninteressant ist. Seit dem Bestehen des Gesetzes haben die Zahlen der Ehescheidungen in Frankreich mit jedem Jahr zugenommen. Es begann im Jahre 1884 mit 1657 Ehescheidungen und endet 1933 mit 28 505. Die Initiative zu den Scheidungsprozessen geht nach dieser Statistik in der Mehrzahl von den Frauen aus. So reichten 1931 16 000 Frauen und nur 11 000 Männer die Scheidungsklage ein. Aber auch in dem Kapitel „Untreue“ sind die Frauen führend. Auf 5500 untreue Frauen kommen nach dieser Statistik „nur“ 4304 Männer. Aber Untreue und Ehebruch sind bei weitem nicht die zahlreichsten Scheidungsgründe. Hier dominieren: Exzesse, Drohungen, Mißhandlungen. Schließlich verrät die Statistik noch, daß zwei Drittel aller geschiedenen Ehepaare Kinder hatten und daß von 56 000 Geschiedenen 12 000 noch im gleichen Jahre wieder geheiratet haben.

Seehunde wandern aus

Wisby. Auf der Höhe von Gotland begegnete dem englischen Frachtdampfer „Kington“, ein nach Tausenden zählender Wanderzug in der Richtung Bottnischer Meerbusen vorwärtsstrebender Seehunde, die zu förmlichen Marschkolonnen ausgerichtet waren. Bei der Besatzung des Dampfers erregte die kilometerlange Wandersäule großes Aufsehen, da man in Schiffahrtskreisen etwas Aehnliches seit Jahrzehnten und besonders in der Ostsee, nicht mehr beobachtet hat. Man nimmt an, daß die Seehunde durch das plötzliche Verschwinden von regelmäßigen Fischdriften an bestimmten Küstenplätzen der Nordsee zu dem ungewöhnlichen Aufbruch, vorbei an der Südspitze Schwedens, gezwungen wurden. Auch besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die Tiere unter den Massakres der Fangexpeditionen zu leiden hatten und es deshalb vorzogen, die bisherigen gefahrvollen Freß- und Ruheplätze zu verlassen.

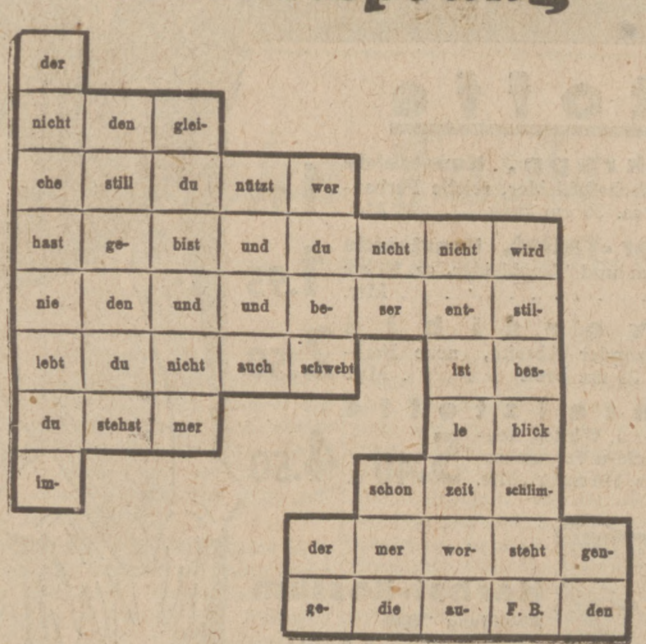
Der Affe im Wirtshaus

Maulbronn (Baden). Ein heiterer Auftritt ereignete sich in einem Gasthaus, als ein Zigeuner, der einen Pavian-Affen an der Kette führte, dort einkehrte. Der Pavian sprang mit affenartiger Geschwindigkeit auf einen Tisch, nahm einem Gast sein volles Bierglas weg, turnte auf den Boden hinab und leerte das Glas in langen Zügen. — Ob der Affe einen Affen davongetragen hat?



Rätsel-Ecke

Rösselsprung



Silbenrätsel

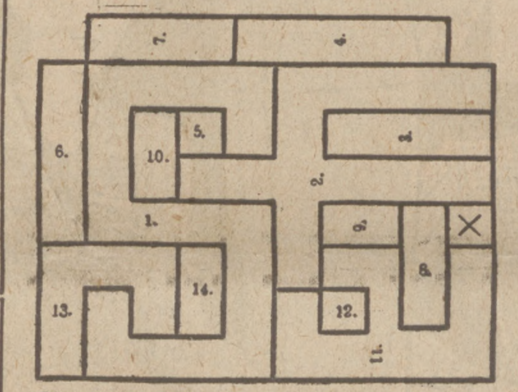
aar — al — au — bar — be — cha — dar — dau — de — deck — di — da — e — e — e — eid — el — en — fant — fin — fisch — garn — gärt — gau — go — ib — il — in — in — ke — ke — ken — la — le — lei — lek — li — me — men — mon — mu — nach — ne — ne — nim — nis — no — peau — ra — ram — re — rei — rod — sa — sa — schen — se — sen — ses — span — ster — ster — tag — tät — te — te — ter — tiz — treu — tri — turn — u — ul — um — un — wa — wal — zi — zwi

1 …………	17 …………
2 …………	18 …………
3 …………	19 …………
4 …………	20 …………
5 …………	21 …………
6 …………	22 …………
7 …………	23 …………
8 …………	24 …………
9 …………	25 …………
10 …………	26 …………
11 …………	27 …………
12 …………	28 …………
13 …………	29 …………
14 …………	30 …………
15 …………	31 …………
16 …………	32 …………

Aus den Silben sind 32 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben gelesen, einen Ausspruch Bismarcks ergeben. (ch und sch je ein Buchstabe.)

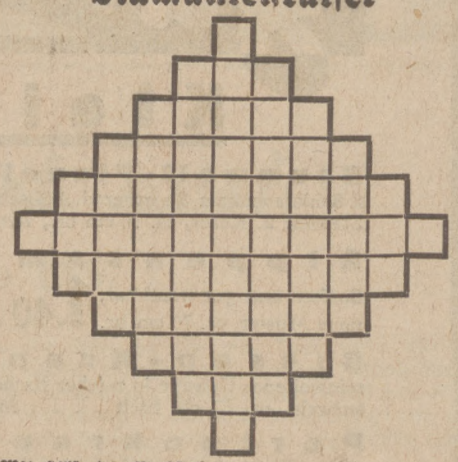
1. Teil des Bienenstocks, 2. Schweizer Kurort, 3. Aegyptischer König, 4. Suppeneinlage, 5. Reich in Asien, 6. sagenhafter Jäger, 7. Trockenvorrichtung, 8. Anwohner, 9. nordischer Dichter, 10. Fremdwort für Hut, 11. Teil des katholischen Gottesdienstes, 12. Kanton der Schweiz, 13. europäischer Staat, 14. Dunkelheit, 15. Behälter, 16. Vogel, 17. Feuerwerkskörper, 18. Meeresbewohner, 19. australischer Laufvogel, 20. Zeichenutensil, 21. feierliche Verpflichtung, 22. Fisch, 23. Wochentag, 24. Teil eines Ueberseedampfers, 25. Laubbaum, 26. Blumenanlage, 27. Dickhäuter, 28. schriftlicher Vermerk, 29. Stadt in Thüringen, 30. Naturkraft, 31. Ort bei Berlin, 32. Planet.

Zerlegeaufgabe



Die vierzehn Teile der Figur sind auszuscheiden und so aneinanderzufügen, daß der Name eines großen deutschen Dichters entsteht.

Diamantenrätsel



Mit Hilfe der Buchstaben

a a a a b d d d e e e e e e e e e f f i i i i k l l l l l m n n n n n n o o p p p r r r r r s s s t t t t t t u u v y z z

fülle man die waagerechten Reihen wie folgt:

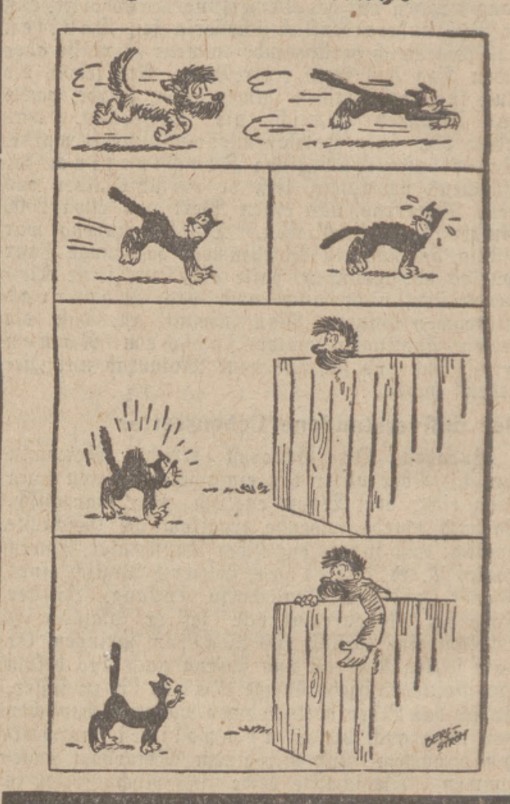
1. Mitlaut, 2. Körperteil, 3. Detonation, 4. altes Klavier, 5. Zierde des Kinns, 6. Reichsminister, 7. Nordseeinsel, 8. Streichinstrument, 9. Hunderasse, 10. Nibelungenfigur, 11. Selbstlaut.

Die sich kreuzenden Mittellinien sind gleichlautend.

Bilderrätsel



Hund und Katze



Auflösungen

Kreuzwort

Waagerecht: 1. Propeller, 6. Lasso, 7. Rom, 9. Tag, 11. Alt, 13. Eier, 14. Opal, 15. Akt, 17. Lee, 19. Lit, 20. Motto, 21. Neusilber.

Senkrecht: 1. Porzellan, 2. Olm, 3. Esel, 4. Lot, 5. Regulator, 8. Olive, 10. Amati, 11. Ara, 12. tot, 16. Kati, 18. Emu, 19. Lob.

Silbenrätsel

Rose, Tulpe, Nelke, Flieder, Erika, Lilie, Myrte, Arnika, Azalee, Krokus, Primel, Reseda, Bezonie, Fuchsie, Kamille, Seerose, Gladiole, Goldlack, Margrete, Narzisse, Orchidee.

Bilderrätsel

Freunde in der Not, gehen 1000 auf ein Lot.

Suchbild

Bild von links unten betrachten, alsdann erblickt man den Gesuchten, nach links schauend, in der Mitte des Bildes; Beine am Mühlenrad.

Magisches Quadrat

Kiel — Ilse — Esse — Leer.

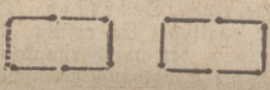
Bilderrätsel

Wenn man schwankt, kann man leicht umfallen.

Besuchskartenrätsel

Ehestandsdarlehen.

Streichholzaufgabe



Schachaufgabe

Selbstmatt in zwei Zügen. (Weiß ist am Zuge.)
1. Dc 2—b3, Sa 8×c7; 2. Sf 8—e6 +, Sc 7×e6 ‡ 1. . . . ., Ta 4×c4; 2. Db 3 — d3 +, Kd 4 × d3 ‡ 1. . . . ., Th 3 × g3; 2. Sh 2 — f3 +, g4×f3 (od. Tg 3×f3) ‡

Bilderrätsel

Kommt Zeit, kommt Rat, dann frisch zur Ta!t

O Straßburg, o Straßburg . .

Ein fröhlicher Militär-Roman aus der Vorkriegszeit von Anton Schwab

42

„Was, Mama?"

„Du triffst dich heimlich mit Spielmann in Heitersheim zur Kirchweih . . . soll ich noch weitersprechen?"

Hella schlingt die Arme um die Mutter und schmiegt sich an sie.

„Mama . . . liebes, liebes Muttchen . . . du mußt mir verzeihen. Aber ich konnte nicht anders. Ich wollte euch nicht wehe tun . . . aber . . . ich habe ihn doch so lieb, so unsagbar lieb, Mutter!"

Frau Bettina ist traurig.

Kind, Papa hat alles erfahren. Ihr seid beobachtet worden. Von einem Unteroffizier, Rumbusch heißt er. Der hat es Papa gemeldet."

Hellas Atem geht schneller.

„Und . . . was ist mit Spielmann geschehen? Was hat Papa mit ihm getan?"

„Spielmann sitzt im Arrest, er hat acht Tage strengen Arrest bekommen!"

„Wegen mir, Mama?"

„Nein, weil er in Zivil ausgegangen ist, weil er dem Rumbusch den Gehorsam verweigerte. Darum! Es hat da eine wüste Szene gegeben. Der Rumbusch wollte ihn verhaften, aber die Zivilbevölkerung hinderte es. Er hätte vor ein Kriegsgericht kommen können."

„Ach, Mama . . . das ist entsetzlich! Und der Mann hat Papa alles erzählt!"

„Alles, mein Kind! Papa hat von Spielmann das Versprechen verlangt, daß er sich dir nie wieder nähern solle."

„Hat er es gegeben?" fragt Hella hastig und angstvoll.

„Nein, mein Kind! Er hat gesagt, daß er dir versprochen habe, dich heimzuholen. Nur du könntest ihn von diesem Versprechen entbinden."

„Und das soll ich tun, Mama?"

„Papa bittet dich darum. Sieh . . . er war ganz vernünftig. Er kann verstehen, daß du dich in einen Mann wie Spielmann . . . verlieben konntest. Und ich . . bei Gott . . ich verstehe das auch. Ich wünschte mir, mein Schwiegersohn sähe einmal so aus . . . wie dieser Spielmann. Aber es geht doch eben nicht!"

Hochaufgerichtet steht das Mädchen.

„Mama . . . es geht nicht? Es ist viel, viel mehr in der Weltgeschichte gegangen, als daß ein Schauspieler eine kleine Oberstentochter heiratete."

„Du bist von Adel, mein Kind!"

„Ich liebe ihn!" spricht das Mädchen fest, und ihre Augen leuchten. „Ich habe mich gewehrt gegen diese Liebe. Aber es war Schicksal, und keiner kann gegen das Schicksal. Müßte ich ohne ihn leben . . . es wäre so gut, als wenn ich stürbe."

„Versündige dich nicht, mein Kind!"

„Mama . . . ich liebe ihn! Du hast doch ein Herz in der Brust. Du bist meine Mutter! Hilf mir doch ein wenig zum Glück! Ich bitte dich! Sieh . . . er ist doch nicht irgendeiner . . . er ist es doch wert, daß er die Beste findet. Ich möchte so gern mein Leben lang froh und glücklich sein, habe ich denn nicht ein Recht darauf? Ich will ja so gern warten, bis er vom Militär frei ist und seine Stellung in der Gesellschaft wieder einnimmt. Nur hilf mir . . . daß ich nicht alles, daß ich nicht mein Glück hingeben muß."

Frau Bettina ist tief erschüttert von den flehenden Worten ihres Kindes. Sie hat ihr starkes Herz, das fühlt sie jetzt. Sie wird nicht ablassen von dem Manne, dem sie ihr Herz gab.

Und ist er es denn nicht wert?

Plötzlich werden alle Standesunterschiede so klein, so winzig klein vor dem Glück des einzigen Kindes, daß sie die Tochter stumm in die Arme zieht und küßt.

„Ich will dir helfen, Hella!" sagt sie fest.

Dann sprechen sie über die Zukunft. Hella will nicht nach Dresden reisen, aber Frau Bettina stimmt sie um, und Hella hofft, daß der König bald Spielmann nach Dresden abkommandieren wird.

Sie verspricht zu reisen.

Einen Brief schreibt sie noch an den Geliebten, und die Mutter verspricht ihr hoch und heilig, daß sie dafür sorgen wird, daß er in Spielmanns Hände kommt.

9.

Spielmann büßt acht Tage strengen Arrest ab.

Mit ihm ist eine plötzliche Wendung eingetreten.

Das Ernste in ihm ist wie gelöst, er ist heiter und guter Dinge, selbst der Haft gewinnt er gute Seiten ab, und der diensttuende Unteroffizier hat allerhand Spaß, denn Spielmann singt und deklamiert in seiner Zelle.

Er ahnte nicht, daß die ganze Besatzung des Garnisongefängnisses vor der Zellentür zuhört.

Die acht Tage gehen vorüber.

Spielmann wird zur 5. Kompagnie zurückversetzt, er muß wieder im Glied mitmarschieren und exerzieren.

Als er sich in der Schreibstube meldet, da grinst der Feldwebel über das ganze Gesicht.

„Da haben wir Sie ja wieder, Spielmannchen!"

„Jawoll, Feldwebelchen!" lacht Spielmann.

Knebelbach ist außer sich.

„Sind Sie verrückt geworden, Spielmann? Soll ich Sie melden? Ihr Verstand hat wohl im Arrest gelitten!"

„Jawoll, Herr Feldwebel!" sagt Spielmann mit großer Ruhe.

„Da haben Sie sich ja 'ne nette Sache eingebrockt! Sie sind wieder bei Unteroffizier Rumbusch in der Korporalschaft! Auf ausdrücklichen Wunsch des Herrn Oberst. Verstanden? Ihre Ausbildung . . . haben ja kaum Ausbildung genossen . . . wird nachgeholt!"

„Jawohl, Herr Feldwebel!" Ganz vergnügt kommt es heraus.

„Ja, zum Donnerwetter, Sie freuen sich wohl noch drauf?"

„Jawohl, Herr Feldwebel!" Immer vergnügter wird Spielmanns Gesicht. Er hat beschlossen, die Widerwärtigkeiten einmal von der vergnügten Seite zu nehmen.

Knebelbach weiß nicht mehr, was er sagen soll. Er läßt Spielmann abtreten.

Bei der Korporalschaft wird Spielmann mit donnerndem Hallo empfangen. Sie wissen alle, was geschehen ist.

Rabaunke ist außer sich.

Er verschwört sich einmal ums andere Mal, daß er es dem Rumbusch eintränken will.

Die ganze Korporalschaft steht zu Spielmann und ist wie ein geschlossener Bund. Alle sind sich einig, es Rumbusch zu besorgen, wenn er Spielmann „schnickt".

Im ersten Augenblick scheint es beim Exerzieren nicht so. Rumbusch läßt Spielmann scheinbar in Ruhe.

Aber nach ein paar Tagen ändert sich das. Er nimmt Spielmann so ran, daß er abends buchstäblich halbtot aufs Lager fällt. Aber die Anstrengungen kräftigen seinen Körper. Nach einer Woche fällt ihm alles leichter.

Spielmann hat eine Bombenruhe. Er verzieht sein Gesicht nicht im geringsten. Und doch scheint es immer, als ob ein Lächeln auf seinem Gesicht ist.

Das reizt Rumbusch aufs stärkste. Nicht genug, daß er ihn im Dienst aufs schwerste herannimmt. Er läßt ihm auch nach dem Dienst keine Ruhe. Zu allen möglichen Arbeiten kommandiert er ihn ab. Er steht immer dabei, läßt ihn nicht aus den Augen, weil er weiß, daß es sonst ein anderer tut

Da greift Rabaunke ein. Er kauft in der Drogerie ein geschmackloses Abführmittel und jedesmal, wenn er Rumbusch den Kaffee holen muß, da kommt das schöne Mittel mit hinein.

Die Folge ist, daß sich Rumbusch des öfteren sehr rasch verziehen muß. Das erleichtert es Spielmann ein wenig, dann übernimmt Unteroffizier Busch, der Rumbusch nicht riechen kann, das Kommando, und andere verrichten die Arbeit.

Rumbusch sorgt immer dafür, daß Spielmann ja keine bequemen Kommandos erwischt.

Einmal wohnte der Oberst dem Exerzieren bei.

Er schritt auch die Front der 5. Korporalschaft ab und blieb vor Spielmann stehen.

„Warum lachen Sie, Spielmann?" fuhr er ihn an.

„Herr Oberst, ich lache nicht!"

„Warum verziehen Sie denn das Gesicht, daß es aussieht wie ein Lachen?"

„Herr Oberst, ich weiß nicht!"

„Setzen Sie eine andere Miene auf!"

Das tut Spielmann, aber alle, die ihn sahen, mußten innerlich grinsen. Denn die Miene war zwar ernster, aber so komisch ernst, daß alle Mühe hatten, nicht herauszuplatzen.

„Aha . . . mein Lieber, jetzt begreife ich Sie! Sie wollen Ihr Talent als Schauspieler wieder leuchten lassen! Na, das soll Ihnen auch gedankt sein! Feldwebel, notieren Sie: Spielmann drei Tage Mittelarrest!"

Rumbusch freute sich und lachte sich ins Fäustchen.

Kurze Zeit darauf wurde er zum Sergeanten befördert.

*

„Donnerwetter, sind Sie schon wieder da, Spielmann?" Mit diesen Worten empfing ihn der Feldwebel im Garnisongefängnis.

„Jawohl, Herr Feldwebel! Aber diesmal ists schon besser . . . nur drei Tage . . . und Mittelarrest!"

Dabei ging ein ganz vergnügter Zug über sein Gesicht.

„Hören Sie, Spielmann!" sagte der Feldwebel ernst, „Sie scheinen jetzt alles von der spaßigen Seite zu nehmen."

„Jawohl, Herr Feldwebel! Das tue ich auch, es ist da alles viel besser zu ertragen."

„Habe gehört, Sie haben gelacht . . . im Glied . . . als der Herr Oberst vor Ihnen stand."

„Ich muß ein dummes Gesicht gemacht haben, Herr Feldwebel! Das sind so Stimmungen einer Künstlerseele."

(Fortsetzung folgt.)



Nr. 39 / 30. September 1934

Preis 10 Pfg.

Ostdeutsche Morgenpost

Triumph des Siegerwillens.

Ein Sprung über 2 m — eine hervorragende Leistung, die der Finne Kotkas trotz seines Gewichtes von 212 Pfund beim Leichtathletik-Länderkampf in Berlin vollbrachte. Rechts unten: Der 44jährige SA-Mann Albert Schulze, Leipzig, der Sieger der ersten Deutschen Gepäckmarsch-Meisterschaft.

Am Berg des deutschen Erntedankes

Zu den berühmten drei deutschen Bergen, die wohl kaum ein anderes Volk gleicherweise besitzt, ist nun im Dritten Reich — hoffentlich für alle Zeit — ein vierter getreten: der Bückeberg. Dem Kyffhäuser mit seiner Kaisersage, dem Brocken, unsterblich durch die Namen Goethes und seines Meisterwerkes „Faust", dem Wartburgberg, bekränzt vom Ruhme der Meistersinger, unvergeßlich in alle Ewigkeit durch die Namen Martin Luther und Richard Wagner, gesellt sich der Berg des deutschen Erntedankes, wo Adolf Hitler zum ersten Male die Befreiung und Wiedererweckung deutschen Bauerntums feierte. Das Weserland, vielbesungen durch Wilhelm Raabe, der Boden, von dem aus der deutsche Bauer seinen Wiederaufstieg dankbaren Herzens herleiten wird, wenn sich ungezählte Scharen dort in Dank und Freude vereinen. Dr. E. J.

Der Bückeberg mit der Weser.

Schloß Ohsen am Bückeberg.



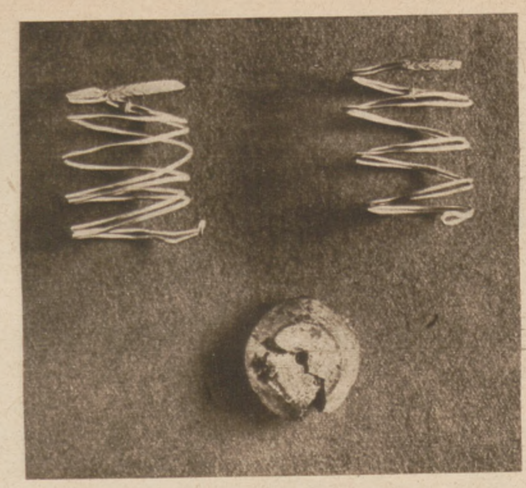
Die Vorbereitungen zum Erntedankfest auf dem Bückeberg: Arbeitsdienst beim Legen von Telefonleitungen zum Bückeberg.

Inneres der Kirche in Kemnade, in welcher Münchhausen begraben liegt.

Die Anmarschstraße vom Tal zum Bückeberg, im Hintergrund die Tribüne.



Blick auf Holzminden mit Weserschleife.



3000 Jahre alter Goldschmuck gefunden.
Bei Erdarbeiten in der Pfalz wurden von einem Landwirt Schmuckstücke aus reinem Gold gefunden. Museumsdirektor Sprater (Speyer), der von dem Fund verständigt wurde, stellte fest, daß die noch völlig unversehrten Gegenstände etwa 3000 Jahre alt sind. — Der 3000 Jahre alte Goldfund von Speyerdorf.



Kein Autounglück — sondern Sicherheitsversuche.
Die Versuchs-Autostraße der Chryslerfabrik auf dem Gelände der Chicagoer Weltausstellung ist das Ziel vieler Tausende von Besuchern, die sich die Vorführungen der Autofirmen ansehen, bei denen sämtliche Wagentypen in oft halsbrecherischen Experimenten vorbeisausen. — Unser Bild zeigt einen „Sedan“-Wagen, der einen Sturz vorführt und dank der Bauart und seiner Stabilität dem Publikum zeigt, wie sicher es sich in diesem Wagen fährt. Der im Sande gekenterte Wagen wird wieder aufgerichtet und rast weiter über die Versuchsbahn.

Hier entstehen die Frontkämpfer-Ehrenkreuze.
Hochbetrieb in den Werkstätten, in denen jetzt mit der Herstellung der 6 Millionen Frontkämpferkreuze begonnen wird. — Das Schneiden der Kreuze am Exzenter. — Oben: Die fertigen Kreuze werden mit Ordensbändern versehen und zum Versand fertig gemacht.



Getreu bis in den Tod.
Das Denkmal für die am 9. August 1931 im Beruf gefallenen Polizeihauptleute Anlauf und Lenck auf dem Horst-Wessel-Platz, Berlin, ausgeführt von Bildhauer Hans Dammann und Heinrich Rochlitz.



Das „Deutsche Hospital“ in Rio de Janeiro.
Die deutsche Kolonie in Rio de Janeiro hat in der brasilianischen Hauptstadt ein mit allen Neuerungen ausgestattetes Krankenhaus errichtet, das als modernstes Hospital Rios angesehen wird.

Dr. med. Titus Sempronius,

Römischer Militärarzt a. D.



Das auf dem Friedhof hinter der Burg Klopp bei Bingen gefundene Instrumentarium
lag säuberlich eingebettet in einer großen, bronzenen Wasch- und Blutfangschüssel.

Oberhalb Bingens liegt die berühmte Burg Klopp. Ein altes Römerkastell, eine der ältesten Römersiedlungen in Germanien. Über den Boden Bingens schritt die Geschichte dreier Jahrtausende, und sie hinterließ hundert- und tausendfältige Spuren. Wo auch immer ein Spaten angesetzt wurde, förderte er Funde an den Tag, die von früherer Zeit erzählten. Das meiste, was man in und um Bingen herum fand, wurde in dem Heimatmuseum auf der Burg Klopp zu einer Sammlung vereinigt. Das Glanzstück des Museums, ein in seiner Reichhaltigkeit bisher in der ganzen Welt nicht bekannter Fund, ist das im Jahre 1925 auf dem Friedhof hinter der Burg Klopp gehobene Instrumentarium eines römischen Arztes, das wir in den beiliegenden Photographien wiedergeben. Der Arzt war, wie aus seinem Besteck hervorgeht, zweifelsohne Militärarzt und stammte aus dem nahen Orient. Sicher hat er seine medizinische Ausbildung auf der weltberühmten Universität zu Alexandrien in Ägypten genossen Das Instrumentarium stammt, nach dem Alter des gesamten Gräberfeldes zu schließen, aus dem späten zweiten nachchristlichen Jahrhundert. Die Instrumente sind größtenteils aus Bronze und ausgezeichnet erhalten. Nur die Schneidflächen, Meißelklingen und einige unwichtigere Hilfsteile sind aus Eisen und stark oxidiert. Dieses fast 2000 Jahre alte römische Instrumentarium zeigt in seinen Grundzügen noch dieselben Formen, wie sie das Besteck des modernen Arztes aufweist und zeugt von der hohen Kunst der römischen Ärzte.



Eine Spatelsonde,
deren tropfenartig verdickter Griff beim Austamponieren von Wunden Verwendung finden konnte. Pinzetten und Spatel in derselben klassischen Form, wie wir sie auch heute noch im ärztlichen Instrumentarium finden.



Rechts: **Das Schädelskelett eines römischen Kriegers,**
in dessen Schädeldecke ein breiter Riß klafft, der durch einen Dolchstich verursacht wurde. Hier war auch die Kunst des römischen Arztes vergebens.

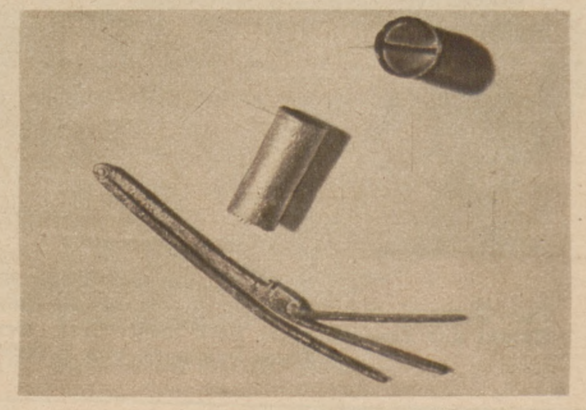


Zur Behandlung bei Geschwüren und bei Blutentnahmen
bediente sich der Arzt dreier, in der Größe abgestufter Schröpfglocken. Die Glocken, die sich nach unten verjüngen, wurden folgendermaßen bedient: In das hohle Innere wurde ölgetränkte Watte gestopft und angezündet. Sofort nach dem Anzünden mußte die Glocke auf die zu schröpfende Stelle fest aufgesetzt werden, denn durch den infolge der Verbrennung bewirkten luftleeren Raum entstand ein äußerer Luftdruck, der das Auspressen des Eiters oder Blutes besorgte.

Einen breiten Raum im römischen Instrumentarium nehmen die Messer ein.
Die eisernen Schneiden sitzen in einem Scharnier, der Griff ist spatelartig gebildet und dient zugleich der sogenannten stumpfen Operation. Das spatelförmige Instrument stellt einen Wundrandhalter dar, es ist am Ende mit Ösen versehen, durch welche die Fäden gezogen wurden zum Abschnüren der Blutgefäße oder Gewebebündel.



Der Grabstein eines römischen Soldaten.



Instrument zur Schädeltrepanation
(Schädeldeckendurchtrennung), eine der schwierigsten Operationen, die aber auch schon von den Römern mit Erfolg durchgeführt wurde.



Herbstritt.

Zaungäste der vierten Dimension

Hellseher-Roman von Olaf Bouterweck

(2. Fortsetzung.)

Guggeneck wußte zwar nicht, ob Lambertini den Ermordeten überhaupt gekannt hatte; aber es war sein Prinzip, alle Fragen stets in positivem Sinne zu stellen, denn er wußte aus langjähriger Erfahrung, daß derartig unvermutet hervorgestoßene Fragen den Gefragten meistens sofort aus der Fassung bringen. Aber in diesem Falle hatte der Trick keinen rechten Erfolg. Die Frage löste in Lambertinis Gesicht zwar einen deutlichen Ueberraschungsreflex aus, und die Antwort kam vielleicht zwei Sekunden zu spät, aber sie wurde deshalb durchaus sicher und ruhig gegeben:

„Hier in Wien . . . Vor einigen Jahren —“

„In welcher Verbindung standen Sie mit ihm?“

„Verbindung —?“ wiederholte Lambertini langsam. „Verbindung ist wohl nicht der richtige Ausdruck, denn ich hatte keine andere mit ihm, als daß er mich von Zeit zu Zeit anzubetteln suchte — wie es übrigens einige andere hundert Leute auch immer wieder versuchen!“

„Und Sie haben ihm natürlich nie etwas gegeben?“ fragte Guggeneck schnell.

„Leider —“ seufzte Lambertini, „leider ließ ich mich verleiten, meinem Prinzip untreu zu werden und ihm einige Male etwas zu geben! Ich hätte es natürlich nicht tun sollen, denn dadurch wurde der Mann immer frecher und zudringlicher . . . Sie sehen ja, mit welcher Unverschämtheit er heute abend in den Festsaal einzudringen suchte —!“

„Ach,“ heuchelte Guggeneck Ueberraschung, indem er anscheinend maßlos erstaunt die Augenbrauen hob, „suchte Krollberg das zu tun? Warum? Was wollte er von Ihnen?“

„Na, woher soll ich denn das wissen!“ rief Lambertini wütend. „Ich habe doch kein einziges Wort mit ihm gesprochen!“

„Aber Sie ließen ihn hierher in Ihr Zimmer führen!“

Lambertini sah den Kriminalrat aus funkelnden Augen an; doch Guggeneck hielt diesen Blick mit überlegener Ruhe und in einer Art Neugierde aus.

„Dies ist nicht mein Zimmer!“ erklärte Lambertini heftig. „Es ist das Zimmer meines Sekretärs . . . Und außerdem habe ich nicht angeordnet, daß man Krollberg hierher führen sollte, sondern Hellmund tat das aus eigener Initiative —“

„Warum?“

Lambertini zuckte mit einer ärgerlichen Gebärde die Achseln. „Warum — weiß ich ebensowenig wie Sie, denn ich habe Hellmund inzwischen noch nicht gesprochen!“ Und mit bissiger Ironie fügte er hinzu: „Aber da ich immerhin einige Intelligenz und etwas Kombinationsgabe besitze, nehme ich an, daß Hellmund es aus dem Grunde tat, weil Krollberg Herrn Reichenbach sprechen wollte!“

Guggeneck erhob sich. „Darüber wird die weitere Zeugenvernehmung ja wohl bald Klarheit bringen . . . Zum Schluß möchte ich mir noch eine Bemerkung mehr persönlicher Art gestatten: Ich weiß, daß es Fälle gibt, in denen wirkliches Hellsehen einwandfrei festgestellt werden konnte; aber gerade diese Kenntnis bringt es auch mit sich, daß ich dem berufsmäßigen Hellsehertum mit allergrößter Skepsis gegenüberstehe, womit natürlich nicht das geringste gegen Sie persönlich gesagt sein soll . . . Aber es gibt eine Möglichkeit, mich in wenigen Minuten von meiner Skepsis zu bekehren — —“

Lambertini wurde offensichtlich unruhig, denn er hatte keine Ahnung, worauf Guggeneck eigentlich hinauswollte. „Na, und — —?“ fragte er verdrießlich.

„Es handelt sich nur um eine Kleinigkeit — für Sie!“, fuhr der Kriminalrat lächelnd fort. „Ich weiß, daß Sie ein Meister im Auffinden verschwundener Gegenstände sind, denn Sie haben derartige Experimente ja schon unzählige Male mit verblüffender Schnelligkeit durchgeführt . . . Hier in diesem Zimmer muß nun irgendwo eine leere Patronenhülse liegen; wenn Sie die ebenfalls mit Ihrer gewohnten Fixigkeit finden, Herr Lambertini, dann erweisen Sie mir nicht nur einen großen Dienst, sondern Sie würden mich auch eo ipso von meiner Skepsis geheilt haben!“

Einen Augenblick schien Lambertini unschlüssig zu sein; dann schüttelte er den Kopf und sagte kühl: „Es ist mir völlig gleichgültig, ob Sie dem Phänomen des Hellsehens anerkennend oder ablehnend

gegenüberstehen, denn dadurch wird das Problem an sich weder berührt, noch werden die bisherigen nachweisbaren Erfolge damit verkleinert! Aber auch aus einem anderen Grunde fühle ich mich bewogen, Ihren Vorschlag abzulehnen! Denn eine einfache Ueberlegung sagt mir, daß Sie mit Ihren Beamten dieses Zimmer selbstverständlich schon genau durchsucht und dabei die fragliche Patronenhülse nicht gefunden haben! Sie verlangen also Unmögliches von mir, denn einen Gegenstand, der nicht hier ist, kann ich natürlich auch nicht finden! Wahrscheinlich hat irgend jemand die Patronenhülse eingesteckt und hinausgetragen!"

„Und diesen Jemand können Sie mir mit Hilfe Ihrer — äh — übernatürlichen Fähigkeiten auch nicht näher bezeichnen?" fragte Guggeneck.

Lambertini blickte den Kriminalrat höhnisch an: „Wozu? . . . Für die Polizei hätte ein solcher Hinweis doch keinerlei praktischen Wert, da er ja juristisch nicht ernst genommen wird! Außerdem ist die Aufklärung von Verbrechen ausschließlich Sache der Polizei, wie Sie mir eben erklärt haben . . ."

Guggeneck tat, als habe er den letzten Satz nicht gehört. Er sah scheinbar zerstreut von seinem Notizbuch auf und winkte mit der Hand:

„Vorläufig danke ich Ihnen für Ihre Auskünfte, Herr Lambertini! — Steputat, begleiten Sie den Herrn hinaus!"

Guggeneck setzte sich wieder und blickte eine Weile unbeweglich und nachdenklich auf die Tür, die sich hinter Lambertini geschlossen hatte.

Steputat räusperte sich. „Wenn ich mir eine Bemerkung erlauben darf, Herr Rat — der Lambertini gefällt mir nicht. Und irgend etwas stimmt auch nicht mit ihm —"

Guggeneck blickte seinen Untergebenen lächelnd an: „Hm, lieber Steputat, gefallen tut er mir auch nicht; aber was stimmt denn nicht mit ihm?"

„Das weiß ich auch nicht genau, Herr Rat . . . Ich hab' das so im Gefühl . . . Jedenfalls hatte ich den Eindruck, daß er mehr weiß, als er gesagt hat!"

„Schon möglich", meinte Guggeneck leichthin. „Aber damit kommen wir nicht weiter, lieber Steputat . . . Außerdem hat Lambertini ein einwandfreies Alibi, denn als der Schuß fiel, befand er sich unten im Saal —" Und nach einer Weile, sehr leise und mit einem Blick nach dem Nebenzimmer: „Die Sache steht verdammt schlecht für Reichenbach!"

Guggeneck versank erneut in Nachdenken. Der Kreis um Reichenbach hatte sich geschlossen, so daß es sinnlos war, mit Gefühlen noch länger gegen unleugbare Tatsachen anzukämpfen. Wenn jetzt noch ein Motiv gefunden wurde, mußte Reichenbach auf Grund der Indizien als überführt betrachtet werden! Gegen diese belastenden Momente fielen kleine Unstimmigkeiten — wie zum Beispiel die verschwundene Patronenhülse — kaum ins Gewicht.

Guggeneck griff verdrießlich nach seinem Notizbuch. „Steputat, führen Sie Herrn Hellmund herein!"

Aber kaum hatte Steputat die Tür geöffnet, als von draußen ein kleiner, unscheinbarer Herr hereinschlüpfte.

„Entschuldigen Sie, Herr Kriminalrat, daß ich hier unaufgefordert eindringe, aber wäre es nicht möglich, daß Sie mich entlassen? . . . Ich muß unbedingt in die Redaktion!"

Guggeneck gab Steputat einen Wink, die Tür zu schließen. Dann erhob er sich und drückte dem Journalisten lächelnd die Hand:

„Servus, lieber Ballhaus! An Sie hab' ich gar nicht mehr gedacht —"

„Ich bin halt a bisserl klein geraten", rief der Journalist fröhlich; „darum bin ich es gewöhnt, daß man mich übersieht. — Doch im Ernst, Herr Kriminalrat, ich muß dringend in die Redaktion und meinen Bericht abgeben . . . Wenn Sie mich hier noch nicht fortlassen können oder wollen, dann gestatten Sie mir wenigstens, daß ich telephonieren darf, denn in einer halben Stunde ist Redaktionsschluß!"

„Selbstverständlich, mein Lieber! Ich werde sofort Anweisung in die Halle geben, daß man Sie ungehindert telephonieren läßt . . . Uebrigens mache ich bei Ihnen selbstverständlich eine Ausnahme, lieber Ballhaus, so daß Sie das Hotel auch verlassen können, wenn Sie wollen —"

„Nicht nötig, Herr Kriminalrat, dann telephoniere ich lieber — vielen Dank auch!"

„Einen Moment noch!" rief Guggeneck, als der Journalist eilig hinauswollte. „Auf zwei Minuten kommt es ja wohl nicht an . . . Da Sie einmal hier sind, bitte ich Sie, mir gleich einige Fragen beantworten zu wollen —"

„Mit Vergnügen, Herr Kriminalrat!"

„Als der Schuß fiel, kamen Sie ja wohl als einer der ersten in dieses Zimmer. Wer befand sich da bei Ihnen?"

„Nur drei Herren: Hellmund, Ebendorf und Hasselmann; die anderen blieben teils an der Tür, teils auf dem Korridor stehen!"

„Und was sahen Sie?"

„Krollberg lag auf dem Fußboden — hier an dieser Stelle . . . Reichenbach kniete neben ihm und hielt den Kopf des Verwundeten. Ich sah sofort, daß es mit Krollberg zu Ende ging . . . Einmal hob er den Kopf und sagte etwas, das wie 'Peter Reichenbach, Mörder!' klang; dann bäumte er sich plötzlich auf und rief: 'Nein, Peter — —!' Der Rest war nicht mehr zu verstehen."

Guggeneck sah den Journalisten betroffen an: „Haben Sie genau gehört, lieber Ballhaus, daß Krollberg diese Worte sagte?"

„Ein Irrtum ist wohl kaum möglich," erklärte Ballhaus ernst. „Ich bin mir auch bewußt, daß damit Herr Reichenbach — den ich persönlich sehr schätze und dem ich in keiner Beziehung etwas Unehrenhaftes zutraue — scheinbar stark belastet wird . . . Ich sage scheinbar, denn an sich sind diese Worte Krollbergs, die er offenbar in der Todesangst hervorstieß, kaum als Belastungsmoment zu werten; um so weniger, als er sie im nächsten Augenblick offensichtlich widerrufen wollte, aber durch seinen Tod daran gehindert wurde —"

Guggeneck setzte sich, stützte den Kopf in die Hand und starrte nachdenklich vor sich hin. Aber seine Unruhe trieb ihn nach einigen Sekunden wieder hoch; er ging einige Schritte hin und her und blieb dann vor dem Journalisten stehen.

„Noch eins, Herr Ballhaus: die abgefeuerte Patronenhülse ist auf eine unerklärliche Weise verschwunden! Halten Sie es für möglich, daß einer der in Ihrer Begleitung befindlichen Herren die Patronenhülse an sich genommen hat? Haben Sie vielleicht etwas derartiges bemerkt?"

Ballhaus dachte eine geraume Weile nach. „Das kann nicht gut möglich sein, Herr Kriminalrat! Denn die Herren standen unmittelbar neben mir; wenn sich einer gebückt hätte, um etwas aufzunehmen, so wäre mir das bestimmt aufgefallen!"

„Na — dann will ich Sie vorläufig nicht länger aufhalten, lieber Ballhaus." seufzte Guggeneck. „Uebrigens — seien Sie zurückhaltend mit Ihrem Bericht über diese Angelegenheit . . . Sie wissen doch: im Augenblick ist — —"

„— die Untersuchung noch in vollem Gange!" vollendete Ballhaus dozierend, indem er einen Stenogrammblock hervorzog und las: „Es ist aber anzunehmen, daß es Kriminalrat Guggeneck, der als einer der tüchtigsten Kriminalisten Wiens gilt, gelingen wird, diese mysteriöse Angelegenheit bald restlos aufzuklären!"

„Ja, das hoffe ich auch", lächelte Guggeneck, indem er dem Journalisten die Hand reichte. Dann wandte er sich an Steputat:

„Bitte, Herrn Hellmund!"

5.

Mit einer höflichen Verbeugung trat Hellmund ein; auf seinem Gesicht lag ein freundliches, dienstbeflissenes Lächeln.



Nur einmal blüht im Jahr der Mai . . .



Drei Lebensalter

Die Lebensgefährtin.

„Nehmen Sie Platz", sagte Guggeneck, indem er auf einen Stuhl zeigte, der im hellen Licht stand, während er selbst im Schatten blieb. „Sie wissen ja schon, um was es sich handelt, Herr Hellmund", fuhr Guggeneck in leichtem Plauderton fort; „es ist hier ein Verbrechen verübt worden . . . Obwohl der Täter nun zwar schon so gut wie überführt ist, so ist es dennoch meine Pflicht, auch die übrigen Zeugen zu vernehmen . . . Also was haben Sie mir über diese Angelegenheit mitzuteilen?"

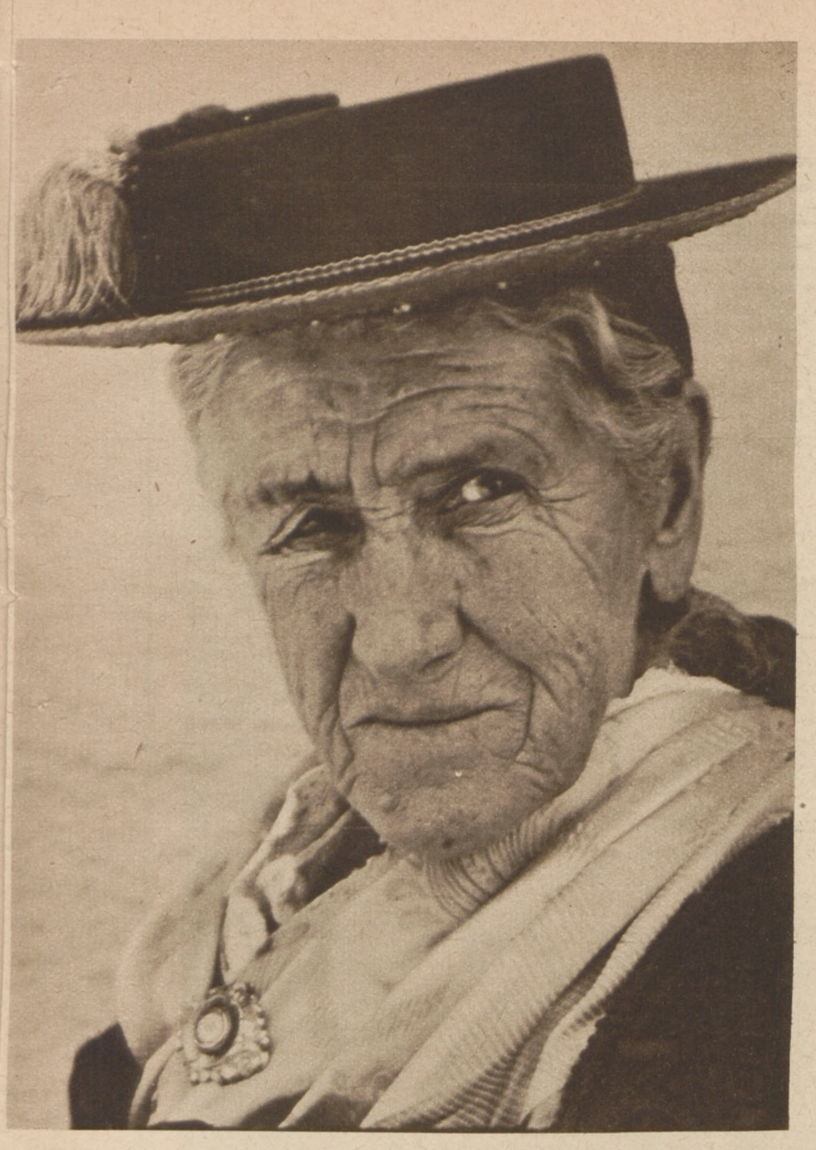
Hellmund räusperte sich ein paarmal und gab dann einen knappen und sachlichen Bericht. Seine Sprache war anfangs monoton, wurde langsam lebhafter und steigerte sich bei der Schilderung von Krollbergs Tod zu dramatischem Pathos: „'Peter Reichenbach ist der Mörder!' rief Krollberg uns mit einem wilden Blick zu . . . Dann brach er in sich zusammen; er murmelte noch etwas, was nicht zu verstehen war, und im nächsten Augenblick war er tot!"

Guggeneck machte sich einige Notizen. „Also weiter —. Der Ermordete suchte im Laufe des Abends mit Gewalt unten in den Festsaal einzudringen, um Herrn Lambertini zu sprechen . . . Was wollte Krollberg von Lambertini?"

Hellmund zog erstaunt die Augenbrauen hoch: „Das muß ein Irrtum sein, Herr Kriminalrat! Ich habe selbst mit Krollberg gesprochen: er wollte nicht Herrn Lambertini, sondern Herrn Reichenbach sprechen!"

„Aber Krollberg hat kurz vorher dem Portier des Hotels gesagt, daß er unbedingt Herrn Lambertini sprechen müsse! Es sind mehrere Zeugen vorhanden, die dies gehört haben!"

Hellmund zuckte die Achseln. „Davon weiß ich nichts! Vielleicht war es ein Trick von Krollberg, um überhaupt erst einmal in das Hotel zu gelangen, denn der Portier wollte ihn nicht passieren lassen . . . Vielleicht hatte er seinen ursprünglichen Plan inzwischen auch insofern geändert, als es ihm plötzlich aussichtsreicher erschien, statt Herrn Lamber-



Und wenn es köstlich gewesen ist . . .

tini Herrn Reichenbach anzubetteln, den er ja nach seiner eigenen Aussage bereits von früher her kannte . . . Mir gegenüber hat Krollberg jedenfalls nur erklärt, daß er Herrn Reichenbach zu sprechen wünsche!"

„Sie führten Krollberg dann ausgerechnet hierher in Ihr Zimmer! Warum?"

Hellmund blickte mit einem mokanten Lächeln auf seine gepflegten Fingelnägel und schlug nonchalant die Beine übereinander. „Ich glaubte, Rücksicht auf Herrn Reichenbach nehmen zu müssen, Herr Kriminalrat! Denn erstens erschien mir die Möglichkeit einer — hm — etwas lauten Unterhaltung zwischen den beiden Herren nicht ganz ausgeschlossen — und andererseits glaubte ich, daß es Herrn Reichenbach vielleicht peinlich sein könne, wenn er in der Halle mit einem Manne gesehen wird, dessen äußerer Habitus stark an einen notorischen Vagabunden erinnert!"

Guggeneck runzelte die Stirn. „Sie scheinen ja außerordentlich auf das Wohl Ihrer Mitmenschen bedacht zu sein, Herr Hellmund!"

„Ich bin in einem Kloster erzogen worden, Herr Kriminalrat!" antwortete Hellmund bescheiden.

„Wo waren Sie in dem Augenblick, als der Schuß fiel?"

Hellmund schien über diese Frage offensichtlich erstaunt zu sein, denn er sah Guggeneck verblüfft an. „Unten im Saal natürlich, Herr Kriminalrat", antwortete er nach einigem Zögern beleidigt. „Denn als ich Krollberg hier heraufgeführt hatte, ging ich sofort wieder nach unten, um Herrn Reichenbach zu benachrichtigen. Ich blieb dann unten im Saal, während sich Herr Reichenbach in Begleitung eines Pagen zum Zimmer 31 hinaufbegab . . . Etwa drei bis vier Minuten später fiel dann der Schuß — —"

„— und Sie liefen dann als einer der ersten hier herauf, Herr Hellmund . . . Woher wußten Sie, daß ausgerechnet im Zimmer einunddreißig geschossen worden war?"

„Die Zimmernummer wurde uns auf der Treppe zugerufen!"

„Wer rief Ihnen diese Nummer zu?" fragte Guggeneck interessiert.

„Das weiß ich nicht", erklärte Hellmund kleinlaut. „In der allgemeinen Aufregung habe ich darauf leider nicht geachtet . . . Vielleicht war es einer der Kellner —"

Guggeneck machte absichtlich eine kleine Pause, um dann plötzlich scharf und energisch zu fragen: „Wo haben Sie die Patronenhülse, die Sie hier vorhin aufgenommen haben?"

Hellmund riß vor Verblüffung weit die Augen auf und sein Unterkiefer klappte herunter. „W — was?" stotterte er; „eine Patronen — —? Nein, Herr Kriminalrat, so ein Ding habe ich hier nicht gesehen!"

„Machen Sie keine Scherze, Herr Hellmund! Sie sind ein guter Schauspieler, aber mich können Sie mit Ihrer Verblüffung nicht düpieren! . . . Es sind Zeugen vorhanden, die Sie beim Aufheben der Patronenhülse beobachtet haben!"

„Dann müssen diese Zeugen sich geirrt haben", erklärte Hellmund kühl und ruhig. „Was sollte ich wohl auch für einen Grund haben, wegen eines an sich belanglosen Gegenstandes eine solche Geheimniskrämerei zu machen!"

„Diesen Grund möchte ich eben gern wissen!" knurrte Guggeneck. „Aber da Sie den Besitz der Patronenhülse in Abrede stellen, bin ich verpflichtet, Sie durchsuchen zu lassen! . . . Steputat —!" Eine Handbewegung vollendete den Satz.

Steputat war gewissermaßen ein Künstler im Durchsuchen verdächtiger Personen. Infolge seiner in langjähriger Erfahrung erworbenen Uebung genügte ihm meist ein schneller abschätzender Blick auf die Kleidung seines „Opfers", um oft schon beim ersten Griff den gesuchten Gegenstand in der Hand zu halten . . . Aber in diesem Fall ließ Steputat sich Zeit; denn erstens erforderte das Auffinden einer Patronenhülse wegen ihres verhältnismäßig kleinen Umfanges äußerste Gewissenhaftigkeit, und zweitens „gefiel" ihm Hellmund noch weniger, als dessen Herr und Meister Lambertini. Es bereitete Steputat eine diebische Freude, sein Opfer ein wenig zu „piesacken"; darum ließ diese Durchsuchung an gewissenhafter Gründlichkeit nichts zu wünschen übrig. Trotzdem war das Resultat negativ.

Guggeneck war inzwischen auf den Korridor hinausgegangen, wo er den wachhabenden Beamten zu sich heranwinkte. „Hören Sie, Schotter", flüsterte er, „hat Hellmund sich hier vielleicht einmal zu entfernen versucht, oder hat er vielleicht mit irgend jemand gesprochen?"

„Ausgeschlossen, Herr Rat!" antwortete der Beamte bestimmt. „Ich habe die Herren nicht einen Moment aus den Augen gelassen!"

„Na schön, Schotter . . . Geben Sie genau acht, ob dort, wo Hellmund gesessen hat, irgendwo in der Nähe eine Patronenhülse herumliegt —"

Guggeneck begab sich ins Zimmer zurück, wo Steputat seine Durchsuchung endlich beendet hatte. Hellmund zog schweigend seine Kleidungsstücke wieder an, indem er von Zeit zu Zeit einen haßerfüllten Blick zu Steputat hinübersandte; aber als er die beobachtenden Augen Guggenecks auf sich ruhen fühlte, legte sich sofort ein freundliches, dienstbeflissenes Lächeln auf sein Gesicht. Er räusperte sich ein paarmal und schien noch etwas auf dem Herzen zu haben.

Guggeneck merkte es und kam ihm zu Hilfe. „Haben Sie sonst noch etwas zu sagen, Herr Hellmund?"

„Hmja —" meinte Hellmund zögernd. „Als Herr Reichenbach nämlich im Begriff war, hier heraufzugehen, hörte ich, wie er zu Fräulein van Rhoden folgendes sagte: ‚In spätestens fünf Minuten bin ich im Vestibül; warte dort, bitte, auf mich, damit wir nachher *schnell und unauffällig verschwinden können!*' — Es waren noch zwei Herren in der Nähe, die diese Worte ebenfalls gehört haben müssen!"

Obwohl Guggeneck diese Sache für belanglos hielt, war er gewissenhaft genug, sich die Namen der beiden Herren zu notieren; was er aber *nicht* für belanglos hielt und sich noch gewissenhafter — im Gedächtnis — notierte, war das offenkundige Bestreben Hellmunds, Reichenbach um jeden Preis zu belasten! — Guggenecks instinktives Gefühl, daß hinter diesem anscheinend sehr einfachen und sonnenklaren Kriminalfall ein mysteriöses Geheimnis geisterte, vertiefte sich. Alle Antworten sowohl Hellmunds als auch Lambertinis waren zwar klar und sicher, und es stand auch einwandfrei fest, daß keiner der beiden den tödlichen Schuß abgegeben haben konnte; aber trotzdem fühlte Guggeneck tief im Hintergrund ein unausgesprochenes und unbegriffenes Etwas lauern, das mit anklagender Stimme gerade auf diese beiden Unschuldsengel wies.

Es muß noch ein Dritter im Bunde sein, dachte Guggeneck; einer, der als Werkzeug die Ideen seiner Auftraggeber ungesehen in die Tat umzusetzen wußte und spurlos zu verschwinden verstand, während die beiden Urheber Zeit genug hatten, sich ein einwandfreies Alibi zu beschaffen! Die unauffindbare Patronenhülse bestärkte diesen Verdacht, und der Ruf jenes Unbekannten auf der Treppe, daß in Zimmer 31 geschossen worden sei, schien ihn zu bestätigen. Dieser unbekannte Rufer war einer der wichtigsten Zeugen, vielleicht sogar der wichtigste überhaupt, da er sich in unmittelbarer Nähe des Mordzimmers aufgehalten haben mußte; ihn zu finden, betrachtete Guggeneck als dringendste und wichtigste Aufgabe . . .

Die Vernehmung von Hasselmann und Ebendorf brachte keine neuen Gesichtspunkte in die Untersuchung. Sie bestätigten im allgemeinen nur die Aussagen der vorherigen Zeugen, lediglich mit dem Unterschied, daß Hasselmann zur Entlastung seines Freundes Peter angab, der sterbende Krollberg habe zum Schluß gerufen: „Nein, Peter war es nicht!" Ebendorf gab auf Befragen zu, daß er Krollbergs letzte Worte zwar nicht genau verstanden habe, daß sie aber sehr wohl diesen Sinn gehabt haben könnten. Den Ruf auf der Treppe „Zimmer einunddreißig!" hatten beide deutlich gehört, aber den Rufer selbst vermochten sie ebenfalls nicht näher zu bezeichnen. Ebenso wußten sie nichts über die verschwundene Patronenhülse auszusagen. —

Guggeneck ließ sich nicht entmutigen. Mit verbissener Hartnäckigkeit setzte er seine Nachforschungen unter dem Hotelpersonal fort. Im Verlauf einer halben Stunde fand er die drei Kellner und zwei Zimmermädchen heraus, die sich in dem Augenblick, als der Schuß fiel, teils auf der Treppe, teils in der Vorhalle aufgehalten hatten. Sie alle hatten den Ruf „Zimmer einunddreißig!" gehört, aber auch sie wußten nicht, wer der Rufer gewesen war.

Guggeneck, der schon von Berufs wegen ein mißtrauischer Mensch war, zweifelte an der Glaubhaftigkeit der Kellner. Er hatte jetzt insgesamt neun Personen festgestellt, die in dem fraglichen Moment in der Nähe der Treppe gewesen waren, und die nach ihrer eigenen Aussage sämtlich den Ruf gehört hatten. Selbst wenn man die außerordentliche Erregung berücksichtigte, in der sich diese neun Zeugen aller Wahrscheinlichkeit nach befanden, so war es doch merkwürdig, daß keiner den Rufer bezeichnen konnte!

„Es gibt zwei Möglichkeiten", erklärte Guggeneck, während er in Begleitung Steputats die Treppe untersuchte. „Die erste Möglichkeit ist die, daß sich hier irgendwo — zum Beispiel hinter dem Pfeiler dort, oder hinter einem der Fenstervorhänge — eine zehnte Person verborgen hielt. Diese Person, die aus einem triftigen Grunde ungesehen zu bleiben wünschte, sah durch die Anwesenheit der neun Zeugen ihren Fluchtweg versperrt. Daher rief sie ‚Zimmer einunddreißig!', um die Leute von der Treppe zu entfernen und um in dem nachfolgenden Durcheinander unauffällig verschwinden zu können!"

„Das würde voraussetzen, Herr Rat, daß dieser Person die Vorgänge auf Zimmer einunddreißig bekannt waren —"

„Ganz recht, Steputat — und das Versteckspiel dieser Person läßt darauf schließen, daß sie ein sehr schlechtes Gewissen gehabt haben muß! . . . Jedenfalls wäre diese Hypothese die einzige Erklärung dafür, daß unsere neun Zeugen den Rufer zwar gehört, aber nicht gesehen haben —"

Guggeneck holte eine Zigarre aus der Tasche; Steputat reichte ihm zuvorkommend ein Streichholz.

(Fortsetzung auf der Humorseite.)

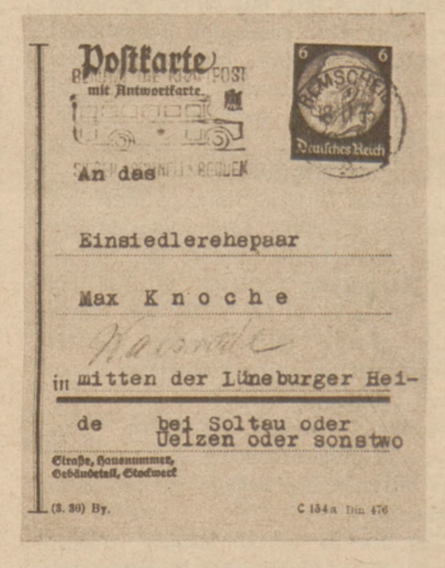


Später Heimweg — nach dem Kampf mit der Heide ums tägliche Brot.

Alles für Deutschland!

Den „Herrn Einsiedler . . . oder sonstwo“ findet die Post selbstverständlich.

An ihn gelangen so viele Grüße, daß man manchmal zweifeln möchte, ob dieser denn nun wirklich noch ein Einsiedler sei. Meist stammen sie von Kuriositätsfreunden, von Autogrammsammlern . . . oft aber stammen sie auch von Menschen, die um den Sinn und das Glück der Arbeit wissen, der dieser Matrose aus dem Elsaß unermüdlich dient. Von diesen Briefen bleibt keiner unbeantwortet.


Postkarte
mit Antwortkarte
Deutsches Reich
An das
Einsiedlerehepaar
Max Knoche
in mitten der Lüneburger Heide bei Soltau oder Uelzen oder sonstwo
Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk
(3. 30) By. C 134a Din 476



Die Heide liefert das gesamte Baumaterial.
Hölzern ist das Haus, hölzern der Zaun, die Schuppen sind hölzern. Das Brennmaterial für Sommer und Winter liefert die Heide.

1916 schließt Franz Knoche mit einem Kriegskameraden Freundschaft fürs Leben. Sie versprechen im Augenblick, da eine Versetzung sie trennt, einander, daß sie 5 Jahre nach Friedensschluß sich wieder treffen wollen.

Franz Knoche vergißt das nicht. Aus dem verlorenen Elsaß kommt er 1924 nach Deutschland. Als er erfährt, warum er seinen Freund nie mehr wiedersehen wird, wird er menschenscheu. Ohne Freund scheint das Leben für ihn den Sinn verloren zu haben.

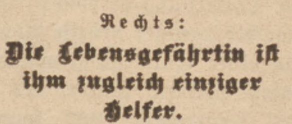
Aber dann ringt er sich durch. Langsam wird es immer mächtiger in ihm, worum er in vielen langen, ernsten Gesprächen mit seinem Freunde rang: die Liebe zu Deutschland! Als Vermächtnis eines Toten, der fiel auf dem Felde der Ehre. Er ging nicht mehr nach Frankreich zurück. Er suchte, wo deutsche Erde verlassen sei, um die Verlassenheit zu teilen. Wo sie unfruchtbar sei; sie unter Entsagung fruchtbar zu machen. Er fand sie in der Lüneburger Heide.



Landschaft, darinnen der Einsiedler wohnt.
Knapp einen Morgen Oase umschließt der Zaun, fruchtbares Land, zu dessen Erschließung zehn Jahre harter Arbeit gerade gut genug waren!



Der Schäferhund ist das Bindeglied zur Außenwelt.
Er geht einkaufen.



Rechts:
Die Lebensgefährtin ist ihm zugleich einziger Helfer.
Sie hilft ihm beim Roden, bei der Drainage, bei der Saat . . .





Einen Mann trieb das Heimweh.
Dessen Arbeit bestimmt die Devise:
„Alles für Deutschland!“

. . . und so gelingt den vereinten Kräften das Werk:
der im Schweiß des Angesichts bezwungene Boden bringt Wachstum hervor und verheißt Ernte.





Die Schirme haben sich entfaltet.

25 Fallschirmabsprünge aus einem Flugzeug

anläßlich einer Flugvorführung in Moskau, die im übrigen zeigte, wie Sowjetrußland fieberhaft bemüht ist, in der Luftrüstung den andern Großmächten nichts nachzugeben.

Der Gruppenabsprung vom Flugzeug.

Zaungäste der vierten Dimension (Fortsetzung.)

„Die zweite und letzte Möglichkeit" — fuhr Guggeneck überlegend fort — „ist schon etwas unwahrscheinlicher ... Sie besteht darin, daß einer der neun Zeugen es war, der ‚Zimmer einunddreißig!' rief, dies aber aus einem bisher noch nicht ersichtlichen Grund leugnet!"

„Das könnten wir sehr schnell nachprüfen, Herr Rat", meinte Steputat. „Die beiden Zimmermädchen kommen hierfür wohl kaum in Betracht; denn es ist erwiesen, daß sie geradeswegs aus der Küche kamen. Da sie sich dort mindestens eine Viertelstunde lang aufgehalten haben, konnten sie also über die fraglichen Vorgänge nicht orientiert sein!"

„Sehr richtig! Dasselbe dürfen wir ohne weiteres auch von Ballhaus, Ebendorf und Hasselmann behaupten ... Folglich bleiben als Verdächtige nur vier Personen übrig: Hellmund und die drei Kellner ... Sehen wir uns zunächst noch einmal die Kellner an — —"

Aber bald darauf stellte sich heraus, daß man auch die drei Kellner zu Unrecht verdächtigt hatte. Zwei von ihnen gehörten zu dem Personal, das im Bankettsaal bediente, während der dritte Kellner die Bedienung der Gäste im Vestibül besorgte. Gerade durch diese Tätigkeit aber war es ein leichtes, ihren Aufenthalt während der kritischen Viertelstunde vor Abgabe des Schusses einwandfrei festzustellen; und daraus ergab sich von selbst, daß sie weder von Reichenbachs Unterredung mit Krollberg, noch von den Vorgängen auf Zimmer Nummer 31 überhaupt etwas wissen konnten.

So blieb also Hellmund als der einzige Verdächtige übrig. Guggeneck ließ nacheinander Ballhaus, Hasselmann und Ebendorf kommen und teilte ihnen offen seine Vermutung mit, daß Hellmund es gewesen sei, der auf der Treppe „Zimmer einunddreißig!" gerufen habe.

Dem widersprachen aber Ballhaus und Hasselmann mit Bestimmtheit; beide erklärten übereinstimmend, daß Hellmund sich zwischen ihnen befunden habe, daß der Ruf dagegen von seitwärts und aus einiger Entfernung gekommen sei. Ebendorf machte weniger präzise Angaben. Er war in einer Entfernung von etwa drei bis vier Metern hinter den anderen Herren hergelaufen und konnte nicht genau angeben, aus welcher Richtung gerufen worden war; aber auch er sprach sich entschieden gegen Guggenecks Vermutung aus, weil jene ominöse Stimme in keiner Weise mit Hellmunds Stimme — die er genau kenne — identisch gewesen sei.

„Da wären wir also genau so klug wie zuvor", brummte Guggeneck, während er verdrießlich in seinem Notizbuch blätterte. „Der einzige, den wir noch nicht gehört haben, ist der Page, der Reichenbach zum Zimmer einunddreißig hinaufbegleitete... Lassen Sie den Jungen mal 'reinkommen, Steputat!"

Der Page Fritz war für seine fünfzehn Jahre etwas klein, aber er schien sonst ein heller, aufgeweckter Junge zu sein.

Guggeneck schlug ihm gegenüber einen gemütlichen Plauderton an: „Na, mein Junge, da bist uu ja ... Denn erzähl mal: Du bist also mit Herrn Reichenbach die Treppe hinaufgegangen, gelt?"

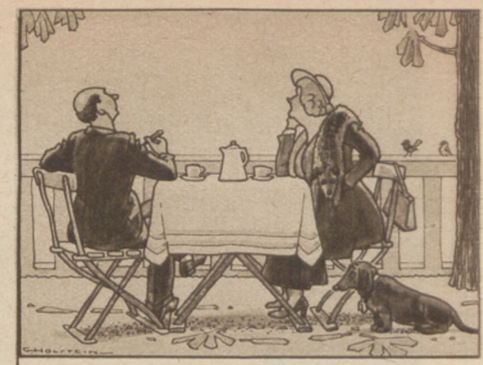
„Nein, Herr Rat, die Treppen net! Wir sind mit'm Lift 'naufg'fahrn in'n ersten Stock —"

„Aha! ... Na, und dann?"

„Dann bin i vorausgegangen und hab dem Herrn Reichenbach 's Zimmer Nummer einunddreißig gezeigt ... Der Herr Reichenbach hat mir 'n Schlag auf die Schulter gegeb'n und hat mir 'n Schilling g'schenkt! Und dann hab i g'fragt, ob i wohl a Autogramm kriegen könnt ... Da hat der Herr Reichenbach gelacht: ‚Ja, mein Junge', hat er g'sagt ‚nachher, wenn ich unten in der Halle bin, kannst dich bei mir melden!' Und denn is er zur Tür 'nein, und i bin im Lift wieder ins Parterre g'fahrn!"

Guggeneck tätschelte dem Pagen väterlich die Wangen und meinte augenzwinkernd: „Na, nun sei mal ehrlich, mein Junge! Erst hast doch noch a bisserl an der Zimmertür gelauscht, gelt?"

Der Page Fritz machte große, runde Augen. „Lauschen tu i net, Herr Rat! Meine Mutter hat immer gesagt: An fremden Türen lauscht man nicht, das tuen nur die Bösewicht! ... Und außerdem hat's der Herr Personalchef verboten! — Nur als der Herr Reichenbach die Tür aufg'macht hat, hab i noch g'hört, wie er g'sagt hat: ‚Krollberg — das ist aber eine



Elegie.

Er: „Wie die Wolken ziehen .. apropos .. morgen ist Ziehung .. Meyers ziehen um .. die Zigarre zieht nicht recht .. den Zahn muß ich mir ziehen lassen!"

Sie: „Ich muß die Betten beziehen; habe auch garnichts mehr zum anziehen .."

Dackel: Kuchen is alle — heemeziehen!"

Das Wichtigste.

Der Lehrer: „Das Schwein ist ein sehr nützliches Tier! Aus dem Kopf stellen wir Sülze her, die Beine geben uns Schinken, die Borsten werden zu Kleiderbürsten verarbeitet und .... nun, Fritz, kennst du noch etwas vom Schwein, was wir verwerten?"

Der Schüler: „Ja — der Name wird als Schimpfwort gebraucht!"

Auf mein Wohl.

Als der Gast das Hotel verließ, drückte er dem Portier eine Mark in die Hand. „Hier, trinken Sie eins auf meine Gesundheit!"

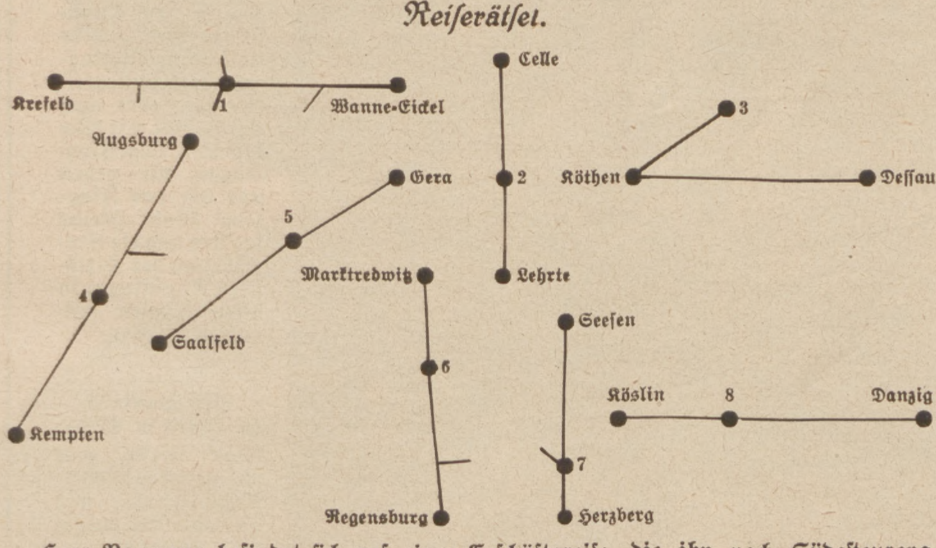
Der Portier lächelte: „Danke, mein Herr ... aber soviel ich mich erinnere, haben Sie im vergangenen Jahre drei Mark gegeben!"

„Das stimmt", meinte der Gast, „aber in diesem Jahre ist meine Gesundheit bedeutend besser!"

Schwedische Schärenlandschaft.

Raten und Kopfzerbrechen

Reiserätsel.



Herr Naumann befindet sich auf einer Geschäftsreise, die ihn nach Südosteuropa führt. Das Endziel der Reise erfährt man, wenn man bei obigen Bahnstrecken die Orte 1—8 einsetzt und deren zweite Buchstaben aneinanderreiht.

Verschmelzungsrätsel.

Ein/Wald, Fuge/Arm, See/Rinder, Erle/Mai, Acht/Bern, Ohr/nein, Kamin/Tor, Eng/Gas.

Jedes Wortpaar ist zu einem Wort zu verschmelzen. Die Anfangsbuchstaben der Lösungen nennen einen hohen Berg im Harz.

Rätselgleichung.

$(A-r)+(B-i)+(C-a)+(D-s)+(E-i)=x$

A = Wurfspieß,
B = weiblicher Vorname,
C = Präposition,
D = schmackhafte Baumfrucht,
E = Präposition,
X = Stadt im Ruhrgebiet.

Buchstabenrätsel.

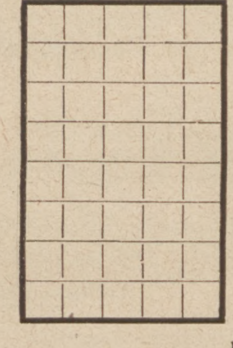
a a a a b b c d e e e e e e f g h h h k
l l m n n o o o p r r r r r s s t t u u
z z

Aus den 42 Buchstaben sind 7 Wörter zu bilden, deren vierte Buchstaben eine Stadt am Inn nennen.

Bedeutung der Wörter:

1. Deutscher Dramatiker (Mitte des 19. Jahrh.), 2. Haustier, 3. großer Komponist des 18. Jahrh., 4. Handwerker, 5. Halbedelstein, 6. römischer Dichter, 7. großer Mittelmeerhafen.

Kastenrätsel.



a)

1. verhältnismäßiger Anteil, Teilbetrag, 2. großes Pelztier, 3. Amtskleid, 4. Ansprache, 5. Seezeichen, 6. in stechende Spitze auslaufender verkürzter Ast, 7. Stellung, Haltung, 8. unterirdischer Gang im Bergwerk.

b)

1. Nagetier, 2. Landmann, 3. Flossenfüßer, 4. Gebiet vor der Hafeneinfahrt, 5. Boot ohne Mast, 6. Ort bei Utrecht 7. lustiges Bühnenstück, 8. Gesichtsausdruck.

Unter a) steht die Bedeutung der Wörter ohne den mittelsten Buchstaben; unter b) steht die Bedeutung der Wörter mit dem mittelsten Buchstaben. Die mittelsten Buchstaben von oben nach unten gelesen nennen eine duftreiche Zierpflanze.

Kleiner Verzicht bringt Gewinn.

Die Mischung ohne Sington — welches Glück!
Sieh, eine ganze Menge blieb zurück!

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer.

Leichte Ware: Rede—F—Feder.
Verschieberätsel: Reinerz—Nauheim.
Reiserätsel: 1. Unna, 2. Rudolstadt, 3. Leinefelde, 4. Kreiensen, 5. Anklam, 6. Ebenhausen, 7. Zerbst, 8. Kreuznach, 9. Agram = Nuernberg.
Kastenrätsel: 1. Otto, 2. Saar, 3. Ente, 4. Lage, 5. Mehl, 6. Bark, 7. Omen, 8. Amur, 9. Leer, 10. Sand, 11. Ader, 12. Tael = Tangermuende.
Aschermittwoch: Sir—Alpen—Spiralen.
Kein Lebenskünstler . . . : strahlt — straft — strandet.

Ueberraschung!‘ Dann bin i gleich in'n Lift 'nein und ins Parterre g'fahrn!“

„Aber da oben im Korridor waren doch sicher noch andere Leute, nicht wahr?“

„Nein, Herr Rat! I hab niemand weiter g'sehn!“

„Na, schön!“ seufzte Guggeneck. Er schenkte dem Pagen ein Geldstück: „Hier, mein Junge! ... Und grüß deine Mutter von mir und sag ihr, sie sei eine brave Frau!“

„Dank schön, Herr Rat! I werd's ausrichten! G'horsamster Diener!“ Mit strahlendem Gesicht trabte der Page Fritz hinaus, aber in der Tür blieb er zögernd stehen.

„Na?“ fragte Guggeneck, „fällt dir doch noch etwas ein?“

„Jawohl, Herr Rat! — Wenn S' vielleicht so liebenswürdig wären und täten mir a Autogramm geb'n — —?“

Guggeneck gab es ihm.

6.

Sibylla hatte viele Stunden hindurch wachgelegen und mit der erregten Phantasie der Verzweiflung darüber nachgedacht, welche Schritte sie zur Rettung Peters unternehmen könne. Sie ergrübelte hundert Pläne — und verwarf sie wieder, weil sie entweder zwecklos oder unausführbar waren; und sie hatte auch noch keinen Ausweg gefunden, als sie im Morgengrauen endlich in einen unruhigen Halbschlaf sank.

Qualvolle Träume peinigten sie; Träume, in denen Peter durch mittelalterliche Foltermethoden das Geständnis erpreßt wurde, daß er es gewesen sei, der den armen Krollberg ermordet habe.

Aus einem dieser furchtbaren Träume fuhr Sibylla plötzlich mit einem Schrei auf. Verstört blickte sie sich um, und als sie aus dem Nebenzimmer ein Geräusch hörte, rief sie ängstlich-fragend: „Melanie?“

(Fortsetzung folgt)

Berlins erste Verkehrsordnung

Straßengesetze vor 200 Jahren

Das heutige Berlin steht im Zeichen der neuen Verkehrsordnung. Man will und wird erreichen, daß die Zahl der jährlichen Unfälle in der Reichshauptstadt wesentlich abnehmen. In ganz Deutschland finden zur Zeit Wochen statt, die unter dem Schlagwort: „Kampf dem Verkehrsunfall“ dazu beitragen sollen, Unglücksfälle auf der Straße zu verhindern.

Der Weg von der ersten Verkehrsordnung bis zu den modernen Leuchtsignalen ist weit.

200 Jahre ist es beinahe her, daß unter Friedrich dem Großen die erste amtliche Berliner Straßenverkehrsordnung herausgegeben wurde. Es ist für den heutigen Großstädter interessant, einmal zu erfahren, nach welchen Gesetzen unsere Vorfahren die Berliner Straßen überqueren durften und in welcher Weise zu damaliger Zeit Fahrzeuge innerhalb der Stadtmauern zu verkehren hatten.

Werfen wir deshalb einmal einen Blick in die im Jahre 1758 herausgekommene Verkehrsregelung.

„Auf allergnädigsten Königlichen Befehl wird bekannt gemacht, und allen Ernstes befohlen,

1. daß die Kutscher, sie mögen dienen, bei wem sie wollen, ingleichen die Fiacres des Tages über in den Straßen hiesiger Residenzien nicht anders, als in einem kurzen und mäßigen Trapp fahren, auch hierbey sich wohl vorsehen sollten, daß niemanden Schaden zugefügt werde.

2. sollten etwa alte oder gebrechliche Leute oder Kinder sich auf den Straßen befinden, welche sogleich nicht ausweichen können, muß der Kutscher, oder Fuhrmann denselben zurufen und die Pferde anhalten.

3. auf denen Brücken, ingleichen des Abends und sobald es einigermaßen dunkel wird, sollen die Kutschers und Fiacres überall in den Straßen sachte, und nur im Schritt fahren.

4. desgleichen sollen die Knechte derer Mühl-Wagens, Sackführer, fremde Bierwagens, ingleichen alle anhero zu Markte kommenden Bauern, sie seyen beladen oder nicht, in der Stadt oder Vorstädten anders nicht, als im Schritt bei Tage und des Abends fahren.

5. wenn die Kutscher bey den Ecken der Straßen umlenken und die Straßen herüberfahren wollen, müssen dieselbe jedesmal die rechte Hand auf der Straße halten. Würde ein Kutscher, Fiacre, oder anderer Fuhrmann oder Bauer, wider obiges handeln, und anders als hier erlaubt, mit seinem Gespann fahren, oder gar mit denen Pferden zu jagen sich unterstehen, so soll derselbe, er stehe und diene, bey wem er wolle, ohne einige Konsideration, sofort auf der Straße arretiert, und öffentlich nachdrücklich bestraft werden. Wornach sich jeder männiglich zu achten.

Was hätten wohl die damaligen Berliner gesagt, wenn man ihnen erzählt hätte, daß ihre Nachkommen in schnittigen Autos durch die Straßenzüge der Reichshauptstadt sausen würden und daß durch unsichtbare Hände der gesamte Verkehr in den Hauptstraßen einer 4-Millionen-Stadt geregelt wird.

Sie hätten darüber ebenso herzlich gelacht und es wäre ihnen gewiß genau so unvorstellbar erschienen, wie uns heute diese erste Berliner Straßenverkehrsordnung anmutet, auf die die damaligen Großstädter wahrscheinlich sehr stolz gewesen sind.

H.

Ich fliege mit Wolf Hirth



Der Start mit Gummiseil, der durch zwei Mannschaften bewerkstelligt wird. Die eine Mannschaft hält das Segelflugzeug fest, während die andere Mannschaft mit dem Gummiseil läuft. Auf das Kommando „Los" erfolgt der Start.

Der Fotograf Helmut Möbius nahm als Gastflieger an den Kunstflügen Wolf Hirths im Doppelsitzflugzeug teil, er begleitete ihn aber auch wiederholt mit Motor- und Segelflugzeugen, die neben und um das Flugzeug Wolf Hirths kreisten und die Einzelheiten des Hirthschen Kunstfluges in allen Phasen festhalten konnten.

Rechts:

Eine andere Art des Starts erfolgt im Schlepp eines Motorflugzeuges. — Wolf Hirths Segelflugzeug befindet sich noch im Schlepp des großen Bruders.

Unten:

Ein Porträt in 1000 m Höhe. Wolf Hirth vom schleppenden Motorflugzeug aus mit Teleobjektiv aufgenommen.

Ein Purzelbaum in der Luft. Wolf Hirth fliegt einen Looping im Segelflugzeug. Eine der schönsten Kunstsegelflugaufnahmen. Der letzte Augenblick vor dem Überschlag.

Der „Luftreporter" bei der Arbeit.



Ein Freund aus den Lüften.
Wolf Hirths Bussard.

Der Riesenvogel über der Landschaft.
Wolf Hirth setzt zum Looping an.

Spitzenleistung des Segelflugs.
Ein Looping in unmittelbarer Bodennähe.

Ein Purzelbaum in der Luft.
Im Sturzflug nach unten.

Unser Bildberichterstatter schreibt:

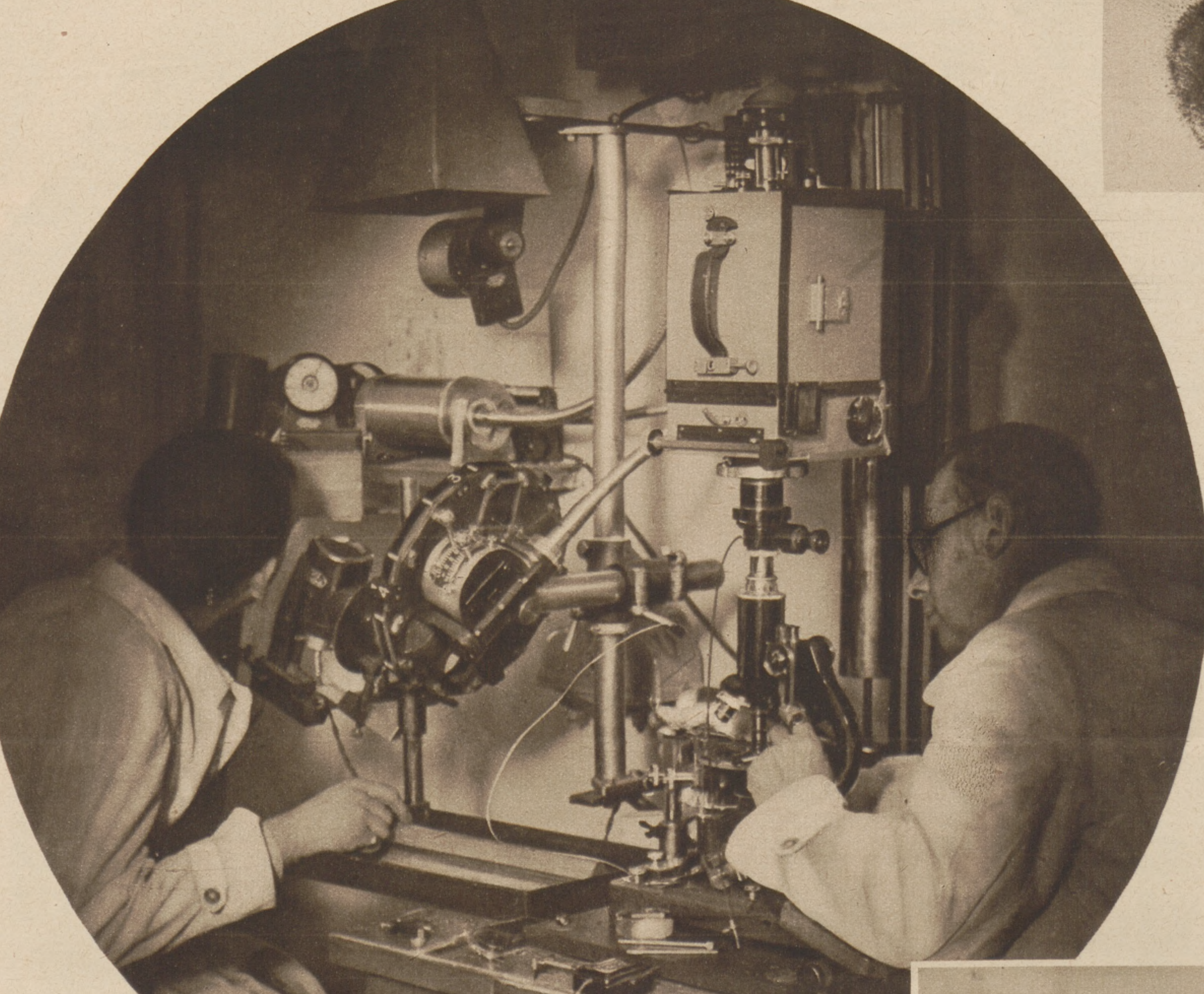
„Ich gebe es ehrlich zu, ich erschrak. Das Segelflugzeug Wolf Hirths war einige Minuten lang meinen Blicken entschwunden. Plötzlich sehe ich das Hirthsche Flugzeug unmittelbar vor uns steil zum Himmel emporschießen um wenige Sekunden später in einem eleganten Looping in die Normallage zurückzukehren. Ich habe schon oft Loopings von der Erde aus beobachten können, aber noch niemals ist mir die Schönheit und Eleganz eines Segelflug-Loopings so zum Bewußtsein gekommen, wie in dem Augenblick, da ich in unmittelbarer Nähe von Wolf Hirth schwebte. Ich hatte nun den Wunsch, die Einzelheiten eines solchen Loopings, von der Luft aus gesehen, festzuhalten“.

Eine Zelle wird operiert

Bilder aus dem Staatlichen Institut für experimentelle Therapie und dem Georg-Speyer-Haus in Frankfurt am Main.

Das unsterbliche Hühnerherz.

Die stark vergrößerte Aufnahme des am Leben gehaltenen Herzens eines vor 20 Jahren gestorbenen Hühnerembryos, das ständig lebhafte Eigenbewegungen ausführt und sich zusammenzieht und ausdehnt. Das Herz des Hühnerembryos wurde in einen Bouillonnährboden gesetzt und lebt Jahr um Jahr, nach den gesammelten Erfahrungen auch Jahrzehnt um Jahrzehnt weiter. Das vor 20 Jahren zum ersten Male zum ewigen Leben gebrachte Hühnerherz lebte heute, zwei Jahrzehnte nach dem Tode des ganzen Organismus weiter und wird noch Jahrzehnte so weiterleben, wenn es stets auf einer konstanten Wärme gehalten wird und sein Nährboden von Zeit zu Zeit erneuert wird. — Im Rahmen der Zellenforschung haben diese Versuche die größte Bedeutung für die Erforschung und Bekämpfung des Krebses.



Das schwierigste chirurgische Verfahren: die Zellenoperation.
Groß und kompliziert ist die Aufnahmeapparatur der Mikrokinematographie, mit deren Hilfe die Zellenoperation gefilmt wird. Diese selbst — vergleiche die Bilder auf der gegenüberliegenden Seite — wird durch mikroskopisch feine Glasnadeln bewerkstelligt.

Hauptsächlich in der Bekämpfung des Krebses spielt die Erforschung der Zellen und ihres Eigenlebens eine ausschlaggebende Rolle.

Im Staatsinstitut für experimentelle Therapie in Frankfurt am Main ist es erstmalig gelungen, Zellen aus dem Gesamtorganismus herauszutrennen und künstlich nach dem Tode des Körpers selbst in Nährböden am Leben zu erhalten. Jahrelang, ja jahrzehntelang können diese Zellenkulturen in Brutschränken am Leben erhalten werden.

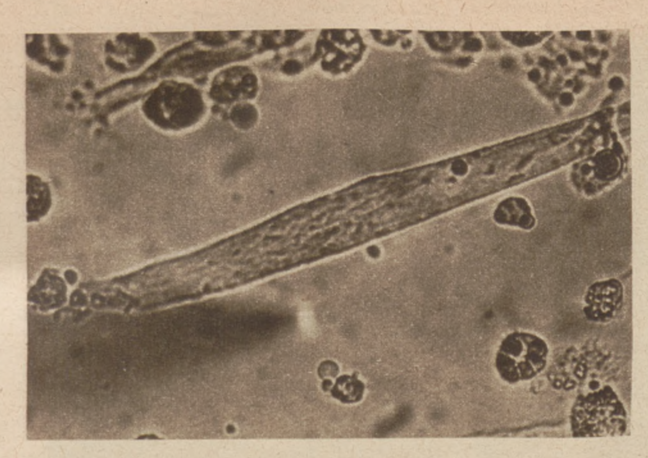
Für ihre mikroskopische Beobachtung sowie für die Aufnahme von Mikrofilmen mußten besondere Apparate konstruiert werden, die durch winzige elektrische Heizkörper den Zellen die lebensnotwendige Wärme zuführen.

Nachdem diese Voraussetzung der Einzelbeobachtung vom Gesamtorganismus getrennter, lebender Zellen gegeben war, gelang es, Glasnadeln von so unvorstellbarer Feinheit herzustellen, daß deren Spitze nur einen Bruchteil der Breite einer Zelle ausmacht. Mit einem winzigen Steuermechanismus, dem Mikromanipulator, werden unter dem Mikroskop nun Operationen an Einzelzellen vorgenommen, durch die man einen nie für möglich gehaltenen Einblick in den Mikrokosmos gewinnt.

Theoretisch scheint das Problem des ewigen Lebens gelöst zu sein, praktisch kommt man durch diese beiden Erfindungen der Ausrottung des Krebses einen großen Schritt näher.



„Zellenkulturen . . .“
Hier werden die Präparate angefertigt, die auch für die Erforschung des Krebses von größter Bedeutung sind. Durch Gesichtsschleier vermeidet man, daß die bewegte Atemluft Keime in die Präparate trägt.



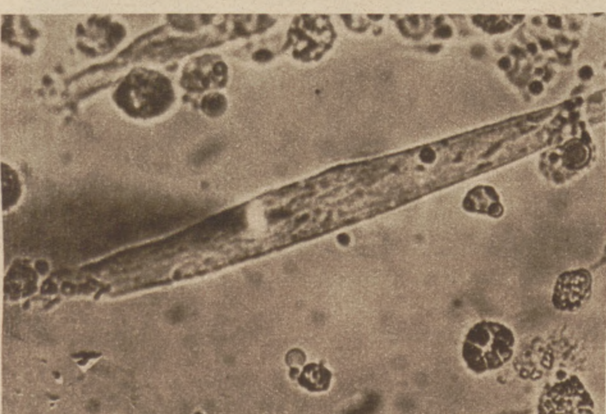
Durch Bewegung der Schrauben des Mikromanipulators wird die Nadel der Zelle genähert, bis sie sich genau unterhalb der Zelle befindet.

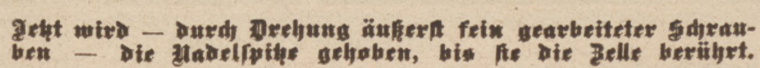
Eine Zelle wird operiert

Es ist eine der Zellen, von denen der Mensch etwa zehn Billionen besitzt, ein Gebilde, das etwa ein hundertstel Millimeter groß ist. Der Mikromanipulator, ein System allerfeinster Schrauben, ermöglicht es, unterm Mikroskop die Zelle zu operieren und die Gesetze des Zellenlebens und Zellensterbens zu studieren.

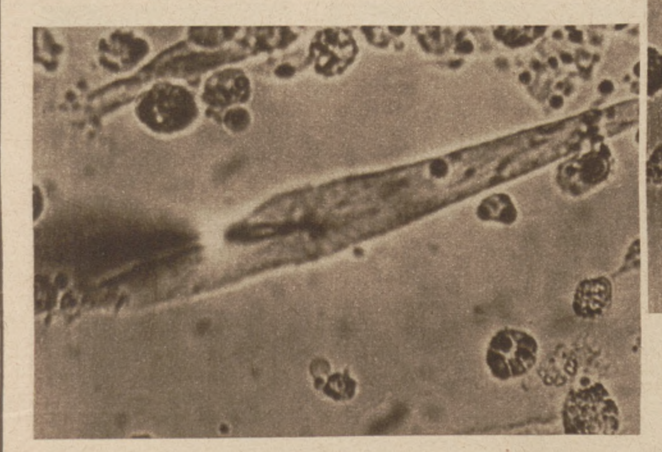


Eine Premiere besonderer Art: Im eigenen Vorführungsraum der Frankfurter Institute wird der Film einer Zellenoperation den Gelehrten vorgeführt.

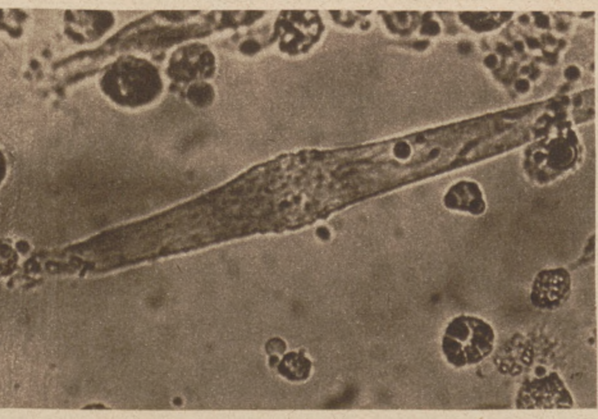




Jetzt wird — durch Drehung äußerst fein gearbeiteter Schrauben — die Nadelspitze gehoben, bis sie die Zelle berührt.



Im Augenblick des Einstichs reagiert die Zelle auf den mechanischen Reiz: sie zuckt zusammen . . .



. . . und verdickt sich an der berührten Stelle.



Erst nach Entfernung des Instruments nimmt sie langsam ihre ursprüngliche Gestalt wieder an.
Nach dem Eingriff führt sie in unveränderter Form ihr Einzelleben in der ganzen Kultur weiter.



Tontauben-Schießen — in amerikanischem Ausmaß.
Unser Bild zeigt eine interessante Flugaufnahme von einem großangelegten Tontauben-Schießwettbewerb, der von dem amerikanischen Amateur-Schützenklub auf seinem Übungsfeld in Vandalia veranstaltet wurde.



Deutschlands kleinste Schule.
In dem kleinen bayrischen Dörfchen Fischbach am Inn befindet sich Deutschlands kleinste Schule, 847 Meter über dem Meere. Das einzige Klassenzimmer besitzt 2 Schulbänke und die Gesamtschülerzahl ist, sage und schreibe, vier Buben und ein Mädel. Der einzige Lehrer, Probst Anton Klotz, ist dort seit 8 Jahren ansässig. — Die „Schule" geht heim.





Pfitzner dirigiert.

Zwei charakteristische Studien des berühmten deutschen Komponisten und diesjährigen Goethepreisträgers.

Der Kirchenbau als Ausdruck neuer Kultur

Die Gustav-Adolf-Kirche in Berlin-Charlottenburg, ein Werk von Prof. Bartning, die dieser Tage vom Reichsbischof Müller eingeweiht wurde, ist bemerkenswert als besonders eindrucksvolles Beispiel des neuen Stils im Kirchenbau. Unser Bild oben zeigt eine interessante Bildstudie: Die Orgel in der neuen Kirche. — Rechts: Die Kirche am Tage der Einweihung.

Hauptschriftleitung: Dr. Erich Janke, Berlin-Steglitz. — D. A. 2. Vj. 418720. Wöchentlich eine Nummer. — Einsendungen jeder Art sind nur nach Berlin SW 11, Dessauer Str. 6/7, zu richten. Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Verantwortlich für die Anzeigen: Ernst Friedberg, Berlin-Grunewald. — Druck: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11.